

Internationale
Bildungsindikatoren
im Ländervergleich

 STATISTISCHE ÄMTER
DES BUNDES UND DER LÄNDER

Ausgabe 2007

Impressum

Herausgeber:

Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Herstellung und Redaktion:

Statistisches Bundesamt
65180 Wiesbaden
Telefon: + 49 (0) 6 11 / 75 24 05
Telefax: + 49 (0) 6 11 / 75 33 30
www.destatis.de/kontakt

Fachliche Informationen

zu dieser Veröffentlichung:

Statistisches Bundesamt
Gruppe VI B
Telefon: + 49 (0) 6 11 / 75 41 52 und 75 41 58
Telefax: + 49 (0) 6 11 / 75 39 77
bildungsstatistik@destatis.de

Erscheinungsfolge: jährlich
Erschienen im September 2007
Preis: EUR 18,- [D] zuzüglich Versandkosten
ISBN: 978-3-8246-0813-3
Recyclingpapier aus 100 % Altpapier.

© Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2007
(im Auftrag der Herausbergemeinschaft)

Auszugsweise Vervielfältigung und Verbreitung mit Quellenangabe gestattet.

Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich 2007

Die Arbeiten der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder zur Veröffentlichung „Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich 2007“ wurden von der Koordinationsgruppe „Bildungsberichterstattung“ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder koordiniert und begleitet.

Mitglieder der Koordinationsgruppe Bildungsberichterstattung

Andreas Büdinger	Hessisches Statistisches Landesamt, Wiesbaden
Manfred Fest	Amt für Statistik Berlin-Brandenburg
Heinz-Werner Hetmeier	Statistisches Bundesamt, Wiesbaden
Birgit Kempf	Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf
Dr. Peter Lohauß	Amt für Statistik Berlin-Brandenburg
Prof. Dr. Ulrike Rockmann	Amt für Statistik Berlin-Brandenburg
Tilman von Roncador	Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, München
Ulrike Schedding-Kleis	Hessisches Statistisches Landesamt, Wiesbaden
Birgit Scheibe	Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Kamenz
Kristin Witte	Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, München
Dr. Rainer Wolf	Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Stuttgart

Projektbearbeitung im Statistischen Bundesamt

Thomas Baumann
 Hans-Werner Freitag
 Christiane Krüger-Hemmer
 Melanie Leidel
 Marianne Renz
 Nora Schmidt
 Rainer Wilhelm
 Christian Wingerter

Vorwort

Wie jedes Jahr im September gibt die OECD auch 2007 mit „Education at a Glance“ (deutsch: Bildung auf einen Blick) eine aktuelle Publikation zu bildungspolitischen Fragen heraus. Die Bildungssysteme der OECD-Staaten sowie einiger weiterer Staaten werden darin anhand einer Vielzahl von Indikatoren dargestellt. Damit ermöglicht die Veröffentlichung allen beteiligten Staaten eine Einschätzung ihrer Position im internationalen Vergleich.

Für den Einzelnen und für die Gesellschaft besitzen der Zugang zu und der Erwerb von Bildung eine zentrale Bedeutung. Investitionen in Bildung sind unverzichtbar für den individuellen und gesellschaftlichen Fortschritt. Eine erfolgreiche Bildungspolitik benötigt aktuelle und valide Daten zu allen relevanten Aspekten des Bildungswesens. Da in Deutschland die primäre Zuständigkeit für Bildung bei den Ländern liegt, wurde von verschiedenen Stellen gefordert, die OECD-Indikatoren für Deutschland in einer Gliederung nach Ländern zu berechnen, um die Entscheidungsrelevanz der statistischen Ergebnisse zu erhöhen. Deshalb haben die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder im letzten Jahr erstmals die Gemeinschaftsveröffentlichung „Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich“ vorgelegt. Das große öffentliche Interesse an der neuen Publikation hat die Statistischen Ämter darin bestätigt, die „Internationalen Bildungsindikatoren im Ländervergleich“ jährlich zu veröffentlichen.

Für die vorliegende Ausgabe 2007 wurde wiederum eine Auswahl aus den OECD-Indikatoren getroffen, die sich zum einen an der nationalen Relevanz der Indikatoren, zum anderen auch an der Verfügbarkeit der Daten orientierte. Einige OECD-Indikatoren basieren auf Daten aus kleinen Stichprobenerhebungen, die auf Grund des Stichprobenumfanges nicht auf Länderebene darstellbar sind. Die vorliegende Publikation enthält alle Indikatoren aus der Ausgabe 2006. Eine ganze Reihe von Indikatoren (so z. B. zur Schüler-Lehrer-Relation und zur Altersverteilung der Lehrkräfte im Primarbereich und im Sekundarbereich I) sowie drei EU-Benchmarks sind hinzugekommen. Mittelfristig sollen alle Kernindikatoren von „Education at a Glance“ aufgenommen werden.

Die Veröffentlichung „Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich“ stellt eine Ergänzung zur OECD-Publikation dar. Sie enthält nicht nur weitergehende Analysen, sondern auch wichtige Hinweise zum konzeptionellen Rahmen und zur Berechnungsmethode der Indikatoren. Die Nummerierung der Indikatoren in der vorliegenden Publikation entspricht deshalb derjenigen in „Education at a Glance“ und ist aufgrund der getroffenen Auswahl an Indikatoren nicht durchgängig. Einige der hier dargestellten Indikatoren werden von der OECD nur im Internet, nicht aber in der gedruckten Ausgabe, veröffentlicht.

Mein Dank gilt den Mitgliedern der Koordinationsgruppe „Bildungsberichterstattung“ der Statistischen Ämter des Bundes und Länder, die die Erarbeitung begleitet hat, sowie den beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Statistischen Ämter. Ich wünsche der Veröffentlichung erneut eine große Verbreitung und hoffe, dass die intensive Auseinandersetzung mit diesen Informationen in der Öffentlichkeit fortgeführt wird.

Wiesbaden, im September 2007

Für die Herausgeber

der Präsident des Statistischen Bundesamtes



Walter Radermacher

Inhaltsverzeichnis

Interessante Einzelergebnisse	8
Hinweise für die Leser	14

Kapitel A: Bildungsergebnisse und die Auswirkungen von Lernen

A1	Bildungsstand der Erwachsenenbevölkerung	22
Indikator A1.1	Bildungsstand der Erwachsenenbevölkerung nach Geschlecht (2005)	22
Indikator A1.2	Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II nach Altersgruppen (2005)	26
Indikator A1.2-EU	Bildungsstand der jungen Erwachsenen nach Geschlecht (2005)	30
Indikator A1.3	Bevölkerung mit einem Abschluss im Tertiärbereich nach Altersgruppen (2005)	32
A3	Aktuelle Abschlussquoten im Tertiärbereich	36
Indikator A3.1	Abschlussquoten im Tertiärbereich (2005)	36
Indikator A3.3	Absolventen nach Fächergruppen (2005)	38
Indikator A3.4	Zahl der Absolventen in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern nach Geschlecht (2005)	40
Indikator A3.8	Anteil der Absolventinnen nach Fächergruppen (2005)	42
A8	Erwerbsquoten nach Bildungsstand	44
Indikator A8.1	Beschäftigungsquoten nach Bildungsstand (2005)	44
Indikator A8.2	Arbeitslosenquoten nach Bildungsstand (2005)	48

Kapitel B: Die in Bildung investierten Finanz- und Humanressourcen

B1	Bildungsausgaben pro Schüler/Studierenden	54
Indikator B1.1a	Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden (2004)	54
Indikator B1.4	Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt pro Kopf (2004)	56
B4	Die öffentlichen Gesamtausgaben für Bildung	58
Indikator B4.1	Öffentliche Gesamtausgaben für Bildung in Prozent des BIP (2004)	58

Kapitel C: Bildungszugang, Bildungsbeteiligung und Bildungserwartung (in Jahren)

C1	Berufliche Bildung und Ausbildung im Sekundarbereich	62
Indikator C1.1	Struktur der Bildungsteilnahme im Sekundarbereich II nach Ausrichtung des Bildungsgangs (2005)	62
C2	Bildungsbeteiligung	64
Indikator C2.1	Bildungsbeteiligung nach Alter (2005)	64
Indikator C2.3	Übergangscharakteristika bei 15- bis 20-Jährigen nach Bildungsbereichen (2005)	66
Indikator C2.4a	Studienanfängerquote im Tertiärbereich A (2000 und 2005)	68
Indikator C2.4b	Altersverteilung der Studienanfänger im Tertiärbereich A (2005)	70
Indikator C2.6	Verteilung der Studierenden im Tertiärbereich nach Art der Bildungseinrichtung bzw. Vollzeit- oder Teilzeitstudium (2005)	72
Indikator C2.7	Bildungserwartung in Jahren (2005)	74
Indikator C2.9	Verteilung der Schüler im Primar- und Sekundarbereich nach Art der Bildungseinrichtung (2005)	76
C3	Ausländische Studierende im Tertiärbereich A	78
Indikator C3.1	Mobile Studierende aus dem Ausland im Tertiärbereich A (2005)	78
Indikator C3.2	Verteilung mobiler Studierender aus dem Ausland im Tertiärbereich A nach Herkunftsstaaten (2005)	80
Indikator C3.5	Verteilung mobiler Studierender aus dem Ausland im Tertiärbereich A nach Fächergruppen (2005)	82
C4	Bildungs- und Beschäftigungsstatus junger Menschen	84
Indikator C4.1	Zu erwartende Jahre in Ausbildung und nicht in Ausbildung für 15- bis 29-Jährige (2005)	84
Indikator C4.2	Anteil junger Menschen, die sich in Ausbildung bzw. nicht in Ausbildung befinden (2005)	88
Indikator C4.2-EU	Anteil der frühen Schulabgänger (2005)	94
Indikator C4.3	Anteil der Bevölkerungsgruppe, der sich nicht in Ausbildung befindet und arbeitslos ist (2005)	96
C5	Lebenslanges Lernen	98
Indikator C5-EU	Anteil der 25- bis 64-Jährigen, die am lebenslangen Lernen teilnehmen, nach Geschlecht (2005)	98

Kapitel D: Das Lernumfeld und die Organisation von Schulen

D2	Klassengröße und zahlenmäßiges Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis	102
Indikator D2.1	Durchschnittliche Klassengröße nach Art der Bildungseinrichtung und Bildungsbereich (2005)	102
Indikator D2.2a	Zahlenmäßiges Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis im Primarbereich und im Sekundarbereich I (2005)	104
Indikator D2.2b	Zahlenmäßiges Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis im Tertiärbereich (ISCED 5A/6, 1995 und 2005)	106
D6	Verteilung der Lehrkräfte nach Alter und Geschlecht	108
Indikator D6.1	Altersverteilung der Lehrkräfte (2005)	108
Indikator D6.2	Geschlechterverteilung der Lehrkräfte (2005)	110

Anhang

Zuordnung der deutschen Bildungsprogramme zur ISCED-97	112
Umsetzung der nationalen Fachrichtungen in die Fächergruppen der ISCED	113
Glossar	119
Weitere Quellen	126
Adressen der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder	127

Interessante Einzelergebnisse

EU-Benchmarks im Bereich der allgemeinen und beruflichen Bildung

Zusätzlich zu den Bildungsindikatoren der OECD enthält die vorliegende Veröffentlichung dieses Jahr erstmals Informationen zu drei sogenannten EU-Benchmarks, die auf Daten der amtlichen Statistik basieren. Für Indikatoren zum Bildungsstand von jungen Erwachsenen, zu frühen Schulabgängern und zum lebenslangen Lernen haben die europäischen Bildungsministerinnen und -minister Zielwerte festgelegt, die im EU-Durchschnitt bis 2010 erreicht werden sollen.

Anteil der jungen Erwachsenen mit Sekundar-II-Abschluss deutlich unter EU-Benchmark; Sachsen, Thüringen und Bayern kommen dem EU-Zielwert von 85 % am nächsten

Der EU-Indikator zum Bildungsstand der jungen Erwachsenen bezieht sich auf das Erreichen eines Abschlusses des Sekundarbereichs II¹⁾. In Deutschland zählt hierzu der Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung (Abitur) sowie der Abschluss einer Ausbildung im dualen System oder einer Berufsfachschule. Bis 2010 sollen im EU-Durchschnitt mindestens 85 % der 20- bis 24-Jährigen über einen solchen Abschluss verfügen. Im Jahr 2005 lag dieser Anteil in Deutschland bei 71 % und damit unter dem EU-Durchschnitt von 77 % (Tabelle A1.2-EU). Allerdings werden Abschlüsse des Sekundarbereichs II in Deutschland im Gegensatz zu vielen anderen europäischen Staaten häufig erst mit 20 Jahren oder später erworben. Im Ländervergleich schwankte der Anteil der jungen Erwachsenen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II zwischen 55 % und 81 %. Sachsen, Thüringen und Bayern erreichten die höchsten Werte. Junge Frauen hatten häufiger mindestens einen Abschluss des Sekundarbereichs II als gleichaltrige Männer.

Fast 14 % frühe Schulabgänger in Deutschland; Thüringen und Sachsen schon unter EU-Zielwert von 10%

Als frühe Schulabgänger werden in der EU Personen im Alter von 18 bis 24 Jahren bezeichnet, die weder über eine Hochschulzugangsberechtigung noch eine Berufsausbildung verfügen und derzeit nicht an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen teilnehmen. Der Zielwert in der EU für den Anteil der frühen Schulabgänger im Jahr 2010 beträgt 10 %. Im Jahr 2005 lag Deutschland zwar mit knapp 14 % unterhalb des EU-Durchschnittes (16 %), aber oberhalb der angestrebten EU-Benchmark, und der Anteil der frühen Schulabgänger ist in den letzten Jahren leicht gestiegen. Beachtliche Unterschiede in den Anteilen der frühen Schulabgänger waren zwischen den Ländern zu verzeichnen (Tabelle C4.2-EU). Hamburg und das Saarland wiesen die höchsten Anteile mit über 20 % auf, wogegen Thüringen (6,6 %) und Sachsen (9,8 %) den EU-Zielwert unterboten.

1) Einen genauen Überblick über die ISCED-Stufen und zugeordnete deutsche Bildungsgänge finden Sie unter der Rubrik „Hinweise für die Leser“.

Teilnahmequote von Erwachsenen am lebenslangen Lernen deutlich unter EU-Benchmark von 12,5 %; Berlin und Hamburg kommen dem EU-Zielwert am nächsten

Der EU-Indikator zum lebenslangen Lernen bezieht sich auf den Anteil der 25- bis 64-Jährigen, die in den vier Wochen vor der Erhebung an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen teilgenommen haben. Im EU-Vergleich erreichte Deutschland im Jahr 2005 mit 8 % eine unterdurchschnittliche Teilnahmequote am lebenslangen Lernen (EU-Durchschnitt 10 %). Am nächsten kamen dem EU-Zielwert Berlin und Hamburg mit Teilnahmequoten von 11 bzw. 10 % (Tabelle C5-EU). In den westlichen Flächenländern nahmen Männer häufiger am lebenslangen Lernen teil als Frauen, vor allem in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen.

Bildungsergebnisse und die Auswirkungen von Lernen

83 % der Einwohner in Deutschland haben mindestens einen Sekundar-II-Abschluss; OECD-Durchschnitt bei 68 %

Der Bildungsstand der Bevölkerung ist in Deutschland höher als im OECD-Mittel. Allein 58 % der 25- bis 64-jährigen hatten 2005 das Abitur oder einen Lehr- bzw. Berufsfachschulabschluss, 25 % einen Hochschul- oder Fachschulabschluss. Im OECD-Mittel betragen die entsprechenden Werte 41 % bzw. 26 % (Tabelle A1.1a).

In Deutschland gab es in der Altersgruppe der 25- bis 64-Jährigen mit 17 % wesentlich weniger gering Qualifizierte (ohne Abschluss des Sekundarbereichs II) als im Durchschnitt der OECD-Staaten. Die neuen Länder zeichneten sich durch einen besonders niedrigen Anteil an gering Qualifizierten aus. Auch war dort der Anteil der Bevölkerung mit einem Lehrausbildungsabschluss oder einem Abschluss der Berufsfachschule (ISCED 3B) besonders hoch. Große Unterschiede zwischen Männern und Frauen zeigten sich beim Anteil gering Qualifizierter (Tabelle A1.1b). In Baden-Württemberg, Bayern und Rheinland-Pfalz war der Anteil bei den Frauen rund zehn Prozentpunkte höher als der Anteil bei den Männern. Diese Diskrepanz ist vor allem auf die älteren Jahrgänge zurückzuführen.

In allen Ländern lag der Anteil der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II im Jahr 2005 deutlich über dem OECD-Mittelwert. Dieses Ergebnis ist vor allem dem dualen System zuzuschreiben. Die neuen Länder erreichten die höchsten Anteile der Erwachsenenbevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II mit Werten von rund 90 %. Die niedrigsten Anteile wiesen dagegen Bremen und das Saarland mit 74 % bzw. 76 % auf. Beim Vergleich der Anteile der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II zwischen den Altersgruppen der 25- bis 34-Jährigen und der 35- bis 44-Jährigen gab es nur geringe Unterschiede (Tabelle A1.2a). Dies zeigt, dass in den letzten Jahren in Deutschland, im Gegensatz zu anderen OECD-Staaten, keine wesentlichen Fortschritte beim Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II erzielt wurden. Im Jahr 2005 waren in Deutschland 87 % der Männer mindestens im Besitz eines Abschlusses des Sekundarbereichs II gegenüber 80 % der Frauen (Tabelle A1.2b). Des Weiteren erreichten Männer

in neun Ländern in allen Altersgruppen höhere Anteile als Frauen. Der Vergleich der Altersgruppen der 25- bis 34-Jährigen und der 55- bis 64-Jährigen ergab, dass jüngere Frauen häufiger einen Abschluss des Sekundarbereichs II erzielen als ihre älteren Geschlechtsgenossinnen. Bei den Männern dagegen waren die Unterschiede zwischen den Altersgruppen gering. Junge Männer haben zunehmend Schwierigkeiten, einen Abschluss des Sekundarbereichs II zu erwerben.

Anteil der Personen mit Tertiärabschluss in Deutschland knapp unter OECD-Durchschnitt (26 %)

Im Jahr 2005 betrug in Deutschland der Anteil der 25- bis 64-Jährigen, die einen Abschluss im Tertiärbereich erworben hatten, 25 %. Er lag damit knapp unter dem OECD-Mittel von 26 %. 15 % der Bevölkerung verfügten über einen ISCED 5A/6-Abschluss (Fachhochschul-, Hochschulabschluss, Promotion). Die geringsten Anteile der Bevölkerung mit Hochschulabschluss wurden mit 11 % für das Saarland und Sachsen-Anhalt ermittelt (Tabelle A1.3a). In den neuen Ländern überwogen Fachschulabschlüsse (ISCED 5B), während im früheren Bundesgebiet mehr Personen einen Hochschulabschluss (ISCED 5A/6) besaßen. In den neuen Ländern verfügten die 55- bis 64-Jährigen häufiger über einen Abschluss im Tertiärbereich als die 35- bis 44-Jährigen; die größte Spanne bestand in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern mit sieben bzw. zehn Prozentpunkten. Im früheren Bundesgebiet dagegen sah die Situation spiegelverkehrt aus; in Bayern, Hamburg und Hessen lag der Anteil der Jüngeren um sechs Prozentpunkte oder mehr über dem Anteil der Älteren.

Allerdings verläuft diese Entwicklung über die Altersgruppen hinweg sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen in Deutschland nicht so dynamisch wie im OECD-Mittel. In Deutschland verfügten die 25- bis 64-jährigen Männer insgesamt über einen höheren Anteil an Abschlüssen des Tertiärbereichs als gleichaltrige Frauen (Tabelle A1.3b). Bei den 25- bis 34-Jährigen dagegen gab es kaum noch Unterschiede zugunsten der Männer. Jüngere Frauen besaßen außerdem deutlich häufiger einen ISCED 5A/6-Abschluss als ältere.

In Deutschland erreichten im Jahr 2005 nur 20 % einen Hochschulabschluss im Gegensatz zum OECD-Mittelwert von 36 %, aber hohe Promotionsquote

Im Jahr 2005 erreichten in Deutschland nur 20 % der alters-typischen Bevölkerung einen Hochschulabschluss, im OECD-Mittel waren es hingegen 36 % (Tabelle A3.1). Ein Grund dafür ist, dass die Berufsausbildung in Deutschland weitgehend im dualen System und damit nicht wie in den meisten OECD-Staaten im Tertiärbereich erfolgt. Die Stadtstaaten, deren Bildungseinrichtungen häufig von im Umland wohnenden Personen besucht werden, verzeichneten im Ländervergleich die höchsten Abschlussquoten, blieben aber dennoch unter dem OECD-Mittelwert. Indessen nahm Deutschland mit einer Promotionsquote von 2,4 % bei den Abschlüssen von weiterführenden Forschungsprogrammen (ISCED 6) eine Position im Spitzenfeld der OECD-Staaten ein.

Absolventenanteile in naturwissenschaftlich-technischen Fächern in Deutschland höher als im OECD-Mittel; Baden-Württemberg und Sachsen Spitzenreiter

Die meisten Hochschulabschlüsse (Tertiärbereich A) wurden in Deutschland im Jahr 2005 in der Fächergruppe Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften mit 31 % erworben. Im OECD-Vergleich lag dieser Anteil aber im unteren Bereich (Tabelle A3.3). Dagegen erzielte Deutschland im internationalen Vergleich überdurchschnittlich hohe Absolventenanteile in den Natur- und Ingenieurwissenschaften mit insgesamt 33 % im Vergleich zum OECD-Mittel (25 %).

Auf Länderebene erwiesen sich Baden-Württemberg und Sachsen als Technikhochburgen. Hier wurden vier von zehn Abschlüssen in naturwissenschaftlich-technischen Fächern erworben. Im Tertiärbereich B (Fachschulen, Schulen des Gesundheitswesens) war die Fächergruppe Gesundheit und Soziales mit einem Anteil von fast 50 % an allen Abschlüssen am stärksten vertreten.

Pro 100 000 Beschäftigte in Deutschland deutlich weniger Absolventen in den naturwissenschaftlich-technisch ausgerichteten Fächern als im OECD-Mittel; niedrigste Anteile in Schleswig-Holstein und dem Saarland

Im Jahr 2005 lag die Zahl der Absolventen des Tertiärbereichs 5A/6 in naturwissenschaftlich-technisch ausgerichteten Fächern pro 100 000 Beschäftigte in Deutschland bei 1 045 im Gegensatz zu 1 295 im OECD-Mittel (Tabelle A3.4).

Im Ländervergleich waren große Unterschiede ersichtlich. Die höchsten Absolventenzahlen in Relation zu den Beschäftigten wiesen Bremen (2 115) und Berlin (1 667) auf, die niedrigsten Schleswig-Holstein (654) und das Saarland (560). In Deutschland gab es im Hochschulbereich deutlich mehr männliche als weibliche Absolventen in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern pro 100 000 Beschäftigte. In der Mehrzahl der Länder waren die Werte für Männer doppelt bzw. in Bayern und Hamburg dreimal so hoch wie für Frauen.

Frauenanteile an Hochschulabschlüssen in Deutschland unter OECD-Mittel

Je nach Fächergruppe variierten die Frauenanteile bei Abschlüssen im Tertiärbereich A in Deutschland und auf internationaler Ebene. Besonders stark von Frauen frequentierte Fächergruppen waren Geisteswissenschaften, Kunst und Erziehungswissenschaften sowie Gesundheit und Soziales mit 70 % bzw. 62 %. Trotzdem lagen die Frauenanteile im Tertiärbereich A in allen Fächergruppen unter dem OECD-Mittelwert (Tabelle A3.8). Im internationalen Vergleich war der Frauenanteil von 34 % in mathematischen Fächern in Baden-Württemberg als herausragend einzustufen. Bei den Abschlüssen in technischen Fächern im Tertiärbereich A führte Brandenburg mit einer Frauenquote von 36 % und übertraf damit wie auch Berlin, Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen den OECD-Mittelwert von 26 %.

Deutschland und OECD: Anstieg der Beschäftigungsquoten mit steigendem Bildungsniveau; höchste Beschäftigungsquoten in allen Qualifikationsgruppen in Baden-Württemberg und Bayern

Sowohl in Deutschland als auch in den meisten OECD-Staaten nahmen die Beschäftigungsquoten mit steigendem Bildungsniveau zu (Tabelle A8.1a). Das gleiche Bild ergab sich auf Länderebene. Die höchsten Beschäftigungsquoten in allen Qualifikationsgruppen verzeichneten Baden-Württemberg und Bayern mit 86 % bzw. 85 % für Personen mit Abschlüssen im Tertiärbereich, 76 % bzw. 75 % für Personen mit einem Abschluss des Sekundarbereichs II und 59 % bzw. 57 % für die Gruppe der Geringqualifizierten. Beim Vergleich der Beschäftigungsquoten für Männer und Frauen lagen die Quoten der Männer für fast alle Länder und Qualifikationsstufen über denen der Frauen (Tabelle A8.1b), aber mit steigendem Bildungsniveau nahmen diese Differenzen ab. Ferner waren die Unterschiede zwischen den Beschäftigungsquoten von Männern und Frauen in Deutschland geringer als im OECD-Mittel.

Je geringer das Bildungsniveau, desto höher die Arbeitslosenquote

Die Arbeitslosenquote lag in Deutschland mit knapp 11 % im Jahr 2005 deutlich über dem OECD-Mittelwert von 6 % (Tabelle A8.2a). Sowohl in Deutschland als auch im OECD-Mittel nahmen die Arbeitslosenquoten mit steigendem Bildungsniveau ab. Die Quoten für Deutschland übertrafen für alle Qualifikationsstufen den entsprechenden OECD-Mittelwert. Innerhalb Deutschlands wiesen die Flächenländer des früheren Bundesgebietes die niedrigsten Arbeitslosenquoten auf, insbesondere Baden-Württemberg und Bayern mit Quoten unter 7 %. Im Vergleich dazu waren die Arbeitslosenquoten in Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern mit 20 % und mehr am höchsten.

Im Gegensatz zur Mehrheit der anderen OECD-Staaten: Gering qualifizierte Frauen in Deutschland weniger von Arbeitslosigkeit bedroht als gering qualifizierte Männer

In Deutschland hatten gering qualifizierte Frauen ein niedrigeres Risiko arbeitslos zu werden als gering qualifizierte Männer, im Gegensatz zur Situation im OECD-Mittel. Dagegen stimmten die Arbeitslosenquoten von Männern und Frauen mit einem Abschluss des Sekundarbereichs II bzw. einem Abschluss im Tertiärbereich nahezu überein (Tabelle A8.2b). In den meisten Ländern, mit Ausnahme von Berlin und Bremen, ähnelten sich die Arbeitslosenquoten der Frauen und Männer. Die Arbeitslosenquote der Männer war in diesen beiden Ländern nennenswert höher als diejenige der Frauen.

Die in Bildung investierten Finanz- und Humanressourcen

Ausgaben je Bildungsteilnehmer in Deutschland über dem OECD-Mittel; höchste Ausgaben je Bildungsteilnehmer in Hamburg

Die Ausgaben für Bildungseinrichtungen beliefen sich 2004 in Deutschland pro Schüler/Studierenden im Durchschnitt über alle Bildungsstufen auf 7 000 Euro. Die OECD-Staaten wendeten durchschnittlich 6 800 Euro auf. Im Ländervergleich

variierten die Ausgaben je Bildungsteilnehmer stark. Spitzenreiter mit 8 700 Euro pro Teilnehmer war Hamburg, wogegen in Rheinland-Pfalz mit 6 400 Euro am wenigsten für einen Bildungsteilnehmer aufgewendet wurde. Sowohl im nationalen als auch internationalen Kontext fällt der Vergleich der Ausgaben je Bildungsteilnehmer für die einzelnen Bildungsstufen unterschiedlich aus. Auf der einen Seite lagen im Jahr 2004 in Deutschland die Ausgaben je Schüler im Primarbereich mit 4 400 Euro unter dem OECD-Mittel (4 800 Euro), andererseits waren die Ausgaben je Schüler im Sekundarbereich I und II mit 6 800 Euro höher als das OECD-Mittel von 6 400 Euro (Tabelle B1.1a). Die hohen Ausgaben im Sekundarbereich II wurden vor allem durch die duale Ausbildung verursacht. Je Schüler wurde in berufsbildenden Programmen doppelt soviel aufgewendet wie in allgemeinbildenden Programmen.

Gemessen an der Wirtschaftskraft hohe Ausgaben je Bildungsteilnehmer in Sachsen-Anhalt und Thüringen

Der Anteil der jährlichen Ausgaben pro Bildungsteilnehmer bezogen auf das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf betrug im Jahr 2004 im Primarbereich 17 % und lag damit unter dem OECD-Mittel von 20 %. Dagegen entsprach der Anteil im Sekundarbereich dem OECD-Mittel von 25 %, und im Tertiärbereich A lag der deutsche Anteil mit 44 % über dem OECD-Mittelwert von 41 % (Tabelle B1.4). In den neuen Ländern waren die Gesamtausgaben je Bildungsteilnehmer im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt pro Kopf überdurchschnittlich hoch, insbesondere in Sachsen-Anhalt und Thüringen.

Anteil der öffentlichen Ausgaben für nichttertiäre Bildungseinrichtungen am Bruttoinlandsprodukt in Deutschland deutlich unter dem OECD-Mittel, BIP-Anteile in den neuen Ländern darüber

Die öffentlichen Haushalte gaben 2004 in Deutschland 3,0 % des Bruttoinlandsprodukts für nichttertiäre Bildungseinrichtungen aus, während im OECD-Mittel hierfür 3,7 % des Bruttoinlandsprodukts aufgewendet wurden. Gemessen an der Wirtschaftskraft wurde in Deutschland in allen Bildungsbereichen von den öffentlichen Haushalten weniger für die Bildungseinrichtungen ausgegeben als im OECD-Mittel (Tabelle B4.1). Im Tertiärbereich lag der Ausgabenanteil mit 1,2 % nur knapp unter dem OECD-Mittel von 1,3 %. In den neuen Ländern war der Anteil der öffentlichen Bildungsausgaben am Bruttoinlandsprodukt tendenziell höher als der OECD-Mittelwert, in den alten Flächenländern niedriger.

Bildungszugang, Bildungsbeteiligung und Bildungserwartung (in Jahren)

5-jährige Kinder haben in Deutschland fast die gleiche Bildungserwartung wie im OECD-Mittel

Die Bildungserwartung ist definiert als die Zahl der Jahre, die ein 5-jähriges Kind unter den derzeitigen Bedingungen durchschnittlich im Bildungssystem verbringen wird. Sie lag mit 17,4 Jahren im Jahr 2005 fast im OECD-Mittel von 17,7 Jahren (Tabelle C2.7). Im Ländervergleich umfasste die Bildungserwartung eine Spannweite von 15,9 bis 20,5 Jahren. Dabei verzeichneten die Stadtstaaten und Nordrhein-Westfalen die höchste Bildungserwartung, Thüringen und Brandenburg die niedrigste. Die jeweiligen Länderquoten

werden durch den "Import bzw. Export" von Lernenden beeinflusst. Im Unterschied zu den östlichen Flächenländern und Berlin hatten 5-jährige Jungen in den westlichen Ländern eine höhere Bildungserwartung als Mädchen.

Bildungsbeteiligung in Deutschland über dem OECD-Mittelwert

Die Bildungsbeteiligung in Deutschland lag für die Altersgruppen vier Jahre und jünger, 15 bis 19 Jahre und 20 bis 29 Jahre im Jahr 2005 über den Werten der OECD (Tabelle C2.1). Zwischen den Ländern schwankte die Bildungsbeteiligung in einzelnen Altersgruppen erheblich. Bei den 3- bis 4-Jährigen war die Bildungsbeteiligung in Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg mit 92 % am höchsten, in Niedersachsen mit 63 % am niedrigsten. Der Stadtstaat Bremen wies die höchsten Bildungsbeteiligungsquoten sowohl für die Altersgruppe der 20- bis 29-Jährigen als auch der 30- bis 39-Jährigen auf, was auf die Anziehungskraft der tertiären Bildungseinrichtungen für junge Menschen aus der Umgebung Bremens zurückzuführen ist.

Bildungsbeteiligung der 15- bis 20-Jährigen in Deutschland deutlich höher als im OECD-Mittel

Im Sekundarbereich lag die Bildungsbeteiligung in Deutschland für die Gruppe der 15- bis 20-Jährigen wegen der dualen Bildungsprogramme über den Werten für die OECD. Dagegen verzeichnete Deutschland im Tertiärbereich für die Altersgruppe der 17- bis 20-Jährigen ein gegenteiliges Ergebnis (Tabelle C2.3). Die Werte für die Bildungsbeteiligung in den einzelnen Altersjahren zwischen 15 und 20 streuten zwischen den Ländern mit steigendem Alter zunehmend. In Bremen, Hamburg und Nordrhein-Westfalen besuchten nahezu 100 % der 17-Jährigen den Sekundarbereich, wogegen Rheinland-Pfalz mit 83 % das Schlusslicht bildete. In Bayern, Hessen, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz befanden sich 20 % der 20-Jährigen im Tertiärbereich, in Bremen sogar 30 %.

Bildungsgänge im Sekundarbereich II zielen in Deutschland überwiegend auf den Erwerb einer beruflichen Qualifikation ab

Die Programme des Sekundarbereiches II in Deutschland sind primär auf den Arbeitsmarkt ausgerichtet, in den meisten OECD-Staaten dagegen auf allgemeinbildende Inhalte (Tabelle C1.1). Der Anteil der Schülerinnen und Schüler in allgemeinbildenden Bildungsgängen lag in Deutschland im Jahr 2005 mit 40 % deutlich unter dem OECD-Mittelwert von 50 %. In Deutschland absolvierten im Schnitt 45 % der Schülerinnen und Schüler im Sekundarbereich II eine duale Ausbildung, wobei die Anteile in den Ländern sehr unterschiedlich waren. Den höchsten Anteil verzeichnete Bayern mit 59 %, wogegen Baden-Württemberg mit 39 % den geringsten Wert aufwies. Im Durchschnitt besuchten 15 % aller Schülerinnen und Schüler des Sekundarbereiches II sonstige berufliche Bildungsgänge, die zu einem beruflichen Abschluss durch eine schulische Ausbildung führen. Besonders häufig nahmen Schülerinnen und Schüler in Baden-Württemberg (25 %) sowie in Thüringen und Sachsen mit jeweils 24 % an diesen Bildungsgängen teil.

Studienanfängerquote in Deutschland deutlich unter dem OECD-Mittelwert; höchste Quoten in den Stadtstaaten, Hessen und Baden-Württemberg

Die Studienanfängerquote im Tertiärbereich A in Deutschland lag mit 36 % im Vergleich zum OECD-Mittelwert (54 %) im Jahr 2005 im unteren Mittelfeld (Tabelle C2.4a). Die Stadtstaaten, insbesondere Bremen mit 68 %, verfügten deutschlandweit über die höchsten Studienanfängerquoten, bedingt durch den Zustrom von Studierenden aus dem Umland. Hessen und Baden-Württemberg erzielten die höchsten Quoten unter den Flächenländern. Berechnet man die Studienanfängerquote nach dem Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung, so weist diese Quote in einigen Ländern starke geschlechtsspezifische Unterschiede auf. Frauen aus den neuen Ländern und Bremen nahmen häufiger ein Studium auf als Männer, wogegen für Baden-Württemberg, Hessen und Hamburg die Quoten der Männer zwischen drei und fünf Prozentpunkte höher waren als die Quoten der Frauen.

Studienanfängerinnen und -anfänger in Deutschland älter als in den meisten OECD-Staaten; Durchschnittsalter in Thüringen und Sachsen deutlich niedriger

Das Durchschnittsalter der Studienanfängerinnen und -anfänger (21,4 Jahre) war in Deutschland im Jahr 2005 höher als in den meisten OECD-Staaten (Tabelle C2.4b). Die Erstsemester, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in den drei Stadtstaaten erworben hatten, waren im Durchschnitt 22 Jahre alt. Dagegen waren Studienanfängerinnen und -anfänger mit Erwerb der Hochschulreife in Thüringen und Sachsen fast zwei Jahre jünger, was auf die dortige Regelschulzeit von nur zwölf Jahren zum Erwerb der Hochschulreife zurückzuführen ist.

Besuch von privaten Bildungseinrichtungen in Deutschland weniger verbreitet als in anderen OECD-Staaten; je nach Bildungsbereich deutliche Unterschiede in den Ländern

In Deutschland lagen die Anteile der Privatschülerinnen und -schüler im Primarbereich sowie im Sekundarbereich I und II im Jahr 2005 unterhalb des OECD-Mittelwerts (Tabelle C2.9). Zwischen den Ländern waren beachtliche Unterschiede erkennbar, insbesondere im Sekundarbereich II. Dort reichte die Spanne von 3 % in Schleswig-Holstein bis zu 19 % in Sachsen. In Bayern, Bremen, Hamburg und im Saarland war der Anteil der Privatschülerinnen und -schüler im Sekundarbereich II deutlich geringer als im Sekundarbereich I, wogegen in den neuen Ländern das Gegenteil der Fall war.

Im Tertiärbereich A waren in Deutschland im Jahr 2005 knapp 4 % der Studierenden an einer privaten Hochschule eingeschrieben, damit befand sich Deutschland deutlich unterhalb des OECD-Mittels (22 %). Auf Länderebene ergab sich ein differenziertes Bild (Tabelle C2.6). In Hamburg und Schleswig-Holstein studierten 10 % der Studierenden im Tertiärbereich A an privaten Hochschulen, im Gegensatz zu Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Thüringen mit Anteilen von höchstens 0,5 %.

Anteil der mobilen Studierenden aus dem Ausland in Deutschland deutlich über OECD-Mittel

Der Anteil der mobilen Studierenden aus dem Ausland lag im Tertiärbereich A in Deutschland im Jahr 2005 mit 11 % über dem OECD-Mittelwert von 7 %. Die höchsten Anteile an mobilen Studierenden aus dem Ausland wiesen das Saarland (16 %), Bremen (14 %), Baden-Württemberg (13 %), Berlin (13 %) und Brandenburg (12 %) auf (Tabelle C3.1). Mit Ausnahme von Brandenburg war der Internationalisierungsgrad in den neuen Ländern gering.

Deutsche Hochschulen besonders attraktiv für Studierende aus China

In den angelsächsischen Staaten und in Deutschland belegten chinesische Studierende den Spitzenplatz in der Gruppe mobiler Studierender aus dem Ausland im Tertiärbereich A. Studierende aus China waren insbesondere in Thüringen, Niedersachsen, Sachsen und Sachsen-Anhalt stark vertreten (Tabelle C3.2). In Brandenburg war der Anteil der Studierenden aus Polen am höchsten, bedingt durch die regionale Nähe und die nachbarschaftlichen Beziehungen. Ähnliches gilt für das Saarland und dessen Nachbarstaaten Frankreich und Luxemburg. Vergleichsweise wenig Studierende in Deutschland kamen aus der benachbarten Tschechischen Republik.

Anteil der mobilen Studierenden in den Natur- und Ingenieurwissenschaften in Finnland und Deutschland am höchsten

Im OECD-Vergleich hatte Deutschland nach Finnland den zweithöchsten Anteil (37 %) an mobilen Studierenden aus dem Ausland, die in Natur- oder Ingenieurwissenschaften eingeschrieben waren. In Niedersachsen, Bremen, Thüringen, Hessen und Nordrhein-Westfalen studierten jeweils vier von zehn mobilen Studierenden aus dem Ausland Natur- oder Ingenieurwissenschaften (Tabelle C3.5). Die Fächergruppe Geisteswissenschaften und Kunst war am populärsten im Saarland, in Rheinland-Pfalz und Berlin, während in Brandenburg und Bremen der größte Teil der mobilen Studierenden in der Fächergruppe Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften eingeschrieben war.

Bildungserwartung eines 15-Jährigen in Deutschland ein Jahr länger als im OECD-Mittel

Auf der Basis der Situation der 15- bis 29-Jährigen im Jahr 2005 können 15-jährige Jungen und Mädchen in Deutschland erwarten, dass sie bis zum Alter von 29 Jahren fast acht Jahre im Bildungssystem verbringen werden, circa ein Jahr länger als im OECD-Mittel (Tabelle C4.1a). Jugendliche in Ländern mit einer kürzeren Verweildauer im Bildungssystem werden sich tendenziell länger in Beschäftigung befinden. Dagegen war im Ländervergleich kein direkter Zusammenhang zwischen der Dauer der Arbeitslosigkeit und der Länge der Verweildauer im Bildungssystem beobachtbar. Junge Frauen werden bis zum Alter von 29 Jahren kürzer beschäftigt und arbeitslos, aber länger Nichterwerbspersonen sein als junge Männer (Tabelle C4.1b). Die größten geschlechtsspezifischen Unterschiede im Bereich der Nichterwerbspersonen weisen Hamburg und Rheinland-Pfalz auf; dort werden junge Frauen dem Arbeitsmarkt rund 1,5 Jahre länger als junge Männer nicht zur Verfügung stehen.

93 % der 15- bis 19-Jährigen in Deutschland im Bildungssystem

Im Gegensatz zum OECD-Mittel (83 %) befanden sich in Deutschland 93 % der 15- bis 19-Jährigen in Ausbildung (Tabelle C4.2a). Ein Grund für diesen hohen Anteil ist das deutsche duale Berufsausbildungssystem. In Baden-Württemberg, Bayern, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen konzentrierte sich die duale Ausbildung auf die Gruppe der 15-bis 19-Jährigen. Ab der Altersgruppe der 20- bis 24-Jährigen stieg der Beschäftigtenanteil kontinuierlich. In allen Ländern bis auf Berlin befand sich die Mehrheit der 25- bis 29-Jährigen in Beschäftigung. Kaum altersspezifische Unterschiede waren bei dem Anteil der Arbeitslosen zwischen den 20- bis 24-Jährigen und den 25- bis 29-Jährigen bemerkbar. Bei der Bildungsbeteiligung junger Frauen und Männer bestanden 2005 keine signifikanten Differenzen.

Anteil der 20- bis 24-Jährigen bzw. 25- bis 29-Jährigen, die sich nicht in Ausbildung befinden und arbeitslos sind, über dem OECD-Mittel

In Deutschland und im OECD-Mittel waren weniger als 3 % der 15- bis 19-Jährigen arbeitslos und befanden sich nicht in Ausbildung. Für die 20- bis 24-Jährigen und 25- bis 29-Jährigen lagen die entsprechenden Anteile in Deutschland mit rund 10 % über dem OECD-Mittelwert von 8 % bzw. 7 % (Tabelle C4.3). Im Ländervergleich waren die Anteile der arbeitslosen und nicht in Ausbildung befindlichen 20- bis 24-Jährigen sehr unterschiedlich. An oberster Stelle stand Brandenburg mit einem Anteil von 21 %, welcher dreimal so hoch war wie in Bayern (6 %).

Das Lernumfeld und die Organisation von Schulen

Durchschnittliche Klassengröße in Deutschland nahe OECD-Mittelwert

Die durchschnittliche Klassengröße im Primarbereich betrug im OECD-Mittel und in Deutschland im Jahr 2005 jeweils 22 Schüler. Im Sekundarbereich I waren in Deutschland durchschnittlich 25 Schüler in einer Klasse, ein Schüler mehr als im OECD-Mittel. Beim Vergleich der Klassengröße öffentlicher und privater Bildungseinrichtungen in Deutschland zeigte sich, dass Klassen an Privatschulen häufig größer sind als an öffentlichen Schulen. Insbesondere galt dies für den Primarbereich in Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und im Saarland (Tabelle D2.1). Dagegen waren die Klassen im Sekundarbereich I an Privatschulen in Brandenburg um sechs Schülerinnen und Schüler sowie in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen um jeweils vier Schülerinnen und Schüler kleiner als an öffentlichen Schulen.

Schüler-Lehrer-Relation in Deutschland über dem OECD-Mittel

In Deutschland kamen im Jahr 2005 im Primarbereich rein rechnerisch 19 Kinder auf eine Lehrkraft, zwei Kinder mehr als im OECD-Mittel. Im Sekundarbereich I verringerte sich das Verhältnis in Deutschland auf 16 Schüler pro Lehrkraft, ebenfalls zwei Schüler mehr als im OECD-Mittel (Tabelle D2.2a). Im Gegensatz zur Klassengröße war das Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis an Privatschulen meist vorteilhafter

als an öffentlichen Schulen. Im Primarbereich bestand ein Verhältnis von 14 Schülern je Lehrkraft gegenüber 19 an öffentlichen Schulen. Im Sekundarbereich I kamen an privaten Schulen 13 Schüler auf eine Lehrkraft, an öffentlichen Schulen 16 Schüler. An den öffentlichen Primarschulen war die Schüler-Lehrer-Relation in Sachsen-Anhalt mit 13 Schülern je Lehrkraft am günstigsten, im Sekundarbereich I mit zwölf Schülern je Lehrkraft in Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt.

Relativ günstige Betreuungsrelationen im Hochschulbereich

In Deutschland kamen im Tertiärbereich A im Jahr 2005 zwölf Studierende auf eine wissenschaftliche Kraft. Im OECD-Vergleich (16) erzielte Deutschland damit eine gute Betreuungssituation. In den Ländern war das Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis auf Grund der differenzierten Hochschul- und Fächerstrukturen recht unterschiedlich (Tabelle D2.2b). In Brandenburg, Bremen und Rheinland-Pfalz betreute ein Wissenschaftler doppelt so viele Studierende wie im Saarland (8). Insgesamt hat sich das Betreuungsverhältnis an deutschen Hochschulen in den letzten zehn Jahren kaum verändert, aber zwischen den Ländern ist es zu Verschiebungen gekommen. Die neuen Länder haben ihre Spitzenposition weitgehend eingebüßt, vor allem Hochschulen in Bayern, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen haben ihr Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis verbessert.

Im Vergleich zu anderen OECD-Staaten ungünstige Altersverteilung der Lehrkräfte an deutschen Schulen; neue Länder näher am OECD-Mittel

Über die Hälfte der Lehrkräfte im Primar- und Sekundarbereich I waren im Jahr 2005 in Deutschland 50 Jahre oder älter, wogegen im OECD-Mittel weniger als ein Drittel der Lehrkräfte in diese Altersgruppe fiel. Die Altersstruktur der Lehrkräfte variierte sehr stark zwischen den Ländern. In den ostdeutschen Flächenländern gab es weniger ältere Lehrkräfte als in den westdeutschen Flächenländern (Tabelle D6.1). Mit Ausnahme von Hamburg, Hessen, Schleswig-Holstein und Baden-Württemberg waren häufiger ältere Lehrkräfte (50 Jahre und älter) im Primar- als im Sekundarbereich I beschäftigt.

Lehrkräfte sind überwiegend weiblich, sinkende Frauenanteile mit höherer Bildungsstufe

Wie in den meisten OECD-Staaten stellten auch in Deutschland Frauen die Mehrzahl der Lehrkräfte (Tabelle D6.2). In Deutschland waren durchschnittlich 62 % aller Lehrkräfte weiblich, während der Frauenanteil im OECD-Mittel 64 % betrug. In Übereinstimmung mit der Mehrheit der OECD-Staaten sinkt der Frauenanteil mit steigender Bildungsstufe. Die niedrigsten Frauenanteile aller Bildungsbereiche zeigten sich im Tertiärbereich A in Baden-Württemberg, Bayern und Bremen mit jeweils 29 %. Innerhalb der Bildungsbereiche unterschieden sich die Frauenanteile zwischen den Ländern erheblich. Die größten Spannen traten im Sekundarbereich I mit 27 und im Sekundarbereich II mit 25 Prozentpunkten auf.

Hinweise für die Leser

Einführende Erläuterungen

Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) hat Ende der 1980er Jahre die Arbeiten auf dem Gebiet der Bildungsindikatoren intensiviert. In enger Zusammenarbeit mit den Mitgliedstaaten, Eurostat und UNESCO wurde sukzessive ein *System von Bildungsindikatoren* und ein System internationaler Bildungsstatistiken aufgebaut. Die Systeme werden laufend von der Technischen Gruppe für Bildungsstatistiken und Bildungsindikatoren sowie den verschiedenen Netzwerken des OECD-Bildungsindikatorenprojekts weiterentwickelt. Vertreter des Statistischen Bundesamtes sind als ständiges Mitglied diverser Arbeitsgruppen an der Weiterentwicklung beteiligt.

Das Bildungsindikatorenprogramm der OECD zielt auf eine Beurteilung der Leistungen der nationalen Bildungssysteme als Ganzes und nicht der einzelnen Bildungseinrichtungen oder anderer subnationaler Einheiten ab. Die OECD-Indikatoren sind in einen *konzeptionellen Rahmen* eingestellt, der Akteure im Bildungssystem (Schüler/Studierende, Arten des Unterrichts, Anbieter von Bildungsdienstleistungen, Bildungssystem als Ganzes) unterscheidet. Außerdem werden Bildungs- und Lernergebnisse sowie politische Ansatzpunkte und Zusammenhänge, die die Bildungserfolge beeinflussen, berücksichtigt.

Die Ergebnisse der Berechnungen zu den Bildungsindikatoren veröffentlicht die OECD seit 1992 in „*Education at a Glance*“ (EAG). Diese Veröffentlichung soll den Mitgliedstaaten der OECD eine Einschätzung ihrer Position im internationalen Vergleich ermöglichen. Seit 1995 erscheint zeitgleich die deutsche Fassung von EAG (zunächst unter dem Titel „*Bildung kompakt*“, später als „*Bildung auf einen Blick*“).

„*Education at a Glance*“ ist entsprechend des Indikatorensystems der OECD in folgende Kapitel gegliedert:

- Kapitel A Bildungsergebnisse und die Auswirkungen von Lernen
- Kapitel B Die in Bildung investierten Finanz- und Humanressourcen
- Kapitel C Bildungszugang, Bildungsbeteiligung und Bildungserwartung (in Jahren)
- Kapitel D Das Lernumfeld und die Organisation von Schulen

Das Statistische Bundesamt stellt den größten Teil der Basisdaten Deutschlands für „*Education at a Glance*“ bereit. Diese Daten werden von den Statistischen Ämtern erhoben und aufbereitet. Zum Teil greift die OECD aber auch auf vorhandene Daten zurück bzw. erhält unmittelbar Daten vom Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister in Deutschland (z. B. zu den Lehrergehältern). Das Statistische Bundesamt prüft jährlich, ob die Ergebnisse der Indikatorenberechnungen und die textlichen Aussagen zum deutschen Bildungssystem den nationalen Datenlieferungen entsprechen.

Die vorliegende Gemeinschaftsveröffentlichung der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder soll die OECD-Publikation „*Bildung auf einen Blick*“ nicht *ersetzen*, sondern *ergänzen*. Da Bildungspolitik im föderalen System Deutschlands Kernaufgabe der Länder ist, werden hier ausgewählte

Indikatoren in einer Gliederung nach Ländern dargestellt. Dadurch soll die Steuerungsrelevanz der Indikatoren erhöht werden.

Die Gemeinschaftspublikation folgt in der Gliederung und der Nummerierung der Indikatoren der OECD-Publikation des Jahres 2007. Die angegebenen OECD-Mittelwerte sowie die Indikatorenwerte für Deutschland sind in der OECD-Publikation und in der Veröffentlichung „*Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich*“ identisch, sodass beide Veröffentlichungen kompatibel sind.

Die Ergebnisse in „*Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich*“ werden bewusst in komprimierter und einheitlicher Form präsentiert. Grundsätzlich enthält jede Indikatoren-Darstellung eine kompakte Beschreibung des Indikators, eine Tabelle und eine Grafik. Für jeden Indikator werden die Position Deutschlands im Vergleich mit dem OECD-Mittelwert sowie einzelne Indikatorenwerte für die einzelnen Länder dargestellt. Diese kompakte Form wurde insbesondere gewählt, damit die Publikation in unmittelbarer zeitlicher Nähe zu „*Education at a Glance*“ erscheinen kann.

Die Gemeinschaftspublikation enthält nur *einen Teil der OECD-Indikatoren*. Der Hauptgrund hierfür ist, dass nicht alle für die Indikatorenberechnung benötigten Daten in einer Gliederung nach Ländern vorliegen (z. B. bei Basisdaten aus kleineren Stichprobenerhebungen). In anderen Fällen sind die Berechnungsmethoden und -programme noch nicht so modifiziert worden, dass sie auf Basisdaten in Ländergliederung aufbauen. Es ist vorgesehen, die Berechnungsmethodik sukzessive umzustellen. Zum Teil wurden aber auch bei der Berechnung der Länderindikatoren Erkenntnisse gewonnen, die es ratsam erscheinen lassen, die Berechnungsmethodik auf internationaler Ebene zu modifizieren. Die Vertreter der Statistischen Ämter werden diese Überlegungen demnächst in die Beratungen der OECD-Gremien einbringen. Mittelfristig gesehen soll die Publikation „*Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich*“ alle Kernindikatoren von „*Education at a Glance*“ enthalten, die auf der Basis amtlicher Statistiken berechnet werden.

In der letztjährigen Ausgabe der vorliegenden Gemeinschaftspublikation ist bereits angekündigt worden, dass auch die Benchmarks der Europäischen Union zum Bildungsbereich aufgenommen werden sollten. Die Benchmarks sollen dazu dienen, die Fortschritte in der Europäischen Union im Hinblick auf die Lissabon-Ziele im Bereich der allgemeinen und beruflichen Bildung zu messen. Drei dieser Benchmarks, nämlich zum Bildungsstand der jungen Erwachsenen, zu den frühen Schulabgängern und zum Lebenslangen Lernen, sind in die vorliegende Publikation integriert worden. Die Benchmarks sind an den inhaltlich passenden Stellen in die Gliederung der Indikatoren aus „*Education at a Glance*“ eingeordnet worden. Das Benchmark zu den Absolventen in naturwissenschaftlichen und technischen Fächern ist dem bereits enthaltenen Indikator A3.5 relativ ähnlich, so dass auf seine Aufnahme verzichtet wurde. Dies gilt auch für den EU-Strukturindikator zu den Öffentlichen Ausgaben für Bildung, der identisch mit dem OECD-Indikator B4.1 ist.

Die Gemeinschaftspublikation ist auch als Ergänzung des Berichts „*Bildung in Deutschland*“ gedacht, der künftig vom Konsortium Bildungsberichterstattung, dem auch die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder angehören, alle zwei Jahre erstellt werden soll. Im Bildungsbericht werden

nationale und internationale Indikatoren in übergreifender Form im Kontext der einzelnen Bildungsbereiche dargestellt und analysiert. Schon allein aus Zeitgründen können in der Publikation „*Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich*“ keine derartigen Analysen enthalten sein.

Statistische Erfassung

Zwar ist die Gültigkeit der Indikatoren in vielen Staaten nach wie vor durch unvollständige Daten eingeschränkt, prinzipiell wird jedoch jeweils das gesamte nationale Bildungssystem (innerhalb der nationalen Grenzen) erfasst, unabhängig davon, wer Eigentümer oder Geldgeber der betreffenden Bildungseinrichtungen ist und in welchen Strukturen das Bildungsangebot vermittelt wird. Abgesehen von einer Ausnahme (s. u.) werden sämtliche Schüler und Studierende sowie alle Altersgruppen berücksichtigt: Kinder (einschließlich derjenigen, die als Kinder mit einem besonderen pädagogischen Bedarf eingestuft sind), Erwachsene, Inländer, Ausländer sowie Schüler und Studierende, die an Fernkursen, Sonder-

schulmaßnahmen oder Ausbildungsgängen teilnehmen, die von anderen Ministerien als dem Bildungsministerium angeboten werden (sofern das Hauptziel der betreffenden Ausbildung die bildungsmäßige Förderung des Einzelnen ist). Die berufliche und technische Ausbildung am Arbeitsplatz bleibt jedoch mit Ausnahme der dualen Ausbildung (einer kombinierten schulischen und betrieblichen Ausbildung, die ausdrücklich als Bestandteil des Bildungssystems gilt) bei den Angaben zu den Ausgaben für die Ausbildung und zur Bildungsbeteiligung unberücksichtigt.

Bildungsaktivitäten, die als „Erwachsenenbildung“ oder „nichtreguläre Bildung“ eingestuft sind, werden berücksichtigt, sofern diese Aktivitäten Kurse und Studiengänge umfassen oder fachliche Inhalte vermitteln, die mit „regulären“ Bildungsgängen vergleichbar sind, bzw. sofern die zugrunde liegenden Bildungsgänge zu ähnlichen Abschlüssen führen wie die entsprechenden regulären Bildungsgänge. Kurse für Erwachsene, die in erster Linie aus allgemeinem Interesse, zur persönlichen Entwicklung, als Freizeitvergnügen oder zur Erholung belegt werden, sind hierbei ausgeschlossen.

Abkürzungsverzeichnis

- a. n. g.anderweitig nicht genannt
- BIPBruttoinlandsprodukt (siehe *Glossar*)
- bzw.beziehungsweise
- d. h.das heißt
- einschl.einschließlich
- GGlossar (ein hochgestelltes ^G bedeutet, dass das *Glossar* eine Erläuterung dieses Begriffs enthält)
- Hrsg.Herausgeber
- i. e. S.im engeren Sinne
- ILOInternationale Arbeitsorganisation
- ISCEDInternational Standard Classification of Education (= Internationale Standardklassifikation des Bildungswesens)
- MMethode (ein hochgestelltes ^M bedeutet, dass die *Hinweise für die Leser* hierzu methodische Hinweise enthalten)
- o. a.oben angeführt
- o. n. A.ohne nähere Angabe
- o. n. F.ohne nähere Fachrichtungsangabe
- o. n. T.ohne nähere Tätigkeitsangabe
- POSPolytechnische Oberschule
- S.Seite
- SFStudienfach
- s. u.siehe unten
- u. a.unter anderem
- u. dgl.und dergleichen
- UOEUNESCO, OECD, Eurostat (elektronische Datenerhebung der drei Organisationen)
- URLWeb-Adresse
- vgl.vergleiche
- z. B.zum Beispiel

Symbole für fehlende Daten

In den Tabellen und Abbildungen werden zur Kennzeichnung fehlender Daten die folgenden Symbole verwendet:

- a**Daten nicht zutreffend, da die Kategorie nicht zutrifft.
- c**Zu wenige Beobachtungen, um verlässliche Schätzungen anzugeben (d. h., eine Zelle ist mit zu wenigen Fällen für valide Schlussfolgerungen besetzt). Diese Daten wurden jedoch bei der Berechnung von übergreifenden Durchschnittswerten berücksichtigt.
- m**Keine Daten verfügbar.
-Die Größenordnung ist entweder vernachlässigbar oder null.
- xc**Die Daten sind jeweils in der vorausgehenden Spalte der Tabelle enthalten.
- X**Tabellenfach gesperrt, weil Aussage nicht sinnvoll.

Berechnung von internationalen Mittelwerten

Für viele Indikatoren ist ein *OECD-Staatenmittel* und für manche ein OECD-Gesamtwert (*OECD insgesamt*) angegeben.

Das *OECD-Staatenmittel* wird als der *ungewichtete Mittelwert* der Datenwerte aller OECD-Staaten berechnet, für die entsprechende Daten vorliegen oder geschätzt werden können. Das Staatenmittel bezieht sich somit auf einen Durchschnitt von Datenwerten auf Ebene des nationalen Bildungssystems und dient als Antwort auf die Frage, wie ein Indikatorwert für einen bestimmten Staat im Vergleich zum Wert eines typischen oder durchschnittlichen Staates abschneidet. Dabei bleibt die absolute Größe des jeweiligen Bildungssystems unberücksichtigt.

Um Verwechslungen vorzubeugen, wird in der vorliegenden Veröffentlichung der Begriff OECD-Staatenmittel (im Text auch OECD-Mittel oder -Mittelwert) verwendet, während die OECD in „*Bildung auf einen Blick*“ vom Ländermittel spricht.

OECD insgesamt wird als der *gewichtete Mittelwert* der Datenwerte aller Staaten berechnet, für die entsprechende Daten vorliegen oder geschätzt werden können. Er spiegelt den Wert eines bestimmten Indikators für die OECD-Staaten in ihrer Gesamtheit wider. Die Ermittlung dieses Wertes dient zu Vergleichszwecken, wenn beispielsweise die Ausgabenzahlen für einzelne Staaten mit denen aller OECD-Staaten insgesamt verglichen werden sollen, für die jeweils relevante Daten vorliegen, wobei diese OECD-Staaten als eine Einheit betrachtet werden.

Es ist zu beachten, dass sowohl das *OECD-Staatenmittel* als auch *OECD insgesamt* durch fehlende Daten für einzelne Staaten erheblich beeinflusst werden können. Aufgrund der relativ kleinen Zahl der untersuchten Staaten wird dies jedoch nicht durch statistische Verfahren ausgeglichen. In den Fällen, in denen eine Kategorie für einen Staat nicht zutrifft (gekennzeichnet durch ein „a“) oder der Datenwert für die entsprechende Berechnung vernachlässigbar ist (gekennzeichnet durch ein „-“), wird zur Berechnung der Staatenmittelwerte der Wert null angesetzt. In den Fällen, in denen ein Datenpunkt das Verhältnis von zwei Werten angibt, die beide auf einen bestimmten Staat nicht zutreffen (angezeigt durch ein „a“), wird der betreffende Staat bei der Mittelwertberechnung nicht berücksichtigt.

Der für die EU-Indikatoren angegebene Durchschnitt für die 27 Mitgliedstaaten (EU-27) ist ein *gewichteter* Durchschnitt.

Einstufung der Bildungsbereiche nach dem ISCED-System

Die Einstufung der einzelnen Bildungsbereiche beruht auf der überarbeiteten Internationalen Standardklassifikation des Bildungswesens (International Standard Classification of Education - ISCED-97). Der größte Unterschied zwischen der alten (ISCED-76) und der überarbeiteten Fassung der ISCED-Klassifikation ist die Einführung eines mehrdimensionalen Systems für die Klassifizierung, das die Bildungsinhalte von Bildungsprogrammen mittels multipler Kriterien abschätzt und einordnet. Die ISCED-Klassifikation ist ein Instrument zur Erstellung von internationalen Bildungsstatistiken und unterscheidet zwischen sechs Bildungsbereichen. Im Glossar werden die ISCED-Stufen ausführlich erläutert.

Die *Zuordnung nationaler Bildungsgänge zur ISCED-97* zeigen die folgende *Übersicht* (Seite 17) sowie das detaillierte *Diagramm* im Anhang (Seite 112), das Daten des Schuljahres/Studienjahres 2004/2005 verwendet, die der Mehrzahl der Indikatoren zugrunde liegen.

Auf Seite 19 ist die *Zuordnung der nationalen Bildungsabschlüsse des Mikrozensus zur ISCED-97* dargestellt.

Fächergruppen nach dem ISCED-System

Die vorliegenden Daten sind mit den nationalen hochschulstatistischen und schulstatistischen Ergebnissen für Deutschland und die Länder nicht unmittelbar vergleichbar, da sich die Definition der Fächergruppen gemäß ISCED-Klassifikation von der nationalen Systematik unterscheidet. Siehe dazu die *Übersicht zur Umsetzung der nationalen Fachrichtungen in die Fächergruppen der ISCED* im Anhang (S. 113–118).

Quellen für deutsche Daten

Die in dieser Veröffentlichung dargestellten Indikatoren für das Bundesgebiet und die Länder beruhen auf Daten der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder. Quelle für die Indikatoren A1, A8 und C4 sowie die EU-Benchmarks ist der Mikrozensus, für die Indikatoren B1 und B4 die Jahresrechnungsstatistik, die Hochschulfinanzstatistik sowie diverse amtliche und nichtamtliche Statistiken. In die weiteren Indikatoren gehen Daten aus Schulstatistik, Berufsbildungsstatistik, Hochschulstatistik, Kinder- und Jugendhilfestatistik sowie Bevölkerungsstatistik ein.

Sprachgebrauch

In dieser Gemeinschaftsveröffentlichung werden soweit wie möglich geschlechtsneutrale Begriffe verwendet. Abweichungen sind dann zulässig, wenn die Lesbarkeit des Textes durch die Verwendung der männlichen und weiblichen Form deutlich eingeschränkt würde.

Mit dem Begriff „Länder“ werden in der vorliegenden Publikation die Bundesländer bezeichnet. Der Begriff „Staaten“ bezieht sich auf die OECD-Staaten bzw. sonstige Staaten.

Zuordnung nationaler Bildungsgänge zur ISCED-97

ISCED-Stufe	Bildungsgänge
0 Elementarbereich	Kindergärten Vorklassen Schulkindergärten Sonderschulen im Elementarbereich
1 Primarbereich	Grundschulen Integrierte Gesamtschulen (1.–4. Klasse) Freie Waldorfschulen (1.–4. Klasse) Sonderschulen (1.–4. Klasse)
2 Sekundarbereich I 2A Programme, die Zugang zu ISCED 3A oder 3B vermitteln - allgemeinbildend - berufsvorbereitend 2B Programme, die Zugang zu ISCED 3B vermitteln 2C Programme, die keinen Zugang zu ISCED 3 vermitteln, die auf den direkten Eintritt in den Arbeitsmarkt vorbereiten	Hauptschulen Schulartunabhängige Orientierungsstufe Realschulen Sonderschulen (5.–10. Klasse) Schularten mit mehreren Bildungsgängen Gymnasien (5.–10. Klasse) Integrierte Gesamtschulen (5.–10. Klasse) Freie Waldorfschulen (5.–10. Klasse) Abendhauptschulen Abendrealschulen Berufsaufbauschulen Berufsvorbereitungsjahr – –
3 Sekundarbereich II 3A Programme, die Zugang zu ISCED 5A vermitteln - allgemeinbildend 3B Programme, die Zugang zu ISCED 5B vermitteln - beruflich 3C Programme, die keinen Zugang zu ISCED 5 vermitteln, die auf den direkten Eintritt in den Arbeitsmarkt oder auf Programme in ISCED 3 und 4 vorbereiten	Gymnasien (11.–13. Klasse) Integrierte Gesamtschulen (11.–13. Klasse) Freie Waldorfschulen (11.–13. Klasse) Sonderschulen (11.–13. Klasse) Fachoberschulen – 2-jährig Fachgymnasien Berufsfachschulen, die eine Studienberechtigung vermitteln Berufsprüfungsjahr Berufsschulen (Duales System) Berufsfachschulen, - die einen Berufsabschluss vermitteln, - die berufliche Grundkenntnisse vermitteln Schulen des Gesundheitswesens – 1-jährig - Desinfektor/-in, Schädlingsbekämpfer/-in - Heilpraktiker/-in - Rettungsassistent/-in - Krankenpflegehelfer/-in - Andere(r) medizinisch-technische(r) Assistent/-in - Med. Sektions- und Präparationsassistent/-in - Podolog(e)-in - Pflegevorschüler/-in Beamtenanwärter im mittleren Dienst
4 Postsekundärer nichttertiärer Bereich 4A Programme, die Zugang zu ISCED 5A vermitteln	Abendgymnasien Kollegs Fachoberschulen – 1-jährig Berufs-/Technische Oberschulen

ISCED-Stufe	Bildungsgänge
noch: 4A Programme, die Zugang zu ISCED 5A vermitteln	Kombination aus einem allgemeinbildenden Programm (ISCED 3A) und einem berufsbildenden Programm (ISCED 3B) <ul style="list-style-type: none"> - Studienberechtigung, dann Berufsschulen (Duales System) - Studienberechtigung, dann Berufsfachschule, die einen Berufsabschluss vermittelt - Berufsschulen (Duales System), dann Studienberechtigung - Berufsfachschule, die einen Berufsabschluss vermittelt, dann Studienberechtigung - Gleichzeitiger Erwerb von Studienberechtigung und Berufsabschluss
4B Programme, die Zugang zu ISCED 5B vermitteln	Kombination aus zwei berufsbildenden Programmen in ISCED 3B <ul style="list-style-type: none"> - Berufsschulen (Duales System), dann Berufsfachschule, die einen Berufsabschluss vermittelt - Berufsfachschule, die einen Berufsabschluss vermittelt, dann Berufsschulen (Duales System) - Zwei Berufsausbildungen im Dualen System nacheinander
4C Programme, die keinen Zugang zu ISCED 5 vermitteln, die auf den direkten Eintritt in den Arbeitsmarkt vorbereiten	–
5 Tertiärbereich I	
5A	Universitäten Pädagogische Hochschulen Theologische Hochschulen Gesamthochschulen Kunsthochschulen Fachhochschulen
5B	Fachschulen Fachakademien (Bayern) Berufsakademien Verwaltungsfachhochschulen Schulen des Gesundheitswesens – 2- bis 3-jährig <ul style="list-style-type: none"> - Gesundheitsaufseher/-kontrolleur/-in - Archiv-, Dokumentationsassistent/-in - Physiotherapeut/-in (Krankengymnast/-in) - Masseur/-in und Medizinische(r) Bademeister/-in - Bewegungstherapeut/-in - Krankenschwester, -pfleger - Säuglings-, Kinderkrankenschwester, -pfleger - Operationstechnische(r) Assistent/-in - Hebamme, Entbindungspfleger - Diätassistent/-in - Arzthelfer/-in - Medizinisch-technische(r) Assistent/-in o n. F. - Medizinisch-technische(r) Assistent/-in für Funktionsdiagnostik - Medizinisch-technische(r) Laboratoriumsassistent/-in, medizinische(r) Laborant/-in - Medizinisch-technische Radiologieassistent/-in, Röntgenhelfer/-in - Veterinärmedizinisch-techn. Laboratoriumsassistent/-in, veterinärmedizinische(r) Laborant/-in - Zytologie-, Histologieassistent/-in - Pharmazeutisch-technische Assistent/-in - Logopäd(e/-in) - Orthoptist/-in - Ergotherapeut/-in - Altenpfleger/-in - Familienpfleger/-in, Dorfhelfer/-in - Heilerziehungspfleger/-in, Heilerzieher/-in - Heilerziehungspflegehelfer/-in
6 Weiterführende Forschungsprogramme	
	Promotionsstudium

Stand: Schuljahr 2004/2005

Zuordnung der nationalen Bildungsabschlüsse des Mikrozensus zur ISCED-97

ISCED-Stufe	Bildungsabschlüsse
niedrig	
Primarbereich ISCED 1	Ohne allgemeinen Schulabschluss; ohne beruflichen Abschluss
Sekundarbereich I ISCED 2	<ol style="list-style-type: none"> 1 Hauptschul-/Realschulabschluss/POS; ohne beruflichen Abschluss 2 Hauptschul-/Realschulabschluss/POS; Anlernausbildung, Berufliches Praktikum 3 Hauptschul-/Realschulabschluss/POS; Berufsvorbereitungsjahr 4 Ohne Hauptschulabschluss; Anlernausbildung, Berufliches Praktikum 5 Ohne Hauptschulabschluss; Berufsvorbereitungsjahr
mittel	
Sekundarbereich II allgemeinbildend ISCED 3A	Fachhochschulreife/Hochschulreife; ohne beruflichen Abschluss
Sekundarbereich II beruflich ISCED 3B	<ol style="list-style-type: none"> 1 Abschluss einer Lehrausbildung 2 Berufsqualifizierender Abschluss an Berufsfachschulen/Kollegschulen 3 Abschluss einer einjährigen Schule des Gesundheitswesens
Postsekundärer nichttertiärer Bereich ISCED 4A	<ol style="list-style-type: none"> 1 Fachhochschulreife/Hochschulreife und Abschluss einer Lehrausbildung 2 Fachhochschulreife/Hochschulreife und berufsqualifizierender Abschluss an Berufsfachschulen/Kollegschulen, Abschluss einer einjährigen Schule des Gesundheitswesens
hoch	
Tertiärbereich A ISCED 5A	<ol style="list-style-type: none"> 1 Fachhochschulabschluss (auch Ingenieurschulabschluss, Bachelor-/Masterabschluss an Fachhochschulen, ohne Abschluss einer Verwaltungsfachhochschule) 2 Hochschulabschluss (Diplom (Universität) und entsprechende Abschlussprüfungen, Künstlerischer Abschluss, Bachelor-/Masterabschluss an Universitäten, Lehramtsprüfung)
Tertiärbereich B ISCED 5B	<ol style="list-style-type: none"> 1 Meister-/Technikerausbildung oder gleichwertiger Fachschulabschluss, Abschluss einer 2- oder 3-jährigen Schule des Gesundheitswesens, Abschluss einer Fachakademie oder einer Berufsakademie 2 Abschluss einer Verwaltungsfachhochschule 3 Abschluss der Fachschule der ehemaligen DDR
Weiterführende Forschungsprogramme ISCED 6	Promotion

Kapitel A: Bildungsergebnisse und die Auswirkungen von Lernen

A1.1 Bildungsstand der Erwachsenenbevölkerung nach Geschlecht (2005)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator beschreibt die Verteilung der männlichen und weiblichen Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren nach dem erreichten höchsten Bildungsabschluss nach ISCED^M-Zuordnung. Während in Deutschland in der Regel allgemeine Schulabschlüsse und berufliche Bildungsabschlüsse getrennt dargestellt werden, beruht die ISCED-Gliederung auf einer Kombination beider Abschlussarten. Die Altersgruppe von 25 bis 64 Jahren ist auf internationaler Ebene üblich für die Abgrenzung der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter.

In diesem Indikator wird der Bildungsstand der Bevölkerung gemessen an den erreichten formalen Abschlüssen (nicht am aktuellen Kompetenzniveau). Er gibt Auskunft über das Bildungsniveau insgesamt sowie über Qualifikationsunterschiede zwischen Männern und Frauen.

Qualifikationsstrukturen im früheren Bundesgebiet und den neuen Ländern weiterhin unterschiedlich

In einer Wissensgesellschaft spielt das Bildungsniveau der Bevölkerung eine entscheidende Rolle. Dies gilt sowohl aus gesamtgesellschaftlicher Perspektive im Hinblick auf die Sicherung der Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit und des sozialen Zusammenhalts als auch aus individueller Perspektive im Hinblick auf Arbeitsmarktchancen, gesellschaftliche Teilhabe und persönliche Lebensführung.

Der Anteil der Bevölkerung im Alter zwischen 25 und 64 Jahren mit höchstens einem Abschluss des Sekundarbereichs I^a betrug im Jahr 2005 in Deutschland nur 17 % im Vergleich zum OECD-Mittelwert von 29 %. Dabei war vor allem der Anteil der Bevölkerung, der über keinen Abschluss des Sekundarbereichs I – d. h. über keinen Hauptschulabschluss oder mittleren Schulabschluss (z.B. Realschulabschluss) – verfügte, mit 3 % sehr gering. Lediglich einen Abschluss des Sekundarbereichs I (und damit keinen beruflichen Bildungsabschluss) wiesen in Deutschland 14 % der 25- bis 64-Jährigen auf. In allen fünf neuen Ländern betrug der Anteil der Bevölkerung, der höchstens einen Abschluss des Sekundarbereichs I erreicht hatte, 10 % oder weniger. In Bremen, Nordrhein-Westfalen und dem Saarland lag dieser Anteil dagegen bei mehr als 20 %.

Im Sekundarbereich II^b können sowohl allgemeine Schulabschlüsse als auch berufliche Bildungsabschlüsse erworben werden. In Deutschland verfügte knapp die Hälfte der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren als höchsten Bildungsabschluss über einen ISCED 3B-Abschluss (Personen ohne Hochschulreife mit Abschluss des dualen Systems oder einer Berufsfachschule), 3 % erreichten höchstens einen ISCED 3A-Abschluss (Personen mit Hochschulreife jedoch ohne beruflichen oder Hochschulabschluss). Insgesamt wiesen damit in Deutschland 52 % der Bevölkerung höchstens einen Abschluss des Sekundarbereichs II auf, deutlich mehr als im OECD-Mittel (41 %). In Deutschland verfügten außerdem 6 % der Bevölkerung über ein Abschlussniveau der ISCED-Stufe 4 (Kombination von zwei Abschlüssen des Sekundarbereichs II).

In den neuen Ländern ist die Bedeutung eines ISCED 3B-Abschlusses noch größer als im früheren Bundesgebiet, da in der ehemaligen DDR fast der gesamten Bevölkerung der Erwerb eines beruflichen Abschlusses ermöglicht wurde. Der Bevölkerungsanteil mit diesem Abschluss lag in den neuen Ländern bei rund 60 %; im früheren Bundesgebiet reichte die Spanne von knapp unter 40 % in den Stadtstaaten bis zu 54 % in Schleswig-Holstein. Diese Situation spiegelte sich in den neuen Ländern in geringeren Anteilen derjenigen wider, die lediglich über einen Abschluss des Sekundarbereichs I bzw. einen ISCED 3A-Abschluss verfügten. Dem relativ geringen Anteil der Bevölkerung mit ISCED 3B-Abschluss in den Stadtstaaten stand ein entsprechend höherer Anteil mit ISCED 5A-Abschluss gegenüber; ein Grund hierfür war die Struktur des Stellenangebots.

Bei den Abschlüssen im Tertiärbereich^c lag Deutschland mit einem Bevölkerungsanteil von 25 % leicht unter dem OECD-Mittelwert von 26 %. Dabei erreichten in Deutschland 10 % der Bevölkerung einen ISCED 5B-Abschluss (u.a. Fachschulabschluss, Meister-/Technikerausbildung), 14 % einen ISCED 5A-Abschluss (Fachhochschul- oder Hochschulabschluss) und 1 % einen ISCED 6-Abschluss (Promotion). Im Ländervergleich reichte die Spanne beim Bevölkerungsanteil mit ISCED 5A-Abschluss von 10 % im Saarland bis zu 22 % in Berlin. In der Mehrzahl der Länder lag der Anteil der Bevölkerung mit ISCED 5A-Abschluss zwischen 12 und 14 %;

Im internationalen Vergleich niedriger Anteil formal qualifizierter Personen, insbesondere in den neuen Ländern

ISCED 3B-Abschlüsse in den neuen Ländern häufiger als im früheren Bundesgebiet

Ost-West-Unterschiede bei ISCED 5B-Abschlüssen, nicht aber bei ISCED 5A-Abschlüssen

Tabelle A1.1a

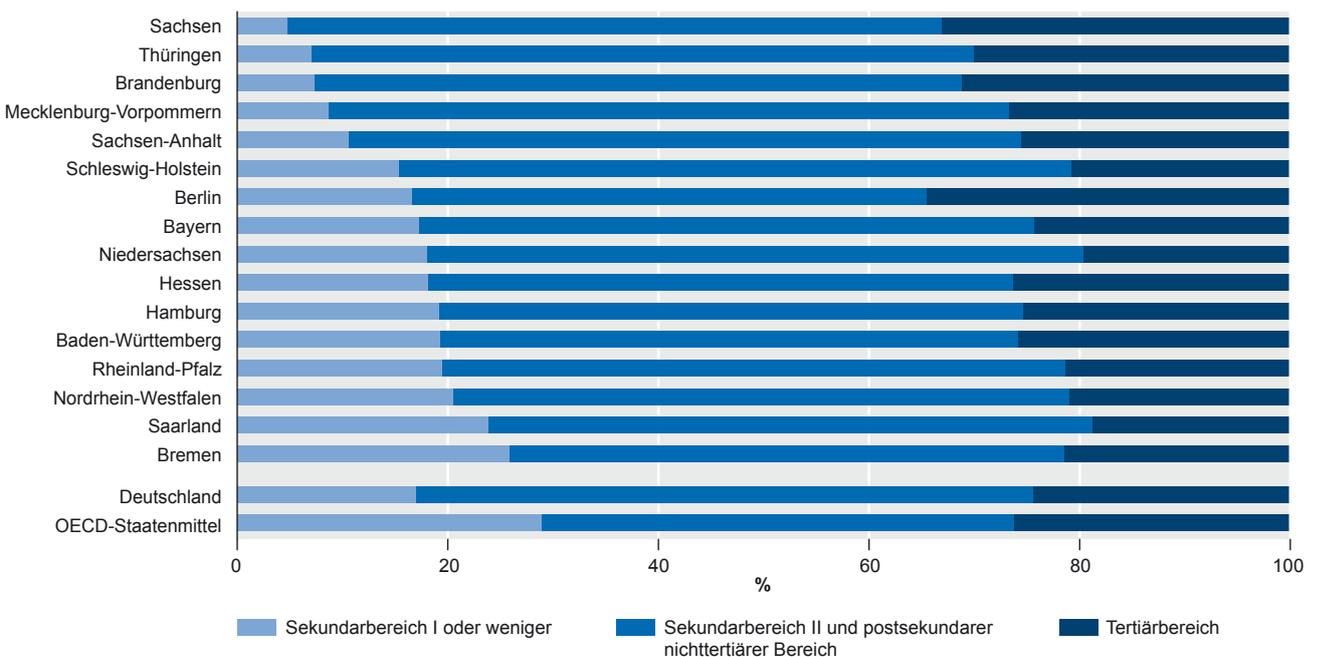
Bildungsstand der Erwachsenenbevölkerung in % (2005)

Land	Elementar- und Primarbereich	Sekundarbereich I	Sekundarbereich II			Postsekundärer nicht-tertiärer Bereich	Tertiärbereich			Alle Bildungsbereiche zusammen
	ISCED 0-1	ISCED 2	ISCED 3C kurz	ISCED 3C lang/3B	ISCED 3A	ISCED 4	ISCED 5B	ISCED 5A	ISCED 6	
Baden-Württemberg	3	16	a	47	3	5	11	14	1	100
Bayern	2	15	a	52	3	4	10	13	1	100
Berlin	5	12	a	37	5	6	10	22	3	100
Brandenburg	1	6	a	56	1	4	17	14	1	100
Bremen	6	20	a	39	5	9	6	14	c	100
Hamburg	5	15	a	37	7	12	5	19	1	100
Hessen	3	15	a	45	4	7	8	16	1	100
Mecklenburg-Vorpommern	1	8	a	60	1	3	14	12	1	100
Niedersachsen	3	15	a	53	2	7	7	12	1	100
Nordrhein-Westfalen	5	16	a	45	3	10	7	12	1	100
Rheinland-Pfalz	3	17	a	50	3	6	8	12	1	100
Saarland	4	20	a	48	3	7	8	10	c	100
Sachsen	1	4	a	58	1	3	17	15	1	100
Sachsen-Anhalt	1	10	a	60	1	3	14	11	1	100
Schleswig-Holstein	3	13	a	54	2	7	8	12	1	100
Thüringen	1	6	a	58	1	3	16	13	1	100
Deutschland	3	14	a	49	3	6	10	14	1	100
OECD-Staatenmittel	29		41			m	26			100

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A1.1a

Verteilung der Bevölkerung nach Bildungsabschluss in % (2005)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in aufsteigender Reihenfolge des Anteils der Bevölkerung mit einem Abschluss im Sekundarbereich I oder weniger.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Ost-West-Unterschiede waren nicht erkennbar. Bei ISCED 5B-Abschlüssen wiesen die neuen Länder die höchsten Werte auf (zwischen 14 und 17 % der Bevölkerung), die niedrigsten Werte Bremen, Hamburg, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen (7 % der Bevölkerung oder weniger).

Männer mit insgesamt höherem Bildungsniveau als Frauen, in den neuen Ländern geringe Unterschiede

In der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren bestehen insgesamt deutliche Unterschiede im Bildungsstand zwischen Männern und Frauen. Die folgenden Indikatoren zum Bildungsstand nach Altersgruppen (A1.2 und A1.3) zeigen allerdings, dass sich das Bildungsniveau bei der jüngeren Generation zunehmend zwischen Männern und Frauen angleicht. Im Ländervergleich wird deutlich, dass die Unterschiede im Bildungsstand zwischen Männern und Frauen in den neuen Ländern deutlich geringer sind als im früheren Bundesgebiet.

Unterschiede zwischen Männern und Frauen beim Anteil gering Qualifizierter im Süden Deutschlands am größten

Für Deutschland insgesamt lag der Bevölkerungsanteil mit höchstens einem Abschluss des Sekundarbereichs I der Männer bei 14 %, der Frauen bei 20 %, in der OECD bei 27 % bzw. 31 %. Dabei erreichten in Deutschland sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen rund 3 % keinen Abschluss des Sekundarbereichs I, jedoch verfügten nur 11 % der Männer lediglich über einen Abschluss des Sekundarbereichs I, im Gegensatz zu 17 % der Frauen. Für die Personengruppe mit höchstens einem Abschluss im Sekundarbereich I zeigten sich die größten Unterschiede zwischen Männern und Frauen im Süden Deutschlands: Der Anteil der gering qualifizierten Frauen lag in Baden-Württemberg, Bayern und Rheinland-Pfalz zwischen neun und zehn Prozentpunkten über dem Anteil der gering qualifizierten Männer. Dagegen war dieser Anteil bei den Frauen in den neuen Ländern und Berlin maximal drei Prozentpunkte höher als bei den Männern.

Geringe Unterschiede zwischen Männern und Frauen bei Abschlüssen des Sekundarbereichs II

Bei den allgemeinbildenden und beruflichen Abschlüssen des Sekundarbereichs II (sowohl ISCED 3A als auch ISCED 3B) bestanden in Deutschland insgesamt kaum Unterschiede zwischen Männern und Frauen, ebensowenig beim Abschlussniveau der ISCED-Stufe 4. Jeweils rund die Hälfte der männlichen und weiblichen Bevölkerung in Deutschland verfügte über einen ISCED 3B-Abschluss, jeweils 3 % über einen ISCED 3A-Abschluss. In der OECD erreichten 43 % der Männer einen Abschluss des Sekundarbereichs II, gegenüber 40 % bei den Frauen.

Innerhalb Deutschlands zeigten sich bei der Bevölkerung mit höchstens ISCED 3A-Abschluss bzw. ISCED 4-Abschluss in allen Ländern – wie schon für Deutschland insgesamt – nur geringfügige Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Bei ISCED 3B-Abschlüssen waren die Abstände zwischen Männern und Frauen in einigen Ländern etwas größer, jedoch waren die Abweichungen in den Ländern nicht einheitlich. In Brandenburg, Bremen, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Sachsen-Anhalt war der Anteil bei den Männern um drei bis vier Prozentpunkte höher als bei den Frauen; in Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein wiesen dagegen Frauen um zwei bis vier Prozentpunkte höhere Anteile auf.

Männer haben häufiger einen ISCED 5A-Abschluss als Frauen

Die Anteile der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich lagen in Deutschland bei den Männern deutlich höher als bei den Frauen (29 % gegenüber 20 %). In der OECD betragen die Anteile sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen 26 %. Innerhalb Deutschlands zeigte sich, dass in den neuen Ländern und Berlin der Anteil der Frauen mit ISCED 5B-Abschluss höher war als der der Männer, im früheren Bundesgebiet dagegen niedriger. Dort bestand der geringste „Vorsprung“ der Männer bei ISCED 5B-Abschlüssen in Bremen und Hamburg (drei Prozentpunkte bzw. ein Prozentpunkt), der größte in Baden-Württemberg und dem Saarland (sieben Prozentpunkte). Der Anteil der Bevölkerung mit ISCED 5A-Abschluss war in allen Ländern mit Ausnahme von Bremen bei den Männern höher als bei den Frauen. Die größten Unterschiede zugunsten der Männer fanden sich in Baden-Württemberg, Bayern, Hessen und Schleswig-Holstein (jeweils fünf oder sechs Prozentpunkte), die geringsten in Berlin, Brandenburg, Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt (zwei Prozentpunkte oder weniger).

Methodische Hinweise zum Indikator A1.1

Betrachtet wird die Bevölkerung in Privathaushalten am Hauptwohnsitz – nicht am Ort der Arbeitsstätte. Bei der Darstellung der Länderergebnisse ist zu berücksichtigen, dass der derzeitige Wohnort auf Grund von innerdeutschen und internationalen Wanderungen nicht identisch mit dem Land sein muss, in dem der höchste Bildungsabschluss erworben wurde.

Tabelle A1.1b

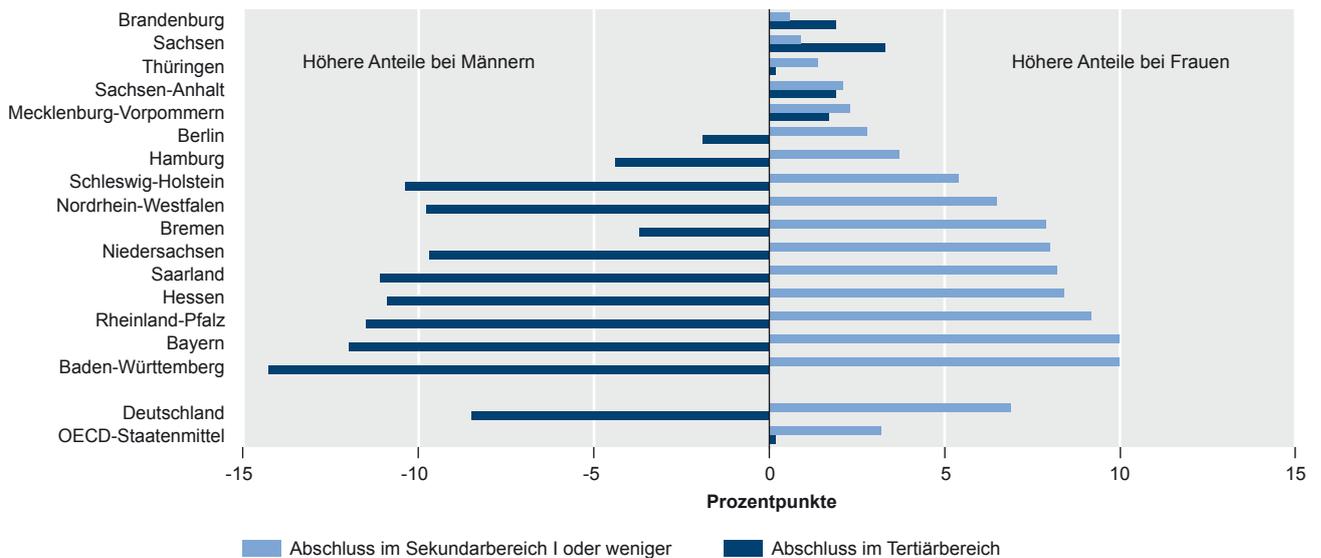
Bildungsstand der Erwachsenenbevölkerung nach Geschlecht in % (2005)

Land	Geschlecht	Elementar- und Primarbereich	Sekundarbereich I	Sekundarbereich II			Postsekundärer nicht-tertiärer Bereich	Tertiärbereich			Alle Bildungsbereiche zusammen
		ISCED 0-1	ISCED 2	ISCED 3C kurz	ISCED 3C lang/3B	ISCED 3A	ISCED 4	ISCED 5B	ISCED 5A	ISCED 6	
Baden-Württemberg	Männer	3	11	a	45	3	5	14	17	2	100
	Frauen	4	21	a	48	3	6	7	11	1	100
Bayern	Männer	2	10	a	51	3	4	13	16	2	100
	Frauen	3	20	a	52	2	5	7	11	1	100
Berlin	Männer	4	11	a	38	6	6	9	23	3	100
	Frauen	5	13	a	37	5	7	11	21	2	100
Brandenburg	Männer	1	6	a	58	1	4	15	15	1	100
	Frauen	1	7	a	55	1	4	19	13	c	100
Bremen	Männer	5	17	a	41	4	9	8	14	c	100
	Frauen	7	23	a	37	5	9	5	14	c	100
Hamburg	Männer	4	13	a	37	7	11	5	20	2	100
	Frauen	5	16	a	37	6	12	4	18	c	100
Hessen	Männer	3	11	a	44	4	6	11	19	2	100
	Frauen	4	18	a	45	3	8	6	14	1	100
Mecklenburg-Vorpommern	Männer	1	6	a	62	1	3	13	13	c	100
	Frauen	c	9	a	59	c	4	16	11	c	100
Niedersachsen	Männer	3	11	a	52	3	7	10	14	1	100
	Frauen	3	19	a	53	2	8	4	10	1	100
Nordrhein-Westfalen	Männer	4	13	a	44	4	9	10	14	1	100
	Frauen	5	18	a	46	3	11	5	11	1	100
Rheinland-Pfalz	Männer	3	12	a	50	3	5	11	14	2	100
	Frauen	3	21	a	51	2	7	5	10	1	100
Saarland	Männer	3	16	a	47	3	6	11	12	c	100
	Frauen	4	24	a	48	3	8	4	9	c	100
Sachsen	Männer	1	4	a	60	2	3	14	16	1	100
	Frauen	0	5	a	56	1	3	21	13	1	100
Sachsen-Anhalt	Männer	1	8	a	61	2	3	13	11	c	100
	Frauen	c	11	a	58	1	3	16	10	c	100
Schleswig-Holstein	Männer	2	10	a	52	3	7	10	15	1	100
	Frauen	3	15	a	56	2	8	6	10	c	100
Thüringen	Männer	c	6	a	59	2	3	14	14	1	100
	Frauen	c	7	a	58	1	3	19	11	c	100
Deutschland	Männer	3	11	a	49	3	6	12	16	2	100
	Frauen	3	17	a	50	3	7	8	12	1	100
OECD-Staatenmittel	Männer	27		43			m		26		100
	Frauen	31		40			m		26		100

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A1.1b

Unterschiede im Bildungsstand zwischen Männern und Frauen in Prozentpunkten (2005)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in aufsteigender Reihenfolge des Unterschieds zwischen Männern und Frauen beim Bevölkerungsanteil mit Abschluss des Sekundarbereich I oder weniger.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A1.2 Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II nach Altersgruppen (2005)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator zeigt den Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II⁶. Betrachtet wird die Altersgruppe von 25 bis 64 Jahren. Der Vergleich verschiedener Altersgruppen lässt Rückschlüsse auf die Entwicklung im Zeitverlauf zu. Dieser Indikator wird ergänzt durch das EU-Benchmark zum Bildungsstand der jungen Erwachsenen, das sich auf die 20- bis 24-Jährigen bezieht (A1.2-EU).

Ein Abschluss des Sekundarbereichs II wird auf internationaler Ebene häufig als Mindestqualifikation für die sich fortentwickelnde Wissensgesellschaft angesehen.

Jüngere hatten nicht wesentlich häufiger als Ältere mindestens einen Abschluss des Sekundarbereichs II

Der Anteil der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II lag 2005 in Deutschland bei 83 % und damit deutlich über dem OECD-Mittelwert von 68 %. Dies ist zu einem großen Teil auf das duale Berufsbildungssystem in Deutschland zurückzuführen, das mindestens einen Abschluss des Sekundarbereichs II vermittelt. Während der Anteil in Deutschland über alle Altersgruppen hinweg relativ stabil war (79 % bei den 55- bis 64-Jährigen gegenüber 84 % bei den 25- bis 34-Jährigen), lag er in der OECD bei den 25- bis 34-Jährigen um 23 Prozentpunkte über dem Anteil bei den 55- bis 64-Jährigen. Dies bedeutet, dass Deutschland lediglich das bereits seit vielen Jahren bestehende gute Niveau hält, während eine Reihe von Staaten eine dynamische Entwicklung aufweisen, indem die Jüngeren deutlich häufiger Abschlüsse des Sekundarbereichs II erreichen als dies bei den Älteren der Fall war. Der „Vorsprung“ Deutschlands gegenüber dem OECD-Mittelwert reduzierte sich damit von 25 Prozentpunkten bei den 55- bis 64-Jährigen auf nur noch sieben Prozentpunkte bei den 25- bis 34-Jährigen.

In den neuen Ländern lag der Anteil der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II bei 90 % oder mehr; dieser Wert wurde in der OECD nur von der Tschechischen Republik erreicht. Mit 85 % erreichte Schleswig-Holstein den höchsten Wert im früheren Bundesgebiet. Auch die innerhalb Deutschlands niedrigsten Anteile der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss im Sekundarbereich II in Bremen (74 %) und im Saarland (76 %) lagen noch über dem OECD-Mittelwert.

In der Altersgruppe der 25- bis 34-Jährigen schwankten die Anteile der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II innerhalb Deutschlands zwischen 74 % in Bremen und 94 % in Sachsen. Werte von unter 80 % ergaben sich auch für Nordrhein-Westfalen und das Saarland. Alle neuen Länder erreichten Anteile von 88 % oder mehr, die höchsten Anteile im früheren Bundesgebiet wiesen Baden-Württemberg und Bayern auf (85 bzw. 87 %).

Vergleicht man den Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II zwischen den 25- bis 34-Jährigen und den 55- bis 64-Jährigen, so zeigten sich im Ländervergleich unterschiedliche Strukturen. In Berlin, Brandenburg, Bremen, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen unterschieden sich die Anteile um weniger als zwei Prozentpunkte. In Baden-Württemberg, Bayern und Rheinland-Pfalz lagen dagegen die Anteile bei den Jüngeren um mehr als zehn Prozentpunkte über denen der Älteren.

Zwischen den 25- bis 34-Jährigen und den 35- bis 44-Jährigen unterschieden sich die Anteile der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II in allen Ländern nur um maximal drei Prozentpunkte. Dabei lagen die Anteile der 25- bis 34-Jährigen in einer Reihe von Ländern unter denen der 35- bis 44-Jährigen, am deutlichsten in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Nordrhein-Westfalen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein und Thüringen. Höher war der Anteil der Jüngeren maximal um einen Prozentpunkt, und zwar in Baden-Württemberg, Bayern, Hamburg, Hessen und Rheinland-Pfalz. Auch wenn Abschlüsse des Sekundarbereichs II noch später als mit 25 Jahren erreicht werden können, verdeutlicht diese Entwicklung, dass in den letzten Jahren in Deutschland keine wesentlichen Fortschritte beim Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II erzielt worden sind, im Gegensatz zu anderen OECD-Staaten.

Höchste Anteile der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II in den neuen Ländern

Geringe Unterschiede im Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II zwischen den 25- bis 34-Jährigen und den 35- bis 44-Jährigen

Tabelle A1.2a

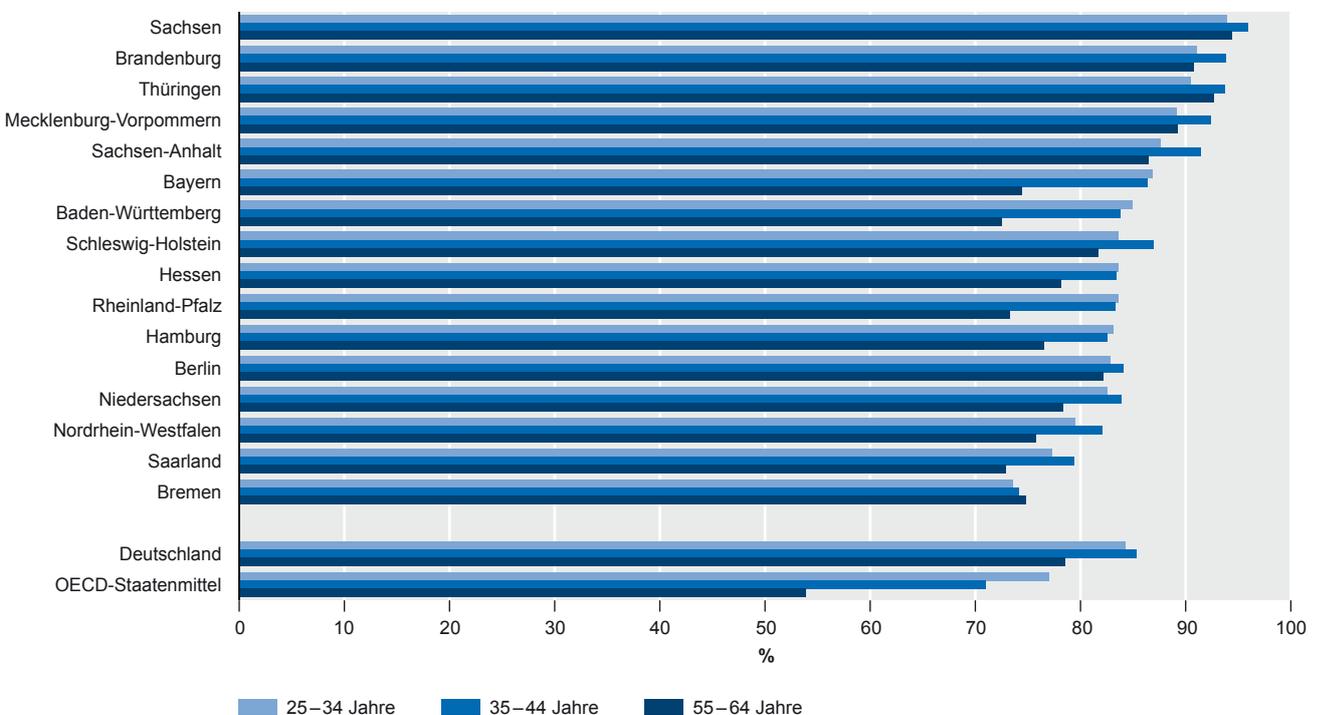
Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II nach Altersgruppen in % (2005)

Land	Altersgruppen				
	25-64	25-34	35-44	45-54	55-64
Baden-Württemberg	81	85	84	81	72
Bayern	83	87	86	82	74
Berlin	83	83	84	84	82
Brandenburg	93	91	94	94	91
Bremen	74	74	74	74	75
Hamburg	81	83	82	80	76
Hessen	82	84	83	82	78
Mecklenburg-Vorpommern	91	89	92	93	89
Niedersachsen	82	82	84	83	78
Nordrhein-Westfalen	79	79	82	80	76
Rheinland-Pfalz	81	84	83	81	73
Saarland	76	77	79	74	73
Sachsen	95	94	96	96	94
Sachsen-Anhalt	90	88	91	91	86
Schleswig-Holstein	85	84	87	86	82
Thüringen	93	91	94	94	93
Deutschland	83	84	85	84	79
OECD-Staatenmittel	68	77	71	64	54

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A1.2a

Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II nach Altersgruppen in % (2005)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge des Anteils der 25- bis 34-Jährigen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Jüngere Frauen erreichten häufiger einen Abschluss des Sekundarbereichs II als ältere

Der Anteil der Männer mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II betrug im Jahr 2005 in Deutschland 87 % gegenüber 80 % bei den Frauen. Im OECD-Mittel war der Unterschied zwischen Männern und Frauen etwas geringer (69 % gegenüber 66 %). In einigen OECD-Staaten wiesen Frauen höhere Werte als Männer auf, z. B. in Kanada, Finnland, Irland, Schweden und den Vereinigten Staaten. Außerdem fällt auf, dass in Deutschland die Männer in allen Altersgruppen höhere Werte erreichten als die Frauen, während dies in der OECD nur für die Altersgruppen ab 45 Jahren zutrif. Bei den 35- bis 44-Jährigen waren die Werte für Männer und Frauen gleich, bei den 25- bis 34-Jährigen lag der Anteil der Frauen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II höher als der der Männer.

In neun Ländern erreichten Männer in allen Altersgruppen höhere Anteile mit Abschluss des Sekundarbereichs II als Frauen

Innerhalb Deutschlands erreichten in neun Ländern Männer in allen Altersgruppen höhere Werte als Frauen beim Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II. In Berlin, Hamburg und den fünf neuen Ländern haben sich die Anteile bei den Jüngeren zwischen Männern und Frauen angeglichen, teilweise erreichten die Frauen sogar geringfügig höhere Werte.

Bei einem Vergleich zwischen den Altersgruppen zeigten sich unterschiedliche Entwicklungen bei Männern und Frauen. In Deutschland war der Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II bei den Männern über alle Altersgruppen hinweg mit etwa 87 % stabil. Der Anteil bei den 25- bis 34-jährigen Frauen von 83 % lag dagegen um zwölf Prozentpunkte über dem Wert der 55- bis 64-jährigen. Allerdings wiesen bereits die 45- bis 54-jährigen Frauen einen Anteil von 80 % auf, sodass sich die Entwicklung in den letzten Jahren deutlich verlangsamt hat. In der OECD war der Anteil der Bevölkerung mit Abschluss des Sekundarbereichs II sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen in der Altersgruppe von 25 bis 34 Jahren deutlich höher als in der Altersgruppe von 55 bis 64 Jahren, nämlich um 17 bzw. 29 Prozentpunkte.

In allen Ländern erreichten Frauen im Alter von 25 bis 34 Jahren häufiger einen Abschluss des Sekundarbereichs II, als dies in der Altersgruppe von 55 bis 64 Jahren der Fall war. Das Ausmaß des Unterschieds variierte allerdings erheblich zwischen den Ländern. In Berlin, Bremen und den fünf neuen Ländern betrug der Unterschied zugunsten der jüngeren Frauen fünf Prozentpunkte oder weniger, in Baden-Württemberg, Bayern und Rheinland-Pfalz dagegen 18 Prozentpunkte oder mehr.

Bei den Männern waren die Unterschiede der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II zwischen den 25- bis 34-Jährigen und den 55- bis 64-Jährigen insgesamt geringer als bei den Frauen. Außerdem lagen die Werte für die Jüngeren in einer Reihe von Ländern unter denen der Älteren, am stärksten in Bremen, Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen mit mindestens fünf Prozentpunkten. Nur in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz lag der Anteil mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II bei den Jüngeren mit drei Prozentpunkten etwas deutlicher über dem der Älteren.

Junge Männer hatten zunehmende Schwierigkeiten, einen Abschluss des Sekundarbereichs II zu erwerben

Ein Vergleich der Anteile der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II zwischen den 25- bis 34-Jährigen und den 35- bis 44-Jährigen liefert Hinweise auf die Entwicklung in den letzten Jahren. In allen Ländern zeigten sich sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen nur geringe Unterschiede. Bei den Männern war der Anteil bei den 25- bis 34-Jährigen in allen Ländern mit Ausnahme von Hamburg, Hessen und Rheinland-Pfalz bis zu vier Prozentpunkte niedriger als bei den 35- bis 44-Jährigen. Bei den Frauen war der Anteil der 25- bis 34-Jährigen in neun Ländern niedriger als bei den 35- bis 44-Jährigen. In Baden-Württemberg und Bayern lag der Anteil bei den jüngeren Frauen um zwei bzw. drei Prozentpunkte über dem Anteil in der nächsthöheren Altersgruppe.

Methodische Hinweise zum Indikator A1.2

Betrachtet wird die Bevölkerung in Privathaushalten am Hauptwohnsitz – nicht am Ort der Arbeitsstätte. Bei der Darstellung der Länderergebnisse ist zu berücksichtigen, dass der derzeitige Wohnort auf Grund von innerdeutschen und internationalen Wanderungen nicht identisch mit dem Land sein muss, in dem der höchste Bildungsabschluss erworben wurde.

Tabelle A1.2b

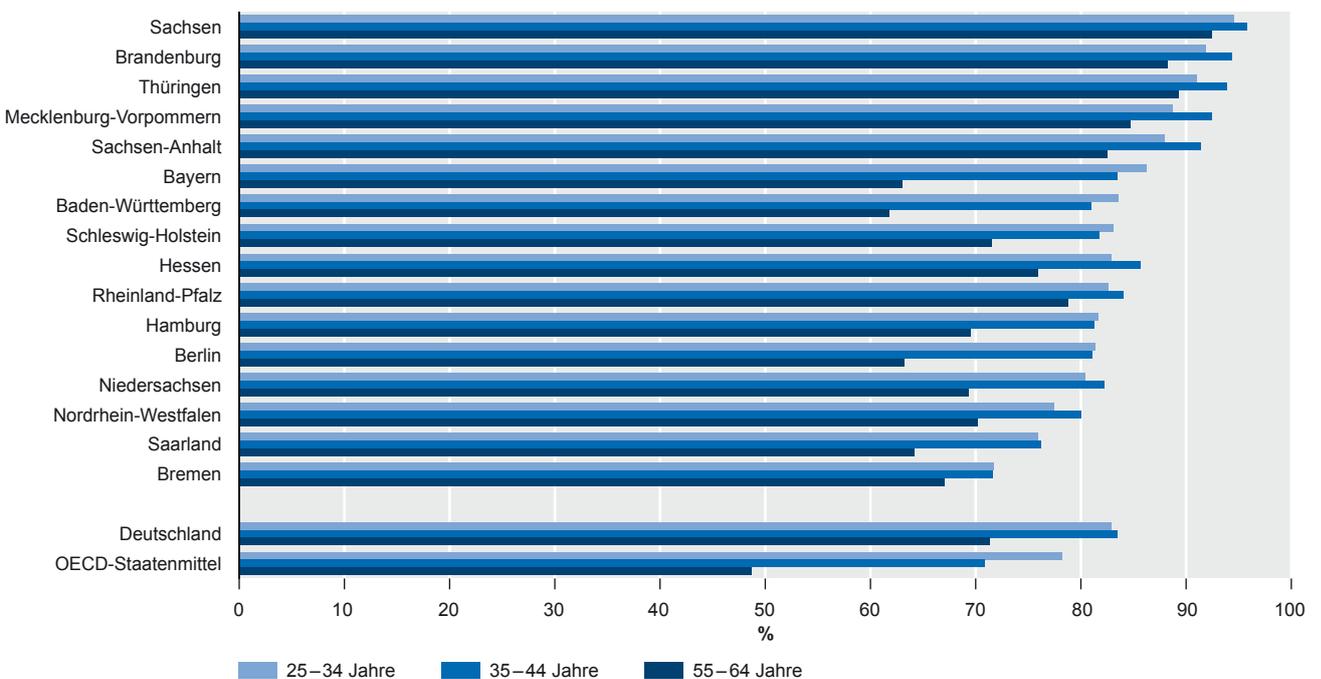
Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II nach Altersgruppen und Geschlecht in % (2005)

Land	Geschlecht	Altersgruppen				
		25-64	25-34	35-44	45-54	55-64
Baden-Württemberg	Männer	86	86	87	87	83
	Frauen	76	83	81	75	62
Bayern	Männer	88	87	89	88	86
	Frauen	78	86	83	76	63
Berlin	Männer	85	83	84	86	86
	Frauen	82	83	84	82	79
Brandenburg	Männer	93	90	93	94	93
	Frauen	92	92	94	94	88
Bremen	Männer	78	75	76	79	83
	Frauen	70	72	72	70	67
Hamburg	Männer	83	83	83	83	82
	Frauen	79	83	82	77	72
Hessen	Männer	86	86	86	87	87
	Frauen	78	82	81	77	70
Mecklenburg-Vorpommern	Männer	93	89	92	94	94
	Frauen	90	89	92	93	85
Niedersachsen	Männer	86	85	86	87	87
	Frauen	78	80	82	78	69
Nordrhein-Westfalen	Männer	83	82	84	83	81
	Frauen	76	77	80	76	70
Rheinland-Pfalz	Männer	85	86	85	86	83
	Frauen	76	81	81	76	63
Saarland	Männer	80	79	82	77	82
	Frauen	72	76	76	71	64
Sachsen	Männer	96	93	96	97	97
	Frauen	95	94	96	96	92
Sachsen-Anhalt	Männer	91	87	91	92	91
	Frauen	88	88	91	91	83
Schleswig-Holstein	Männer	87	84	88	89	88
	Frauen	82	83	86	83	76
Thüringen	Männer	94	90	94	95	96
	Frauen	92	91	94	94	89
Deutschland	Männer	87	85	87	87	86
	Frauen	80	83	83	80	71
OECD-Staatenmittel	Männer	69	76	71	67	59
	Frauen	66	78	71	61	49

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A1.2b

Anteil der Frauen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II nach Altersgruppen in % (2005)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge des Anteils der 25- bis 34-jährigen Frauen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A1.2-EU Bildungsstand der jungen Erwachsenen nach Geschlecht (2005)

Indikatorenbeschreibung

Dieser EU-Indikator ist definiert als Anteil der Bevölkerung im Alter von 20 bis 24 Jahren mit mindestens einem Abschluss im Sekundarbereich II. Mit diesem Indikator sollen in der Europäischen Union die Fortschritte in der jungen Bevölkerung hinsichtlich der Erlangung einer Mindestqualifikation für die Wissensgesellschaft beobachtet werden. Ein Abschluss des Sekundarbereichs II wird als Voraussetzung für einen erfolgreichen Übergang in den Arbeitsmarkt angesehen, außerdem ermöglicht er den Zugang zu Bildungsgängen des Tertiärbereichs.

Dieser EU-Indikator ergänzt den OECD-Indikator zur Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II nach Altersgruppen (A1.2). Auf Grund der gewählten Altersgruppe von 20 bis 24 Jahren ist bei der Interpretation des EU-Indikators auch die Länge der Ausbildungsdauer bis zum Erreichen eines Abschlusses des Sekundarbereichs II zu berücksichtigen.

Kein Land erreichte EU-Benchmark von 85 % der 20- bis 24-Jährigen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II

Der Rat der Europäischen Union hat im Mai 2003 neben weiteren Benchmarks festgelegt, dass bis zum Jahr 2010 ein Anteil von 85 % aller 20- bis 24-Jährigen in der Europäischen Union mindestens über einen Abschluss des Sekundarbereichs II verfügen soll. Im Jahr 2005 lag der Wert für die 27 Mitgliedstaaten bei 77 %, also deutlich unter der Zielmarke. Außerdem waren im Vergleich zum Jahr 2000 keine Fortschritte festzustellen; damals lag der Wert ebenfalls bei 77 %.

In Deutschland erreichten im Jahr 2005 rund 71 % der 20- bis 24-Jährigen mindestens einen Abschluss des Sekundarbereichs II (2000: 75 %). EU-Mitgliedstaaten mit Werten über 85 % waren unter anderem die Tschechische Republik, Irland, Österreich, Polen und Schweden. Der im europäischen Vergleich relativ niedrige Anteil Deutschlands von 20- bis 24-Jährigen mit Abschluss des Sekundarbereichs II erklärt sich unter anderem damit, dass diese Abschlüsse häufig erst mit 20 Jahren oder später erreicht werden. Dagegen werden in anderen Staaten auf Grund von früherer Einschulung oder kürzeren Bildungszeiten Abschlüsse des Sekundarbereichs II früher erworben. Betrachtet man zum Vergleich den Anteil der 25- bis 29-Jährigen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II, so lag der Wert in Deutschland bei knapp 84 % und damit deutlich über dem Wert der 20- bis 24-Jährigen.

Zwischen den Ländern schwankte der Anteil der 20- bis 24-Jährigen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II zwischen 55 % in Bremen und 81 % in Sachsen. Neben Sachsen erreichte nur Thüringen einen Anteil, der über dem europäischen Schnitt lag, Bayern und Sachsen-Anhalt folgten mit Werten von 77 bzw. 75 %. Anteile der 20- bis 24-Jährigen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II von unter 65 % wiesen neben Bremen auch das Saarland und Hamburg auf. Ein Grund für die hohen Werte in Sachsen und Thüringen könnte darin liegen, dass durch die reguläre Dauer der Schulzeit an Gymnasien von nur acht Jahren rund 90 % der Abiturienten jünger als 20 Jahre sind, in Deutschland insgesamt nur rund 45 %. Außerdem spielt das Abschlussalter im dualen System eine Rolle. In Bayern ist über die Hälfte der Auszubildenden bei Abschluss des Ausbildungsvertrages 17 Jahre oder jünger und kann somit bis zum Alter von 20 Jahren einen Abschluss erreichen, in Bremen und Hamburg dagegen nur rund ein Fünftel.

In Deutschland erreichten die 20- bis 24-jährigen Frauen häufiger mindestens einen Abschluss des Sekundarbereichs II als die gleichaltrigen Männer. Der Abstand zugunsten der Frauen betrug rund zwei Prozentpunkte, in der Europäischen Union sogar rund fünf Prozentpunkte. In Bremen, Hamburg, Nordrhein-Westfalen und dem Saarland lagen die Werte der Frauen um mehr als sechs Prozentpunkte über denen der Männer.

Methodische Hinweise zum Indikator A1.2-EU

Betrachtet wird die Bevölkerung in Privathaushalten am Hauptwohnsitz – nicht am Ort der Arbeitsstätte. Bei der Darstellung der Länderergebnisse ist zu berücksichtigen, dass der derzeitige Wohnort auf Grund von innerdeutschen und internationalen Wanderungen nicht identisch mit dem Land sein muss, in dem der höchste Bildungsabschluss erworben wurde.

In Deutschland werden Abschlüsse des Sekundarbereichs II später erreicht als im EU-Durchschnitt

Sachsen, Thüringen und Bayern mit höchsten Anteilen junger Erwachsener mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II

Tabelle A1.2-EU

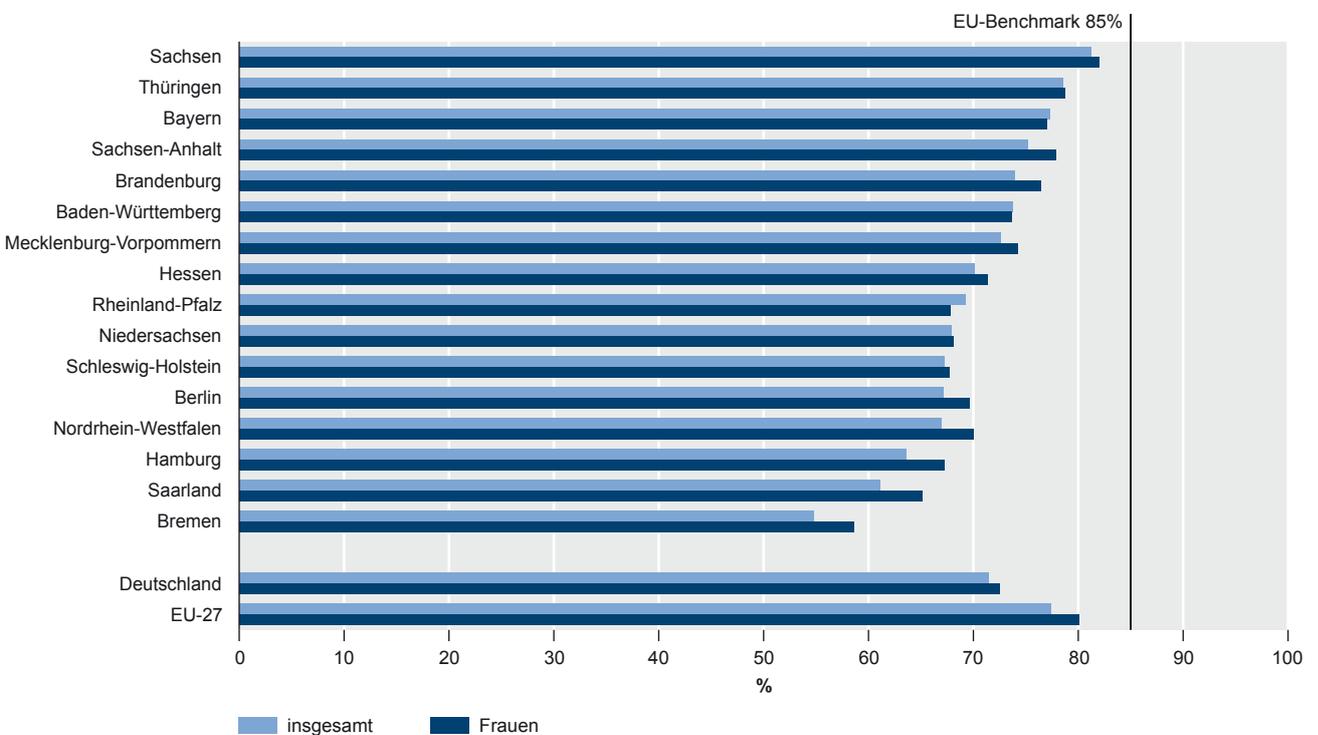
Bevölkerung im Alter von 20 bis 24 Jahren mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II in % (2005)

Land	Insgesamt	Männer	Frauen
Baden-Württemberg	74	74	74
Bayern	77	78	77
Berlin	67	64	70
Brandenburg	74	72	76
Bremen	55	51	59
Hamburg	64	60	67
Hessen	70	69	71
Mecklenburg-Vorpommern	73	71	74
Niedersachsen	68	68	68
Nordrhein-Westfalen	67	64	70
Rheinland-Pfalz	69	71	68
Saarland	61	57	65
Sachsen	81	80	82
Sachsen-Anhalt	75	73	78
Schleswig-Holstein	67	67	68
Thüringen	79	78	79
Deutschland	71	70	72
EU-27	77	75	80

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A1.2-EU

Anteil der Bevölkerung im Alter von 20 bis 24 Jahren mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II nach Geschlecht in % (2005)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge des Anteils der 20- bis 24-Jährigen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A1.3 Bevölkerung mit einem Abschluss im Tertiärbereich nach Altersgruppen (2005)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator zeigt den Anteil der Bevölkerung mit einem Abschluss im Tertiärbereich^a. Betrachtet wird die Altersgruppe von 25 bis 64 Jahren. Der Vergleich verschiedener Altersgruppen lässt Rückschlüsse auf die Entwicklung im Zeitverlauf zu.

Hochqualifizierte Personen haben eine entscheidende Bedeutung für die gesellschaftliche Entwicklung und für die Durchführung und Verbreitung von Innovationen, die für die Wettbewerbsfähigkeit von Volkswirtschaften eine immer wichtigere Rolle spielen.

Neue Länder und früheres Bundesgebiet: Unterschiedliche Strukturen und Entwicklungen bei Abschlüssen im Tertiärbereich

Der Anteil der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren mit einem Abschluss im Tertiärbereich betrug im Jahr 2005 in Deutschland 25 %. Dabei hatten 15 % der Bevölkerung einen ISCED 5A/6-Abschluss, 10 % einen ISCED 5B-Abschluss. In den OECD-Staaten erreichten 26 % der Bevölkerung einen Abschluss des Tertiärbereichs. Die Verteilung auf die Bereiche ISCED 5A/6 und ISCED 5B variierte zwischen den Staaten erheblich. Japan, Kanada und die Vereinigten Staaten verzeichneten Spitzenwerte von rund 40 % und mehr bezogen auf den Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich.

In neuen Ländern überwiegen ISCED 5B-Abschlüsse, im früheren Bundesgebiet ISCED 5A/6-Abschlüsse

Innerhalb Deutschlands wiesen Berlin, Brandenburg, Sachsen und Thüringen mit 30 % und mehr die höchsten Anteile der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren mit einem Abschluss im Tertiärbereich auf. Niedersachsen und das Saarland erreichten lediglich Anteile von 20 % bzw. 19 %. Die Verteilung von ISCED 5A/6-Abschlüssen und ISCED 5B-Abschlüssen war in den Ländern unterschiedlich. Während in den neuen Ländern ein größerer Anteil der Bevölkerung einen ISCED 5B-Abschluss aufwies, überwogen im früheren Bundesgebiet ISCED 5A/6-Abschlüsse.

Insgesamt ist in Deutschland der Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich über die Altersgruppen hinweg relativ stabil. Sowohl bei den 55- bis 64-Jährigen als auch bei den 25- bis 34-Jährigen erreichten 23 % einen Abschluss des Tertiärbereichs, in den Altersgruppen dazwischen 26 %. Zu berücksichtigen ist, dass die Personen in der Altersgruppe 25 bis 34 Jahre zu einem nicht unerheblichen Teil noch tertiäre Bildungsgänge besuchen und in späteren Jahren einen Abschluss erwerben werden. Dies ist eine der Ursachen dafür, dass die Anteile der Personen mit Tertiärabschluss bei den 35- bis 44-Jährigen in der Regel etwas höher waren als bei den 25- bis 34-Jährigen. In der OECD war im Gegensatz zur Situation in Deutschland eine dynamische Entwicklung zu beobachten. Während bei den 55- bis 64-Jährigen nur 19 % einen Abschluss des Tertiärbereichs erreichten, war dies für 33 % der 25- bis 34-Jährigen der Fall.

Neue Länder: mehr Ältere als Jüngere mit Abschluss im Tertiärbereich, im früheren Bundesgebiet umgekehrt

Innerhalb Deutschlands war der Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich in den neuen Ländern bei den Jüngeren (35 bis 44 Jahre) niedriger als bei den Älteren (55 bis 64 Jahre), am deutlichsten in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern mit sieben bzw. zehn Prozentpunkten Unterschied. Hierzu dürfte u.a. die Abwanderung von jüngeren Hochqualifizierten aus dem Osten in den Westen beigetragen haben. Im früheren Bundesgebiet war die umgekehrte Situation zu beobachten, wobei in Bayern, Hamburg und Hessen die Anteile der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich bei den Jüngeren um sechs Prozentpunkte oder mehr über denen der Älteren lagen.

Auffallend ist die unterschiedliche Entwicklung bei ISCED 5B-Abschlüssen und ISCED 5A/6-Abschlüssen. Während im früheren Bundesgebiet der höhere Anteil der jüngeren Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich in den meisten Ländern überwiegend auf die Entwicklung im Bereich ISCED 5A/6 zurückzuführen ist, spielt in den neuen Ländern die Entwicklung im Bereich ISCED 5B eine größere Rolle. Zum Beispiel lag der „Vorsprung“ der Jüngeren in Berlin, Hamburg und Hessen bei ISCED 5A/6-Abschlüssen fünf Prozentpunkte oder mehr, bei ISCED 5B-Abschlüssen dagegen maximal zwei Prozentpunkte. In Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern war der Anteil der Jüngeren sowohl im Bereich ISCED 5A/6 als auch ISCED 5B jeweils um mindestens drei Prozentpunkte niedriger als bei den Älteren.

Tabelle A1.3a

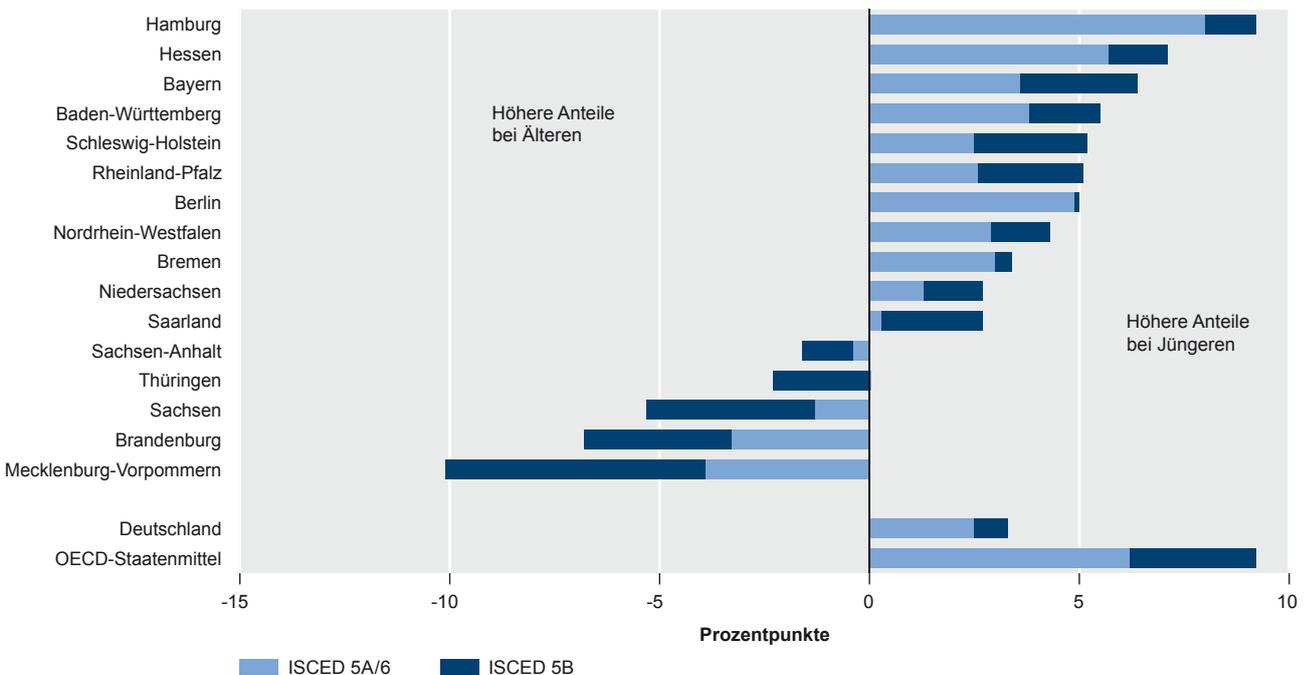
Bevölkerung mit einem Abschluss im Tertiärbereich nach Altersgruppen in % (2005)

Land	ISCED 5B					ISCED 5A/6				
	25-64	25-34	35-44	45-54	55-64	25-64	25-34	35-44	45-54	55-64
Baden-Württemberg	11	9	12	10	10	15	17	17	15	13
Bayern	10	9	11	10	9	14	16	15	14	12
Berlin	10	7	11	11	11	25	24	26	27	21
Brandenburg	17	10	17	19	20	14	11	14	16	17
Bremen	6	c	7	c	7	15	13	17	18	14
Hamburg	5	4	6	5	4	21	21	24	19	16
Hessen	8	7	9	9	8	18	19	20	18	14
Mecklenburg-Vorpommern	14	7	14	16	20	12	11	11	13	15
Niedersachsen	7	5	8	7	7	13	12	13	14	12
Nordrhein-Westfalen	7	6	9	8	7	13	14	14	14	11
Rheinland-Pfalz	8	6	10	8	7	13	13	15	14	12
Saarland	8	5	10	7	7	11	14	12	8	11
Sachsen	17	13	16	18	20	16	16	15	16	17
Sachsen-Anhalt	14	8	15	16	16	11	10	11	13	11
Schleswig-Holstein	8	6	10	8	7	13	12	14	13	11
Thüringen	16	10	17	18	20	14	12	13	16	13
Deutschland	10	7	11	10	10	15	15	16	15	13
OECD-Staatenmittel	8	10	9	8	6	19	24	19	17	13

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A1.3a

Unterschiede im Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich zwischen den 35- bis 44-Jährigen und den 55- bis 64-Jährigen in Prozentpunkten (2005)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der Unterschiede im Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich zwischen den 35- bis 44-Jährigen und den 55- bis 64-Jährigen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Anteil junger Frauen mit Abschluss im Tertiärbereich in einigen Ländern höher als Anteil junger Männer

In Deutschland verfügten im Jahr 2005 rund 29 % der Männer und 20 % der Frauen im Alter von 25 bis 64 Jahren über einen Abschluss im Tertiärbereich. Eine Betrachtung nach Altersgruppen zeigt jedoch, dass der höhere Anteil bei den Männern zu einem großen Teil auf die Situation bei den Älteren zurückzuführen ist. Bei den 55- bis 64-Jährigen war der Anteil bei den Männern noch rund doppelt so hoch wie bei den Frauen, bei den 25- bis 34-Jährigen waren die Anteile nahezu gleich.

Entwicklung bei den Abschlüssen im Tertiärbereich sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen im OECD-Mittel dynamischer als in Deutschland

Im Vergleich mit dem OECD-Mittelwert fällt auf, dass in anderen Staaten die Entwicklung bei den Frauen deutlich dynamischer verlief als in Deutschland: Bei den 55- bis 64-Jährigen und auch noch bei den 45- bis 54-Jährigen waren die Anteile der Frauen mit Abschluss im Tertiärbereich in Deutschland und im OECD-Mittel annähernd gleich hoch. Während in Deutschland der Anteil der Frauen mit Abschluss im Tertiärbereich bei den Jüngeren auf dem Niveau der 45- bis 54-Jährigen stagnierte, war der entsprechende Anteil im OECD-Mittel bei den Jüngeren höher als bei den Älteren und lag bei den 25- bis 34-Jährigen um 14 Prozentpunkte über dem Wert für Deutschland. Auch bei den Männern war im OECD-Mittel über die Altersgruppen hinweg eine Entwicklung zu einem höheren Anteil mit Abschluss im Tertiärbereich erkennbar (22 % bei den 55- bis 64-Jährigen gegenüber 30 % bei den 25- bis 34-Jährigen). In Deutschland dagegen lag der Anteil bei den Altersgruppen zwischen 35 und 64 Jahren jeweils bei rund 30 %, bei den 25- bis 34-Jährigen nur bei 23 % (allerdings haben noch nicht alle Personen in dieser Altersgruppe ihre Ausbildung im Tertiärbereich abgeschlossen).

Junge Frauen bei Abschlüssen im Hochschulbereich auf der „Überholspur“

Innerhalb Deutschlands war der Anteil der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren mit einem Abschluss im Hochschulbereich im früheren Bundesgebiet bei den Männern höher als bei den Frauen, in den neuen Ländern bei den Frauen mindestens gleich hoch wie bei den Männern. Der Vergleich zwischen jüngeren und älteren Altersgruppen zeigt, dass in allen Ländern die Frauen gegenüber den Männern „aufgeholt“ bzw. diese sogar „überholt“ haben. Bei den 55- bis 64-Jährigen war der Anteil der Männer mit Abschluss im Tertiärbereich mindestens um acht Prozentpunkte höher als bei den Frauen (in Mecklenburg-Vorpommern), in Baden-Württemberg sogar um 21 Prozentpunkte. Bei den 25- bis 34-Jährigen betrug der maximale Unterschied zugunsten der Männer fünf Prozentpunkte in Baden-Württemberg. In sieben Ländern war der Anteil der Frauen mit Abschluss im Tertiärbereich höher als der der Männer, darunter in Brandenburg und Sachsen um neun bzw. 13 Prozentpunkte.

Der Anteil der Bevölkerung mit ISCED 5B-Abschluss lag bei den Männern im früheren Bundesgebiet bei den 35- bis 44-Jährigen ungefähr gleich hoch wie bei den 55- bis 64-Jährigen, in den neuen Ländern dagegen niedriger. In allen Ländern war der Anteil der 25- bis 34-jährigen Männer mit ISCED 5B-Abschluss niedriger als bei den 35- bis 44-Jährigen. Bei den Frauen war der Anteil mit ISCED 5B-Abschluss im früheren Bundesgebiet in den meisten Ländern bei den 25- bis 34-Jährigen etwas höher als bei den 55- bis 64-Jährigen. In den neuen Ländern war dieser Anteil über die Altersgruppen von 35 bis 64 Jahren hinweg weitgehend stabil, allerdings lag er in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Thüringen bei den 25- bis 34-jährigen Frauen deutlich unter dem entsprechenden Anteil der 35- bis 44-Jährigen.

Jüngere Frauen verfügten deutlich häufiger über einen ISCED 5A/6-Abschluss als ältere

Bei ISCED 5A/6-Abschlüssen zeigte sich bei den Männern eine ähnliche Situation wie bei den ISCED 5B-Abschlüssen. Bei den Frauen war der Anteil der Bevölkerung mit ISCED 5A/6-Abschluss in allen Ländern bei den 25- bis 34-Jährigen höher als bei den 55- bis 64-Jährigen, in Baden-Württemberg, Bayern, Hessen und Schleswig-Holstein sogar rund doppelt so hoch.

Methodische Hinweise zum Indikator A1.3

Betrachtet wird die Bevölkerung in Privathaushalten am Hauptwohnsitz – nicht am Ort der Arbeitsstätte. Bei der Darstellung der Länderergebnisse ist zu berücksichtigen, dass der derzeitige Wohnort auf Grund von innerdeutschen und internationalen Wanderungen nicht identisch mit dem Land sein muss, in dem der höchste Bildungsabschluss erworben wurde.

Die Angaben zum OECD-Mittelwert für den gesamten Tertiärbereich im Text ergeben sich nicht durch Addition der Werte für ISCED 5B und ISCED 5A/6 aus Tabelle A1.3a und b. Nicht für alle OECD-Staaten sind sowohl Angaben zu ISCED 5B als auch zu ISCED 5A/6 verfügbar, sodass sich die jeweiligen Durchschnitte auf unterschiedliche Staatengruppen beziehen.

Tabelle A1.3b

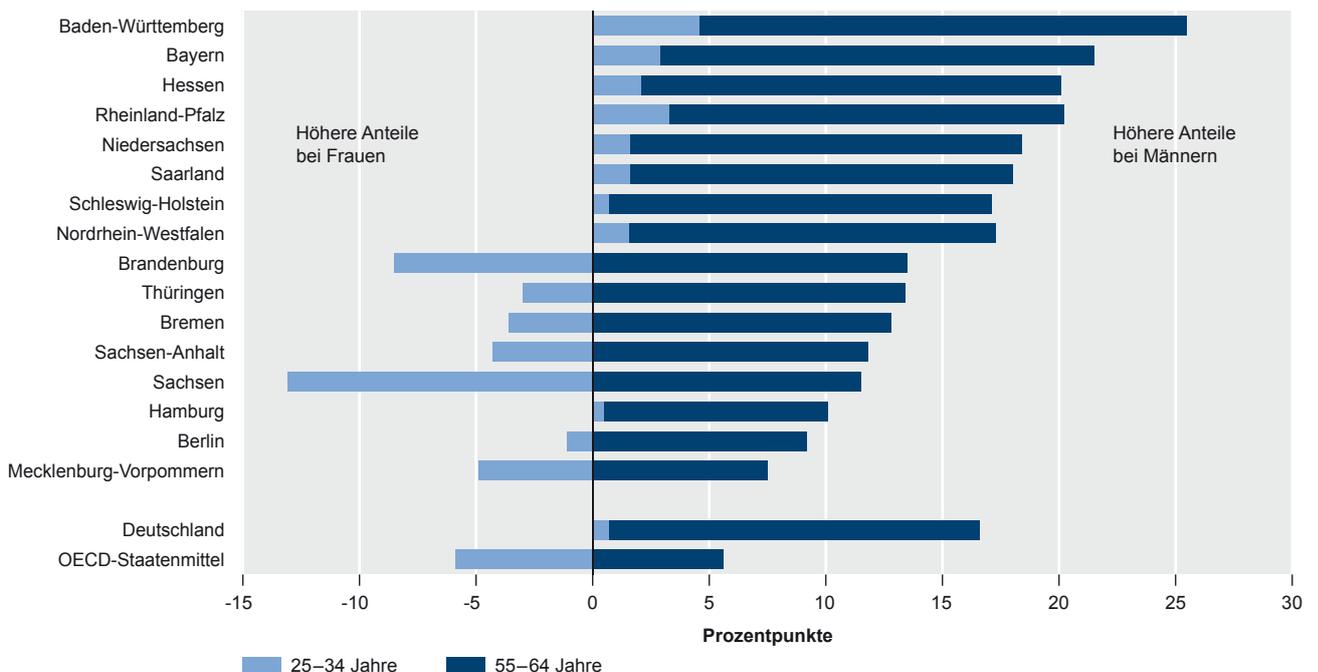
Bevölkerung mit einem Abschluss im Tertiärbereich nach Altersgruppen und Geschlecht in % (2005)

Land	Geschlecht	ISCED 5B					ISCED 5A/6				
		25-64	25-34	35-44	45-54	55-64	25-64	25-34	35-44	45-54	55-64
Baden-Württemberg	Männer	14	11	16	15	16	19	18	20	19	18
	Frauen	7	8	8	6	5	12	16	13	11	8
Bayern	Männer	13	9	14	14	13	17	16	19	17	17
	Frauen	7	8	8	7	4	11	15	12	11	7
Berlin	Männer	9	6	9	11	11	26	24	27	29	26
	Frauen	11	7	13	12	10	23	24	25	24	17
Brandenburg	Männer	15	7	13	17	21	15	9	14	16	23
	Frauen	19	13	20	20	19	13	12	14	16	11
Bremen	Männer	8	c	c	c	c	16	12	18	17	16
	Frauen	5	c	c	c	c	15	14	16	18	c
Hamburg	Männer	5	c	6	6	6	22	21	25	22	20
	Frauen	4	c	5	c	c	19	20	23	16	13
Hessen	Männer	11	8	11	12	12	21	19	22	22	19
	Frauen	6	6	7	6	4	15	18	17	14	9
Mecklenburg-Vorpommern	Männer	13	6	11	15	20	13	10	13	12	19
	Frauen	16	8	17	17	19	12	13	10	13	12
Niedersachsen	Männer	10	6	11	10	11	15	12	15	17	16
	Frauen	4	4	5	5	3	11	12	11	12	7
Nordrhein-Westfalen	Männer	10	6	11	12	11	15	14	16	16	15
	Frauen	5	5	6	5	3	11	14	12	12	8
Rheinland-Pfalz	Männer	11	7	13	12	11	16	13	17	17	16
	Frauen	5	5	6	5	3	11	12	12	11	8
Saarland	Männer	11	c	14	11	11	13	14	14	10	16
	Frauen	4	c	c	c	c	9	14	9	7	c
Sachsen	Männer	14	8	11	15	20	18	15	16	18	23
	Frauen	21	19	21	21	20	14	18	15	14	11
Sachsen-Anhalt	Männer	13	7	11	15	18	12	9	10	14	15
	Frauen	16	10	19	18	14	11	11	12	12	8
Schleswig-Holstein	Männer	10	6	12	12	10	16	13	17	16	17
	Frauen	6	6	7	5	4	10	12	11	11	6
Thüringen	Männer	14	8	13	15	21	16	12	14	18	19
	Frauen	19	12	21	20	18	12	11	13	14	8
Deutschland	Männer	12	8	12	13	13	17	15	18	18	18
	Frauen	8	7	9	8	6	12	15	13	13	9
OECD-Staatenmittel	Männer	8	8	8	7	6	19	22	20	18	16
	Frauen	9	11	10	9	6	18	26	19	15	10

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A1.3b

Unterschiede im Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich zwischen Männern und Frauen nach Altersgruppen in Prozentpunkten (2005)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der Unterschiede zwischen Männern und Frauen im Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich bei den 55- bis 64-Jährigen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A3.1 Abschlussquoten im Tertiärbereich (2005)

Indikatorenbeschreibung

Die Netto-Abschlussquote^G misst den Anteil der Absolventen an bestimmten Altersjahrgängen. Sie gibt an, wie hoch der Anteil der jungen Erwachsenen ist, der ein Hochschulstudium erfolgreich beendet. In Indikator A3.1 werden Quoten für erste Abschlüsse^G in den kurzen und langen Studiengängen des Tertiärbereichs A^G sowie für weiterführende Forschungsprogramme^G (Promotionen) dargestellt.

Abschlussquoten unter OECD-Mittelwert, Promotionsquote deutlich darüber

Abschlussquote Deutschlands im Tertiärbereich A im internationalen Vergleich niedrig ...

Der Aufbau und der Umfang der Bildungsgänge im tertiären Bildungsbereich unterscheiden sich auf internationaler Ebene erheblich. So ist die berufliche Ausbildung in Deutschland weitgehend im dualen System angesiedelt, während in anderen OECD-Staaten die Berufsausbildung zum Teil an den Hochschulen vermittelt wird. Diese Unterschiede im Bildungssystem beeinflussen die Abschlussquoten in den OECD-Mitgliedstaaten. 2005 erreichte über ein Drittel der jungen Erwachsenen (36 %) in der OECD einen ersten Studienabschluss im Tertiärbereich A. Australien (59 %), Island (56 %), Neuseeland (51 %) und Finnland (47 %) verfügten im internationalen Vergleich über die höchsten Abschlussquoten. Japan (36 %) und die USA (34 %) wiesen Werte in der Nähe des OECD-Mittelwertes auf. Deutschland lag mit einer Quote von 20 % im Vergleich mit anderen OECD-Staaten am unteren Ende der Skala.

... aber hohe Promotionsquote

Im Gegensatz zu den Abschlüssen im Tertiärbereich A nahm Deutschland bei den weiterführenden Abschlüssen auf dem ISCED 6-Level international eine Spitzenstellung ein. 2,4 % eines alterstypischen Jahrgangs schlossen 2005 eine Promotion erfolgreich ab. Höhere Werte wiesen unter den OECD-Staaten nur die Schweiz (3,1 %) und Portugal (2,6 %) auf.

Stadtstaaten profitierten von Zuwanderung aus Nachbarländern, blieben aber dennoch unter OECD-Mittelwert

Eine Analyse der Abschlussquoten im Tertiärbereich A (bezogen auf den Studienort) zeigt deutliche Unterschiede zwischen Stadtstaaten und Flächenländern. In den Stadtstaaten waren die Anteile der Hochschulabsolventen an der altersspezifischen Bevölkerung mit Abstand am höchsten: Berlin und Bremen verfügten 2005 mit 31 % über die höchste Quote, gefolgt von Hamburg (25 %). Die Stadtstaaten profitierten insbesondere von der Zuwanderung von Studienanfängern und Studierenden aus den Nachbarländern Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Brandenburg, aber auch aus dem Ausland. Gleichwohl erreichten auch die Stadtstaaten nicht annähernd den OECD-Mittelwert.

Rheinland-Pfalz, Hessen, Baden-Württemberg, Niedersachsen, Sachsen und Bayern (jeweils 20 %) erzielten die höchsten Werte unter den Flächenländern, gefolgt von Nordrhein-Westfalen mit 19 %. In Brandenburg (13 %), Schleswig-Holstein (14 %) und dem Saarland (15 %) war die Zahl der Hochschulabschlüsse bezogen auf die altersspezifische Bevölkerung am niedrigsten.

Bei den „Promotionsquoten“ lagen Berlin (5,7 %) und Hamburg (3,2 %) deutlich vorn. Beide Stadtstaaten befanden sich auch im OECD-Vergleich an der Spitze. Der hohe Wert für Berlin war allerdings auch durch Nachmeldungen von Promotionen des Vorjahres bedingt. Auch Baden-Württemberg (2,7 %), Bremen (2,6 %) und Bayern (2,5 %) konnten sich international in der Spitzengruppe einreihen. Deutlich niedrigere Werte wiesen vor allem die neuen Länder und hierunter insbesondere Brandenburg (1,1 %) auf. Bei der Interpretation der Promotionsquote sind allerdings die Unterschiede in der Fächerstruktur der Universitäten zu beachten. Z. B. erfolgte rund ein Drittel der Promotionen in Studiengängen der Humanmedizin, die in Brandenburg und Bremen nicht angeboten werden.

Methodische Hinweise zum Indikator A3.1

Die hier dargestellten Netto-Abschlussquoten werden berechnet, indem man für jeden einzelnen Altersjahrgang die Zahl der Absolventen durch die entsprechende Bevölkerung dividiert und diese Quoten über alle Altersjahrgänge aufsummiert. Sie sind also der prozentuale Anteil einer fiktiven Altersgruppe, der einen ersten Abschluss^G im Tertiärbereich A bzw. eine Promotion erwirbt, und damit unbeeinflusst von Änderungen des Umfangs der entsprechenden Bevölkerungsgruppe oder des typischen Abschlussalters.

Tabelle A3.1

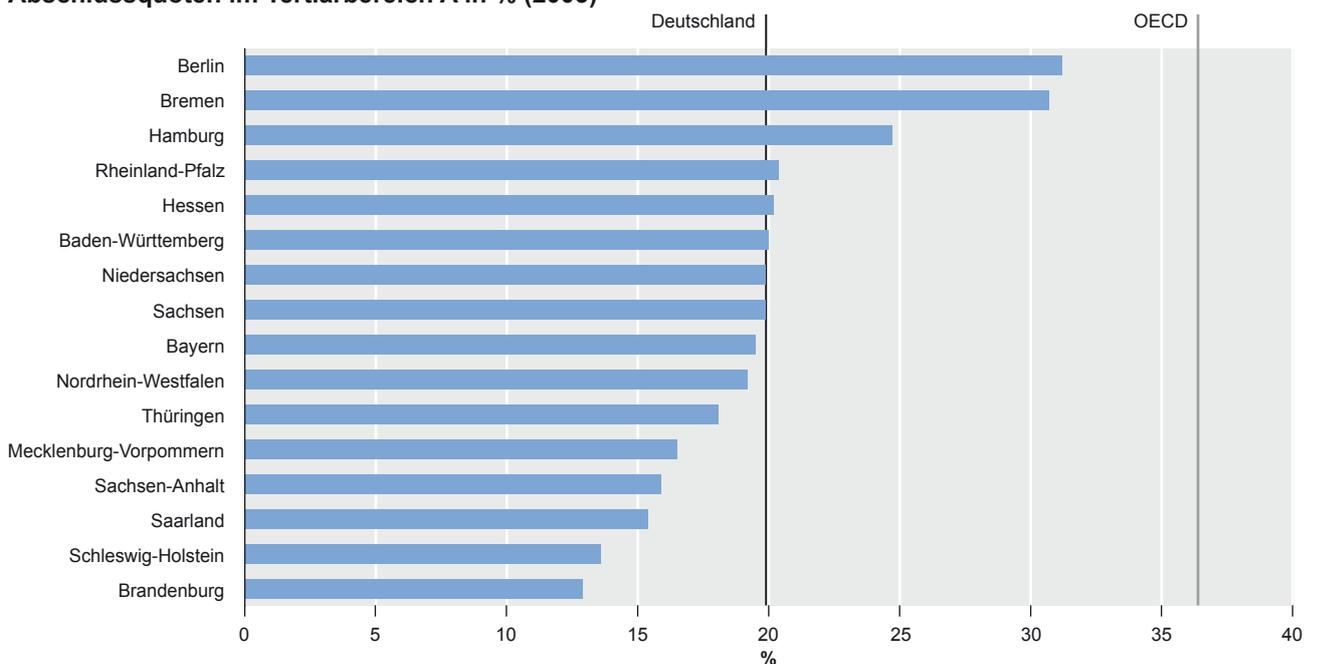
Abschlussquoten im Tertiärbereich A und weiterführenden Forschungsprogrammen in % (2005)

Land	Studiengänge Tertiärbereich A (Erstabschluss)				Weiterführende Forschungsprogramme (Promotionsquote)
	alle Studiengänge	Anteil der Absolventen nach Dauer des Bildungsprogrammes in %			
		3 bis zu weniger als 5 Jahre	5 bis 6 Jahre	6 Jahre und länger	
Baden-Württemberg	20,0	41	59	a	2,7
Bayern	19,5	38	62	a	2,5
Berlin	31,2	32	68	a	5,7
Brandenburg	12,9	54	46	a	1,1
Bremen	30,7	53	47	a	2,6
Hamburg	24,7	37	63	a	3,2
Hessen	20,2	36	64	a	2,2
Mecklenburg-Vorpommern	16,5	44	56	a	2,0
Niedersachsen	19,9	44	56	a	2,0
Nordrhein-Westfalen	19,2	37	63	a	2,1
Rheinland-Pfalz	20,4	38	62	a	1,9
Saarland	15,4	29	71	a	2,3
Sachsen	19,9	38	62	a	2,0
Sachsen-Anhalt	15,9	55	45	a	1,7
Schleswig-Holstein	13,6	49	51	a	2,0
Thüringen	18,1	39	61	a	1,9
Stadtstaaten	29,2	35	65	a	4,6
Flächenländer	19,0	40	60	a	2,2
Deutschland	19,9	39	61	a	2,4
OECD-Staatenmittel	36,4	67	32	1	1,3

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A3.1

Abschlussquoten im Tertiärbereich A in % (2005)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der Abschlussquoten.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A3.3 Absolventen nach Fächergruppen (2005)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator beschreibt die prozentuale Verteilung der Absolventen^G im Tertiärbereich A^G (hier einschließlich weiterführender Forschungsprogramme^E) und B^G auf die einzelnen Fächergruppen^M (Tertiärbereich B ohne Absolventen der Berufsakademien).

Die Kennzahl gibt Auskunft über die relative Bedeutung der jeweiligen Fächergruppen und das Potenzial an akademisch ausgebildeten Nachwuchskräften in den einzelnen Fachrichtungen.

Die meisten Abschlüsse wurden in der Fächergruppe Sozial-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften erworben

Die Absolventenanteile nach Fächergruppen werden neben den fachlichen Präferenzen der Absolventen von der Struktur der Studienangebote, den Zugangsvoraussetzungen und den Studienbedingungen an einzelnen Hochschulstandorten beeinflusst. Außerdem wirkt sich die Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt nach entsprechenden Kenntnissen und Qualifikationen auf die Studienwahl und damit auf die Absolventenzahlen in den einzelnen Fachrichtungen aus.

In Deutschland schlossen die meisten Hochschulabsolventen im Tertiärbereich A ihr Studium in der Fächergruppe der Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften und Dienstleistungen ab (31 %), gefolgt von der Fächergruppe Geisteswissenschaften und Kunst, Erziehungswissenschaften (22 %) sowie Ingenieurwesen, Fertigung und Bauwesen mit einem Anteil von 16 %. Der Absolventenanteil im Bereich Gesundheit und Soziales lag bei 13 %, in der Fächergruppe Bio-, Natur- und Agrarwissenschaften bei 10 % und in Mathematik und Informatik bei 8 %.

Besonderes Interesse richtet sich in der internationalen Bildungsberichterstattung auf das Potenzial der Absolventen in naturwissenschaftlich und technisch orientierten Fächern im Tertiärbereich A. Griechenland (13 %), Belgien, Deutschland, Frankreich, die Schweiz und die Türkei (je 10 %) verfügten über die höchsten Absolventenanteile in der Fächergruppe Bio-, Natur- und Agrarwissenschaften. Außer im Saarland (4 %), in Hamburg und in Rheinland-Pfalz (je 7 %) lagen die Quoten in den Naturwissenschaften in allen Ländern höher als der OECD-Mittelwert von 7 %. Besonders hohe Anteile erreichten Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern (13 %).

In den Ingenieurwissenschaften erzielten Südkorea (27 %), Finnland (21 %) und Japan (20 %) die höchsten Absolventenanteile. Deutschland lag mit einer Quote von 16 % auch hier erheblich über dem OECD-Mittel von 12 % und damit deutlich vor den europäischen Nachbarn Frankreich (12 %) und Belgien (11 %). Im innerdeutschen Vergleich erreichten Sachsen (23 %), Baden-Württemberg und Thüringen (jeweils 19 %) die höchsten Werte.

In Mathematik und Informatik führten Mexiko (9 %), Australien, Griechenland und Deutschland (je 8 %) die Rangliste der OECD-Staaten an. Baden-Württemberg (11 %), Bremen, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein (je 10 %) lagen über dem Spitzenwert aller OECD-Staaten.

Werden die Anteile der drei naturwissenschaftlich-technischen Fächergruppen im Tertiärbereich A zusammen gezählt, macht sich bemerkbar, dass Deutschland in allen drei Fächergruppen überdurchschnittliche Anteile aufweist. Südkorea lag mit einem Anteilswert von 40 % an der Spitze, gefolgt von Deutschland (33 %) und Finnland (32 %). In allen Ländern mit Ausnahme des Saarlands (21 %) und von Rheinland-Pfalz (knapp 25 %) lagen die Abschlussquoten in den naturwissenschaftlich-technischen Studiengängen deutlich über dem OECD-Mittelwert von 25 %. In Baden-Württemberg und Sachsen wurden 40 % der Abschlüsse in einem naturwissenschaftlichen oder technischen Studiengang erworben.

Im Tertiärbereich B schlossen in Deutschland überdurchschnittlich viele Absolventen (50 %) ein Studium im Bereich Gesundheit und Soziales ab. Dieser hohe Anteil ist auf die Krankenpflegeausbildung und verwandte Bildungsgänge an den Schulen des Gesundheitswesens zurückzuführen, die in Deutschland zum Tertiärbereich B zählen.

In Baden-Württemberg, Bayern, Hamburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Rheinland-Pfalz und Thüringen lag der Absolventenanteil in der Fächergruppe Ingenieurwesen, Fertigung und Bauwesen im Tertiärbereich A deutlich niedriger als im Tertiärbereich B. In diesen Ländern spielen die dem Tertiärbereich B zugeordneten Fachakademien und Fachschulen im Rahmen der qualifizierten Ausbildung von Nachwuchskräften im technischen Bereich eine wichtige Rolle.

Deutschland mit überdurchschnittlich hohen Absolventenanteilen in Natur- und Ingenieurwissenschaften

Technikhochburgen Baden-Württemberg und Sachsen: vier von zehn Abschlüssen in naturwissenschaftlich-technischen Fächern

Tabelle A3.3

Verteilung der Absolventen im Tertiärbereich A¹⁾ und B nach Fächergruppen²⁾ in % (2005)

Land	Gesundheit und Soziales		Bio-, Natur- und Agrarwissenschaften		Mathematik und Informatik		Geisteswissenschaften und Kunst, Erziehungswissenschaften		Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften und Dienstleistungen		Ingenieurwesen, Fertigung und Bauwesen		Nicht bekannt oder keine Angabe		Insgesamt	
	A	B	A	B	A	B	A	B	A	B	A	B	A	B	A	B
Baden-Württemberg	11,4	37,5	10,3	2,4	10,8	0,3	21,1	1,9	27,1	29,3	19,3	28,6	-	-	100	100
Bayern	13,7	51,1	10,8	4,3	7,2	0,6	21,1	12,6	32,2	12,3	15,1	19,1	-	-	100	100
Berlin	13,2	56,3	11,3	0,4	7,5	-	19,8	2,5	36,5	31,1	11,7	9,0	-	0,6	100	100
Brandenburg	5,2	76,9	8,5	0,5	8,3	-	19,6	10,1	41,8	7,9	16,6	4,5	-	-	100	100
Bremen	11,5	32,9	11,3	-	10,0	-	19,2	37,3	35,0	21,0	13,1	8,8	-	-	100	100
Hamburg	12,0	36,9	6,6	-	4,5	1,9	24,2	15,2	38,3	27,1	14,4	18,8	-	-	100	100
Hessen	16,0	1,4	10,0	1,3	8,4	-	19,7	27,5	29,4	39,1	16,6	30,7	-	-	100	100
Mecklenburg-Vorpommern	15,2	21,5	12,6	8,5	9,8	-	16,3	13,3	32,9	34,8	13,2	21,9	-	-	100	100
Niedersachsen	14,5	47,3	12,8	6,1	6,2	0,5	20,4	15,4	28,9	16,7	17,2	13,9	-	-	100	100
Nordrhein-Westfalen	13,4	62,6	8,7	1,8	6,0	0,9	26,5	0,2	29,7	19,9	15,7	13,0	-	1,6	100	100
Rheinland-Pfalz	8,5	44,9	7,2	1,5	7,0	0,5	29,4	16,4	37,6	18,8	10,3	16,5	-	1,4	100	100
Saarland	19,2	47,2	4,3	-	7,7	-	24,8	-	35,1	8,4	8,9	-	-	44,4 ³⁾	100	100
Sachsen	11,7	43,3	9,1	5,9	8,1	0,7	21,8	7,5	26,8	19,3	22,5	23,3	-	-	100	100
Sachsen-Anhalt	14,2	71,1	7,4	5,0	7,4	-	20,0	7,0	35,0	12,4	16,1	4,4	-	-	100	100
Schleswig-Holstein	19,7	56,2	10,6	5,6	9,9	-	18,6	1,1	29,6	24,2	11,4	8,8	0,3	4,2	100	100
Thüringen	13,1	28,0	7,7	1,7	6,0	0,3	22,8	21,9	31,4	21,7	19,0	26,5	-	-	100	100
Deutschland	13,1	49,5	9,8	2,9	7,6	0,5	22,3	7,8	31,3	20,7	15,9	17,2	0,0	1,3	100	100
OECD-Staatenmittel	12,7	15,1	7,4	2,3	5,4	5,9	25,3	22,7	36,6	38,2	12,2	14,7	0,4	1,1	100	100

1) Einschl. weiterführender Forschungsprogramme.

2) Unterschiede in der Fächerstruktur im Tertiärbereich B zwischen den Ländern werden vor allem durch den Nachweis der Schulen des Gesundheitswesens beeinflusst. In Ländern, die diese Bildungsgänge nicht bzw. unter den Berufsfachschulen nachweisen, ergeben sich nur geringe Anteile in der Fächergruppe Gesundheit und Soziales.

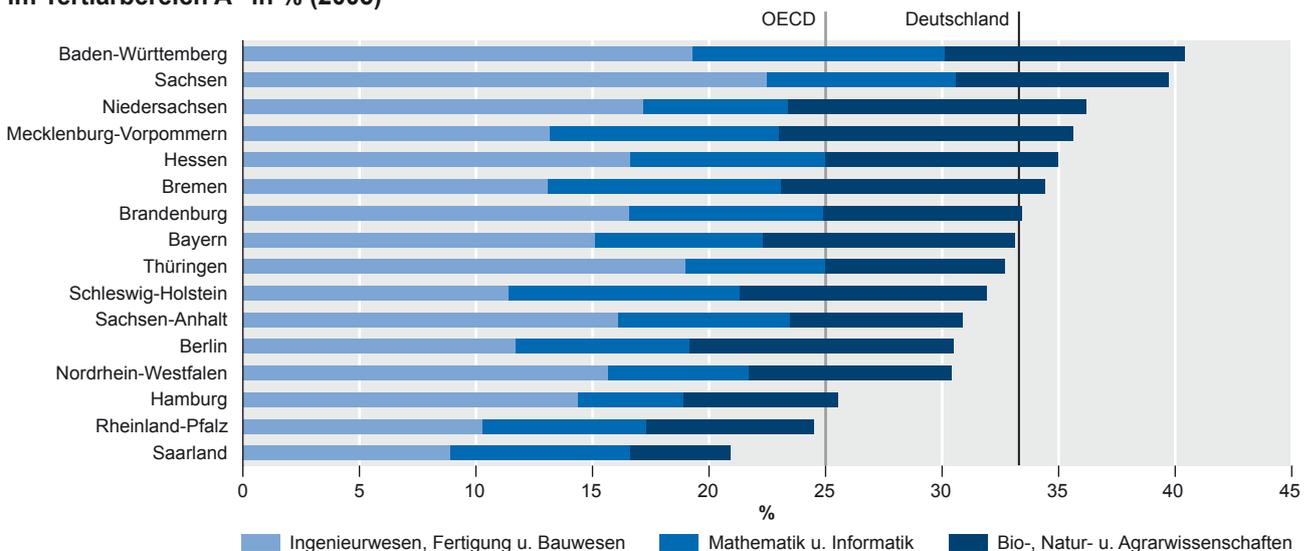
3) Absolventen an Fachschulen, die der Fächersystematik nicht zugeordnet wurden. Dies entspricht einer Fallzahl von rund 700. Die Gesamtzahl der Absolventen im Tertiärbereich B in Deutschland liegt bei rund 100 000.

Hinweis: Die Prozentuierung für den Tertiärbereich A und B wird waagrecht abgetragen. Die Zeilen können daher nicht auf 100 % aufsummiert werden.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A3.3

Absolventen in Ingenieurwesen, Mathematik und Informatik, Bio-, Natur- und Agrarwissenschaften im Tertiärbereich A¹⁾ in % (2005)



1) Einschl. weiterführender Forschungsprogramme.

Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge des Anteils der Absolventen, die im Tertiärbereich A in Ingenieurwesen, Mathematik und Informatik, Bio-, Natur- und Agrarwissenschaften einen Abschluss erworben haben.

Die Angaben für Deutschland und OECD beziehen sich auf die Summe der drei Fächergruppen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A3.4 Zahl der Absolventen in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern nach Geschlecht (2005)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator zeigt das aktuelle Angebot an Absolventen^G des Tertiärbereichs^G in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern^M in Relation zur Größe des Arbeitsmarktes. Hierzu wird die Zahl der Absolventen des Tertiärbereichs in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern auf jeweils 100 000 Beschäftigte^G im Alter von 25 bis 34 Jahren bezogen.

Naturwissenschaftlich ausgerichteten Berufen wird eine wichtige Rolle für die Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit einer Volkswirtschaft zugeschrieben. Bei der Interpretation des Indikators ist zu berücksichtigen, dass zu den Absolventen im Tertiärbereich u.a. die an Hochschulen ausgebildeten Ingenieure und Naturwissenschaftler sowie die an Fachschulen ausgebildeten Handwerksmeister und Techniker zählen, nicht jedoch die Absolventen einer dualen Ausbildung, die ebenfalls technikorientierte Berufsabschlüsse vermittelt.

Relativ niedrige Werte im internationalen Vergleich und große Unterschiede zwischen den Ländern

Deutlich mehr männliche als weibliche Absolventen in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern in Relation zu den Beschäftigten

Im Tertiärbereich insgesamt betrug die Zahl der Absolventen im Jahr 2005 in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern in Deutschland 93 450, das sind rund 1 300 pro 100 000 Beschäftigten, was unterhalb des OECD-Mittelwerts von 1 680 lag. Die Absolventen in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern waren in Relation zu den Beschäftigten ungleich über Deutschland verteilt. Während in Brandenburg, im Saarland, in Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein weniger als 1 000 Absolventen je 100 000 Beschäftigten zu verzeichnen waren, erreichten Baden-Württemberg, Berlin, Bremen und Sachsen Werte von über 1 500. Die Unterschiede zwischen den Ländern resultieren u. a. aus der Konzentration der Bildungseinrichtungen in den Städten, der Fächerstruktur des Studienangebots sowie den relativen Größenunterschieden zwischen Studienangebot und Arbeitsmarkt. Der zuletzt genannte Faktor spielt insbesondere bei den Stadtstaaten eine Rolle.

Der überwiegende Teil der Absolventen des Tertiärbereichs in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern erreichte einen ISCED 5A/6-Abschluss. Hierfür ergaben sich im Jahr 2005 für Deutschland 1 050 Absolventen pro 100 000 Beschäftigten, gegenüber 260 Absolventen im Bereich ISCED 5B. Beide Werte lagen unterhalb des OECD-Mittelwerts (1 300 im Bereich ISCED 5A/6, 380 im Bereich ISCED 5B). Im Bereich ISCED 5A/6 wiesen in Deutschland auf Grund des umfangreichen Studienangebots Bremen (2 120) und Berlin (1 670) die höchsten Werte auf, gefolgt von Sachsen (1 310) und Baden-Württemberg (1 240). Die Werte der drei erstgenannten Länder lagen über dem OECD-Mittelwert. Die geringsten Werte erreichten Schleswig-Holstein (650) und das Saarland (560). Im Bereich ISCED 5B lag nur Baden-Württemberg mit 430 Absolventen über dem OECD-Mittelwert. Brandenburg, Bremen und Sachsen-Anhalt verzeichneten lediglich Werte von weniger als 100 Absolventen.

Werte für Männer in den meisten Ländern mehr als doppelt so hoch wie für Frauen

Die Zahl der männlichen Absolventen des Tertiärbereichs in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern pro 100 000 männliche Beschäftigte betrug insgesamt 1 770, gegenüber 710 bei den weiblichen Beschäftigten. Die Unterschiede zwischen Männern und Frauen waren in Deutschland wesentlich größer als im OECD-Mittel. In allen Ländern gibt es in Relation zu den Beschäftigten deutlich mehr männliche als weibliche Absolventen in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern. Mit Ausnahme von Brandenburg, Bremen, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Thüringen lagen die Werte für Männer mehr als doppelt so hoch wie für Frauen, in Bayern und Hamburg sogar dreimal so hoch. Im Bereich ISCED 5B waren die Unterschiede zugunsten der Männer in allen Ländern sehr viel größer als im Bereich ISCED 5A/6.

Im Bereich ISCED 5A/6 erreichten sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen Bremen und Berlin die höchsten Werte, bei den Männern gefolgt von Sachsen, bei den Frauen von Thüringen.

Methodische Hinweise zum Indikator A3.4

Die naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächer umfassen Biowissenschaften, exakte Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik, Informatik, Ingenieurwesen, Fertigung und Bauwesen (siehe Übersicht der Fächergruppen im Anhang).

Tabelle A3.4

Zahl der Absolventen in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern nach Geschlecht (2005)

Pro 100 000 Beschäftigte im Alter von 25 bis 34 Jahren

Land	ISCED 5B			ISCED 5A/6			Tertiärbereich insgesamt		
	M + F	Männer	Frauen	M + F	Männer	Frauen	M + F	Männer	Frauen
Baden-Württemberg	425	715	51	1 239	1 555	831	1 664	2 270	883
Bayern	302	502	49	885	1 184	508	1 187	1 685	556
Berlin	128	222	25	1 667	2 162	1 126	1 795	2 385	1 151
Brandenburg	57	101	3	775	930	586	831	1 031	590
Bremen	99	161	27	2 115	2 687	1 465	2 214	2 848	1 493
Hamburg	204	369	14	1 014	1 398	570	1 218	1 767	584
Hessen	251	424	37	1 034	1 366	626	1 285	1 789	663
Mecklenburg-Vorpommern	136	243	3	1 063	1 258	821	1 199	1 501	825
Niedersachsen	217	363	30	1 032	1 290	704	1 249	1 653	735
Nordrhein-Westfalen	260	429	45	968	1 245	613	1 228	1 674	658
Rheinland-Pfalz	264	436	51	887	1 094	631	1 150	1 530	682
Saarland ¹⁾	m	m	m	561	750	317	561	750	317
Sachsen	249	439	28	1 310	1 783	759	1 559	2 223	786
Sachsen-Anhalt	52	86	6	865	1 052	613	917	1 139	619
Schleswig-Holstein	124	216	15	654	842	432	778	1 058	447
Thüringen	252	406	45	1 149	1 353	874	1 401	1 759	918
Deutschland	257	432	38	1 045	1 341	676	1 302	1 773	713
OECD-Staatenmittel	384	527	204	1 295	1 561	971	1 675	2 080	1 175

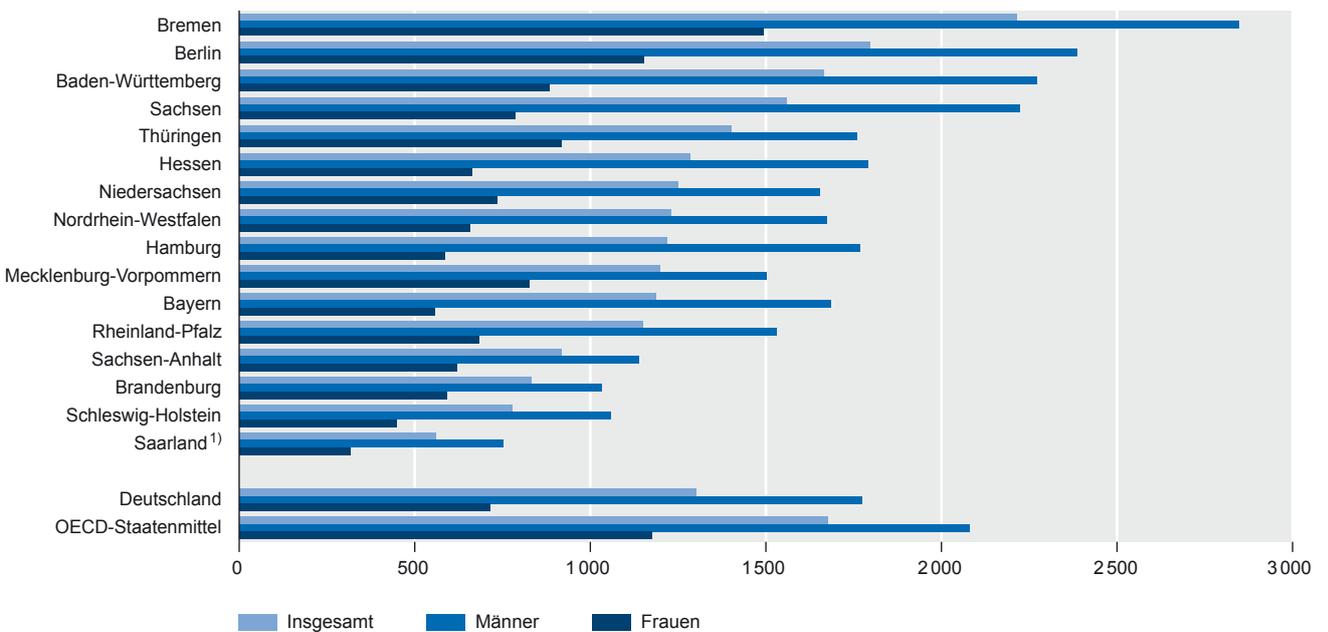
1) Für den Bereich ISCED 5B sind keine Daten verfügbar, da für die Absolventen an Fachschulen keine Berufsklassen nachgewiesen werden.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A3.4

Zahl der Absolventen des Tertiärbereichs in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern nach Geschlecht (2005)

Pro 100 000 Beschäftigte im Alter von 25 bis 34 Jahren



1) Nur ISCED 5A/6.

Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der Zahl der Absolventen des Tertiärbereichs in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern pro 100 000 Beschäftigten im Alter von 25 bis 34 Jahren.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A3.8 Anteil der Absolventinnen nach Fächergruppen (2005)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator beschreibt den Frauenanteil bei den Absolventen^G im Tertiärbereich A^G (hier einschl. weiterführender Forschungsprogramme) und B^G in den einzelnen Fächergruppen^M. Er gibt Auskunft über die fachspezifische Bildungsbeteiligung von Frauen.

Absolventinnenanteile im Tertiärbereich A in allen Fächergruppen unter OECD-Mittelwert

Der Frauenanteil bei den Absolventen variierte sowohl auf OECD-Ebene als auch in Deutschland je nach Fachrichtung. Dies lässt auf geschlechtsspezifische Präferenzen bei der Fächerwahl schließen. Im Tertiärbereich A war der Anteil der Absolventinnen in Deutschland in den Bereichen Geisteswissenschaften, Kunst und Erziehungswissenschaften (70 %) sowie Gesundheit und Soziales (62 %) überdurchschnittlich hoch. Fast ausgeglichen stellte sich das Geschlechterverhältnis in den Sozial-, Rechts-, Wirtschaftswissenschaften und Dienstleistungen (49 %) sowie in den Bio-, Natur- und Agrarwissenschaften (48 %) dar. In den Fächergruppen Mathematik und Informatik (26 %) sowie Ingenieurwesen, Fertigung und Bauwesen (22 %) waren Absolventinnen in Deutschland hingegen deutlich unterrepräsentiert. Die Frauenanteile im Tertiärbereich A lagen in allen Fächergruppen zum Teil deutlich unter dem jeweiligen OECD-Mittelwert. Die größten Abweichungen vom OECD-Mittel ergaben sich in der Fächergruppe Gesundheit und Soziales (neun Prozentpunkte) und in den Sozial-, Rechts-, Wirtschaftswissenschaften und Dienstleistungen (sieben Prozentpunkte).

Angesichts des prognostizierten steigenden Bedarfs an Fachkräften in mathematisch-technischen Fächern richtet sich das Interesse von Berufs- und Interessenverbänden in Deutschland seit einigen Jahren verstärkt auf die Gewinnung weiblichen Nachwuchses im naturwissenschaftlich-technischen Bereich.

Baden-Württemberg verfügte im Ländervergleich mit 34 % über den höchsten Frauenanteil bei den Absolventen in Mathematik und Informatik im Tertiärbereich A. Es war das einzige Land, das in dieser Fächergruppe einen Wert erreichte, der deutlich über dem OECD-Mittelwert (29 %) lag.

In Brandenburg (36 %) wurde gut ein Drittel der Abschlüsse in Ingenieurwesen, Fertigung und Bauwesen im Tertiärbereich A von Frauen erworben. Brandenburg verfügte damit im Ländervergleich über die höchsten Frauenanteile im technischen Bereich. Diese Frauenquote ist auch international konkurrenzfähig: Außer Griechenland (40 %) hatte kein OECD-Staat einen höheren Absolventinnenanteil in dieser Fächergruppe; Portugal erreichte den gleichen Anteil wie Brandenburg. Bayern und das Saarland (jeweils 18 %) hatten die niedrigste Frauenquote in den Ingenieurwissenschaften, was für beide Länder auf eine vergleichsweise geringe Beteiligung von Frauen an technisch ausgerichteten Hochschulstudiengängen schließen lässt.

Werden die Fächergruppen Bio-, Natur- und Agrarwissenschaften, Mathematik und Informatik sowie Ingenieurwesen, Fertigung und Bauwesen zu einem Komplex naturwissenschaftlich-mathematisch-technisch ausgerichteter Fächer zusammengefasst, führten Berlin und Mecklenburg-Vorpommern die Rangliste mit einem Absolventinnenanteil von jeweils 36 % an, gefolgt von Brandenburg (35 %) sowie Niedersachsen und Thüringen (jeweils 33 %). Der Abstand zwischen den Spitzenländern und den Ländern mit den niedrigsten Frauenquoten (Saarland und Hamburg) lag bei rund zehn Prozentpunkten.

Im Tertiärbereich B sind die international unterdurchschnittlichen Frauenanteile bei Absolventen in Ingenieurwesen sowie Bio-, Natur- und Agrarwissenschaften vielfach auf eine Unterrepräsentanz von Frauen in Ausbildungsberufen im technischen Bereich und im verarbeitenden Gewerbe sowie in der Landwirtschaft zurückzuführen. Diese setzt sich im Rahmen der Ausbildung an Fachakademien und Fachschulen fort, die dem Tertiärbereich B zugeordnet sind.

Herausragend:

34 % Absolventinnen in mathematischen Fächern in Baden-Württemberg

Brandenburg mit 36 % Absolventinnen führend in technischen Fächern

Tabelle A3.8

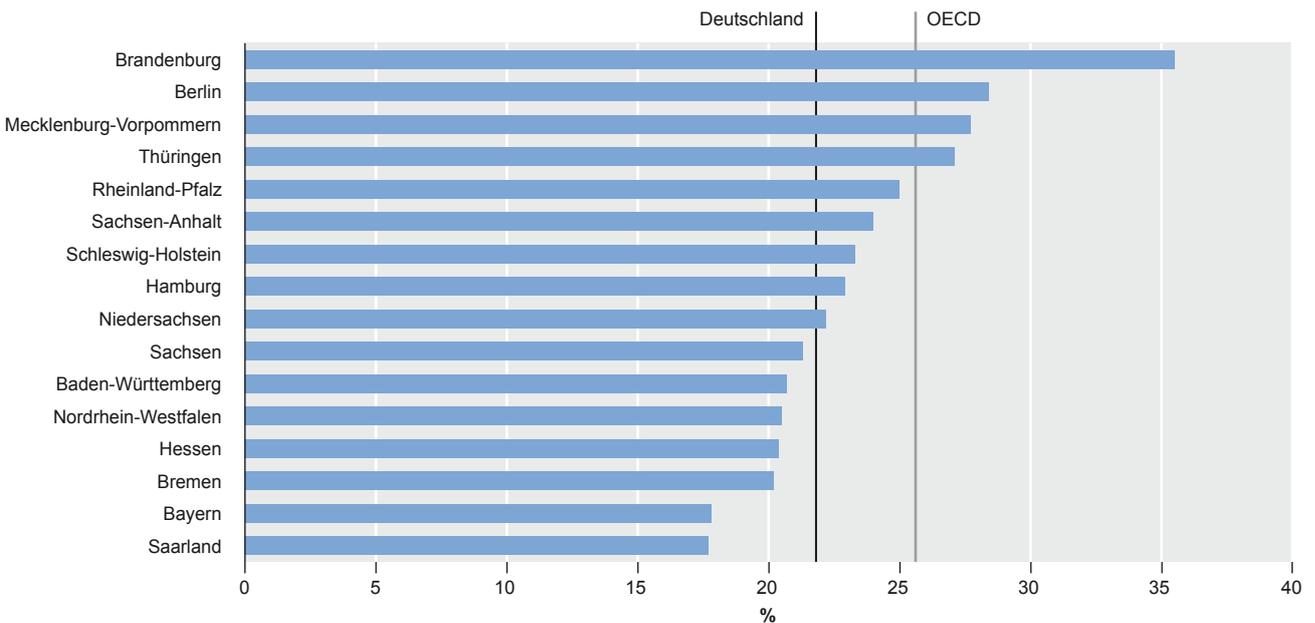
Absolventinnenanteil im Tertiärbereich A und B sowie in weiterführenden Forschungsprogrammen nach Fächergruppen in % (2005)

Land	Absolventinnen insgesamt					Gesundheit und Soziales		Bio-, Natur- und Agrarwissenschaften		Mathematik und Informatik		Geisteswissenschaften, Kunst und Erziehungswissenschaften		Sozial-, Rechts-, Wirtschaftswissenschaften und Dienstleistungen		Ingenieurwesen, Fertigung und Bauwesen	
	Erstabschlüsse	Zweitabschlüsse	Erstabschlüsse	Zweitabschlüsse	weiterführende Forschungsprogramme	5B	5A/6	5B	5A/6	5B	5A/6	5B	5A/6	5B	5A/6	5B	5A/6
	5B	5B	5A/6	5A/6	ISCED 6	%											
Baden-Württemberg	50,4	a	47,5	44,0	36,7	80,9	57,8	17,4	42,4	23,9	34,1	45,4	71,3	59,0	45,3	5,1	20,7
Bayern	63,4	a	49,4	44,5	39,7	82,2	60,9	9,9	46,5	12,2	21,5	87,9	71,3	68,5	47,7	7,0	17,8
Berlin	64,7	a	50,8	49,7	44,0	78,4	60,5	11,8	53,3	-	21,9	75,4	63,9	56,4	49,5	9,4	28,4
Brandenburg	74,1	a	52,2	62,2	35,4	79,6	77,7	23,1	50,5	-	16,4	82,2	71,5	54,0	54,1	2,8	35,5
Bremen	68,4	a	53,0	49,5	42,3	82,7	74,7	-	52,2	-	26,1	83,8	71,1	41,9	52,6	13,0	20,2
Hamburg	58,8	a	48,7	44,2	42,3	83,9	62,4	-	41,1	-	14,0	90,6	64,2	49,4	46,7	3,4	22,9
Hessen	47,7	a	49,7	44,8	39,2	93,8	63,1	8,8	52,3	-	24,7	87,9	70,5	51,4	46,6	6,6	20,4
Mecklenburg-Vorpommern	44,1	a	53,8	57,6	40,3	84,9	61,9	10,3	54,7	-	21,5	84,0	74,3	38,8	56,4	1,1	27,7
Niedersachsen	62,9	a	53,1	41,7	40,1	83,1	66,9	9,8	49,8	10,4	29,4	88,9	73,7	50,2	49,8	6,0	22,2
Nordrhein-Westfalen	66,3	a	51,0	50,4	38,0	84,8	62,8	12,2	43,1	11,8	25,4	54,5	70,0	55,2	47,8	7,2	20,5
Rheinland-Pfalz	64,0	a	54,9	49,7	38,6	83,9	59,0	13,2	47,9	38,5	24,8	89,9	71,7	48,4	50,4	7,8	25,0
Saarland	61,5	a	53,3	54,7	44,5	84,3	60,5	-	49,5	-	18,9	-	68,7	39,5	52,6	-	17,7
Sachsen	55,6	a	49,2	53,8	37,0	80,0	63,0	35,3	53,1	-	22,3	75,6	69,4	61,9	54,4	5,3	21,3
Sachsen-Anhalt	73,0	a	56,8	52,6	37,1	83,7	66,1	28,6	51,8	-	27,2	81,9	74,6	48,7	59,2	5,1	24,0
Schleswig-Holstein	61,0	a	48,7	48,6	45,9	82,4	57,8	11,7	49,8	-	24,1	32,4	68,8	48,4	46,4	5,7	23,3
Thüringen	58,1	a	53,8	60,3	43,2	86,4	69,7	25,0	53,7	20,0	23,4	87,5	73,0	56,6	53,9	7,4	27,1
Deutschland	61,5	a	50,7	48,4	39,6	82,9	62,3	14,1	47,7	12,7	25,7	85,3	70,3	55,9	49,0	6,3	21,8
OECD-Staatenmittel	57,0	47,2	58,1	55,3	42,6	84,7	71,8	40,9	51,7	22,7	28,6	67,2	72,1	59,4	56,3	20,9	25,6

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A3.8

Absolventinnenanteil in der Fächergruppe Ingenieurwesen, Fertigung und Bauwesen (ISCED 5A/6) in % (2005)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge nach dem Anteil der Absolventinnen in Ingenieurwesen, Fertigung und Bauwesen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A8.1 Beschäftigungsquoten nach Bildungsstand (2005)

Indikatorenbeschreibung

Die Indikatoren A8.1 und A8.2 geben Auskunft über die Bedeutung des höchsten erreichten Bildungsabschlusses für die Erwerbsbeteiligung der 25- bis 64-Jährigen. Dazu werden die Beschäftigungsquoten⁶ (A8.1) und Arbeitslosenquoten⁶ (A8.2) – wie auch in den Texten der OECD zu diesem Indikator – für drei zusammengefasste Bildungsniveaus betrachtet: Abschluss des Sekundarbereichs I oder weniger, Abschluss des Sekundarbereichs II bzw. postsekundärer Abschluss sowie Abschluss des Tertiärbereichs.

Aus dem Indikator A8.1 lässt sich im Ländervergleich ersehen, wie stark sich die Höhe des Bildungsniveaus auf die Aufnahme von Beschäftigung auswirkt. Im Geschlechtervergleich können unterschiedliche Muster der Erwerbsbeteiligung von Männern und Frauen beleuchtet werden.

Beschäftigungsquoten im internationalen Vergleich

Es gibt mehrere Gründe für Unterschiede in der Erwerbsbeteiligung nach Bildungsstand. So haben Personen mit geringerer Qualifikation auf Grund der Automatisierung und Computerisierung der Produktions- und Verwaltungsprozesse geringere Chancen, eine Beschäftigung zu finden. Des Weiteren haben sie wegen niedrigerer Löhne weniger Anreize, eine Tätigkeit aufzunehmen.

In den meisten OECD-Staaten (einschließlich Deutschland) steigen die Beschäftigungsquoten mit dem Bildungsstand. 2005 lagen die Quoten im OECD-Mittel bei 56 % für Personen mit Abschluss im Sekundarbereich I oder weniger^M, 75 % für Personen mit Abschluss des Sekundarbereichs II bzw. des postsekundären Bereichs^M und 84 % für Personen mit einem Abschluss im Tertiärbereich^M. In Deutschland betragen die entsprechenden Quoten 52 %, 71 % und 83 %. Das heißt, insbesondere der Erwerb eines Sekundar-II-Abschlusses, also in erster Linie das Absolvieren einer Berufsausbildung, führt zu einer deutlich stärkeren Beteiligung am Erwerbsleben.

Erwerbsbeteiligung der Hoch- bzw. Geringqualifizierten nach Ländern

Auch auf Länderebene gilt, dass die Beschäftigungsquoten durchgängig mit dem Bildungsstand steigen. Die höchsten Beschäftigungsquoten für Personen mit einem Abschluss im Tertiärbereich wiesen Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz (jeweils 86 %) auf, dicht gefolgt von Bayern, Hessen (jeweils 85 %) und Hamburg (84 %). Die niedrigsten Quoten für diesen Personenkreis in Berlin (78 %) und Mecklenburg-Vorpommern (77 %) lagen knapp zehn Prozentpunkte darunter. Im Vergleich zu 2004 sind die Werte für die Länder mit niedrigeren Beschäftigungsquoten Hochqualifizierter geringfügig gestiegen; und die Spanne zwischen den Ländern ist kleiner geworden. Bei den Geringqualifizierten, also Personen, die über keinen Abschluss des Sekundarbereichs II verfügten, unterschieden sich die Quoten der Länder sehr viel stärker als bei Hochqualifizierten, nämlich um bis zu 22 Prozentpunkte. Baden-Württemberg (59 %) und Bayern (57 %) bildeten die Spitzengruppe. Am unteren Ende befanden sich Sachsen (39 %) und Mecklenburg-Vorpommern (37 %). In fast allen Ländern sind die Beschäftigungsquoten im Vergleich zu 2004 gestiegen. Sachsen-Anhalt hatte mit 17 Prozentpunkten einen deutlichen Vorsprung gegenüber Sachsen und Thüringen mit je sechs Punkten Steigerung. Insgesamt hat sich auch hier die Spanne zwischen dem Land mit der höchsten und dem mit der niedrigsten Beschäftigungsquote verringert. Personen mit Abschluss des Sekundarbereichs II befanden sich in Baden-Württemberg zu 76 % in Beschäftigung. Dies stellte den höchsten Landeswert für diese Qualifikationsgruppe dar. Den niedrigsten Wert verzeichnete Berlin mit 61 %.

Die Rangfolge der Länder war für alle drei Qualifikationsgruppen relativ ähnlich. Die Unterschiede zwischen der höchsten und der niedrigsten Qualifikationsgruppe lagen in Baden-Württemberg Bayern und Thüringen bei unter 30 Prozentpunkten gegenüber 40 Prozentpunkten in Mecklenburg-Vorpommern und in Sachsen.

Anstieg der Beschäftigungsquoten in Deutschland mit zunehmendem Bildungsniveau

Baden-Württemberg und Bayern mit höchsten Beschäftigungsquoten in allen Qualifikationsgruppen

Tabelle A8.1a

Beschäftigungsquoten der 25- bis 64-Jährigen nach Bildungsstand in % (2005)

Land	Sekundarbereich I oder weniger	Sekundarbereich II und postsekundärer, nichttertiärer Bereich				Tertiärbereich			Alle Bildungsbereiche zusammen
	ISCED 0 - 2	ISCED 3B/ISCED 3C lang	ISCED 3A	ISCED 4	Insgesamt ¹⁾	ISCED 5B	ISCED 5A und 6	Insgesamt	
Baden-Württemberg	59	77	57	79	76	85	86	86	75
Bayern	57	76	60	79	75	85	85	85	74
Berlin	40	61	52	70	61	72	80	78	63
Brandenburg	44	65	43	75	65	78	82	80	68
Bremen	46	65	54	75	66	78	81	80	64
Hamburg	52	69	70	80	72	78	85	84	71
Hessen	54	71	62	79	72	84	85	85	72
Mecklenburg-Vorpommern	37	63	c	70	63	74	80	77	65
Niedersachsen	50	71	53	78	71	83	83	83	70
Nordrhein-Westfalen	49	69	58	79	70	83	84	83	69
Rheinland-Pfalz	51	74	52	80	73	85	87	86	72
Saarland	49	68	63	80	69	82	84	83	67
Sachsen	39	64	47	73	64	77	81	79	68
Sachsen-Anhalt	45	63	50	72	63	75	84	79	65
Schleswig-Holstein	50	71	64	78	72	82	82	82	71
Thüringen	51	65	35	72	65	76	81	79	68
Deutschland	52	70	57	78	71	81	84	83	70
OECD-Staatenmittel	56	75	74	81	75	83	85	84	72

1) Einschließlich ISCED 3C kurz.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Tabelle A8.1b

Beschäftigungsquoten der 25- bis 64-Jährigen nach Bildungsstand und Geschlecht in % (2005)

Land	Geschlecht	Sekundarbereich I oder weniger	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich				Tertiärbereich			Alle Bildungsbereiche zusammen
		ISCED 0-2	ISCED 3B/ISCED 3C lang	ISCED 3A	ISCED 4	Insgesamt ¹⁾	ISCED 5B	ISCED 5A und 6	Insgesamt	
Baden-Württemberg	Männer	71	84	59	85	82	89	91	90	83
	Frauen	52	70	56	74	70	78	80	79	67
Bayern	Männer	69	82	66	85	82	89	90	90	83
	Frauen	50	69	55	74	69	79	78	78	66
Berlin	Männer	44	63	58	68	63	69	81	78	65
	Frauen	36	60	46	72	60	75	78	77	61
Brandenburg	Männer	51	69	c	76	69	76	83	79	71
	Frauen	37	61	c	74	61	80	81	80	66
Bremen	Männer	54	69	c	78	69	79	86	84	69
	Frauen	40	61	c	71	63	76	75	76	58
Hamburg	Männer	62	76	73	83	77	79	90	88	77
	Frauen	43	63	66	78	67	77	80	79	64
Hessen	Männer	66	78	66	85	78	87	90	89	80
	Frauen	46	65	58	75	66	78	79	79	64
Mecklenburg-Vorpommern	Männer	44	65	c	67	65	75	81	78	67
	Frauen	31	61	c	72	62	73	79	76	63
Niedersachsen	Männer	61	77	56	84	77	85	88	87	77
	Frauen	43	65	49	73	65	80	77	78	62
Nordrhein-Westfalen	Männer	61	77	62	85	77	86	88	87	77
	Frauen	41	62	52	75	64	77	78	78	60
Rheinland-Pfalz	Männer	65	80	60	86	80	88	90	89	80
	Frauen	43	68	42	75	68	78	82	81	64
Saarland	Männer	62	76	66	83	76	83	87	85	75
	Frauen	40	61	c	78	63	78	80	79	59
Sachsen	Männer	43	67	44	73	66	78	82	80	70
	Frauen	36	60	51	72	61	77	80	78	66
Sachsen-Anhalt	Männer	52	67	57	72	67	76	85	80	69
	Frauen	39	60	c	72	60	74	82	78	62
Schleswig-Holstein	Männer	57	78	68	84	78	85	87	86	78
	Frauen	45	65	57	74	66	76	75	75	64
Thüringen	Männer	56	69	c	74	68	76	83	80	71
	Frauen	46	61	c	70	61	77	78	77	65
Deutschland	Männer	62	76	61	83	76	84	88	86	77
	Frauen	45	65	52	74	65	77	79	78	64
OECD-Staatenmittel	Männer	69	84	82	86	83	88	89	89	82
	Frauen	46	64	66	76	66	79	79	79	63

1) Einschl. ISCED 3C kurz.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Beschäftigungsquoten der Männer fast immer höher als die der Frauen

Unterschiede zwischen den Beschäftigungsquoten von Männern und Frauen in Deutschland geringer als im OECD-Mittel

Die Beschäftigungsquoten für Männer betragen 2005 im OECD-Mittel 69 % für Personen mit Abschluss im Sekundarbereich I oder weniger^M, 83 % für Personen mit Abschluss des Sekundarbereichs II^M und 89 % für Personen mit einem Abschluss im Tertiärbereich^M. Die entsprechenden Quoten für Frauen lagen mit 46 %, 66 % und 79 % deutlich darunter. Ähnliches galt auch für Deutschland, wo die Beschäftigungsquoten der Männer mit 62 %, 76 % und 86 % allerdings einen teilweise erheblich kleineren Abstand zu den Quoten der Frauen (45 %, 65 % und 78 %) aufwiesen.

Die Beschäftigungsquoten der Männer lagen für fast alle Länder und Qualifikationsstufen über denjenigen der Frauen. Lediglich in Brandenburg waren bei den Hochqualifizierten die Beschäftigungsquoten von Frauen um einen Prozentpunkt höher.

Je höher das Bildungsniveau, desto geringer die Unterschiede der Beschäftigungsquoten von Männern und Frauen

In einem Großteil der Länder nahmen die Unterschiede in den Beschäftigungsquoten von Männern und Frauen mit steigendem Bildungsniveau ab. In Deutschland lag die Differenz der Quoten der Geringqualifizierten bei 17 Prozentpunkten, für Personen mit mittlerer Qualifikation bei elf und für Hochqualifizierte bei acht Prozentpunkten. Dieses Muster zeigte sich in allen Ländern bis auf Bremen. Besonders groß waren die Unterschiede in den Beschäftigungsquoten von Männern und Frauen bei den Geringqualifizierten im Saarland und Rheinland-Pfalz mit 22 Prozentpunkten. Am geringsten fielen sie in Berlin und Sachsen mit acht bzw. sieben Prozentpunkten Differenz aus. In Baden-Württemberg, Bayern und Schleswig-Holstein waren mit elf Prozentpunkten und mehr die Unterschiede bei den Hochqualifizierten am deutlichsten ausgeprägt. Männer und Frauen mit mittleren Abschlüssen unterschieden sich in ihren Beschäftigungsquoten am stärksten in Bayern, Nordrhein-Westfalen und im Saarland (je 13 Prozentpunkte) und am wenigsten in Berlin und Mecklenburg-Vorpommern (je drei Prozentpunkte).

Zwischen den Ländern schwankten die Beschäftigungsquoten der Männer stärker als die der Frauen. Sie lagen über alle Qualifikationsstufen hinweg für die Männer zwischen 83 % und 65 % und für die Frauen zwischen 67 % und 58 %. Differenziert nach Qualifikationsstufen lagen die Beschäftigungsquoten der Frauen zwischen 31 % und 81 %. Die Quoten der Männer lagen zwischen 43 % und 90 %.

Insgesamt haben sich die Unterschiede in den Beschäftigungsquoten von Männern und Frauen im Vergleich zu 2004 kaum verändert. Der Blick auf die drei Qualifikationsniveaus offenbart uneinheitliche und meist geringe Verschiebungen. Auffällig ist lediglich eine Angleichung der Beschäftigungsquoten der Geringqualifizierten in Rheinland-Pfalz um sieben und bei den Männern und Frauen mittlerer Qualifikation in Mecklenburg-Vorpommern um fünf Prozentpunkte binnen eines Jahres.

Die Unterschiede in den Beschäftigungsquoten von Männern und Frauen sind im Vergleich zu 2004 größtenteils gleich geblieben

Hohe Gesamtbeschäftigungsquoten in einem Land haben nicht zwangsläufig hohe Frauenbeschäftigungsquoten zur Folge. In den Ländern, die für alle Bildungsniveaus die relativ höchsten Beschäftigungsquoten aufweisen, wie Baden-Württemberg, Bayern und Hessen, sind die Unterschiede zwischen Männern und Frauen nicht geringer, sondern größer. Dies lässt vermuten, dass in diesen – wirtschaftlich starken – Ländern mehr Frauen auf eine Erwerbstätigkeit zu Gunsten der Familie verzichten als in anderen Ländern.

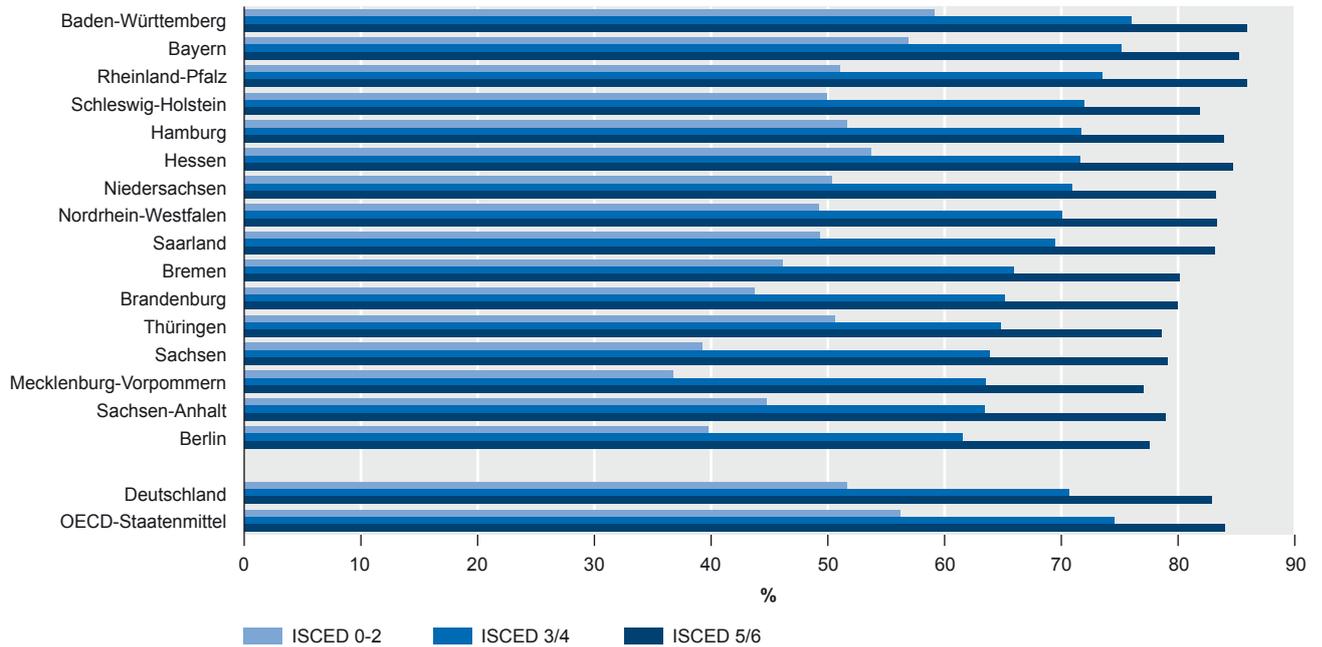
Methodische Hinweise zum Indikator A8.1

Die hier ausgewiesene Quote ist nach der Definition der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) berechnet und kann so von anderen ähnlich bezeichneten Quoten z. B. der Bundesagentur für Arbeit abweichen.

Die Beschäftigungsquote⁶ berechnet sich als Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zwischen 25 und 64 Jahren.

Abbildung A8.1a

Beschäftigungsquoten der 25- bis 64-Jährigen für unterschiedliche Bildungsniveaus in % (2005)

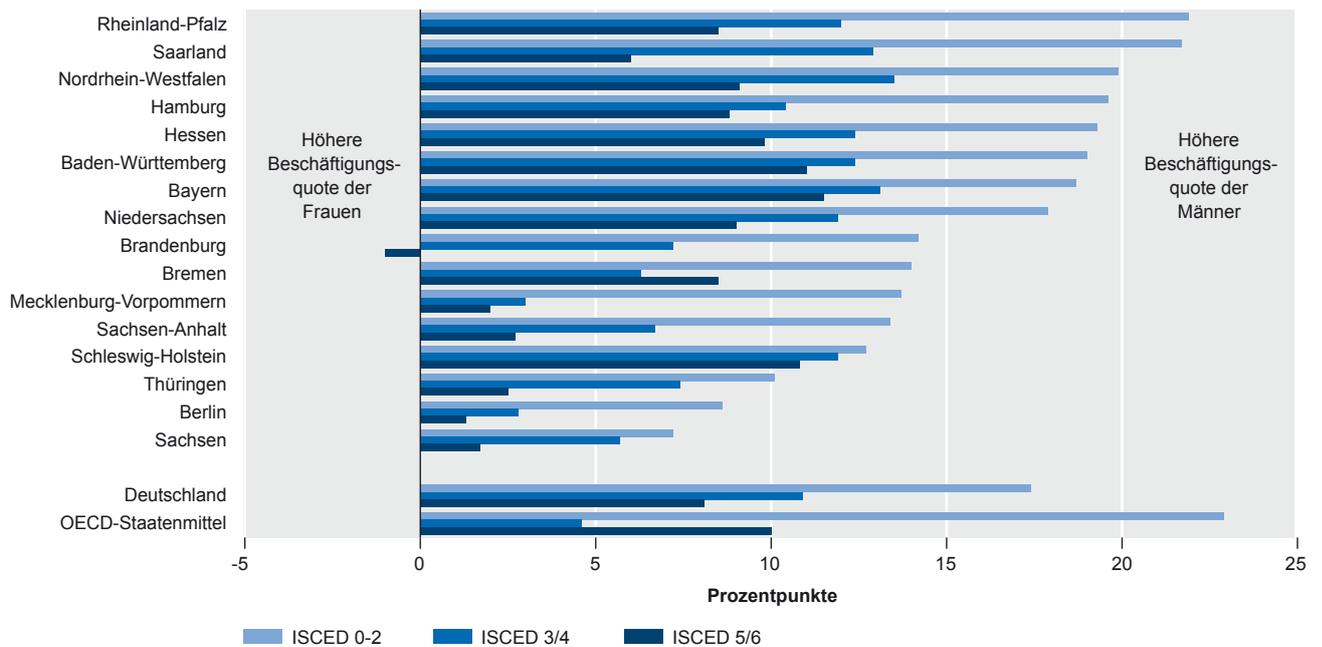


Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge nach der Höhe der Beschäftigungsquoten von Personen mit Abschluss des Sekundarbereichs II.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A8.1b

Beschäftigungsquoten von Männern und Frauen für unterschiedliche Bildungsniveaus in Prozentpunkten (2005)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der Höhe der Differenz in den Beschäftigungsquoten von Frauen und Männern für Geringqualifizierte.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A8.2 Arbeitslosenquoten nach Bildungsstand (2005)

Indikatorenbeschreibung

Die Indikatoren A8.1 und A8.2 geben Auskunft über die Bedeutung des höchsten erreichten Bildungsabschlusses für die Erwerbsbeteiligung der 25- bis 64-Jährigen. Dazu werden die Beschäftigungsquoten^e (A8.1) und Arbeitslosenquoten^e (A8.2), differenziert nach drei unterschiedlichen Bildungsniveaus (siehe Indikator A8.1), betrachtet.

Indikator A8.2 zeigt im Ländervergleich, wie hoch das Arbeitslosigkeitsrisiko von Personen mit einer bestimmten Qualifikation ist. Im Vergleich zwischen Männern und Frauen können Benachteiligungen eines der beiden Geschlechter am Arbeitsmarkt beleuchtet werden.

Alle Qualifikationsgruppen in Deutschland im internationalen Vergleich überdurchschnittlich von Arbeitslosigkeit betroffen

Erfahrungen aus der Vergangenheit und im internationalen Vergleich zeigen, dass Personen mit einem höheren Bildungsabschluss allgemein bessere Beschäftigungsaussichten und somit auch ein geringeres Risiko haben, arbeitslos zu werden. Im Zuge der zunehmenden Technisierung und Wissensintensivierung in der Arbeitswelt werden immer mehr Arbeitskräfte mit höheren Qualifikationen nachgefragt, während es immer weniger Arbeitsplätze für Personen mit geringen Qualifikationen gibt. Darüber hinaus bevorzugen Arbeitgeber bei der Einstellung tendenziell höher qualifizierte Arbeitnehmer, die damit die geringer qualifizierten verdrängen.

Die Arbeitslosigkeit lag in Deutschland 2005 mit einer Quote von 10,8 % über dem OECD-Mittelwert von 6,1 %. Im Jahr 2005 waren in Deutschland 5,5 % der hoch qualifizierten Personen arbeitslos, 11,0 % derjenigen mit Abschluss des Sekundarbereichs II und 20,2 % der Personen mit Abschluss im Sekundarbereich I oder weniger. Die entsprechenden Werte lagen im Mittel für alle OECD-Staaten bei 3,9 %, 6,0 % und 11,0 %. Die OECD-Werte für Personen mit mittlerer und geringer Qualifikation waren somit um rund die Hälfte, für die Hochqualifizierten um gut ein Drittel niedriger.

Im Vergleich zu 2004 hat es auf Bundesebene nur geringfügige Veränderungen bei den Arbeitslosenquoten der Qualifikationsniveaus gegeben.

Große Unterschiede der Arbeitslosenquoten von Hoch- und Geringqualifizierten in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen

Bei der Interpretation der Arbeitslosenquoten ist zu beachten, dass sie als Relation der Arbeitslosen zu allen Erwerbspersonen berechnet werden. Personen mit geringen Arbeitsmarktchancen können aber auch mangels Erfolgsaussichten die Arbeitssuche einstellen und damit aus dem Arbeitsmarkt ausscheiden. Somit kann das Arbeitslosigkeitsproblem unterschätzt werden, da ein bestimmter Teil der Nichterwerbspersonen unter günstigeren Arbeitsmarktaussichten seine Arbeitskraft durchaus anbieten würde. Im Ländervergleich ist zusätzlich zu beachten, dass die Arbeitslosenquote auch durch Wanderungsbewegungen beeinflusst werden kann. Mobile Arbeitskräfte insbesondere aus Ländern mit schlechten Beschäftigungsaussichten arbeiten dann in anderen Ländern und entlasten damit ihren heimischen Arbeitsmarkt.

Der Indikator A8.2 wies deutliche regionale Unterschiede nach. Zwei Länder hatten Arbeitslosenquoten von 20 % und mehr (Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt). Die niedrigsten Quoten verzeichneten Baden-Württemberg und Bayern mit Quoten von jeweils unter 7 %. Alle neuen Länder und die Stadtstaaten Berlin und Bremen lagen über dem Bundesdurchschnitt von 10,8 %, Hamburg leicht darunter. Die Flächenländer des früheren Bundesgebietes wiesen unterdurchschnittliche Arbeitslosenquoten auf. Diese Verhältnisse zeigten sich auch für die einzelnen Qualifikationsniveaus. Für die Geringqualifizierten lagen die Arbeitslosenquoten auch in Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein über dem Bundesdurchschnitt. Insgesamt bewegten sie sich zwischen 13,2 % in Bayern und 43,8 % in Mecklenburg-Vorpommern. Die niedrigste Arbeitslosenquote für Personen mit einem Abschluss des Sekundarbereichs II verzeichneten Baden-Württemberg und Bayern mit 6,3 %, die höchste Mecklenburg-Vorpommern mit genau 24 %. Die Arbeitslosenquoten der Hochqualifizierten variierten zwischen 10,8 % in Mecklenburg-Vorpommern und 3,4 % in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz.

Niedrigste Arbeitslosenquoten in den Flächenländern des früheren Bundesgebietes

Tabelle A8.2a

Arbeitslosenquoten der 25- bis 64-Jährigen nach Bildungsstand in % (2005)

Land	Sekundarbereich I oder weniger	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich				Tertiärbereich			Alle Bildungsbereiche zusammen
	ISCED 0 - 2	ISCED 3B/ISCED 3C lang	ISCED 3A	ISCED 4	Insgesamt ¹⁾	ISCED 5B	ISCED 5A und 6	Insgesamt	
Baden-Württemberg	13,6	6,3	9,2	5,4	6,3	3,0	3,7	3,4	6,7
Bayern	13,2	6,4	7,6	5,0	6,3	3,3	4,0	3,7	6,6
Berlin	39,6	21,2	16,4	14,7	19,9	12,9	9,6	10,5	19,0
Brandenburg	34,0	22,1	c	12,4	21,5	9,1	7,1	8,1	17,8
Bremen	28,9	15,4	c	c	15,0	c	c	8,5	16,4
Hamburg	19,4	11,4	c	6,8	9,7	c	5,0	5,9	10,1
Hessen	16,7	8,4	10,6	5,7	8,2	3,4	3,7	3,6	8,1
Mecklenburg-Vorpommern	43,8	24,6	c	c	24,0	11,9	9,7	10,8	21,7
Niedersachsen	20,3	9,7	13,5	6,2	9,4	4,8	4,8	4,8	9,9
Nordrhein-Westfalen	21,0	9,6	10,3	6,2	9,0	4,3	4,8	4,7	10,0
Rheinland-Pfalz	18,6	7,9	c	5,0	7,6	4,0	3,0	3,4	8,3
Saarland	19,8	10,0	c	c	9,4	c	c	c	10,2
Sachsen	40,7	23,3	c	11,5	22,6	9,6	9,0	9,3	18,7
Sachsen-Anhalt	34,9	23,3	c	c	22,6	11,4	7,4	9,6	20,1
Schleswig-Holstein	23,6	9,4	c	6,8	9,0	c	5,1	4,9	9,9
Thüringen	31,7	20,4	c	c	19,9	9,0	8,5	8,7	17,1
Deutschland	20,2	11,6	10,5	6,9	11,0	5,9	5,3	5,5	10,8
OECD-Staatenmittel	11,0	m	5,9	m	6,0	4,0	3,9	3,9	6,1

1) Einschl. ISCED 3C kurz.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Tabelle A8.2b

Arbeitslosenquoten der 25- bis 64-Jährigen nach Bildungsstand und Geschlecht in % (2005)

Land	Geschlecht	Sekundarbereich I oder weniger	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich				Tertiärbereich			Alle Bildungsbereiche zusammen
		ISCED 0-2	ISCED 3B/ISCED 3C lang	ISCED 3A	ISCED 4	Insgesamt ¹⁾	ISCED 5B	ISCED 5A und 6	Insgesamt	
Baden-Württemberg	Männer	15,3	6,4	10,1	4,6	6,4	3,1	3,5	3,3	6,5
	Frauen	12,2	6,1	c	6,1	6,2	c	4,0	3,6	6,8
Bayern	Männer	15,0	6,0	c	5,1	6,0	2,8	3,3	3,1	6,1
	Frauen	11,8	6,8	c	4,9	6,6	4,3	5,2	4,9	7,2
Berlin	Männer	41,3	23,8	17,5	18,0	22,5	17,6	9,7	11,7	21,0
	Frauen	37,6	18,1	c	11,9	16,9	8,7	9,4	9,2	16,8
Brandenburg	Männer	33,7	21,3	c	c	20,8	11,9	7,1	9,4	18,1
	Frauen	34,6	23,1	c	c	22,2	6,8	7,0	6,9	17,5
Bremen	Männer	32,8	16,5	c	c	16,9	c	c	c	17,7
	Frauen	24,3	13,8	c	c	12,6	c	c	c	14,8
Hamburg	Männer	21,3	12,1	c	c	10,6	c	4,9	5,9	10,9
	Frauen	17,0	10,5	c	c	8,7	c	c	5,8	9,2
Hessen	Männer	19,1	8,6	c	5,7	8,3	3,9	3,4	3,5	8,1
	Frauen	14,5	8,3	c	5,7	8,1	c	4,3	3,8	8,1
Mecklenburg-Vorpommern	Männer	41,3	24,5	c	c	24,3	13,1	9,9	11,4	22,0
	Frauen	46,5	24,6	0,0	c	23,6	10,9	c	10,2	21,3
Niedersachsen	Männer	24,0	10,3	14,1	5,2	9,9	5,1	4,5	4,7	10,4
	Frauen	16,7	8,9	c	5,4	8,8	c	3,6	4,9	9,4
Nordrhein-Westfalen	Männer	23,6	10,3	10,8	6,9	9,8	4,2	4,8	4,6	10,6
	Frauen	17,9	8,8	9,7	5,5	8,2	4,6	4,8	4,8	9,2
Rheinland-Pfalz	Männer	20,9	7,8	c	c	7,4	c	3,3	3,4	8,2
	Frauen	16,3	7,9	c	c	7,8	c	c	c	8,4
Saarland	Männer	20,0	10,3	c	c	10,1	c	c	c	10,1
	Frauen	19,6	9,6	c	c	8,5	c	c	c	10,2
Sachsen	Männer	43,8	23,2	c	c	22,6	10,2	8,6	9,3	19,1
	Frauen	37,3	23,5	c	c	22,6	9,2	9,5	9,3	18,2
Sachsen-Anhalt	Männer	32,9	22,9	c	c	22,2	12,8	8,1	10,5	20,1
	Frauen	36,9	23,7	c	c	23,1	10,1	c	8,6	20,2
Schleswig-Holstein	Männer	28,0	10,0	c	c	9,6	c	5,6	5,5	10,6
	Frauen	19,4	8,7	c	c	8,3	c	c	c	9,1
Thüringen	Männer	33,4	20,1	c	c	19,6	9,8	8,4	9,0	17,2
	Frauen	29,8	20,7	c	c	20,2	8,3	8,6	8,4	17,0
Deutschland	Männer	22,8	11,9	11,0	7,3	11,3	5,7	5,0	5,3	10,9
	Frauen	17,6	11,3	9,9	6,5	10,6	6,1	5,7	5,9	10,6
OECD-Staatenmittel	Männer	10,8	m	5,2	m	5,3	4,1	3,6	3,6	5,5
	Frauen	11,4	m	6,9	m	7,1	4,8	4,3	4,3	6,7

1) Einschl. ISCED 3C kurz.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Brandenburg, Sachsen und Sachsen-Anhalt konnten Arbeitslosenquoten bei Geringqualifizierten deutlich reduzieren

Im Vergleich zu 2004 war die Differenz zwischen der höchsten und der niedrigsten Arbeitslosenquote bei den Geringqualifizierten um rund zehn Prozentpunkte gesunken. Grund ist ein deutlicher Rückgang der Quoten in Sachsen und Sachsen-Anhalt um neun bzw. 18 Prozentpunkte. Hier ist ein Vergleich zur Entwicklung der Beschäftigtenquoten (Indikator A8.1) interessant. Im gleichen Zeitraum sind diese Quoten in den genannten Ländern um 17 bzw. sechs Prozentpunkte gestiegen. Das heißt, der Rückgang der Arbeitslosenquoten ist auch das Resultat echter Mehrbeschäftigung. Die Arbeitsstelle kann allerdings auch in einem anderen Land liegen. Des Weiteren konnte auch Brandenburg die Arbeitslosenquote der Geringqualifizierten um acht Prozentpunkte oder 19 % reduzieren. Bei den mittleren und hohen Qualifikationen haben sich die Differenzen zwischen den höchsten und niedrigsten Länderwerten nur wenig verändert. Die Quoten der Personen mit einem Sekundar II-Abschluss sind in Sachsen-Anhalt (- 14 %), in Mecklenburg-Vorpommern (- 9 %), Bayern und Hamburg (jeweils - 8 %) sowie Sachsen (- 7 %) zurückgegangen.

Wie 2004 lässt sich auch 2005 konstatieren, dass insgesamt ungünstige Arbeitsmarktbedingungen besonders stark die Geringqualifizierten treffen. In Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen überstieg die Arbeitslosenquote der Geringqualifizierten diejenige der Hochqualifizierten um mehr als 30 Prozentpunkte. In Bayern und Baden-Württemberg betrug dieser Abstand nur rund zehn Prozentpunkte.

Gering qualifizierte Frauen weniger von Arbeitslosigkeit bedroht als gering qualifizierte Männer

Die Arbeitslosenquoten für Männer betragen 2005 im OECD-Mittel 10,8 % für Personen mit Abschluss im Sekundarbereich I oder weniger^M, 5,3 % für Personen mit Abschluss des Sekundarbereichs II^M und 3,6 % für Personen mit einem Abschluss im Tertiärbereich^M. Die entsprechenden Quoten für Frauen lagen mit 11,4 %, 7,1 % und 4,3 % etwas höher. In Deutschland sah es anders aus: Hier wiesen Frauen mit geringer bzw. mittlerer Qualifikation mit 17,6 % bzw. 10,6 % eine geringere Arbeitslosenquote auf als Männer mit vergleichbarem Bildungsabschluss (22,8 % bzw. 11,3 %). Die Arbeitslosenquoten für Männer und Frauen mit Abschluss des Sekundarbereichs II waren nahezu identisch; ähnliches galt auch für die Quoten der hoch qualifizierten Männer und Frauen.

Die Arbeitslosenquoten von Männern und Frauen in den Ländern wichen insgesamt kaum voneinander ab. Lediglich in Berlin, Bremen und Mecklenburg-Vorpommern waren die Männer etwas häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen als die Frauen (4,2 und 2,9 und 0,7 Prozentpunkte). Im Vergleich zum Vorjahr haben sich die ohnehin schon geringen Unterschiede weiter abgeschwächt.

Gering qualifizierte Frauen haben geringeres Arbeitslosigkeitsrisiko als entsprechend qualifizierte Männer

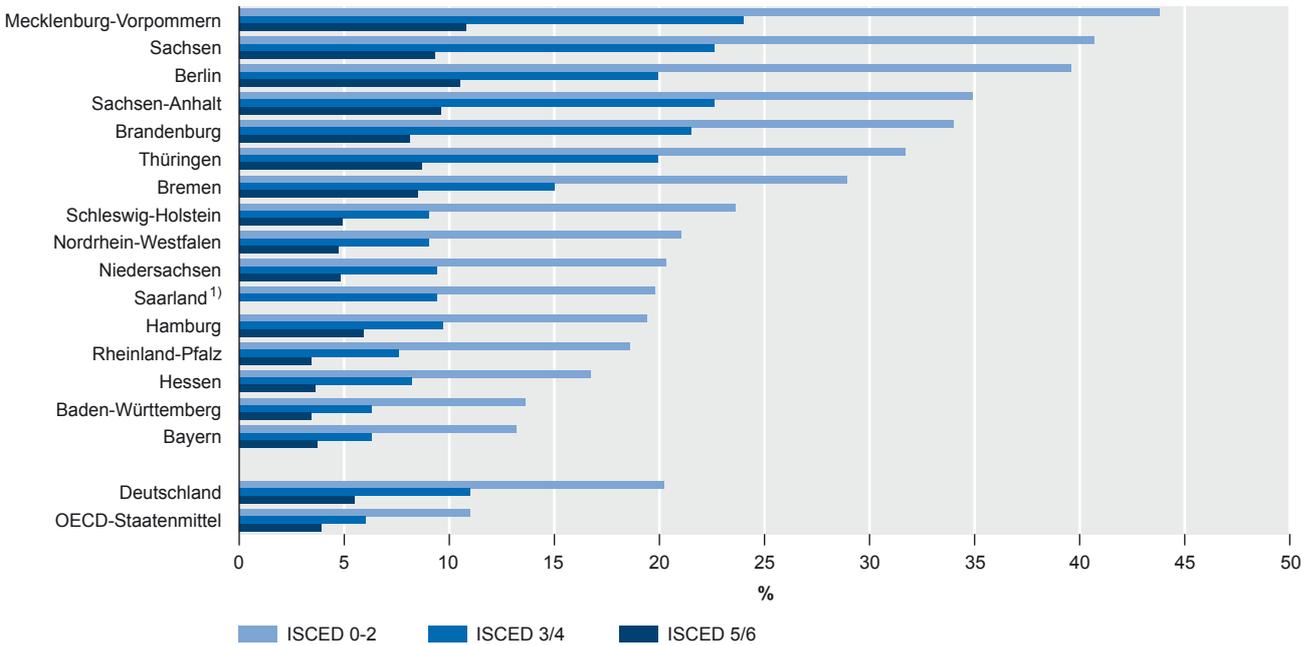
Ein Blick auf die einzelnen Qualifikationsniveaus offenbarte deutlichere Unterschiede. Insbesondere gering qualifizierte Frauen waren von einem erheblich niedrigeren Arbeitslosigkeitsrisiko betroffen als gering qualifizierte Männer. Das ergab sich u. a. daraus, dass gering qualifizierte Frauen ihre Arbeitskraft gar nicht auf dem Arbeitsmarkt anbieten bzw. eher bereit sind, auch niedrige Arbeitsentgelte zu akzeptieren. Lediglich in Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Brandenburg lagen die Arbeitslosenquoten gering qualifizierter Frauen um 5,2 sowie 3,9 bzw. 0,9 Prozentpunkte über denen der Männer. Im Saarland ähnelten sich die Quoten, in allen anderen Ländern war das Arbeitslosigkeitsrisiko der Männer relativ höher. In Bremen und Schleswig-Holstein war die Differenz zugunsten der Frauen mit mehr als acht Prozentpunkten am größten. Für Personen mit Abschluss des Sekundarbereichs II waren die Unterschiede deutlich geringer. Hier überstiegen lediglich in Berlin und Bremen die Arbeitslosenquoten der Männer die der Frauen deutlicher (um 5,5 und 4,3 Prozentpunkte). Bei den Hochqualifizierten kann kaum noch von Unterschieden gesprochen werden. Dabei darf nicht übersehen werden, dass auch bei diesem Qualifikationsniveau die Beschäftigungsquote der Männer im Bundesdurchschnitt noch um acht Prozentpunkte über derjenigen der Frauen liegt.

Methodische Hinweise zum Indikator A8.2

Die hier ausgewiesene Quote ist nach der Definition der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) berechnet und kann so von anderen ähnlich bezeichneten Quoten z. B. der Bundesagentur für Arbeit abweichen. Die Arbeitslosenquote⁶ bezieht die Zahl der Arbeitslosen⁶ gemäß ILO-Definition auf die der Erwerbsbevölkerung⁶, also alle Personen, die entweder erwerbstätig oder arbeitslos sind.

Abbildung A8.2a

Arbeitslosenquoten der 25- bis 64-Jährigen für unterschiedliche Bildungsniveaus in % (2005)



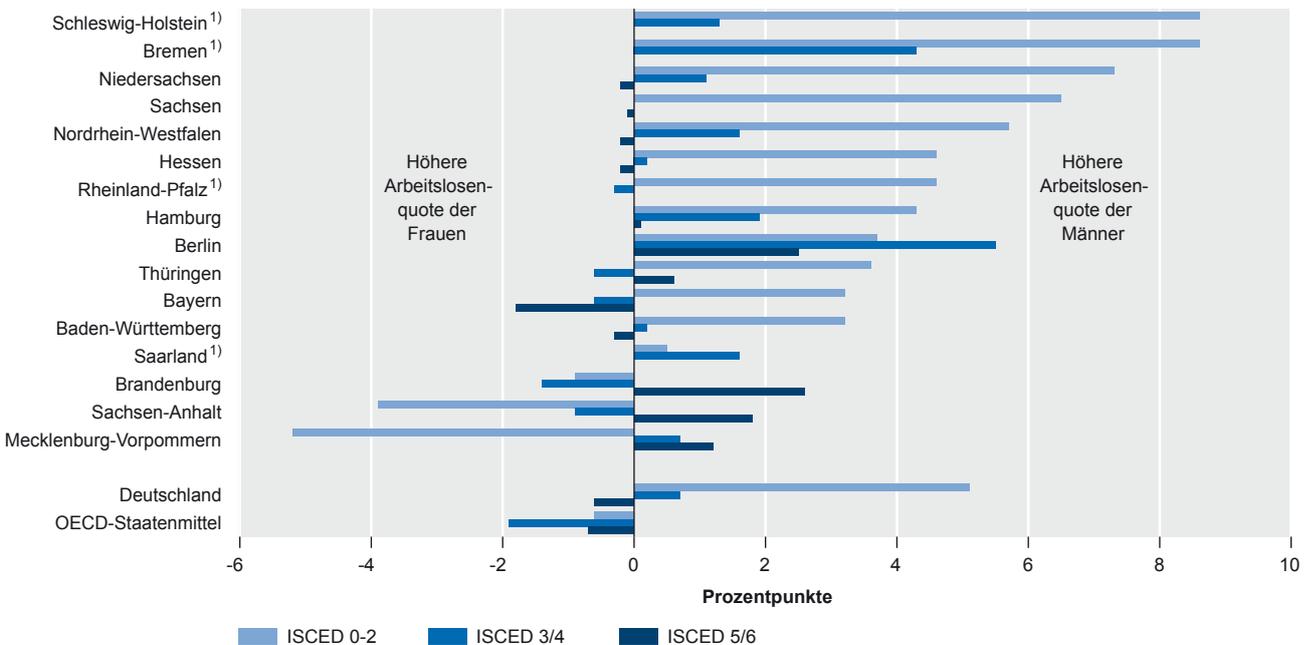
1) Für den Tertiärbereich ist kein Wert verfügbar, da zu wenige Beobachtungen vorliegen, um verlässliche Schätzungen anzugeben.

Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der Arbeitslosenquoten von Personen mit Abschluss des Sekundarbereichs I oder weniger.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A8.2b

Unterschiede zwischen den Arbeitslosenquoten von Frauen und Männern für unterschiedliche Bildungsniveaus in Prozentpunkten (2005)



1) Für den Tertiärbereich ist kein Wert verfügbar, da zu wenige Beobachtungen vorliegen, um verlässliche Schätzungen anzugeben.

Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der Höhe der Differenz in den Arbeitslosenquoten von Frauen und Männern für Geringqualifizierte.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Kapitel B: Die in Bildung investierten Finanz- und Humanressourcen

B1.1a Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden (2004)

Indikatorenbeschreibung

Die Ausgaben für Bildungseinrichtungen⁶ pro Schüler/Studierenden sind ein Indikator für die Ausstattung der Bildungseinrichtungen mit personellen und finanziellen Ressourcen. Der Indikator wird primär beeinflusst von der Anzahl der Schüler/Studierenden des Bildungssystems, den Personal- und Sachaufwendungen sowie den für die Bildungseinrichtungen getätigten Investitionsausgaben. Die Ausgaben für Bildungseinrichtungen werden dabei in Bezug zu den auf das Haushaltsjahr umgerechneten Schüler- und Studierendenzahlen gesetzt.

Soweit verfügbar, enthält Tabelle B1.1a sowohl Angaben zum ungewichteten OECD-Staatenmittel als auch zum gewichteten OECD insgesamt. Im Text wird nur auf das OECD insgesamt eingegangen.

Ausgaben je Schüler im Primarbereich unter, im Sekundarbereich über dem OECD-Mittelwert

Deutsche Besonderheiten bei der Finanzausstattung der Bildungsbereiche

Im internationalen Vergleich lagen die Ausgaben je Schüler/Studierenden für Deutschland im Jahr 2004 in einigen Bildungsbereichen über, in anderen unter dem OECD-Durchschnitt. Während Deutschland im Primarbereich⁶ mit 4 400 Euro pro Schüler niedrigere Ausgaben verzeichnete als die OECD insgesamt (4 800 Euro), überstiegen die Ausgaben im Sekundarbereich⁶ mit 6 800 Euro den internationalen Durchschnitt (6 400 Euro). Dies ist unter anderem auf den hohen Ausgabenanteil der deutschen Wirtschaft für die duale Ausbildung zurückzuführen. Deshalb waren die Ausgaben je Schüler in beruflichen Bildungsprogrammen (einschließlich betrieblicher Ausbildung) im Sekundarbereich II mit 11 600 Euro mehr als doppelt so hoch wie die Ausgaben je Schüler in allgemeinbildenden Programmen (Oberstufe der Gymnasien, Fachoberschule/-gymnasien usw.) mit 5 600 Euro.

Im Tertiärbereich A⁶ (ISCED 5A/6) lagen die Ausgaben pro Studierenden in Deutschland bei 11 800 Euro. Ohne die Ausgaben für Forschung und Entwicklung wurden im Hochschulbereich (ISCED 5A/6) pro Studierenden 7 100 Euro aufgewendet. Ein Mittelwert für die OECD ist hier leider nicht verfügbar.

Ausgaben je Bildungsteilnehmer in den Stadtstaaten am höchsten

Die Gesamtausgaben je Bildungsteilnehmer von Einrichtungen des Primar-, Sekundar- und Tertiärbereichs beliefen sich 2004 in Deutschland auf 7 000 Euro. Mit 6 400 Euro entfielen auf einen Bildungsteilnehmer in Rheinland-Pfalz die geringsten Ausgaben für Unterricht, Forschung und zusätzliche Bildungsdienstleistungen. Die höchsten Ausgaben pro Teilnehmer waren mit 8 700 Euro in Hamburg zu verzeichnen.

Eine tiefer gehende Betrachtung der Länderunterschiede muss die verschiedenen Bildungsbereiche in den Blick nehmen. Die Differenzen zwischen den Ländern sind im Schulbereich (ISCED 1-4) unter anderem auf Unterschiede in der Schulstruktur, in der Vergütungsstruktur der Lehrkräfte, differierende Pflichtstundenzahlen der Lehrkräfte, unterschiedliche Klassengrößen (siehe dazu auch Indikator D2.1), Unterschiede im Umfang des Ganztagsangebots, Differenzen in der Ausgestaltung der Lernmittelfreiheit sowie der materiellen Ausstattung der Schulen und auf die zeitliche Verteilung von Investitionsprogrammen zurückzuführen.

Im Hochschulbereich (ISCED 5A/6) standen Ausgaben von 11 800 Euro pro Studierenden sehr unterschiedliche Ausgaben in den Ländern gegenüber. Die Spannweite der Werte reichte von 9 300 Euro in Rheinland-Pfalz bis 14 700 Euro im Saarland. Dabei ist die Fächerstruktur ein wesentlicher Einflussfaktor auf die Ausgaben je Studierenden. So werden beispielsweise in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in Relation zum Lehrpersonal mehr Studierende betreut als im Bereich der Naturwissenschaften. Besonders kostenintensiv ist das Fach Medizin. Unterschiede in der Fächerstruktur, der Forschungsintensität und der Auslastung der Hochschulkapazitäten in den einzelnen Ländern beeinflussen deshalb auch die Ergebnisse im Ländervergleich.

Methodische Hinweise zum Indikator B1.1a

Die dargestellten Bildungsausgaben weisen nicht nur die Ausgaben des jeweiligen Bundeslandes, sondern alle im jeweiligen Land für Bildungseinrichtungen zur Verfügung gestellten Mittel aus öffentlichen und privaten Quellen aus.

Tabelle B1.1a

Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden (2004)

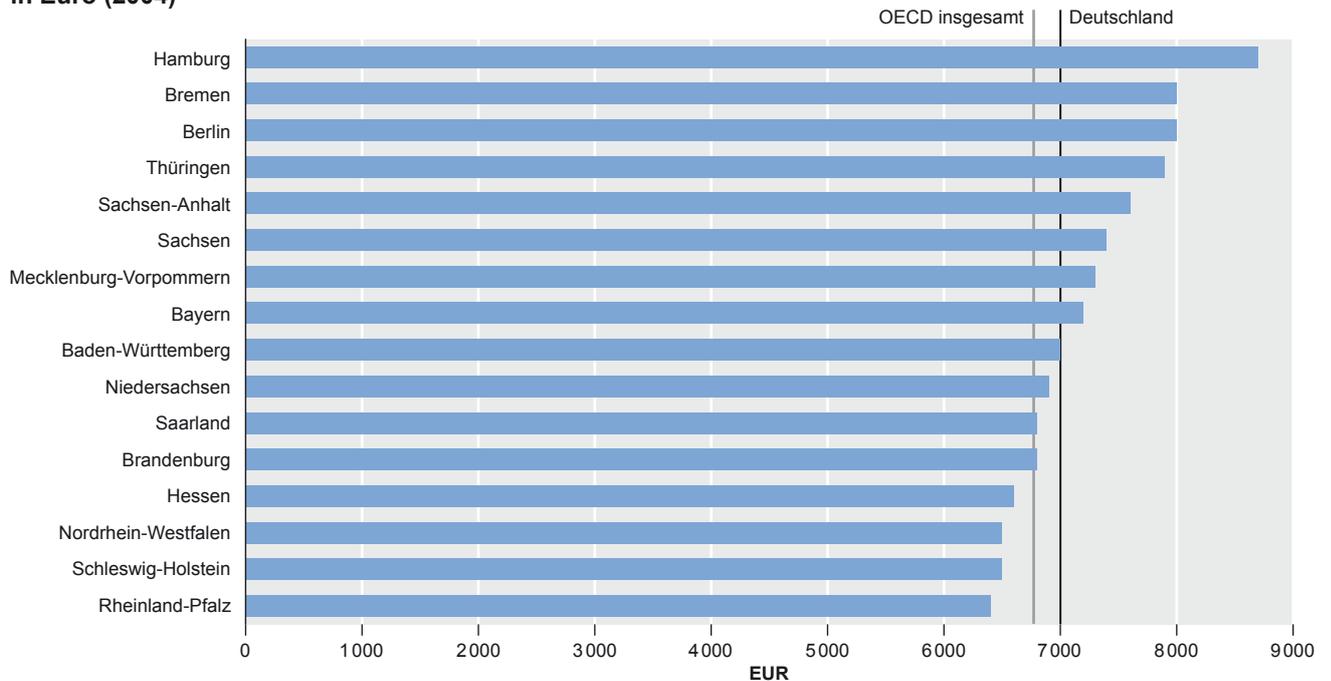
Land	Primarbereich		Sekundarbereich			Insgesamt	Tertiärbereich		Primar- bis Tertiärbereich ISCED 1-6
	ISCED 1	ISCED 2	ISCED 3		ISCED 5A/6 (ohne FuE)				
			Allgemein	Beruflich		Insgesamt			
	EUR								
Baden-Württemberg	4 200	5 400	5 800	11 300	9 200	6 700	13 900	8 000	7 000
Bayern	4 500	5 700	6 600	12 000	10 300	7 100	12 900	7 500	7 200
Berlin	4 900	6 000	6 000	13 700	10 100	7 500	11 500	6 700	8 000
Brandenburg	4 400	5 600	5 300	11 200	8 500	6 700	10 500	6 900	6 800
Bremen	4 700	5 400	5 200	12 500	9 800	7 200	12 100	7 100	8 000
Hamburg	5 800	6 600	6 800	12 400	10 300	8 100	12 600	8 000	8 700
Hessen	4 200	5 400	5 000	11 800	8 900	6 600	9 600	5 800	6 600
Mecklenburg-Vorpommern	5 100	5 300	5 000	10 800	8 800	6 700	13 100	8 100	7 300
Niedersachsen	4 400	5 300	5 600	11 300	9 200	6 600	14 300	8 900	6 900
Nordrhein-Westfalen	4 100	5 100	5 100	11 900	9 100	6 400	10 700	6 400	6 500
Rheinland-Pfalz	4 400	5 000	6 500	11 700	9 700	6 500	9 300	5 800	6 400
Saarland	4 300	4 900	4 400	12 300	9 100	6 400	14 700	8 400	6 800
Sachsen	5 300	5 800	5 500	10 200	8 700	7 000	11 900	7 100	7 400
Sachsen-Anhalt	5 900	5 900	5 700	11 800	9 500	7 300	11 600	7 300	7 600
Schleswig-Holstein	4 100	5 200	6 200	11 900	9 800	6 700	11 300	6 900	6 500
Thüringen	5 900	6 500	6 000	11 000	9 400	7 700	11 800	7 700	7 900
Deutschland	4 400	5 400	5 600	11 600	9 400	6 800	11 800	7 100	7 000
OECD-Staatenmittel	5 200	6 200	m	m	7 100	6 500	m	m	6 300
OECD insgesamt	4 800	m	m	m	m	6 400	m	m	6 800
	US-Dollar (KKP)¹⁾								
Deutschland	4 900	6 100	6 300	13 000	10 500	7 600	13 200	7 900	7 800
OECD-Staatenmittel	5 800	6 900	m	m	7 900	7 300	m	m	7 100
OECD insgesamt	5 300	m	m	m	m	7 200	m	m	7 600

1) Der Umrechnungsfaktor zwischen Euro und US-Dollar (Kaufkraftparität) beträgt 1,1182.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung B1.1a

Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden vom Primar- bis Tertiärbereich in Euro (2004)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der jährlichen Ausgaben pro Schüler/Studierenden vom Primar- bis Tertiärbereich.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

B1.4 Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt pro Kopf (2004)

Indikatorenbeschreibung

Beim Indikator B1.4 werden die Ausgaben je Bildungsteilnehmer (siehe Indikator B1.1a) auf das Bruttoinlandsprodukt (BIP)⁶ pro Einwohner eines Landes bezogen. Der Indikator zeigt, in welchem Verhältnis die finanzielle Ausstattung des Bildungsbereichs in Bezug auf die Größe des Bildungssystems (Zahl der Schüler/Studierenden) und der Wirtschaftskraft eines Landes steht.

Für diesen Indikator liegt nur das ungewichtete OECD-Staatenmittel als Vergleichsgröße vor.

In Relation zum BIP je Einwohner liegen die Ausgaben pro Bildungsteilnehmer im Primarbereich unter dem OECD-Mittel, im Tertiärbereich A darüber

Die Ausgaben für alle Bildungsteilnehmer bezogen auf das Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner entsprachen 2004 dem OECD-Staatenmittel (26 %). Auf der Ebene einzelner Bildungsbereiche lag Deutschland im internationalen Vergleich (bezogen auf das Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner) in einigen Bildungsbereichen über, in anderen unter dem OECD-Staatenmittel. So ergab sich im Primarbereich ein Anteil von 17 % gegenüber 20 %, während im ganzen Sekundarbereich der Anteil dem Durchschnitt der OECD-Staaten (25 %) entsprach. Im Hochschulbereich (ISCED 5A/6) übertraf der Wert für Deutschland mit 44 % den OECD-Mittelwert (41 %).

Niedrigster BIP-Anteil in Hamburg

Die Ausgaben für Bildungseinrichtungen je Teilnehmer in Bezug zum Bruttoinlandsprodukt je Einwohner lagen in Sachsen-Anhalt mit 40 % und Thüringen mit 42 % am deutlichsten über dem Bundesdurchschnitt von 26 %. Die geringsten Werte im Ländervergleich lieferte der Indikator für Hessen (20 %) und Hamburg (19 %). Die Ergebnisse verdeutlichen, dass die Bildungsausgaben pro Teilnehmer gemessen am Pro-Kopf-Einkommen in ökonomisch schwächeren Ländern tendenziell höher ausfallen. Dies ist eine Folge des Länderfinanzausgleichs, der die Unterschiede in der Finanzkraft der Länder ausgleicht. Dadurch können Empfängerländer bei einem niedrigen BIP je Einwohner verhältnismäßig hohe Ausgaben im Bildungsbereich tätigen und somit auf ein günstiges Verhältnis kommen, während sich dies bei Geberländern umgekehrt verhält. Hohe Quoten in ökonomisch schwächeren Ländern sagen somit (anders als im internationalen Vergleich), nicht unbedingt etwas über besondere Anstrengungen dieser Länder im Bildungsbereich aus.

Mecklenburg-Vorpommern im Hochschulbereich an der Spitze

Im Durchschnitt aller Länder entsprachen die jährlichen Ausgaben für Bildungseinrichtungen im Sekundarbereich pro Schüler einem Anteil am BIP pro Einwohner von 25 %. Den höchsten Wert erreichte Thüringen mit 41 %, den niedrigsten Hamburg mit 17 %. Deutliche Unterschiede zeigten sich auch, wenn innerhalb von ISCED 3 zwischen allgemeinbildenden und beruflichen Programmen differenziert wird. Der Anteil der jährlichen Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler im Verhältnis zum BIP pro Einwohner fiel für die beruflichen Programme mit 44 % deutlich höher aus als im Bereich der allgemeinbildenden Programme (21 %).

Auch im Hochschulbereich (ISCED 5A/6) bestanden gravierende Unterschiede zwischen den Ländern. Die höchsten Werte verzeichneten Mecklenburg-Vorpommern (71 %) und Thüringen (63 %). Am anderen Ende der Skala lagen Hamburg mit 27 % und Hessen mit 29 %. Der Wert für Deutschland betrug 44 %.

Auch ohne Ausgaben für Forschung und Entwicklung verzeichneten Hamburg (17 %) und Hessen (18 %) die niedrigsten Ausgaben für Bildungseinrichtungen für Studierende in Relation zum BIP je Einwohner. Auch hier wiesen Mecklenburg-Vorpommern (44 %) und Thüringen (41 %) die höchsten Werte auf.

Methodische Hinweise zum Indikator B1.4

Die Bildungsausgaben laut Indikator B1.4 zeigen nicht nur die Ausgaben des jeweiligen Bundeslandes, sondern alle im jeweiligen Land für Bildungseinrichtungen zur Verfügung gestellten Mittel, d. h. aus öffentlichen und privaten Quellen.

Tabelle B1.4

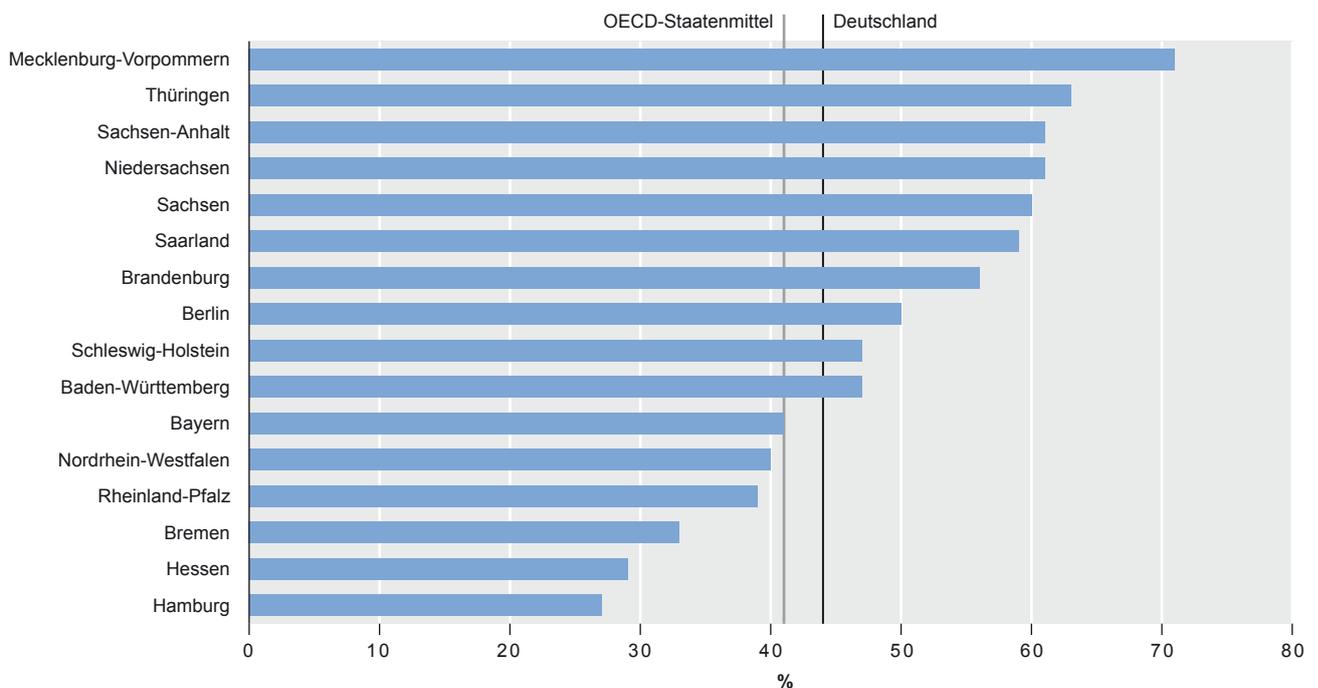
Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden im Verhältnis zum BIP pro Kopf in % (2004)

Land	Primarbereich		Sekundarbereich			Insgesamt	Tertiärbereich		Primar- bis Tertiärbereich ISCED 1-6
	ISCED 1	ISCED 2	ISCED 3		ISCED 5A/6		ISCED 5A/6 (ohne FuE)		
			Allgemein	Beruflich		Zusammen			
	%								
Baden-Württemberg	14	18	19	38	31	23	47	27	24
Bayern	14	18	21	38	33	22	41	24	23
Berlin	21	26	26	59	44	33	50	29	35
Brandenburg	24	30	28	60	45	36	56	37	36
Bremen	13	15	14	34	27	20	33	19	22
Hamburg	12	14	15	27	22	17	27	17	19
Hessen	13	17	15	36	27	20	29	18	20
Mecklenburg-Vorpommern	28	29	27	59	48	36	71	44	39
Niedersachsen	19	23	24	48	39	28	61	38	30
Nordrhein-Westfalen	15	19	19	45	34	24	40	24	25
Rheinland-Pfalz	18	21	27	49	41	27	39	24	27
Saarland	17	20	17	50	36	26	59	34	27
Sachsen	27	29	28	52	44	35	60	36	37
Sachsen-Anhalt	31	31	30	62	50	39	61	39	40
Schleswig-Holstein	17	22	26	50	41	28	47	29	27
Thüringen	31	35	32	58	50	41	63	41	42
Deutschland	17	20	21	44	35	25	44	27	26
OECD-Staatenmittel	20	23	m	m	28	25	41	m	26

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung B1.4

Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Studierenden im Hochschulbereich (ISCED 5A/6) im Verhältnis zum BIP pro Kopf in % (2004)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der jährlichen Ausgaben pro Schüler/Studierenden im Hochschulbereich (ISCED 5A/6) im Verhältnis zum BIP pro Kopf.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

B4.1 Öffentliche Gesamtausgaben für Bildung in Prozent des BIP (2004)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator B4.1 umfasst mit den öffentlichen Gesamtausgaben für Bildung⁶ die direkten Ausgaben für Bildungseinrichtungen und die öffentlichen bildungsbezogenen Transfers an private Einrichtungen und Haushalte. Damit wird die Frage angesprochen, wie viel öffentliche Mittel für Bildung den Bildungseinrichtungen und den privaten Haushalten durch das Land und andere öffentliche Mittelgeber zur Verfügung gestellt werden. Berücksichtigt werden neben den Mitteln, die direkt von der öffentlichen Hand an Bildungseinrichtungen fließen, auch jene öffentlichen Leistungen, die den privaten Haushalten zum Erwerb von Bildungsdienstleistungen oder auch als Unterstützung zu den Lebenshaltungskosten für Schüler/Studierende zur Verfügung gestellt werden. Der Indikator setzt diese Ausgaben in Relation zum Bruttoinlandsprodukt (BIP)⁶ des betrachteten Landes und zeigt damit, in welchem Verhältnis die öffentlichen Mittel für Bildung zur Wirtschaftskraft dieses Landes stehen. Für diesen Indikator liegt nur das ungewichtete OECD-Staatenmittel als Vergleichsgröße vor.

Öffentliche Bildungsausgaben Deutschlands in Relation zur Wirtschaftskraft niedriger als im OECD-Staatenmittel

Deutschlands Ausgabenanteil am BIP in allen Bildungsbereichen unterdurchschnittlich

Im internationalen Vergleich lag der Anteil der öffentlichen Gesamtausgaben für Bildung in Deutschland sowohl im Schul- als auch im Hochschulbereich unter dem Mittelwert für alle OECD-Staaten. So wurden in Deutschland vom Primar- bis zum postsekundären nichttertiären Bereich⁶ (ISCED 1-4) insgesamt 3,0 % des BIP von der öffentlichen Hand für Bildung zur Verfügung gestellt, im Mittel der OECD-Staaten waren es 3,7 %. Im gesamten Tertiärbereich⁶ blieb Deutschland mit 1,2 % des BIP nur knapp unter dem OECD-Staatenmittel von 1,3 %. Bei der Interpretation ist zu beachten, dass die Bildungsnachfrage auf Grund der Unterschiede in der Bildungsbeteiligung und der relativen Größe der bildungsrelevanten Bevölkerung in den einzelnen Staaten verschieden ist.

Die gesamten öffentlichen Bildungsausgaben vom Primar- bis zum Tertiärbereich beliefen sich in Deutschland 2004 auf 4,1 % des BIP. Im Ländervergleich ergeben sich deutliche Abweichungen vom Bundesdurchschnitt. Die Spannweite reichte von 3,1 % in Hamburg bis 6,1 % in Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen. Zu berücksichtigen ist hier, dass die Unterschiede in der Finanzkraft der Länder durch den Länderfinanzausgleich deutlich abgemildert werden (vgl. auch Indikator B1.4).

Anteil der Bildungsausgaben am BIP in neuen Flächenländern tendenziell über, in den alten Flächenländern unter dem OECD-Mittelwert

Der Anteil der öffentlichen Gesamtausgaben für Bildung am BIP im Primar-, Sekundar- und postsekundären, nichttertiären Bildungsbereich war in Hamburg mit 1,9 % am niedrigsten. Thüringen erreichte mit 4,6 % den höchsten Anteil.

Berlin verzeichnete mit 2,3 % den höchsten Wert im gesamten Tertiärbereich, Schleswig-Holstein lag mit 0,8 % am Ende der Skala.

Methodische Hinweise zum Indikator B4.1

Die Bildungsausgaben sind entsprechend der methodischen Vorgaben von OECD, UNESCO und Eurostat abgegrenzt. Sie unterscheiden sich damit von den Rechnungsergebnissen des öffentlichen Gesamthaushalts und von den Staatsausgaben für Bildung im Sinne der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung.

Enthalten sind neben den Bildungsausgaben der kommunalen und der Landesebene auch die Transfers des Bundes, der Bundesagentur für Arbeit u. dgl. an das Land bzw. an Bildungseinrichtungen und Bildungsteilnehmer des jeweiligen Landes. Es handelt sich also nicht nur um öffentliche Mittel aus dem jeweiligen Landeshaushalt. Durch den Länderfinanzausgleich wird die Aussagefähigkeit des Indikators auf Länderebene eingeschränkt (vgl. hierzu auch die Ausführungen bei Indikator B1.4).

Bei der Interpretation der Ergebnisse ist ferner zu berücksichtigen, dass hier auch Ausgaben erfasst sind, die nicht der Finanzierung des eigentlichen Bildungsprozesses, sondern der Unterstützung des Lebensunterhalts für Schüler/Studierende dienen. Diese Leistungen sind in vielen Fällen Voraussetzung dafür, dass bestimmte Bevölkerungsgruppen überhaupt Zugang zu Bildungsangeboten erhalten.

Tabelle B4.1

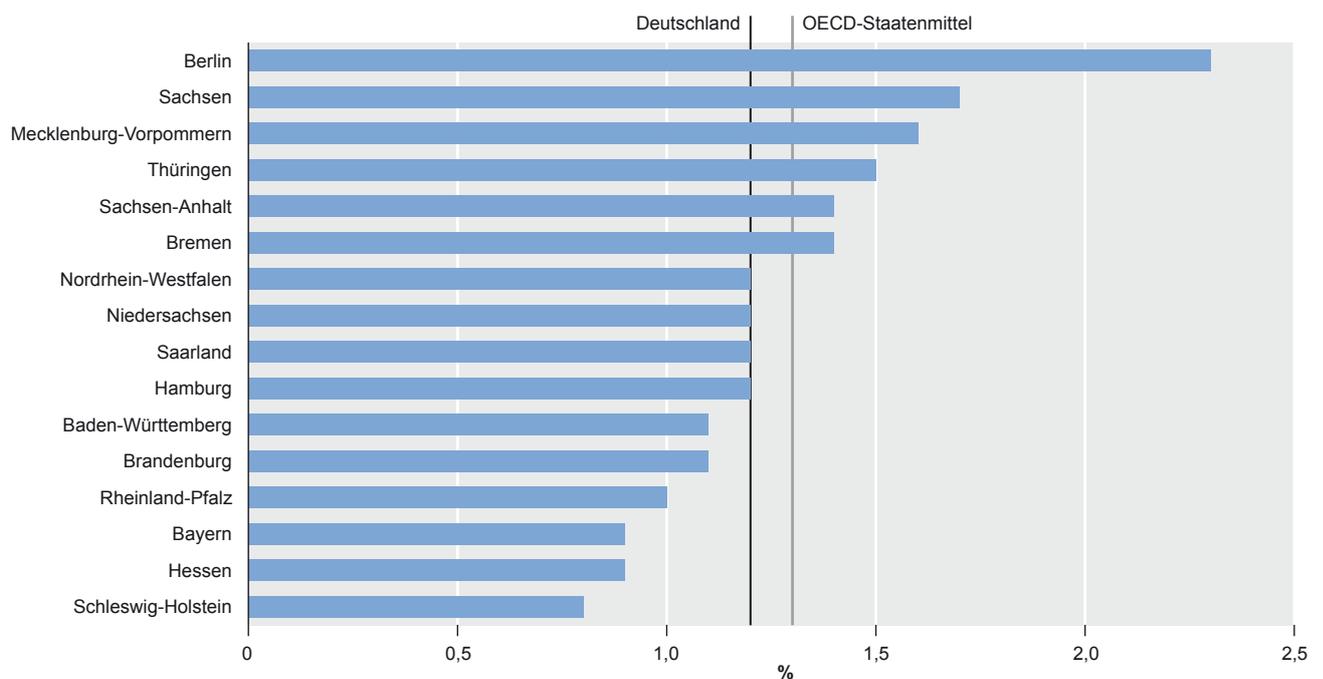
Öffentliche Gesamtausgaben für Bildung in % des BIP (2004)

Land	Primar-, Sekundar- und postsekundärer nichttertiärer Bereich	Tertiärbereich	Primar- bis Tertiärbereich
	ISCED 1–4	ISCED 5	ISCED 1–5
Baden-Württemberg	2,7	1,1	3,8
Bayern	2,5	0,9	3,4
Berlin	3,5	2,3	5,7
Brandenburg	4,2	1,1	5,3
Bremen	2,3	1,4	3,6
Hamburg	1,9	1,2	3,1
Hessen	2,3	0,9	3,2
Mecklenburg-Vorpommern	4,5	1,6	6,1
Niedersachsen	3,5	1,2	4,7
Nordrhein-Westfalen	3,0	1,2	4,2
Rheinland-Pfalz	3,2	1,0	4,2
Saarland	2,8	1,2	4,0
Sachsen	3,9	1,7	5,6
Sachsen-Anhalt	4,4	1,4	5,8
Schleswig-Holstein	3,2	0,8	4,1
Thüringen	4,6	1,5	6,1
Deutschland	3,0	1,2	4,1
OECD-Staatenmittel	3,7	1,3	m

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung B4.1

Öffentliche Gesamtausgaben für Bildung im Tertiärbereich in % des BIP (2004)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der öffentlichen Gesamtausgaben für Bildung im Tertiärbereich in % des BIP.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Kapitel C: Bildungszugang, Bildungs- beteiligung und Bildungserwartung (in Jahren)

C1.1 Struktur der Bildungsteilnahme im Sekundarbereich II nach Ausrichtung des Bildungsgangs (2005)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator gibt Auskunft über die Verteilung der Schüler im Sekundarbereich II⁶ auf die allgemeinbildenden und berufsbildenden Bildungsgänge. Ein Abschluss allgemeinbildender Programme des Sekundarbereichs II beinhaltet grundsätzlich die Zugangsvoraussetzung für eine Hochschulausbildung, während der berufliche Sekundar II-Abschluss als eine Voraussetzung für den Übergang in den Arbeitsmarkt (unterhalb der akademischen Ebene) angesehen wird.

Unter OECD-Durchschnitt: Anteil der Schüler in Bildungsgängen, die zum Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung führen

Der beruflichen Ausbildung bzw. Zugangsberechtigung zur Hochschulausbildung kommt im Bezug auf die Chancen und Risiken am Arbeitsmarkt besondere Bedeutung zu (siehe auch A8).

Im OECD-Mittelwert befanden sich 2005 rund 50 % der Schüler im Sekundarbereich II in allgemeinbildenden Bildungsgängen. Berücksichtigt man außerdem, dass in einigen Staaten auch Bildungsgänge im Sekundarbereich II mit berufsbildender Ausrichtung auf ein späteres Studium vorbereiten, so erhöhte sich der Anteil der Schüler mit dem Bildungsziel Hochschulzugangsberechtigung auf 67 %. In Deutschland sind die Programme des Sekundarbereichs II dagegen primär auf den Arbeitsmarkt ausgerichtet. Nur 40 % der Schüler des Sekundarbereichs II strebten einen allgemeinbildenden Schulabschluss an, der den Besuch einer Hochschule ermöglicht. Dabei gab es deutliche Unterschiede zwischen den Ländern, die Spanne reichte von 30 % in Thüringen und Sachsen bis zu 47 % in Berlin und 49 % in Nordrhein-Westfalen. Auch die Länder mit den höchsten Anteilen von Schülern in allgemeinbildenden Bildungsgängen im Sekundarbereich II lagen noch deutlich unter dem OECD-Mittelwert von 67 %. Die Höhe dieses Anteils wird von vielen Faktoren beeinflusst, dazu zählen die jeweilige Struktur des Schulwesens, die Bedeutung, die dem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung in den Ländern beigemessen wird, oder das regionale Ausbildungsplatzangebot.

**Sekundarbereich II:
Große Unterschiede
zwischen den Ländern
beim Anteil der Schüler
in dualer Ausbildung**

Der größere Teil der Schüler des Sekundarbereichs II (60 %) lernte in einem berufsbildenden Bildungsgang. 45 % der Schüler im Sekundarbereich II absolvierten eine kombinierte schulische und betriebliche Ausbildung (duale Ausbildung). Der Anteil der Schüler in einer dualen Ausbildung reichte von 39 % in Baden-Württemberg, 40 % in Berlin und in Niedersachsen bis zu 51 % in Schleswig-Holstein und 59 % in Bayern. Der hohe Stellenwert der dualen Ausbildung in Bayern steht in enger Verbindung mit niedrigen Anteilen an Abiturienten sowie Schülern in sonstigen beruflichen Schulen des Sekundarbereichs II. Die sonstigen beruflichen Bildungsgänge des Sekundarbereichs II, die zu einem beruflichen Abschluss durch eine schulische Ausbildung führen, wurden in Deutschland im Durchschnitt von 15 % aller Schüler dieses Bildungsbereichs besucht. Hohe Anteilswerte können u. a. auch daraus resultieren, dass wegen fehlender Ausbildungsplätze verstärkt Angebote für schulische Ausbildungen, auch in spezifischen Berufen des dualen Systems, gemacht werden. Außerdem spielt hier eine Rolle, dass in manchen Ländern die Grundstufe der dualen Ausbildung in vielen Berufsfeldern grundsätzlich in schulischer Form durchgeführt wird. Daneben schlägt sich auch der unterschiedliche Ausbau der Berufsfachschulen nieder. Der Anteil dieser sonstigen beruflichen Bildungsgänge variierte deutlich zwischen den Ländern. Am höchsten waren die Anteile in Baden-Württemberg (25 %), Thüringen und Sachsen (jeweils 24 %). Die niedrigsten Anteile hatten Bayern und Nordrhein-Westfalen (jeweils 9 %).

Tabelle C1.1

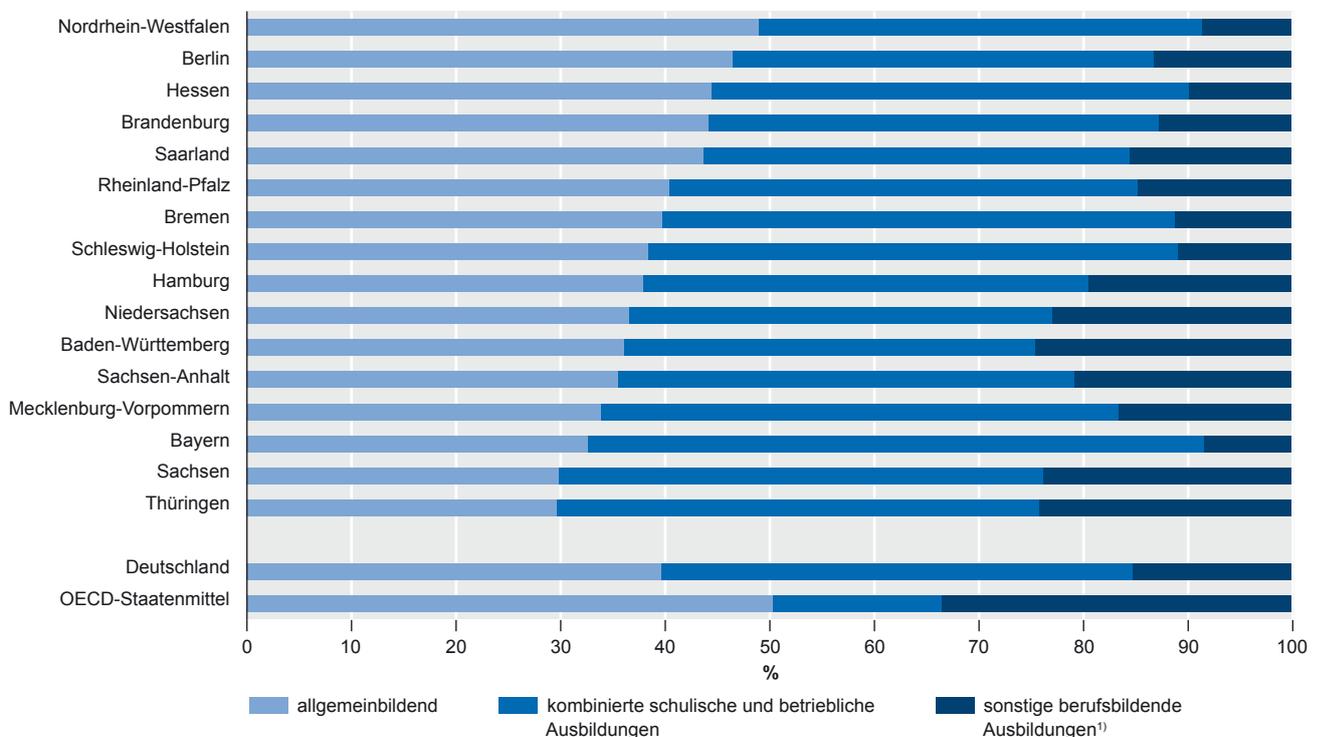
Struktur der Bildungsteilnahme im Sekundarbereich II (ISCED 3) nach Ausrichtung des Bildungsgangs in % (2005)

Land	Ausrichtung des Bildungsgangs		
	allgemeinbildend	berufsbildend	darunter kombinierte schulische und betriebliche Ausbildungen
Baden-Württemberg	36,1	63,9	39,3
Bayern	32,6	67,4	58,9
Berlin	46,5	53,5	40,2
Brandenburg	44,2	55,8	43,0
Bremen	39,7	60,3	49,0
Hamburg	37,9	62,1	42,6
Hessen	44,4	55,6	45,7
Mecklenburg-Vorpommern	33,9	66,1	49,5
Niedersachsen	36,6	63,4	40,4
Nordrhein-Westfalen	49,0	51,0	42,3
Rheinland-Pfalz	40,4	59,6	44,8
Saarland	43,7	56,3	40,7
Sachsen	29,8	70,2	46,4
Sachsen-Anhalt	35,5	64,5	43,6
Schleswig-Holstein	38,4	61,6	50,6
Thüringen	29,6	70,4	46,2
Deutschland	39,7	60,3	45,0
OECD-Staatenmittel	50,3	51,7	16,2

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C1.1

Verteilung der Bildungsteilnehmer im Sekundarbereich II (ISCED 3) nach Ausrichtung des Bildungsgangs in % (2005)



1) Sonstige berufliche Ausbildungen einschl. berufsvorbereitend.

Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge des Anteils der Bildungsteilnehmer in allgemeinbildenden Bildungsgängen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C2.1 Bildungsbeteiligung nach Alter (2005)

Indikatorenbeschreibung

Indikator C2.1 untersucht anhand von Informationen über die Bildungsteilnahme in verschiedenen Altersgruppen den Bildungszugang. Der Ländervergleich zeigt das unterschiedliche Ausmaß des Bildungszugangs für bestimmte Altersgruppen.

Eine hohe Bildungsbeteiligung der Bevölkerung führt tendenziell zu einem hohen Ausbildungsstand, der für die künftige wirtschaftliche und soziale Entwicklung eines Landes von entscheidender Bedeutung ist. Eine nach dem Alter untergliederte Bildungsbeteiligung der Bevölkerung zeigt, wie lange sich die junge Bevölkerung überwiegend in Ausbildung befindet. Sie ist damit auch ein wichtiger Indikator für Aussagen zum „lebenslangen Lernen“.

Die Anzahl der Jahre, in denen mehr als 90 % der Bevölkerung an Bildung teilnahmen, belief sich für die OECD auf 13 Jahre und für Deutschland insgesamt auf zwölf Jahre (für die Altersgruppe von 6 bis 17 Jahren). In Belgien, Frankreich, Island, Japan, Schweden, Spanien, der Tschechischen Republik und Ungarn waren es dagegen 14 und mehr Jahre. Die Bildungsbeteiligung lag in Deutschland für die Altersgruppen vier Jahre und jünger, 15 bis 19 und 20 bis 29 Jahre über dem OECD-Mittelwert. Für die Altersgruppe 5 bis 14 Jahre entsprach die Bildungsteilnahme in Deutschland fast genau dem OECD-Mittelwert.

In einzelnen Altersgruppen schwankte die Bildungsbeteiligung zwischen den Ländern erheblich

In den Ländern schwankte die Anzahl der Jahre mit einer Bildungsbeteiligung von über 90 % zwischen 10 (Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Thüringen), 14 in Baden-Württemberg sowie Bayern und 16 in Bremen. Die Altersspanne mit einer Beteiligung von über 90 % begann in vier Ländern bei vier Jahren (Baden-Württemberg, Bayern, Bremen und Rheinland-Pfalz), in weiteren vier Ländern bei fünf Jahren (Berlin, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern und dem Saarland), in ebenfalls vier Ländern bei sechs Jahren (Hamburg, Nordrhein-Westfalen, Sachsen und Schleswig-Holstein) und in den verbleibenden vier (Brandenburg, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen) erst bei sieben Jahren. Sie endete in der Mehrzahl der Länder mit 16 oder 17 Jahren, in Hamburg jedoch erst mit 18 und in Bremen mit 19 Jahren.

Bei einer Betrachtung der Bildungsbeteiligung in den einzelnen Altersgruppen zeigte sich, dass die Werte für die Länder in sehr unterschiedlichem Ausmaß differierten. Bei den 3- und 4-Jährigen streute die Bildungsbeteiligung besonders stark: 92 % der Kinder in diesem Alter in Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg besuchten eine Bildungseinrichtung (in der Regel einen Kindergarten), aber nur 63 % in Niedersachsen und 67 % in Mecklenburg-Vorpommern.

Die Bildungsbeteiligung der 5 bis 14 Jahre alten Kinder schwankte zwischen 95 % (Brandenburg) und 100 % (Baden-Württemberg). In Brandenburg besuchten nur 84 % der 15- bis 19-Jährigen eine Schule oder Hochschule, in Hamburg waren es dagegen 92 % und in Nordrhein-Westfalen 93 %. Der Wert von über 100 % für Bremen lässt sich durch den Zustrom von Schülern und Schülerinnen des Sekundarbereichs II aus dem niedersächsischen Umland erklären.

In der Altersgruppe von 20 bis 29 Jahren lag Bremen mit 46 % Bildungsbeteiligung weit vor allen anderen Ländern (es folgten Berlin und Hamburg mit etwa 35 %); in Brandenburg betrug der entsprechende Wert nur 22 %. Die Ergebnisse für die Stadtstaaten lassen sich wiederum mit der Anziehungskraft der dortigen tertiären Bildungseinrichtungen für junge Menschen aus anderen Ländern erklären. Vergleichbares galt auch für die Altersgruppe der 30- bis 39-Jährigen. Hier war Bremen mit 7 % Bildungsbeteiligung unangefochten Spitzenreiter, gefolgt von Hamburg und Berlin; in sechs Ländern lag der entsprechende Wert dagegen unter 2 %.

Methodische Hinweise zum Indikator C2.1

Die Netto-Bildungsbeteiligung^e wird berechnet, indem die Zahl der Lernenden einer bestimmten Altersgruppe in allen Bildungsbereichen durch die Gesamtzahl der Personen in der entsprechenden Altersgruppe in der Bevölkerung dividiert wird. Die Lernenden werden am Ort der Schule bzw. Hochschule gezählt. Länder, die Schüler/Studierende aus anderen Ländern anziehen (wie die Stadtstaaten), besitzen somit tendenziell eine höhere Bildungsbeteiligung, während Länder, die Lernende „exportieren“ (wie z. B. Brandenburg), einen niedrigeren Wert verzeichnen.

Bildungsbeteiligung
in Deutschland für drei
Altersgruppen über
OECD-Werten

Bildungsbeteiligung
in Rheinland-Pfalz und
Baden-Württemberg bei
3- bis 4-Jährigen am
höchsten, bei 20- bis
29-Jährigen Bremen an
der Spitze

Tabelle C2.1

Bildungsbeteiligung nach Alter (2005)

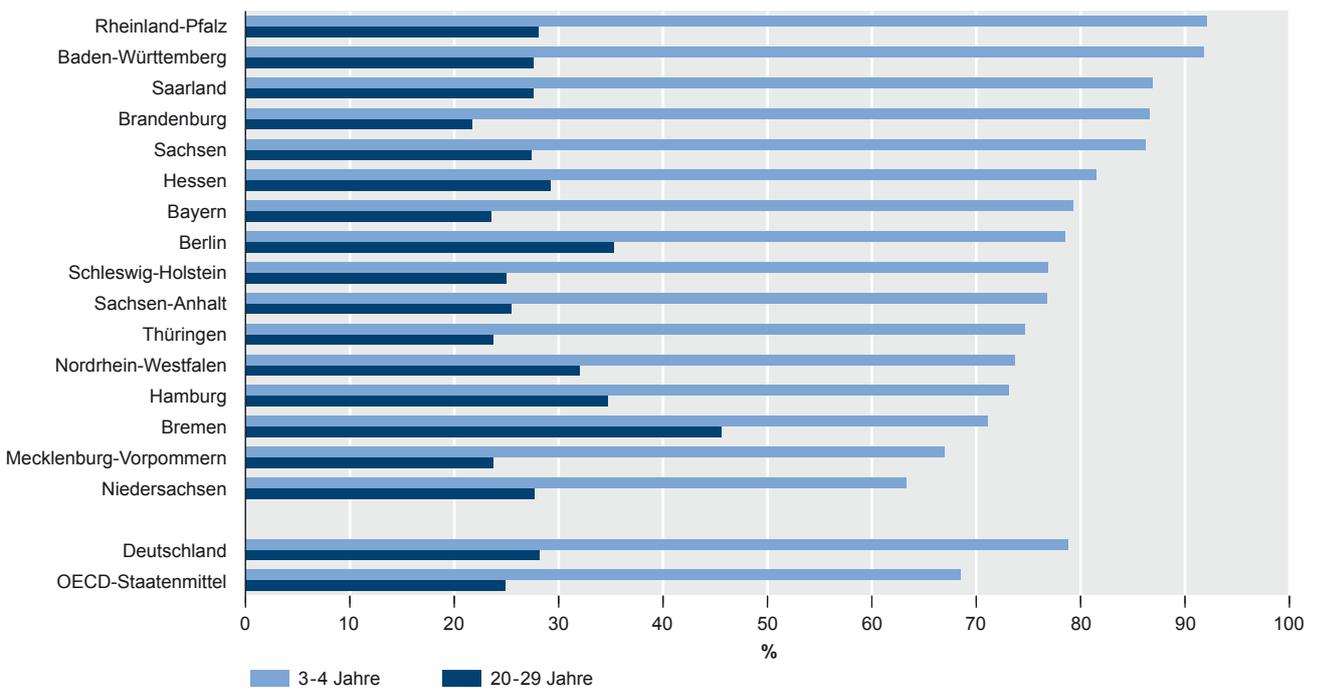
Voll- und Teilzeit-Schüler/Studierende an öffentlichen und privaten Bildungseinrichtungen

Land	Anzahl der Jahre, in denen über 90% der Bevölkerung an Bildung teilnehmen	Altersspanne, innerhalb derer über 90% der Bevölkerung an Bildung teilnehmen	Schüler und Studierende im Alter von ...					
			4 Jahre und jünger als Prozentsatz der 3- bis 4-Jährigen	5 bis 14 Jahre als Prozentsatz der 5- bis 14-Jährigen	15 bis 19 Jahre als Prozentsatz der 15- bis 19-Jährigen	20 bis 29 Jahre als Prozentsatz der 20- bis 29-Jährigen	30 bis 39 Jahre als Prozentsatz der 30- bis 39-Jährigen	40 Jahre und älter als Prozentsatz der Bevölkerung im Alter von 40 Jahre und älter
Baden-Württemberg	14	4 - 17	91,8	100,0	89,6	27,6	1,7	0,1
Bayern	14	4 - 17	79,3	98,4	87,5	23,5	1,4	0,1
Berlin	13	5 - 17	78,5	99,5	90,8	35,3	5,0	0,3
Brandenburg	10	7 - 16	86,6	94,6	83,5	21,7	2,0	0,0
Bremen	16	4 - 19	71,1	98,5	102,2	45,6	7,1	0,7
Hamburg	13	6 - 18	73,1	97,6	92,3	34,7	5,2	0,4
Hessen	13	5 - 17	81,5	98,2	90,3	29,2	2,7	0,2
Mecklenburg-Vorpommern	12	5 - 16	67,0	98,1	87,8	23,7	1,7	0,1
Niedersachsen	11	7 - 17	63,3	96,7	87,8	27,7	2,0	0,1
Nordrhein-Westfalen	12	6 - 17	73,7	98,7	92,7	32,0	3,5	0,2
Rheinland-Pfalz	13	4 - 16	92,1	99,4	84,6	28,1	2,9	0,2
Saarland	12	5 - 16	86,9	97,9	87,0	27,6	1,9	0,1
Sachsen	12	6 - 17	86,2	97,2	87,1	27,4	2,0	0,1
Sachsen-Anhalt	10	7 - 16	76,8	97,7	84,6	25,5	2,0	0,1
Schleswig-Holstein	11	6 - 16	76,9	96,6	87,0	25,0	1,9	0,1
Thüringen	10	7 - 16	74,7	97,8	84,1	23,7	1,5	0,1
Deutschland	12	6 - 17	78,8	98,3	88,8	28,2	2,5	0,1
OECD-Staatenmittel	13	X	68,5	98,4	81,5	24,9	6,0	1,6

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C2.1

Bildungsbeteiligung nach Alter in % (2005)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der Bildungsbeteiligung der 3- bis 4-Jährigen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C2.3 Übergangscharakteristika bei 15- bis 20-Jährigen nach Bildungsbereichen (2005)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator C2.3 beschreibt als Ergänzung zu Indikator C2.1 die Bildungsteilnahme in den einzelnen Altersjahren gegen Ende und nach Ende der Schulpflicht. Durch die Darstellung nach Bildungsbereichen kann der Übergang vom Sekundarbereich in den postsekundären, nichttertiären Bereich⁹ (z. B. Abendgymnasien) und in den Tertiärbereich⁶ gezeigt werden.

Die Entscheidung junger Menschen zugunsten einer längeren Ausbildung wird vor allem durch ein geringeres Arbeitsplatzrisiko und bessere Einkommenschancen von höher qualifizierten Personen bestimmt. Allerdings dauert der Übergang von der Ausbildung in die Beschäftigung auch bei hohem Qualifikationsniveau zunehmend länger und ist komplexer geworden (siehe Indikator C4). Die Bildungsteilnahme im hier untersuchten Alter hängt nach Erfüllung der Schulpflicht auch von den Präferenzen für bestimmte Bildungsbereiche und der dort typischen Ausbildungsdauer ab.

98 % der Jugendlichen im Alter von 15 Jahren besuchten in Deutschland eine Schule im Sekundarbereich, bei den 16-Jährigen waren es 96 %, bei den 17-Jährigen 92 %. Danach sank die Beteiligung deutlich von 83 % (18 Jahre) über 41 % (19 Jahre) auf 20 % (20 Jahre). Für alle Altersjahre lag der OECD-Mittelwert im Sekundarbereich unter den deutschen Zahlen. Bei der Bildungsbeteiligung im Tertiärbereich war es dagegen genau umgekehrt; hier wies die OECD mit 2, 17, 29 und 34 % für die 17- bis 20-Jährigen zum Teil deutlich höhere Werte als Deutschland auf (1, 2, 10 und 18 %).

Große Unterschiede in der Bildungsbeteiligung der 17- bis 20-Jährigen

Die Werte für die Bildungsbeteiligung in den einzelnen Altersjahren zwischen 15 und 20 streuten zwischen den Ländern mit steigendem Alter zunehmend. Bei den 15-Jährigen gab es wegen der in allen Ländern bestehenden Schulpflicht noch kaum Schwankungen. Zwischen 95 % (Brandenburg, Saarland) und 100 % dieses Jahrgangs (Baden-Württemberg, Berlin, Mecklenburg-Vorpommern) besuchten eine Schule im Sekundarbereich. Die Bildungsbeteiligung der 16 Jahre alten Jugendlichen umfasste Werte zwischen 91 % (Brandenburg), 98 % (Baden-Württemberg, Hamburg und Hessen), 100 % (Berlin) und 103 % (Bremen), wobei sich der Wert von über 100 % für Bremen durch Lernende erklären lässt, die in Niedersachsen wohnten, aber in Bremen die Schule besuchten.

Bei den 17-Jährigen war die Streuung der Bildungsbeteiligung bereits sehr groß: 104 % der jungen Menschen in diesem Alter in Bremen, 98 % in Hamburg und 97 % in Nordrhein-Westfalen besuchten eine Schule im Sekundarbereich, aber nur 83 % in Rheinland-Pfalz. Im Alter von 17 Jahren gab es erste Jugendliche im Tertiärbereich (Quoten bis zu 2 %). Die Beteiligungsquote der 18-Jährigen im Sekundarbereich schwankte zwischen 75 % (Rheinland-Pfalz, Thüringen), 87 % (Nordrhein-Westfalen), 90 % (Hamburg) und 103 % (Bremen). Für den Tertiärbereich lag die Quote für diesen Jahrgang zwischen 1 % (Baden-Württemberg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein) und 4 % (Bremen, Sachsen).

Bei den 19-Jährigen war Bremen mit 54 % Bildungsbeteiligung im Sekundarbereich Spitzenreiter, gefolgt von Hamburg (51 %) und Nordrhein-Westfalen (47 %). Thüringen wies mit 31 % den niedrigsten Wert auf. Eine Hochschule besuchten zwischen 6 % (Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein) und 16 % (Bremen) der 19-Jährigen. Auch bei den 20-Jährigen lag Bremen mit 30 % Bildungsbeteiligung im Sekundarbereich vor Hamburg mit 27 %. Im Tertiärbereich hatte Bremen ebenfalls eine Beteiligungsquote von 30 %, gefolgt von den Flächenländern Bayern, Hessen, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz mit jeweils 20 %.

Methodische Hinweise zum Indikator C2.3

Die Netto-Bildungsbeteiligung⁹ wird hier berechnet, indem die Zahl der Lernenden eines bestimmten Altersjahrgangs durch die Gesamtzahl der Personen im entsprechenden Altersjahrgang in der Bevölkerung dividiert wird. Die Lernenden werden am Ort der Schule bzw. Hochschule gezählt. Länder, die Schüler/Studierende aus anderen Ländern anziehen (wie die Stadtstaaten), besitzen somit tendenziell eine höhere Bildungsbeteiligung, während Länder, die Lernende „exportieren“ (wie z. B. Brandenburg), einen niedrigeren Wert verzeichnen.

Bildungsbeteiligung in Deutschland für die Altersjahre 15 bis 20 über OECD-Werten

Jeder Fünfte 20-Jährige in Bayern, Hessen, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz war im Tertiärbereich

Tabelle C2.3

Übergangscharakteristika bei 15- bis 20-Jährigen nach Bildungsbereichen in % (2005)
 Netto-Bildungsbeteiligung (basierend auf Personenzahlen)

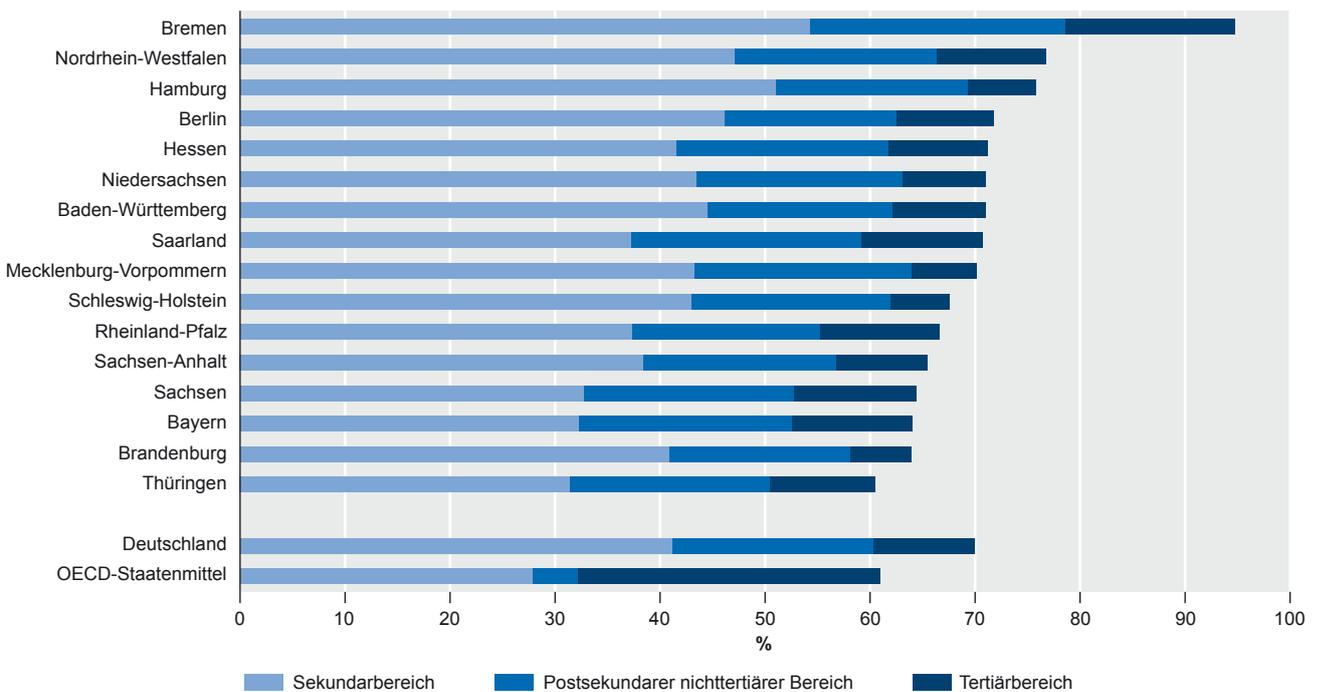
Land	15				16				17				18				19				20			
	Sekundarbereich	Sekundarbereich	Postsekundärer nichttertiärer Bereich	Tertiärbereich																				
Baden-Württemberg	100	98	-	0	90	-	0	85	0	1	45	18	9	20	13	19								
Bayern	97	95	-	0	92	-	1	82	0	3	32	20	11	13	13	20								
Berlin	100	100	-	0	93	-	1	85	0	2	46	16	9	22	15	19								
Brandenburg	95	91	-	-	85	-	1	78	0	2	41	17	6	16	14	11								
Bremen ¹⁾	99	103	-	-	104	-	2	103	0	4	54	24	16	30	24	30								
Hamburg	97	98	-	-	98	-	0	90	0	2	51	18	7	27	18	16								
Hessen	97	98	-	0	96	-	0	85	0	1	42	20	9	20	17	20								
Mecklenburg-Vorpommern	100	95	-	-	88	-	0	84	-	1	43	21	6	18	14	14								
Niedersachsen	97	94	-	0	90	-	1	82	-	2	44	20	8	23	18	15								
Nordrhein-Westfalen	99	97	-	0	97	-	1	87	0	3	47	19	10	24	18	20								
Rheinland-Pfalz	97	93	-	0	83	-	2	75	0	3	37	18	11	17	14	20								
Saarland	95	93	-	0	88	-	1	81	0	3	37	22	11	19	18	19								
Sachsen	98	96	-	0	92	-	0	80	0	4	33	20	12	18	14	19								
Sachsen-Anhalt	98	94	-	0	84	-	1	77	-	2	38	18	9	15	14	16								
Schleswig-Holstein	97	95	-	0	89	-	1	80	0	1	43	19	6	23	17	12								
Thüringen	98	94	-	-	88	-	0	75	0	3	31	19	10	17	14	16								
Deutschland	98	96	-	0	92	-	1	83	0	2	41	19	10	20	15	18								
OECD-Staatenmittel	95	91	0	0	83	1	2	53	3	17	28	4	29	14	3	34								

1) Prozentwerte über 100 % entstehen durch Schüler aus Niedersachsen, die in Bremen die Schule besuchen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C2.3

Übergangscharakteristika bei 19-Jährigen nach Bildungsbereichen in % (2005)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der Bildungsbeteiligung der 19-Jährigen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C2.4a Studienanfängerquote im Tertiärbereich A (2000 und 2005)

Indikatorenbeschreibung

Die Studienanfängerquote⁶ misst den Anteil der Studienanfänger im 1. Hochschulsemester an der altersspezifischen Bevölkerung. Sie gibt an, wie hoch der Anteil eines Bevölkerungsjahrganges ist, der ein Hochschulstudium aufnimmt, und bezieht sich auf den Tertiärbereich A⁶, der in Deutschland alle Hochschulen (außer den Verwaltungsfachhochschulen) umfasst.

Studienanfängerquote
Deutschlands im
internationalen Vergleich
niedrig

Flächenländer deutlich unter OECD-Mittelwert

Aufbau und Umfang der Bildungsgänge im Tertiärbereich unterscheiden sich auf internationaler Ebene erheblich. So ist die berufliche Ausbildung in Deutschland weitgehend im dualen System angesiedelt, während die Berufsausbildung in anderen OECD-Staaten zum überwiegenden Teil an den Hochschulen vermittelt wird. Diese Unterschiede in den Bildungssystemen beeinflussen die Studienanfängerquoten in den OECD-Mitgliedstaaten und müssen bei internationalen Vergleichen berücksichtigt werden. 2005 begann etwa die Hälfte der jungen Erwachsenen (54 %) in der OECD ein Studium im Tertiärbereich A. Australien (82 %), Neuseeland (79 %), Norwegen, Polen und Schweden (jeweils 76 %) sowie Finnland (73 %) verfügten im internationalen Vergleich über sehr hohe Studienanfängerquoten. Die Vereinigten Staaten und das Vereinigte Königreich wiesen Werte von 64 % bzw. 51 % auf. Deutschland lag mit einer Quote von 36 % im Vergleich mit anderen OECD-Staaten im unteren Mittelfeld. Sie war bei den Studienanfängerinnen mit 36,0 % marginal niedriger als bei den männlichen Studienanfängern (36,4 %).

Für den innerdeutschen Vergleich bieten sich als Bezugsgrößen das „Land des Studienortes“ und das „Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung“ an. Ersteres gibt Auskunft über die Attraktivität des Studienstandortes für in- und ausländische Studienanfänger, letzteres über die Zahl der Abiturienten eines Landes und deren Studierneigung.

Studienanfängerquoten
der Stadtstaaten durch
Zuzug von Studierenden
aus dem Umland geprägt

Eine Analyse der Studienanfängerquoten nach dem „Land des Studienortes“ zeigte deutliche Unterschiede zwischen Stadtstaaten und Flächenländern. In den Stadtstaaten waren die Anteile der Studienanfänger an der altersspezifischen Bevölkerung mit Abstand am höchsten: Bremen verfügte mit 68 % über die höchste Studienanfängerquote, gefolgt von Hamburg (53 %) und Berlin (46 %). Die Stadtstaaten profitierten hierbei besonders von der Zuwanderung von Studienanfängern aus den Nachbarländern, aber auch aus dem Ausland. Die Quoten der Stadtstaaten waren deswegen mit denjenigen der Flächenländer nur eingeschränkt vergleichbar. Hessen (43 %) und Baden-Württemberg (39 %) erzielten die höchsten Werte unter den Flächenländern. In Brandenburg (23 %), Schleswig-Holstein (26 %), Thüringen (28 %), Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen (jeweils 29 %) war die Zahl der Ersteinschreibungen bezogen auf die altersspezifische Bevölkerung am niedrigsten.

Zwischen 2000 und 2004 war die Studienanfängerquote in Deutschland von 30 % auf gut 37 % angestiegen, 2005 auf gut 36 % gefallen. Mit Ausnahme von Mecklenburg-Vorpommern und Rheinland-Pfalz ist sie gegenüber 2004 in allen Ländern gefallen. Ein Vergleich der Quoten des Jahres 2005 mit denjenigen von 2000 zeigt insbesondere für Bremen, Hessen, Rheinland-Pfalz und Sachsen-Anhalt 2005 deutliche Anstiege.

Bei der Berechnung der Studienanfängerquoten nach dem „Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung“ werden die Studienanfänger berücksichtigt, die im jeweiligen Land den zum Studium berechtigenden Schulabschluss erworben haben und ein Studium an einer deutschen Hochschule aufgenommen haben. Studienanfänger aus dem Ausland bleiben unberücksichtigt, so dass die Studienanfängerquote im Durchschnitt aller Länder 2005 bei 30 % lag. Die höchsten Quoten erreichten Hessen (36 %), Bremen (33 %), das Saarland, Nordrhein-Westfalen, Berlin und Hamburg (jeweils 32 %).

Hohe Frauenbeteiligung
in den neuen Ländern

Die Studienanfängerquoten wiesen in einigen Ländern erhebliche geschlechtsspezifische Unterschiede auf. So lag der Anteil der männlichen Studienanfänger an der gleichaltrigen Bevölkerung in Baden-Württemberg um fünf, in Hessen um vier und in Hamburg um gut drei Prozentpunkte höher als die Studienanfängerinnenquote. Dem gegenüber nahmen in allen neuen Ländern sowie in Bremen bezogen auf die Bevölkerung mehr Frauen als Männer ein Studium auf.

Tabelle C2.4a

Studienanfängerquote im Tertiärbereich A in % (2000 und 2005)

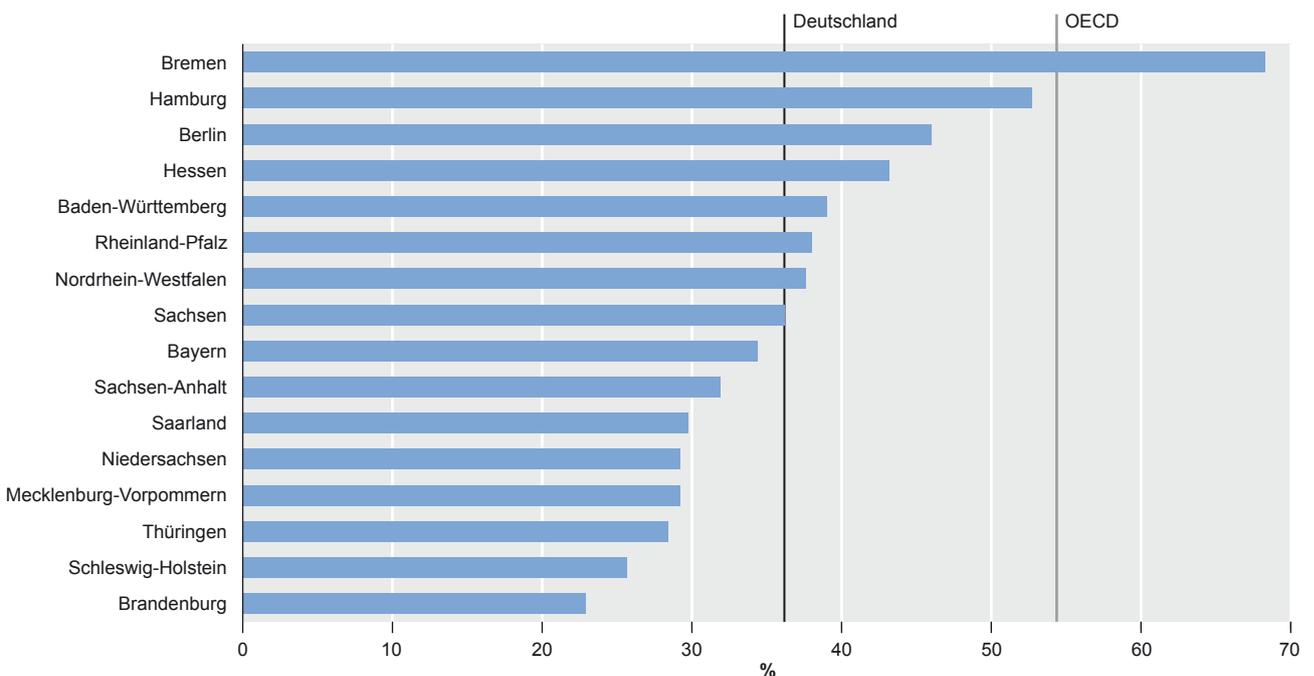
Land	Land des Studienortes						Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung		
	2005			2000			2005		
	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich
Baden-Württemberg	39,0	40,8	37,3	32,3	34,1	30,5	30,8	33,2	28,4
Bayern	34,4	33,6	35,2	29,0	29,5	28,5	26,9	27,8	26,1
Berlin	46,0	46,3	45,7	47,5	45,8	49,4	31,7	32,6	30,9
Brandenburg	22,9	20,7	25,3	19,3	17,8	21,0	27,5	25,7	29,5
Bremen	68,3	71,6	65,3	48,4	49,3	47,7	33,2	32,5	34,0
Hamburg	52,7	59,9	45,9	48,4	54,7	42,3	31,7	33,5	30,1
Hessen	43,2	44,0	42,5	31,7	31,4	32,0	35,5	37,7	33,6
Mecklenburg-Vorpommern	29,2	25,6	33,0	22,4	19,6	25,4	25,3	23,5	27,1
Niedersachsen	29,2	29,0	29,5	26,0	25,2	26,9	29,2	30,2	28,1
Nordrhein-Westfalen	37,6	38,8	36,4	31,9	31,7	32,1	32,0	33,3	30,7
Rheinland-Pfalz	38,0	37,1	39,1	29,5	27,7	31,5	29,6	30,7	28,5
Saarland	29,8	28,9	30,7	27,2	26,9	27,6	32,3	33,0	31,5
Sachsen	36,2	36,8	35,5	29,3	28,7	29,8	28,3	26,7	29,8
Sachsen-Anhalt	31,9	30,5	33,3	23,2	20,4	26,2	28,9	27,3	30,5
Schleswig-Holstein	25,7	26,7	24,7	20,7	20,8	20,6	27,8	29,4	26,2
Thüringen	28,4	26,3	30,7	22,9	21,7	24,1	29,9	26,8	33,2
Stadtstaaten	50,6	53,2	48,1	48,0	48,8	47,2	31,9	32,9	31,1
Flächenländer	34,9	35,0	34,9	28,8	28,5	29,1	29,9	30,7	29,2
Deutschland ¹⁾	36,2	36,4	36,0	30,2	30,0	30,5	30,1	30,9	29,4
OECD-Staatenmittel	54,4	48,4	60,7	44,2	39,8	47,2	X	X	X

1) Die Angaben in den Spalten „Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung“ beziehen sich auf die Studienanfänger mit Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C2.4a

Studienanfängerquote (Land des Studienorts) im Tertiärbereich A in % (2005)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge des Anteils der Studienanfänger an der altersspezifischen Bevölkerung.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C2.4b Altersverteilung der Studienanfänger im Tertiärbereich A (2005)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator gibt die Altersverteilung der Studienanfänger im 1. Hochschulsemester an, gemessen anhand des 20 %-, 50 %- (Median) und 80 %-Perzentils (siehe Fußnote 1 zu Tabelle C2.4b). Der Median beschreibt dabei das mittlere Alter der Studienanfänger. Die Angaben beziehen sich auf den Tertiärbereich A⁶, der in Deutschland alle Hochschulen (außer den Verwaltungsfachhochschulen) umfasst.

Mittleres Alter der Studienanfänger in Deutschland höher als in den meisten OECD-Staaten

Studienanfänger aus Thüringen und Sachsen am jüngsten

Eine Aufgabe der Hochschulen ist es, hoch qualifizierte junge Akademiker für den Arbeitsmarkt auszubilden. Das Alter beim Eintritt in die Erwerbstätigkeit hängt dabei von der Studiendauer und vom Alter bei Studienbeginn ab. Letzteres wiederum wird beeinflusst vom Alter bei der Einschulung, der Schulzeit bis zum Abitur und der Dauer des Übergangs vom Schul- in das Hochschulsystem, die wiederum von Wehr- oder Zivildienst, außeruniversitärer Berufsausbildung und Erwerbstätigkeit abhängt.

Die unterschiedlichen institutionellen Regelungen im Schul- und Hochschulsystem in den OECD-Staaten haben einen erheblichen Einfluss auf das mittlere Alter der Studienanfänger im Tertiärbereich A. 2005 lag das mittlere Eintrittsalter zwischen 18,6 Jahren in Griechenland und 22,7 Jahren in Dänemark. Die Spannweite betrug somit etwa vier Jahre. Im Durchschnitt sehr junge Studienanfänger gab es außer in Griechenland in Spanien und Irland (jeweils 19,0 Jahre), Belgien und Mexiko (jeweils 19,5 Jahre) sowie im Vereinigten Königreich und den Vereinigten Staaten (jeweils 19,6 Jahre). Deutschland lag mit einem mittleren Alter der Studienanfänger von 21,4 Jahren international im hinteren Mittelfeld (Rang 17 von 23 Staaten). Vergleichbare Werte wiesen Finnland, Neuseeland und Norwegen (jeweils 21,4 Jahre) und die Schweiz (21,8 Jahre) auf. Neben Dänemark hatte Schweden (22,5 Jahre) die ältesten Studienanfänger.

Für den innerdeutschen Vergleich bieten sich als Bezugsgrößen das „Land des Studienortes“ und das „Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung“ an. Ersteres gibt Auskunft über die Studienanfänger in einem Land, letzteres über die ein Studium an einer deutschen Hochschule aufnehmenden Schulabgänger aus einem Land.

Das mittlere Alter der Studienanfänger in den einzelnen Ländern lag 2005 zwischen 20,8 Jahren in Sachsen und Thüringen und 23,0 Jahren in Hamburg. Die Spannweite betrug also gut zwei Jahre. In diese Werte für die einzelnen Länder gingen allerdings auch Studienanfänger ein, die ihre Studienberechtigung in anderen Ländern oder im Ausland erworben haben. Da für das Alter der Studienanfänger u. a. die länderspezifischen Rahmenbedingungen, insbesondere des Schulsystems, maßgeblich sind, ist eine Analyse des mittleren Alters der Erstsemester nach dem „Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung“ zweckmäßig.

Die Studienanfänger, die ihre Studienberechtigung in Deutschland erworben haben, waren 2005 im Mittel 21,0 Jahre alt. 16 % der Erstimmatrikulierten kamen aus dem Ausland zum Zwecke des Studiums nach Deutschland. Sie waren mit 23,3 Jahren im Durchschnitt gut zwei Jahre älter als die Inländer. Dies hängt u. a. damit zusammen, dass auch Ausländer, die bereits im Heimatland studiert haben, bei der Ersteinschreibung an einer deutschen Hochschule als Studienanfänger erfasst werden.

Erstsemester aus Hamburg im Durchschnitt 22 Jahre alt, Studienanfänger aus Thüringen und Sachsen fast 2 Jahre jünger

Die Erstsemester mit Erwerb der Hochschulreife in Thüringen und Sachsen waren mit jeweils 20,3 Jahren am jüngsten, da dort die Hochschulreife bereits nach einer Regelschulzeit von zwölf Jahren erworben wird. Die großen Flächenländer Baden-Württemberg, Bayern, Hessen und Nordrhein-Westfalen wiesen Werte auf, die annähernd dem Ländermittel entsprachen. Durchschnittlich am ältesten waren die Studienanfänger aus den Stadtstaaten Hamburg (22,0 Jahre), Berlin und Bremen (jeweils 21,5 Jahre) sowie aus Schleswig-Holstein (21,6 Jahre).

Die jüngsten 20 % der Erstimmatrikulierten waren in Deutschland jünger als 19,9 Jahre, die ältesten 20 % waren älter als 23,5 Jahre. Diese Spreizung war bei den Studienanfängern aus den Stadtstaaten Hamburg (5,1 Jahre), Bremen (4,4 Jahre) und Berlin (4,3 Jahre) besonders ausgeprägt. Aus diesen Ländern kamen nicht nur die im Durchschnitt ältesten Erstsemester, auch der Anteil der älteren Studienanfänger war besonders hoch.

Tabelle C2.4b

Altersverteilung der Studienanfänger im Tertiärbereich A (2005)

Land	Land des Studienortes			Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung		
	20 %-Perzentil ¹⁾	50 %-Perzentil ¹⁾	80 %-Perzentil ¹⁾	20 %-Perzentil ¹⁾	50 %-Perzentil ¹⁾	80 %-Perzentil ¹⁾
Baden-Württemberg	20,1	21,2	23,6	20,1	21,1	23,0
Bayern	19,9	21,0	23,3	19,8	20,9	23,0
Berlin	20,3	22,1	25,5	20,2	21,5	24,5
Brandenburg	20,1	21,4	24,4	20,0	21,0	23,4
Bremen	20,1	21,6	24,7	20,1	21,5	24,5
Hamburg	20,8	23,0	27,3	20,4	22,0	25,5
Hessen	20,0	21,3	24,2	19,9	21,0	23,5
Mecklenburg-Vorpommern	19,9	21,0	23,6	19,9	21,0	23,4
Niedersachsen	20,2	21,7	24,5	20,1	21,4	23,9
Nordrhein-Westfalen	20,1	21,4	24,3	20,0	21,1	23,7
Rheinland-Pfalz	19,9	21,2	23,7	19,7	20,8	23,2
Saarland	19,8	21,0	23,4	19,7	20,8	22,8
Sachsen	19,5	20,8	23,7	19,2	20,3	22,9
Sachsen-Anhalt	19,9	21,2	24,2	19,9	20,9	23,2
Schleswig-Holstein	20,3	21,8	24,6	20,3	21,6	24,0
Thüringen	19,4	20,8	23,5	19,2	20,3	23,0
Ausland	X	X	X	21,1	23,3	26,7
Deutschland ²⁾	20,0	21,4	24,1	19,9	21,0	23,5

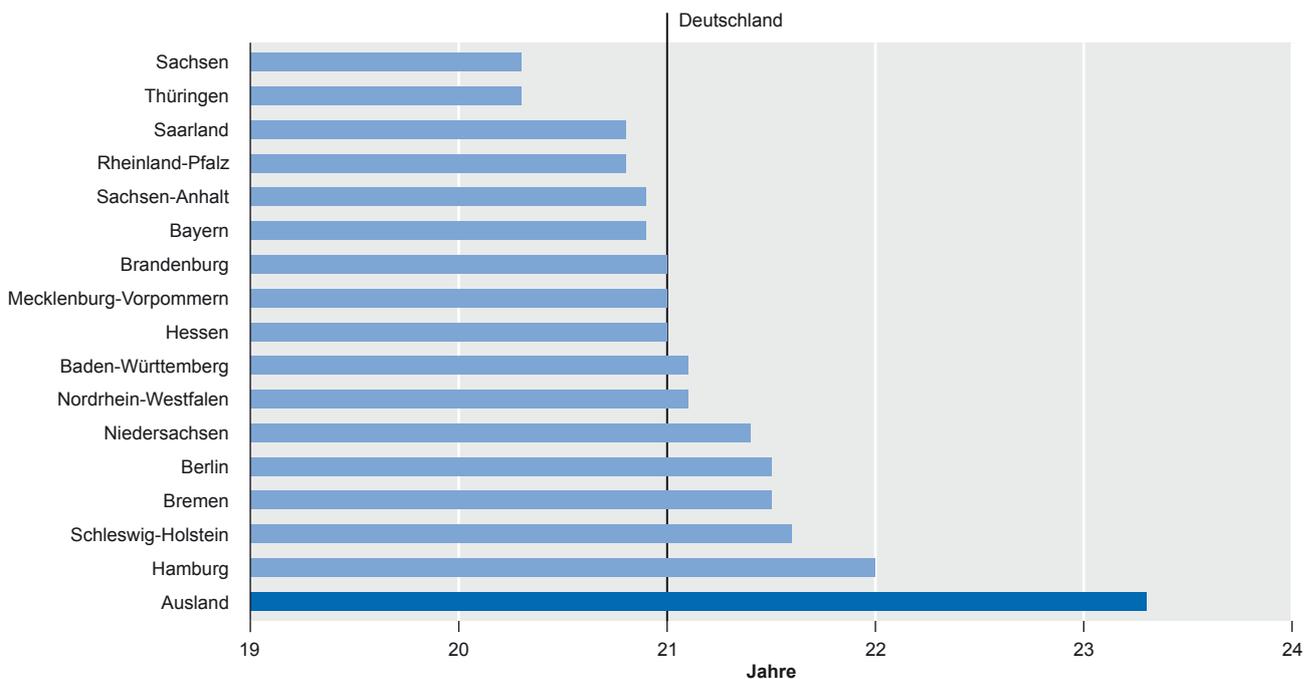
1) 20/50/80 % der Studienanfänger sind jünger als das angegebene Alter.

2) Die Angaben in den Spalten „Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung“ beziehen sich auf die Studienanfänger mit Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C2.4b

Mittleres Alter (Median) der Studienanfänger im Tertiärbereich A nach dem Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung (2005)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in aufsteigender Reihenfolge des mittleren Alters (Median) der Studienanfänger.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C2.6 Verteilung der Studierenden im Tertiärbereich nach Art der Bildungseinrichtung bzw. Vollzeit- oder Teilzeitstudium (2005)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator C2.6 gibt zum einen Auskunft über den Anteil von Schülern bzw. Studierenden an privaten Bildungseinrichtungen⁶ des Tertiärbereichs. Er zeigt, in welchem Umfang der Staat eigene Einrichtungen unterhält bzw. diese Leistungen von privaten Einrichtungen erbracht werden.

Zum anderen zeigt der Indikator, welcher Anteil der Schüler/Studierenden im Tertiärbereich an speziellen Teilzeit-Bildungsgängen teilnimmt.

Mehr als ein Drittel der Studierenden im Tertiärbereich B in Deutschland an privaten Einrichtungen

In vielen Staaten wird der Besuch privater Bildungseinrichtungen häufig mit besseren Unterrichtsbedingungen und einer daraus eventuell resultierenden höheren Qualifikation in Verbindung gebracht. Andererseits werden private Institutionen manchmal als Barriere für die Bildungsbeteiligung von jungen Menschen aus Familien mit geringem Einkommen angesehen.

Im Tertiärbereich spielten private Bildungsanbieter eine größere Rolle als im Primar- und Sekundarbereich (siehe Indikator C2.9). Im OECD-Mittel entfielen ein Drittel der Schüler bzw. Studierenden im Tertiärbereich B auf private Einrichtungen, in Deutschland studierten 36 % an privaten Einrichtungen des Tertiärbereichs B (z. B. Schulen des Gesundheitswesens). Im Tertiärbereich A war im OECD-Mittel ein gutes Fünftel der Studierenden an privaten Hochschulen eingeschrieben. Deutschland rangierte mit 4 % am unteren Ende der Skala.

25 % aller Studierenden nahmen im OECD-Mittel im Tertiärbereich B an Teilzeitbildungsgängen teil, in Deutschland belief sich dieser Wert auf 17 %. Im OECD-Mittel befand sich ein Fünftel aller Studierenden im Tertiärbereich A in Teilzeitprogrammen; Deutschland wies mit 4 % einen sehr niedrigen Anteil von Studierenden im Teilzeitstudium⁶ auf.

Anteile privater Einrichtungen variierten stark zwischen den Ländern

Die Schüler bzw. Studierenden an privaten Einrichtungen in Deutschland befanden sich überwiegend im Tertiärbereich B. Zwischen den Ländern bestanden hier deutliche Unterschiede. Die Anteile der Privatschüler reichten von unter 10 % (Mecklenburg-Vorpommern) bis zu 50 % und mehr (Bayern, Brandenburg, Bremen und Saarland). Diese starke Streuung hängt mit entsprechenden politischen Entscheidungen in den Ländern zusammen, aber auch mit der unterschiedlichen Bedeutung oder Zuordnung überwiegend privat organisierter Bereiche wie dem Gesundheitswesen.

Hamburg und Schleswig-Holstein: 10 % der Studierenden im Tertiärbereich A an privaten Hochschulen eingeschrieben

Im Tertiärbereich A waren Studierende an privaten Hochschulen eher die Ausnahme. Thüringen hatte gar keine private Hochschule, in drei weiteren Ländern (Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt) blieb der Anteil von Studierenden in privaten Hochschulen bei einem halben Prozent und weniger. Am anderen Ende der Skala standen Hamburg und Schleswig-Holstein mit Anteilen von knapp 10 %. Diese hohen Anteile waren durch ein entsprechendes Angebot bedingt. In Hamburg gab es vier private Hochschulen, darunter zwei Fernfachhochschulen. In Schleswig-Holstein boten drei private Hochschulen ein Studium an, darunter eine Fernfachhochschule. Auf die privaten Fernfachhochschulen entfielen jeweils mehr als die Hälfte der Studierenden an privaten Hochschulen in diesen beiden Ländern.

Die Anteile von Studierenden in eigens eingerichteten Teilzeitstudiengängen schwankten bedingt durch entsprechende Angebote ebenfalls stark zwischen den Ländern. Während es in Bremen gar keine und im Saarland nur ganz wenige Studierende in derartigen Bildungsgängen gab, waren in Hamburg 9 % und in Nordrhein-Westfalen 8 % in diesen Studiengängen eingeschrieben. Die hohen Werte beruhen im Wesentlichen auf entsprechenden Angeboten der Fernfachhochschulen (Hamburg) bzw. der Fernuniversität (Nordrhein-Westfalen).

Methodische Hinweise zum Indikator C2.6

Private Bildungseinrichtungen umfassen auch Schulen und Hochschulen in kirchlicher Trägerschaft. Aus statistisch-methodischen Gründen werden in Deutschland alle privaten Schulen und Hochschulen der Kategorie „staatlich subventionierte private Einrichtungen⁶“ zugeordnet.

Als Teilzeitstudierende⁶ werden in Deutschland nur Studierende in eigens für ein Teilzeitstudium⁶ konzipierten Studiengängen gezählt. Als Teilzeitstudium gilt ein Studiengang, der nach Dauer und Unterrichtsbelastung eine studienbegleitende Berufstätigkeit zulässt.

Tabelle C2.6

Verteilung der Studierenden im Tertiärbereich nach Art der Bildungseinrichtung bzw. Vollzeit- oder Teilzeitstudium in % (2005)

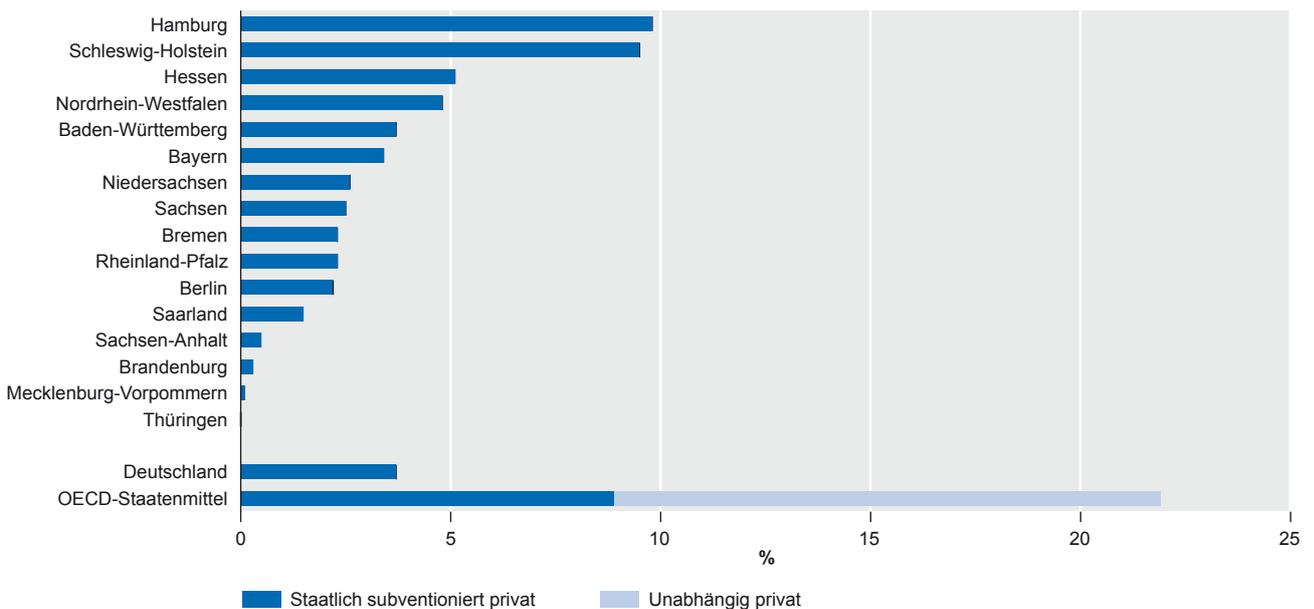
Land	Art der Bildungseinrichtung						Vollzeit-/Teilzeitausbildung			
	Tertiärbereich B			Tertiärbereich A und weiterführende forschungsorientierte Studiengänge			Tertiärbereich B		Tertiärbereich A und weiterführende forschungsorientierte Studiengänge	
	Öffentlich	Staatlich subventioniert privat	Unabhängig privat	Öffentlich	Staatlich subventioniert privat	Unabhängig privat	Vollzeit	Teilzeit	Vollzeit	Teilzeit
Baden-Württemberg ¹⁾	90,3	9,7	xc	96,3	3,7	xc	85,9	14,1	98,4	1,6
Bayern	47,3	52,7	xc	96,6	3,4	xc	90,6	9,4	99,9	0,1
Berlin	59,5	40,5	xc	97,8	2,2	xc	86,0	14,0	97,9	2,1
Brandenburg	44,9	55,1	xc	99,7	0,3	xc	90,9	9,1	97,6	2,4
Bremen	50,1	49,9	xc	97,7	2,3	xc	91,7	8,3	100,0	–
Hamburg	60,3	39,7	xc	90,2	9,8	xc	87,8	12,2	90,8	9,2
Hessen	88,8	11,2	xc	94,9	5,1	xc	77,6	22,4	96,4	3,6
Mecklenburg-Vorpommern	91,5	8,5	xc	99,9	0,1	xc	75,3	24,7	97,5	2,5
Niedersachsen	63,8	36,2	xc	97,4	2,6	xc	90,5	9,5	99,7	0,3
Nordrhein-Westfalen	55,2	44,8	xc	95,2	4,8	xc	78,2	21,8	92,0	8,0
Rheinland-Pfalz	63,2	36,8	xc	97,7	2,3	xc	65,5	34,5	94,9	5,1
Saarland	47,9	52,1	xc	98,5	1,5	xc	87,9	12,1	100,0	0,0
Sachsen	67,5	32,5	xc	97,5	2,5	xc	81,3	18,7	94,9	5,1
Sachsen-Anhalt	52,8	47,2	xc	99,5	0,5	xc	82,2	17,8	94,7	5,3
Schleswig-Holstein	68,5	31,5	xc	90,5	9,5	xc	93,4	6,6	94,9	5,1
Thüringen	74,9	25,1	–	100,0	–	–	80,8	19,2	97,6	2,4
Deutschland	64,2	35,8	xc	96,3	3,7	xc	83,3	16,7	96,2	3,8
OECD-Staatenmittel	65,5	18,5	13,9	79,1	8,9	13,0	70,9	25,1	80,2	19,8

1) In Baden-Württemberg werden Schulen des Gesundheitswesens (im Tertiärbereich B) nicht nach öffentlichen und privaten Einrichtungen unterschieden. Sie sind vollständig dem öffentlichen Bereich zugeordnet, wodurch der Anteil der Privatschüler zu gering nachgewiesen wird.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C2.6

Anteil der Studierenden an privaten Hochschulen im Tertiärbereich A in % (2005)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge des Anteils der Studierenden an privaten Hochschulen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C2.7 Bildungserwartung in Jahren (2005)

Indikatorenbeschreibung

Indikator C2.7 zeigt die Bildungsbeteiligung^G in allen Bildungsbereichen anhand der Bildungserwartung^G. Bildungserwartung ist hier definiert als die Zahl der Jahre, die ein fünf Jahre altes Kind unter den derzeitigen Bedingungen durchschnittlich im Bildungssystem verbringen wird.

Aus Indikator C2.7 lässt sich im Ländervergleich ersehen, wo ein 5-jähriges Kind unter heutigen Bedingungen mit einem besonders langen oder besonders kurzen Verbleib im Bildungssystem insgesamt bzw. in den einzelnen Bildungsbereichen rechnen kann.

Bildungserwartung in Deutschland entspricht mit 17,4 Jahren fast OECD-Mittel

Die erwartete Bildungszeit wird in erster Linie beeinflusst durch die Länge der Pflichtschulzeit, die Häufigkeit des Besuchs von Kindergärten, weiterführenden Schulen bzw. tertiären Bildungseinrichtungen. Die Bildungserwartung steigt, wenn Bildungsteilnehmer vermehrt Doppelqualifikationen erwerben oder auf Grund mangelnder beruflicher oder Ausbildungsperspektive längere Zeit im Bildungssystem verbleiben (sog. Warteschleifen).

Im OECD-Mittel lag die Bildungserwartung bei 17,7 Jahren. Deutschland erreichte mit 17,4 Jahren fast diesen Wert, lag aber um einiges hinter Australien, Finnland, Schweden und dem Vereinigten Königreich (Bildungserwartung von 20 und mehr Jahren). Die Bildungserwartung für den Tertiärbereich lag in Deutschland um 0,8 Jahre unter dem entsprechenden OECD-Wert. Zwischen Männern und Frauen differierte die Bildungserwartung um 0,2 Jahre zugunsten der Männer, in der OECD um 0,8 Jahre zugunsten der Frauen.

Bildungserwartung in den Stadtstaaten und Nordrhein-Westfalen über 18 Jahre

Wo ist die Bildungserwartung besonders hoch oder niedrig?

Die Bildungserwartung war in den Stadtstaaten mit 18,7 bis 20,5 Jahren und Nordrhein-Westfalen mit 18,1 Jahren am höchsten; Bremen lag mit 20,5 Jahren an der Spitze. Die niedrigste Bildungserwartung wies Brandenburg mit 15,9 Jahren auf, gefolgt von Thüringen mit 16,5 Jahren. In beiden Ländern lag die Bildungserwartung damit um ein Jahr und mehr unter dem Bundesdurchschnitt. Brandenburg belegte in allen Bildungsbereichen den letzten Platz. Auch Bayern, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein wiesen mit jeweils 16,7 Jahren eine stark unterdurchschnittliche Bildungsbeteiligung auf.

Während im Primar- und Sekundarbereich I insgesamt die erwarteten Jahre lediglich zwischen 9,9 (Brandenburg, Saarland) und 10,6 (Bremen) und im Sekundarbereich II zwischen 2,7 (Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Thüringen) und 3,6 (Bremen) schwankten, war die Streuung im Tertiärbereich beträchtlich. Brandenburg verzeichnete mit nur 1,3 Jahren den geringsten Wert, dicht gefolgt von Schleswig-Holstein mit 1,4 Jahren. Dies dürfte auf die starke Anziehungskraft des tertiären Bereichs von Berlin bzw. von Hamburg zurückzuführen sein. Das Angebot an tertiären Bildungseinrichtungen (insbesondere Hochschulen) zieht zahlreiche Teilnehmer aus den umliegenden Flächenländern an. Entsprechend hoch lagen die Werte der Stadtstaaten am anderen Ende der Skala, Bremen (3,9 Jahre), Berlin (2,9 Jahre) und Hamburg (2,7 Jahre).

In allen westlichen Ländern besaßen Männer eine höhere Bildungserwartung als Frauen; in Bremen und Hessen war die Differenz zugunsten der Männer mit 1,1 bzw. 0,7 Jahren am größten. Während in Berlin und Sachsen die Bildungserwartung von 5-jährigen Mädchen und Jungen identisch war, hatten in den übrigen östlichen Flächenländern 5-jährige Mädchen eine etwas höhere Bildungserwartung als gleichaltrige Jungen.

Methodische Hinweise zum Indikator C2.7

Die Berechnung der Bildungserwartung (in Jahren) erfolgt durch Addition der Netto-Bildungsbeteiligung^G für jede einzelne Altersstufe ab dem 5. Lebensjahr.

Die Netto-Bildungsbeteiligung^G wird berechnet, indem die Zahl der Lernenden einer bestimmten Altersgruppe in allen Bildungsbereichen durch die Gesamtzahl der Personen in der entsprechenden Altersgruppe in der Bevölkerung dividiert wird. Die Lernenden werden am Ort der Schule bzw. Hochschule gezählt. Länder, die Schüler/Studierende aus anderen Ländern anziehen (wie die Stadtstaaten), besitzen somit tendenziell eine höhere Bildungserwartung, während Länder, die Lernende „exportieren“ (wie z. B. Brandenburg), einen niedrigeren Wert verzeichnen.

Tabelle C2.7

Bildungserwartung in Jahren (2005)

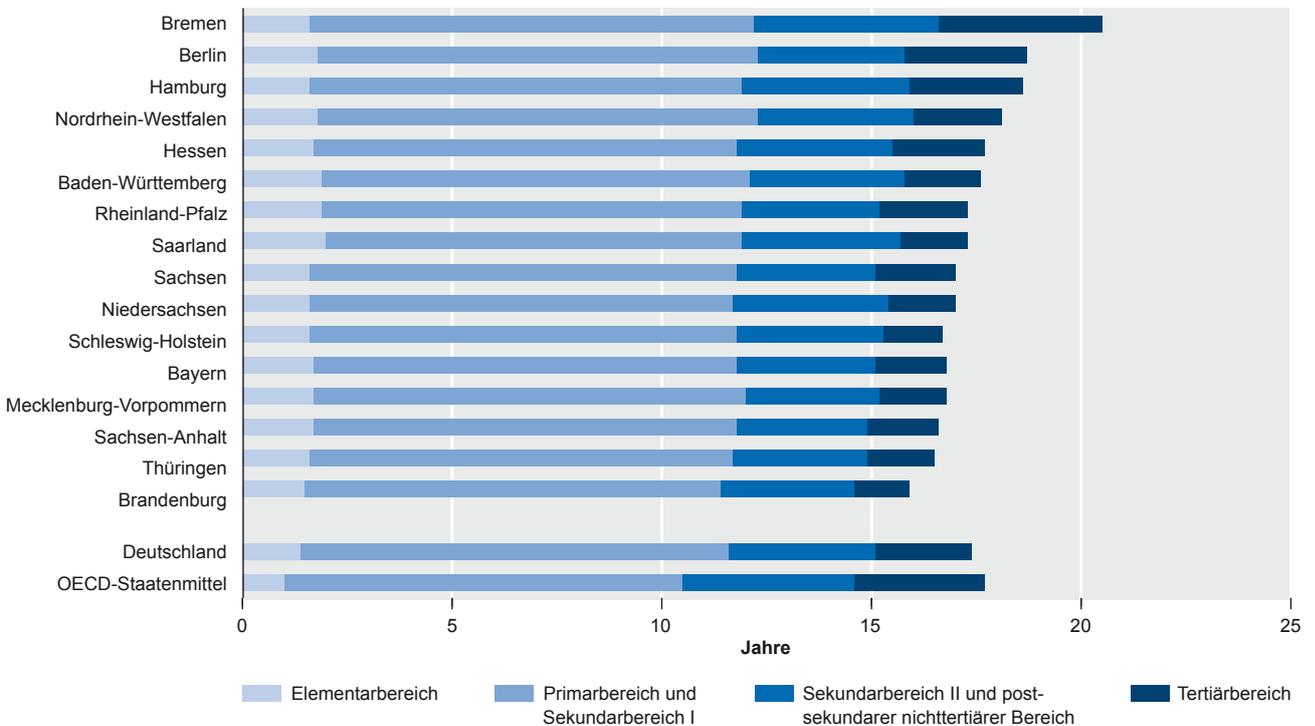
Zu erwartende Jahre in Ausbildung unter gleich bleibenden Rahmenbedingungen (ohne Erziehung von Kindern, die jünger als fünf Jahre sind)

Land	Alle Bildungsbereiche zusammen			Primar- und Sekundarbereich I	Sekundarbereich II	Postsekundärer nichttertiärer Bereich	Tertiärbereich
	Insgesamt	Männer	Frauen	Insgesamt			
Baden-Württemberg	17,6	17,8	17,4	10,2	3,2	0,5	1,8
Bayern	16,7	16,8	16,6	10,1	2,8	0,5	1,7
Berlin	18,7	18,7	18,7	10,5	2,9	0,6	2,9
Brandenburg	15,9	15,8	16,1	9,9	2,7	0,5	1,3
Bremen	20,5	21,1	20,0	10,6	3,6	0,8	3,9
Hamburg	18,7	18,9	18,5	10,3	3,4	0,6	2,7
Hessen	17,6	18,0	17,3	10,1	3,1	0,6	2,2
Mecklenburg-Vorpommern	16,7	16,6	16,8	10,3	2,7	0,5	1,6
Niedersachsen	17,1	17,1	17,0	10,1	3,1	0,6	1,6
Nordrhein-Westfalen	18,1	18,4	17,9	10,5	3,0	0,7	2,1
Rheinland-Pfalz	17,3	17,4	17,2	10,0	2,8	0,5	2,1
Saarland	17,2	17,3	17,1	9,9	3,2	0,6	1,6
Sachsen	17,1	17,1	17,1	10,2	2,8	0,5	1,9
Sachsen-Anhalt	16,7	16,5	16,9	10,1	2,7	0,5	1,7
Schleswig-Holstein	16,7	17,0	16,5	10,2	3,0	0,6	1,4
Thüringen	16,5	16,4	16,5	10,1	2,7	0,5	1,6
Deutschland	17,4	17,5	17,3	10,2	3,0	0,6	2,3
OECD-Staatenmittel	17,7	17,3	18,1	9,5	3,8	0,3	3,1

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C2.7

Bildungserwartung in Jahren (2005)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt nach der absteigenden Dauer der Bildungserwartung.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C2.9 Verteilung der Schüler im Primar- und Sekundarbereich nach Art der Bildungseinrichtung (2005)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator C2.9 gibt Auskunft über den Anteil von Privatschülern im Primar- und Sekundarbereich⁶. Er zeigt, in welchem Umfang der Staat eigene Bildungseinrichtungen unterhält bzw. diese Leistungen von privaten Einrichtungen erbracht werden. Aus dem Indikator lässt sich zudem die Bedeutung privater Bildungseinrichtungen⁶ im Bildungsverlauf ersehen.

In vielen Staaten wird der Besuch privater Schulen häufig mit besseren Unterrichtsbedingungen und einer daraus eventuell resultierenden höheren Qualifikation und/oder der Vermittlung von Werten, insbesondere durch kirchliche Schulträger, in Verbindung gebracht. Auf der anderen Seite werden private Schulen gelegentlich als Barriere für die Bildungsbeteiligung von Schülern aus Familien mit geringem Einkommen angesehen.

Anteil der Privatschüler nahm im Bildungsverlauf zu

Das OECD-Mittel für den Anteil der Privatschüler stieg im Bildungsverlauf von 9 % im Primarbereich über 12 % im Sekundarbereich I bis auf 19 % im Sekundarbereich II an. Deutlich größeres Gewicht hatte der Besuch von privaten Bildungseinrichtungen im Primarbereich in Belgien (55 %), Spanien (32 %) und Australien (29 %), im Sekundarbereich I wiederum in Belgien (57 %), Australien (33 %) und Spanien (32 %) und im Sekundarbereich II im Vereinigten Königreich (75 %), in Belgien (58 %) und Korea (49 %).

Auch Deutschland verzeichnete eine Zunahme des Anteils der Privatschüler im Bildungsverlauf, jedoch auf niedrigerem Niveau (3 %, 8 % und 8 %). Der entsprechende Wert blieb in allen Bildungsbereichen unter dem jeweiligen OECD-Mittelwert. Zwischen den Ländern gab es große Unterschiede. Dennoch lagen die Quoten der Privatschüler in allen Ländern für alle Bildungsbereiche unter den OECD-Werten (mit der Ausnahme von Hamburg im Primarbereich und Bayern im Sekundarbereich I). Die mit steigendem Bildungslevel zunehmende Bedeutung privater Schulen war nur bei einem Teil der Länder (Baden-Württemberg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Thüringen) in unterschiedlicher Ausprägung zu beobachten.

In den Bildungsbereichen mit Vollzeitschulpflicht (Primarbereich und Sekundarbereich I) konnte man bezogen auf das Gewicht der privaten Schulen zwei Gruppen von Ländern unterscheiden: In der einen war der Anteil der Schüler an privaten Schulen in beiden Bildungsbereichen annähernd gleich hoch bzw. im Sekundarbereich I sogar etwas niedriger, während in der anderen Gruppe (den westdeutschen Flächenländern mit der Ausnahme von Schleswig-Holstein) die Quote der Privatschüler in den weiterführenden Schulen des Sekundarbereichs I mindestens doppelt so hoch lag wie im Primarbereich.

Im Sekundarbereich II (ISCED 3) gab es zwischen den Ländern besonders große Unterschiede bei den Anteilen der Privatschüler. Die Spanne reichte von 3 % in Schleswig-Holstein und rund 4 % in Bremen und Hamburg bis zu 19 % in Sachsen. Bei vielen Ländern lag die Quote der Schüler in Privatschulen im Sekundarbereich II etwa auf der derselben Höhe wie im Sekundarbereich I. In einigen Ländern (Bayern, Bremen, Hamburg und dem Saarland) war die Quote im Sekundarbereich II deutlich niedriger als im Sekundarbereich I. Der umgekehrte Sachverhalt war in den neuen Ländern zu verzeichnen. Eine Ursache hierfür könnte sein, dass in diesen Ländern wegen der besonders großen Zahl fehlender Ausbildungsplätze verstärkt andere berufliche bzw. berufsvorbereitende Schulen besucht werden und der wachsende Bedarf an entsprechenden Einrichtungen auch durch private Schulen gedeckt wird.

Deutschland: Anteile der Privatschüler in allen Bildungsbereichen niedriger als im OECD-Mittel

Im Sekundarbereich II sind die Unterschiede zwischen den Ländern in den Anteilen der Privatschüler besonders groß

Tabelle C2.9

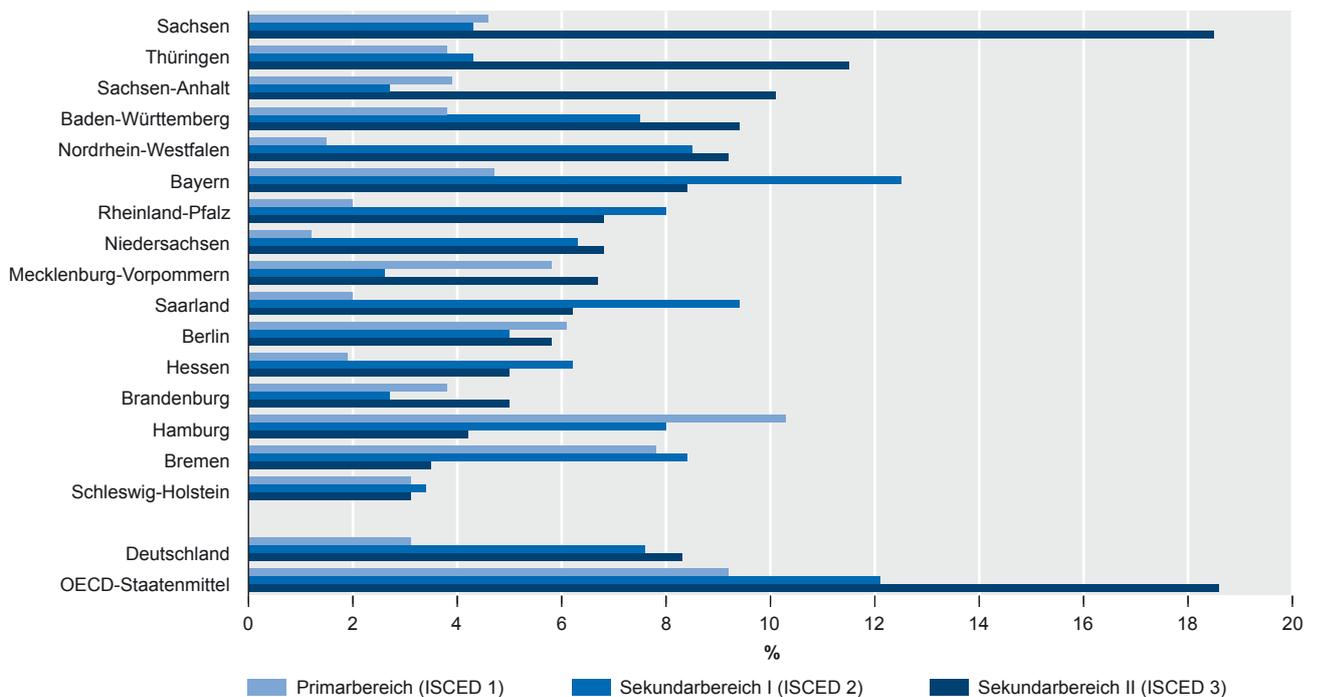
Verteilung der Schüler im Primar- und Sekundarbereich nach Art der Bildungseinrichtung in % (2005)

Land	Bildungsbereich					
	Primarbereich (ISCED 1)		Sekundarbereich I (ISCED 2)		Sekundarbereich II (ISCED 3)	
	öffentliche Bildungseinrichtungen	private Bildungseinrichtungen	öffentliche Bildungseinrichtungen	private Bildungseinrichtungen	öffentliche Bildungseinrichtungen	private Bildungseinrichtungen
Baden-Württemberg	96,2	3,8	92,5	7,5	90,6	9,4
Bayern	95,3	4,7	87,5	12,5	91,6	8,4
Berlin	93,9	6,1	95,0	5,0	94,2	5,8
Brandenburg	96,2	3,8	97,3	2,7	95,0	5,0
Bremen	92,2	7,8	91,6	8,4	96,5	3,5
Hamburg	89,7	10,3	92,0	8,0	95,8	4,2
Hessen	98,1	1,9	93,8	6,2	95,0	5,0
Mecklenburg-Vorpommern	94,2	5,8	97,4	2,6	93,3	6,7
Niedersachsen	98,8	1,2	93,7	6,3	93,2	6,8
Nordrhein-Westfalen	98,5	1,5	91,5	8,5	90,8	9,2
Rheinland-Pfalz	98,0	2,0	92,0	8,0	93,2	6,8
Saarland	98,0	2,0	90,6	9,4	93,8	6,2
Sachsen	95,4	4,6	95,7	4,3	81,5	18,5
Sachsen-Anhalt	96,1	3,9	97,3	2,7	89,9	10,1
Schleswig-Holstein	96,9	3,1	96,6	3,4	96,9	3,1
Thüringen	96,2	3,8	95,7	4,3	88,5	11,5
Deutschland	96,9	3,1	92,4	7,6	91,7	8,3
OECD-Staatenmittel	91,1	9,2	84,6	12,1	81,9	18,6

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C2.9

Anteil der Schüler in privaten Bildungseinrichtungen im Primar- und Sekundarbereich in % (2005)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge des Anteils der Schüler in privaten Bildungseinrichtungen im Sekundarbereich II.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C3.1 Mobile Studierende aus dem Ausland im Tertiärbereich A (2005)

Indikatorenbeschreibung

Die Kennzahl misst den prozentualen Anteil der grenzüberschreitend mobilen Studierenden⁶, die aus dem Ausland zu Studienzwecken nach Deutschland kommen, an allen Studierenden in Deutschland. Sie ist ein Indikator für die internationale Attraktivität und Wettbewerbsfähigkeit deutscher Hochschulen.

Internationalisierungsgrad unterschiedlich weit fortgeschritten: Länder trennten bis zu 10 Prozentpunkte

Eines der zentralen Ziele der Hochschulpolitik ist es, den Anteil der Studierenden aus dem Ausland zu steigern. Die Einführung der international vergleichbaren Bachelor- und Masterabschlüsse im Jahr 2000 soll dazu beitragen, die Anziehungskraft deutscher Hochschulen im weltweiten Wettbewerb zu erhöhen.

Australien hatte 2005 im internationalen Vergleich mit 19 % den höchsten Anteil an Studierenden aus dem Ausland. Dahinter lagen Neuseeland (17 %), das Vereinigte Königreich (15 %), die Schweiz (13 %), Frankreich und Österreich (jeweils 12 %). Deutschland belegte mit einer Quote von 11 % den sechsten Rang und lag damit deutlich über dem OECD-Mittelwert von 7 %. Der Anteil der mobilen Studierenden aus dem Ausland ist in Deutschland seit 2000 um rund drei Prozentpunkte angestiegen.

Die Struktur der Studienangebote, die Studienbedingungen (z. B. Zugangsvoraussetzungen, Studiengebühren) sowie Bekanntheit, Reputation und geografische Nähe sind Faktoren, die die Attraktivität eines Hochschulstandorts für ausländische Studierende beeinflussen. Im Ländervergleich hatten das Saarland (16 %), das über enge Beziehungen zu Frankreich verfügt, Bremen (14 %), Baden-Württemberg und Berlin (jeweils 13 %) sowie Brandenburg (12 %) die höchsten Anteile an Studierenden aus dem Ausland. Sie waren damit auch im internationalen Vergleich in der Spitzengruppe platziert. Die Absolutzahl der Studierenden aus dem Ausland, die im Saarland, Bremen oder Brandenburg eingeschrieben waren, war allerdings deutlich geringer als in den größeren Flächenländern Nordrhein-Westfalen, Bayern, Hessen oder Niedersachsen.

Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern (jeweils 6 %) und Schleswig-Holstein (7 %) waren nur in geringem Ausmaß an der Ausbildung ausländischer Studierender beteiligt. Sie verfügten im Ländervergleich über die niedrigsten Anteile und blieben auch hinter dem OECD-Mittelwert zurück.

Zwischen den Stadtstaaten bestanden im Hinblick auf den Internationalisierungsgrad der Studierenden erhebliche Unterschiede: Bremen (14 %) und Berlin (13 %) wiesen im Gegensatz zu Hamburg (10 %) überdurchschnittlich hohe Anteile auf. Berlin verfügt traditionell über einen überdurchschnittlichen Anteil an Studierenden aus dem Ausland, während die Quote in Bremen insbesondere innerhalb der letzten Jahre deutlich gesteigert werden konnte. Diese Entwicklung ist auf die zunehmende Attraktivität der Universität Bremen sowie auf Neugründungen in der Hansestadt zurückzuführen.

Mit Ausnahme von Brandenburg (12 %) scheinen die Hochschulen in den neuen Ländern eine relativ geringe Attraktivität für Studierende aus dem Ausland zu besitzen. In Sachsen (9 %), Sachsen-Anhalt (8 %), Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen (jeweils 6 %) bewegten sich die Anteilswerte deutlich unter dem Bundesdurchschnitt. Der hohe Anteil an Studierenden aus dem Ausland war in Brandenburg vor allem auf die engen Beziehungen zu Polen zurückzuführen. Gut ein Viertel der ausländischen Studierenden, die zu Studienzwecken nach Brandenburg kamen, stammten aus Polen. Ein starker Anziehungspunkt für Studierende aus dem Nachbarland war die Internationale Universität Viadrina in Frankfurt/Oder.

Die Anzahl der Männer und Frauen, die aus dem Ausland zu Studienzwecken nach Deutschland kamen, war nahezu ausgeglichen. Da in Deutschland 2005 insgesamt mehr Männer als Frauen studierten, war der Anteil der Studentinnen aus dem Ausland – bezogen auf die Gesamtzahl der Studentinnen in Deutschland – mit gut 11 % höher als bei den Männern (10 %).

Saarland, Bremen, Baden-Württemberg, Berlin und Brandenburg: Höchste Anteile an mobilen Studierenden aus dem Ausland

Mit Ausnahme von Brandenburg: Geringer Internationalisierungsgrad in den neuen Ländern

Tabelle C3.1

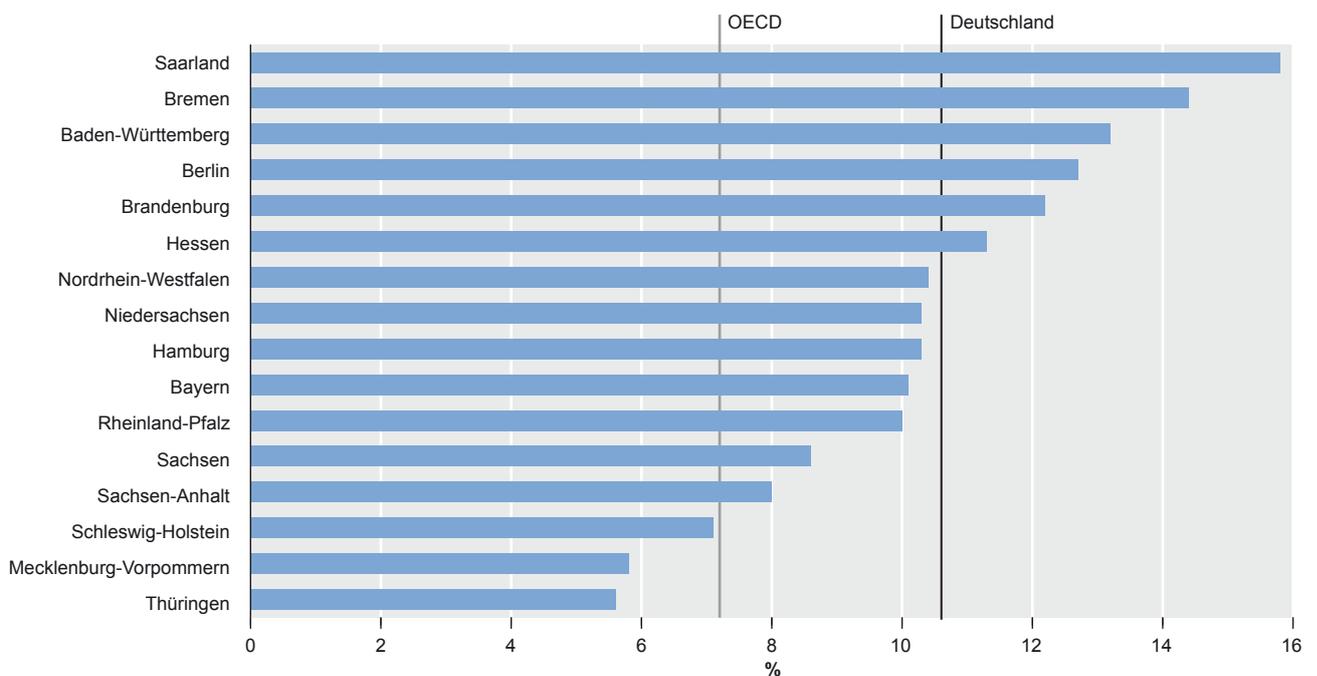
Gesamtzahl und Verteilung mobiler Studierender aus dem Ausland im Tertiärbereich A (2005)

Land	Studierende Anzahl	Mobile Studierende aus dem Ausland			
		insgesamt	insgesamt	männlich	weiblich
		%			
Baden-Württemberg	234 015	30 779	13,2	11,8	14,7
Bayern	245 635	24 776	10,1	8,3	12,0
Berlin	138 393	17 527	12,7	11,7	13,7
Brandenburg	40 315	4 925	12,2	11,6	12,8
Bremen	34 225	4 928	14,4	14,2	14,6
Hamburg	69 156	7 095	10,3	9,0	11,7
Hessen	156 324	17 654	11,3	10,7	11,9
Mecklenburg-Vorpommern	34 613	2 009	5,8	6,1	5,5
Niedersachsen	150 983	15 603	10,3	10,4	10,3
Nordrhein-Westfalen	457 366	47 506	10,4	9,8	11,1
Rheinland-Pfalz	97 170	9 688	10,0	9,0	10,9
Saarland	18 944	3 001	15,8	15,3	16,4
Sachsen	105 445	9 053	8,6	8,4	8,8
Sachsen-Anhalt	52 117	4 195	8,0	9,1	7,1
Schleswig-Holstein	44 597	3 170	7,1	6,7	7,6
Thüringen	48 001	2 694	5,6	5,5	5,7
Stadtstaaten	241 774	29 550	12,2	11,2	13,3
Flächenländer	1 685 525	175 053	10,4	9,7	11,2
Deutschland	1 927 299	204 603	10,6	9,9	11,4
OECD-Staatenmittel	m	m	7,2	m	m

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C3.1

Anteil mobiler Studierender aus dem Ausland im Tertiärbereich A in % (2005)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge des Anteils mobiler Studierender aus dem Ausland im Tertiärbereich A.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C3.2 Verteilung mobiler Studierender aus dem Ausland im Tertiärbereich A nach Herkunftsstaaten (2005)

Indikatorenbeschreibung

Die Kennzahl beschreibt den Anteil der grenzüberschreitend mobilen Studierenden⁶ nach Herkunftsstaaten bezogen auf die Gesamtzahl der mobilen Studierenden am Studienort (Zielland). Als Herkunftsstaat gilt der Staat, in dem die Hochschulzugangsberechtigung erworben wurde.

Die Zusammensetzung der Studierenden aus dem Ausland nach Herkunftsstaaten lässt unter anderem Rückschlüsse auf den Bekanntheitsgrad deutscher Hochschulen in den Herkunftsstaaten der Studierenden aus dem Ausland zu.

Studierende aus China stellten in angelsächsischen Staaten und Deutschland die größte Gruppe dar

Neben der Struktur der Studienangebote, aktuell angebotenen Austauschprogrammen und dem Bekanntheitsgrad der Hochschulen hängt die Wahl eines Studienortes im Ausland häufig von der geografischen Nähe des Heimatlandes sowie den sozialen und kulturellen Rahmenbedingungen (z. B. der Landessprache) in den potenziellen Zielländern ab. Darüber hinaus spielt die Tatsache, dass Studierende aus dem Ausland in einigen OECD-Staaten als hoch qualifizierte Einwanderer betrachtet werden, die nach Abschluss des Studiums auf dem jeweiligen Arbeitsmarkt gute Chancen auf eine Beschäftigung haben, bei der Auswahl potenzieller Zielländer eine wichtige Rolle.

Studierende aus China waren insbesondere in OECD-Zielstaaten, die dem angelsächsischen Sprachraum angehören, am stärksten vertreten. Ihr Anteil bezogen auf die Gesamtzahl der Studierenden aus dem Ausland lag 2005 in Australien bei 21 %, im Vereinigten Königreich bei 17 % und in den Vereinigten Staaten bei 16 %. Ihr Anteil an allen grenzüberschreitend mobilen Studierenden in der OECD betrug 17 %.

Studierende aus China stellten auch in Deutschland 2005 mit 12 % die größte Gruppe innerhalb der mobilen Studierenden. Insbesondere in den neuen Ländern Thüringen (25 %), Sachsen und Sachsen-Anhalt (jeweils 17 %) sowie auch in Niedersachsen (18 %) waren sie überdurchschnittlich stark vertreten. Ihre fachlichen Schwerpunkte lagen vorwiegend in ingenieurwissenschaftlich und naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern.

Neben China waren die Herkunftsstaaten Polen, Bulgarien und die Russische Föderation mit einem Anteil von jeweils 6 % an deutschen Hochschulen am stärksten vertreten. Insgesamt gesehen nahmen die Anteile der Studierenden aus ost- und mitteleuropäischen Staaten, die seit 2004 bzw. 2007 neue EU-Mitglieder oder Beitrittskandidaten sind, in den letzten Jahren an deutschen Hochschulen kontinuierlich zu, während die Anteile der Immatrikulierten aus westeuropäischen EU-Staaten stagnierten.

Auf der Ebene der Länder wird deutlich, dass die Auswahl des Studienortes häufig in Verbindung mit der regionalen Nähe und den nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen den Herkunftsstaaten und Zielländern steht (vgl. C3.1). Ein gutes Viertel der Studierenden (27 %), die aus dem Ausland nach Brandenburg kamen, um ein Studium aufzunehmen, stammten aus dem Nachbarstaat Polen. Mecklenburg-Vorpommern (13 %) und Sachsen (10 %) hatten ebenfalls überdurchschnittlich hohe Anteile an Studierenden aus dem Nachbarstaat.

Bemerkenswert ist, dass sich die Anteile der Studierenden aus der benachbarten Tschechischen Republik sowohl auf Bundesebene als auch in den angrenzenden Ländern auf einem deutlich niedrigeren Niveau bewegten, als die der Studierenden aus Polen. Im Saarland wirkten sich die engen nachbarschaftlichen Beziehungen zu Frankreich und Luxemburg stark auf die Zusammensetzung der mobilen Studierenden aus dem Ausland aus: Überdurchschnittlich viele (18 %) stammten aus Frankreich, weitere 7 % kamen aus dem benachbarten Luxemburg.

Höchste Anteile an Studierenden aus China in Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Niedersachsen

In Brandenburg war Anteil der Studierenden aus dem Nachbarland Polen am höchsten

Vergleichsweise wenig Studierende aus der benachbarten Tschechischen Republik

Tabelle C3.2

Anteil mobiler Studierender aus dem Ausland im Tertiärbereich A nach ausgewählten Herkunftsstaaten¹⁾ in % (2005)

Herkunftsstaaten	D	Zielland															
		BW	BY	BE	BB	HB	HH	HE	MV	NI	NW	RP	SL	SN	ST	SH	TH
OECD-Staaten																	
Australien	0,2	0,3	0,1	0,3	0,1	0,2	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,3	0,2	0,0	0,1	0,1
Belgien	0,6	0,4	0,4	0,9	0,2	0,1	0,2	0,3	0,3	0,2	1,4	0,8	1,2	0,3	0,3	0,2	0,4
Dänemark	0,2	0,2	0,2	0,8	0,3	0,4	0,3	0,1	0,3	0,2	0,1	0,1	0,0	0,1	0,0	3,1	0,1
Finnland	0,4	0,5	0,5	0,5	0,2	0,2	0,5	0,4	1,2	0,4	0,3	0,4	0,1	0,4	0,1	1,0	0,2
Frankreich	3,1	4,4	2,7	4,5	3,6	2,4	1,8	2,2	2,1	1,5	2,2	3,7	17,6	3,1	0,8	2,0	2,7
Griechenland	1,4	1,5	2,0	1,7	0,3	0,4	1,0	1,8	0,8	0,9	1,6	1,3	1,5	0,7	0,5	0,9	1,2
Irland	0,2	0,3	0,4	0,3	0,2	0,1	0,1	0,1	0,2	0,2	0,2	0,2	0,3	0,2	0,1	0,2	0,2
Island	0,1	0,1	0,1	0,1	0,0	0,1	0,1	0,0	0,1	0,0	0,0	0,1	0,1	0,0	0,0	0,1	0,1
Italien	1,9	2,1	3,5	2,8	1,9	0,9	0,6	1,3	0,7	1,1	1,4	2,1	3,2	1,8	0,6	0,8	2,7
Japan	1,0	1,1	1,2	1,3	0,5	0,9	0,6	0,8	1,4	0,8	1,0	0,7	0,9	1,0	1,0	0,6	2,7
Kanada	0,3	0,5	0,3	0,5	0,3	0,2	0,3	0,2	0,3	0,2	0,2	0,3	0,4	0,2	0,0	0,1	0,6
Korea, Republik	1,8	1,6	1,5	2,4	0,7	2,5	1,4	1,5	1,6	1,2	2,4	1,4	2,2	2,1	1,3	0,9	1,9
Luxemburg	1,1	1,5	0,5	0,3	0,1	0,1	0,1	0,3	–	0,1	1,1	8,3	7,0	0,3	0,1	0,2	0,1
Mexiko	0,6	1,0	0,4	0,6	0,4	1,0	1,0	0,3	1,4	0,9	0,5	0,3	0,5	0,5	0,7	0,5	0,7
Niederlande	0,5	0,2	0,2	0,7	0,2	0,3	0,2	0,3	0,3	0,5	1,0	0,4	0,2	0,1	0,1	0,3	0,3
Neuseeland	0,1	0,1	0,0	0,1	0,1	0,0	0,0	0,1	0,1	0,0	0,1	0,0	–	0,1	0,0	–	0,1
Norwegen	0,4	0,4	0,4	0,6	0,2	0,1	0,2	0,2	1,1	0,4	0,1	0,2	0,2	0,7	0,2	2,7	0,2
Österreich	2,2	1,0	3,7	1,8	0,8	0,8	4,7	1,2	0,7	0,8	2,9	0,8	0,7	7,6	0,2	0,8	1,2
Polen	6,4	3,9	5,9	8,8	27,3	5,7	4,8	5,2	12,9	7,4	5,1	7,2	2,7	10,1	3,7	7,1	3,2
Portugal	0,3	0,4	0,2	0,4	0,4	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,3	0,2	0,0	0,3	0,0	0,2	0,2
Schweden	0,3	0,5	0,3	0,7	0,2	0,2	0,4	0,3	1,0	0,3	0,2	0,1	0,3	0,2	0,0	0,7	0,3
Schweiz	0,9	1,4	0,7	1,8	0,6	0,5	0,7	0,4	0,4	0,4	1,0	0,8	0,4	0,6	0,3	0,6	0,9
Slowakei	0,6	0,7	1,3	0,4	0,2	0,2	0,3	0,9	0,3	0,4	0,4	0,4	0,5	0,8	1,4	0,4	1,0
Spanien	2,2	2,9	2,7	2,7	1,5	1,6	1,5	1,6	2,1	2,7	1,8	2,6	2,8	2,2	1,2	1,8	2,2
Tschechische Republik	1,0	0,9	2,0	0,8	0,7	0,3	0,4	0,9	1,2	0,7	0,5	0,5	0,6	3,7	0,8	0,5	2,3
Türkei	3,3	3,6	2,3	4,0	1,3	5,4	3,3	4,0	3,9	3,0	4,2	1,8	1,3	0,8	1,4	3,3	1,4
Ungarn	1,2	1,5	2,2	0,8	0,5	0,4	0,5	0,9	1,0	0,7	1,3	0,9	0,6	1,2	0,8	0,3	1,4
Vereinigtes Königreich	0,9	1,0	1,2	1,4	0,8	0,9	0,9	0,8	0,9	0,8	0,8	0,7	0,9	0,7	0,4	1,1	1,3
Vereinigte Staaten	1,7	2,8	2,0	3,3	1,3	1,4	0,8	1,3	1,2	1,8	0,8	1,2	1,0	1,3	0,8	1,8	2,7
OECD-Staaten insgesamt	34,9	36,4	38,9	45,2	45,0	27,3	27,1	27,8	38,3	28,2	32,9	37,4	47,6	41,4	16,9	32,1	32,8
Ausgewählte sonstige Staaten																	
Brasilien	0,8	1,1	0,7	1,1	0,6	1,2	0,6	0,7	0,1	0,6	0,7	0,6	0,6	0,7	0,5	0,8	1,6
Bulgarien	6,0	6,6	10,6	6,1	3,5	6,3	2,6	5,7	3,0	3,1	5,5	5,4	7,3	3,7	7,6	3,6	5,4
Chile	0,4	0,6	0,3	0,6	0,2	0,4	0,3	0,2	0,1	0,4	0,3	0,2	0,3	0,4	0,1	0,4	0,3
China	11,9	13,4	9,5	6,4	12,7	14,9	5,9	9,5	9,3	18,2	11,8	11,3	6,7	17,4	16,9	10,5	24,6
Estland	0,3	0,5	0,2	0,2	0,1	0,3	0,3	0,3	0,7	0,3	0,3	0,3	0,1	0,2	0,1	1,2	0,4
Georgien	1,5	1,6	2,1	1,6	1,6	1,6	0,6	0,9	0,3	2,1	1,7	1,3	1,9	0,6	0,9	1,1	0,9
Indien	1,9	2,2	1,1	0,9	2,2	3,2	2,0	2,2	3,5	1,9	2,2	0,9	1,2	1,4	4,3	2,5	0,7
Israel	0,6	0,5	0,4	1,0	0,4	0,4	0,2	0,8	1,0	0,7	0,4	0,6	0,4	0,2	0,6	1,0	0,4
Iran, Islamische Republik	1,0	0,7	0,5	0,9	0,5	1,2	0,8	2,2	0,5	1,2	1,2	0,6	1,0	0,5	0,5	1,0	0,5
Kamerun	2,4	2,0	1,3	2,4	3,9	3,7	3,0	4,2	0,7	2,8	2,5	3,4	3,2	0,7	1,2	2,2	1,1
Marokko	2,2	1,3	1,1	0,9	0,8	2,2	1,1	3,2	1,2	2,1	4,1	2,5	3,4	1,2	1,4	2,6	0,9
Slowenien	0,1	0,2	0,2	0,1	0,4	–	0,1	0,1	0,2	0,1	0,1	0,1	0,1	0,3	–	0,2	0,5
Rumänien	2,0	3,3	3,4	1,0	1,2	2,6	0,9	2,0	1,7	1,5	1,5	1,8	1,9	1,5	0,7	1,1	1,7
Russische Föderation	5,7	4,7	5,5	6,2	4,8	5,1	6,6	5,1	6,1	7,2	5,8	4,2	5,6	6,7	8,1	6,3	5,3
Ukraine	3,2	3,2	4,4	2,3	3,0	3,4	2,8	2,9	2,6	3,6	2,7	2,8	2,3	3,6	5,3	3,2	2,3
Sonstige Staaten insgesamt	65,1	63,6	61,1	54,8	55,0	72,7	72,9	72,2	61,7	71,8	67,1	62,6	52,4	58,6	83,1	67,9	67,2

1) Staat des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C3.5 Verteilung mobiler Studierender aus dem Ausland im Tertiärbereich A nach Fächergruppen (2005)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator beschreibt die prozentuale Verteilung der grenzüberschreitend mobilen Studierenden⁶, die aus dem Ausland zu Studienzwecken nach Deutschland kommen, auf die einzelnen Fächergruppen^M.

Der Indikator zeigt, welche Studienangebote in den einzelnen Ländern für mobile Studierende aus dem Ausland relativ am attraktivsten sind. Darüber hinaus werden deren fachliche Interessenschwerpunkte erkennbar.

Mobile Studierende aus dem Ausland mehrheitlich in Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften eingeschrieben

Die Struktur des Studienangebots, Zulassungsvoraussetzungen, Reputation, Studienbedingungen und Bekanntheitsgrad der Hochschulen sind Faktoren, die die Wahl eines Studienortes entscheidend beeinflussen können. Die Attraktivität eines Hochschulstandortes für mobile ausländische Studierende hängt außerdem von den sozialen und kulturellen Rahmenbedingungen in den einzelnen Ländern ab (zum Anteil der mobilen Studierenden aus dem Ausland im Tertiärbereich A siehe C3.1).

Mobile Studierende aus dem Ausland waren in Deutschland 2005 mehrheitlich in den Fächergruppen Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (27 %), Geisteswissenschaften und Kunst (23 %) sowie Ingenieurwesen, Fertigung und Bauwesen (19 %) eingeschrieben.

In internationalen Vergleichen richtet sich besondere Aufmerksamkeit auf die Natur- und Ingenieurwissenschaften. 17 % der mobilen ausländischen Studierenden an deutschen Hochschulen waren in der Fächergruppe Naturwissenschaften immatrikuliert. Dieser Anteil lag nur in den Vereinigten Staaten (19 %) und Australien (18 %) höher, in der Schweiz gleich hoch. Werden die natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fächergruppen zusammengefasst, ergibt sich ein etwas anderes Bild: In Finnland (40 %), Deutschland (37 %), Schweden (36 %) und den Vereinigten Staaten (34 %) lagen die Anteile mobiler ausländischer Studierender in den Natur- oder Ingenieurwissenschaften am höchsten.

Auf der Ebene der Länder waren im Hinblick auf die fachlichen Präferenzen dieser Studierenden-Gruppe deutliche Unterschiede festzustellen. Der Anteil mobiler Studierender, die sich für ein naturwissenschaftliches Studium entschieden, lag in Bremen mit 27 % am höchsten, gefolgt von Niedersachsen, dem Saarland und Sachsen mit einem Anteil von je 20 %. Werden die mobilen Studierenden aus dem Ausland in naturwissenschaftlich-technisch ausgerichteten Studiengängen gemeinsam betrachtet, lagen Niedersachsen (45 %), Bremen (43 %), Thüringen (42 %) sowie Hessen und Nordrhein-Westfalen (jeweils 41 %) sowohl im Ländervergleich als auch im internationalen Vergleich an der Spitze. In diesen Ländern waren jeweils gut vier von zehn Studierenden aus dem Ausland in einem natur- oder ingenieurwissenschaftlichen Fach eingeschrieben. Auch der Anteil der deutschen Studierenden, die in natur- und ingenieurwissenschaftlich ausgerichteten Studienfächern immatrikuliert waren, lag in den genannten Ländern (mit Ausnahme von Nordrhein-Westfalen, das im Bundesdurchschnitt lag) überdurchschnittlich hoch. Bei der Interpretation muss allerdings beachtet werden, dass der Anteil mobiler ausländischer Studierender an der Gesamtzahl der Studierenden in Thüringen vergleichsweise gering war (siehe C3.1).

Im Saarland und in Rheinland-Pfalz (je 31 %) sowie in Berlin (30 %) waren Geisteswissenschaften und Kunst am meisten gefragt: Fast jeder dritte mobile Studierende aus dem Ausland war in diesen Ländern in einem geisteswissenschaftlichen oder künstlerisch ausgerichteten Studiengang eingeschrieben. In Brandenburg (38 %) und Bremen (35 %) wurde die Fächergruppe Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften von dieser Gruppe der Studierenden am häufigsten gewählt.

Mehr als jeder dritte (37 %) mobile Studierende aus dem Ausland war in einem natur- oder ingenieurwissenschaftlichen Studiengang eingeschrieben

Niedersachsen, Bremen, Thüringen, Hessen und Nordrhein-Westfalen: Natur- und Ingenieurwissenschaften als Anziehungspunkte für Studierende aus dem Ausland

Tabelle C3.5

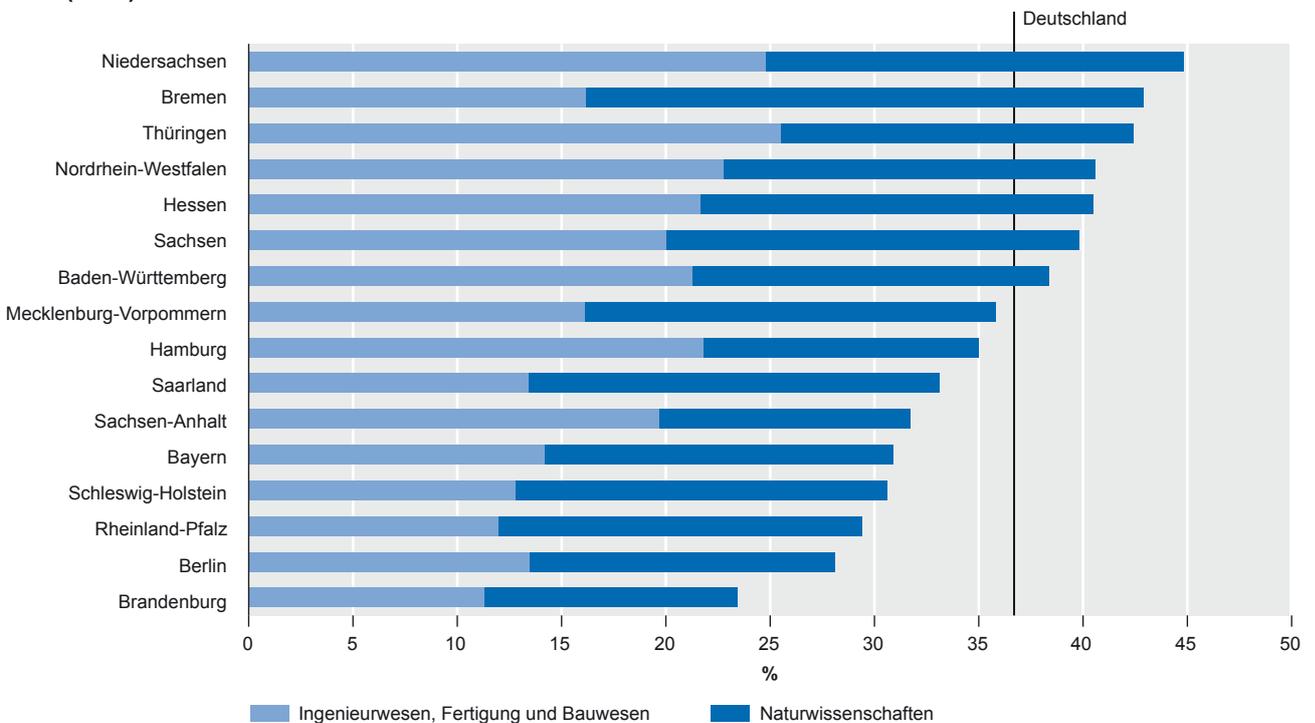
Gesamtzahl und Verteilung mobiler Studierender aus dem Ausland im Tertiärbereich A nach Fächergruppen (2005)

Land	Insgesamt	Agrarwissenschaften	Erziehungswissenschaften	Ingenieurwesen, Fertigung und Bauwesen	Gesundheit und Soziales	Geisteswissenschaften und Kunst	Naturwissenschaften	Dienstleistungen	Sozial-, Rechts-, Wirtschaftswissenschaften	Nicht bekannt oder keine Angabe
	Anzahl	%								
Baden-Württemberg	30 779	1,8	3,1	21,3	5,7	26,1	17,1	0,8	24,2	–
Bayern	24 776	1,9	4,1	14,2	6,1	26,7	16,7	1,5	28,7	0,1
Berlin	17 527	1,9	3,3	13,5	6,5	29,8	14,6	2,1	28,2	–
Brandenburg	4 925	0,7	15,3	11,3	0,8	12,1	12,1	8,6	38,3	0,8
Bremen	4 928	–	4,2	16,2	1,7	14,2	26,7	1,9	34,9	0,3
Hamburg	7 095	0,1	11,1	21,8	6,4	17,7	13,2	1,8	27,8	0,1
Hessen	17 654	1,7	4,9	21,7	7,5	18,2	18,8	1,1	26,2	–
Mecklenburg-Vorpommern	2 009	1,4	1,7	16,1	12,3	23,4	19,7	1,9	22,7	0,7
Niedersachsen	15 603	4,6	4,7	24,8	5,0	16,0	20,0	1,2	23,4	0,3
Nordrhein-Westfalen	47 506	0,5	4,1	22,8	5,7	22,6	17,8	0,3	26,2	–
Rheinland-Pfalz	9 688	0,4	3,7	12,0	3,6	30,7	17,4	1,2	30,9	–
Saarland	3 001	–	3,1	13,4	8,5	30,8	19,7	0,0	24,5	–
Sachsen	9 053	1,0	4,7	20,0	4,8	23,7	19,8	1,8	24,1	–
Sachsen-Anhalt	4 195	2,2	6,0	19,7	6,3	18,4	12,0	2,0	33,3	–
Schleswig-Holstein	3 170	2,0	5,4	12,8	13,9	14,8	17,8	1,9	25,7	5,8
Thüringen	2 694	0,2	4,2	25,5	4,2	27,6	16,9	0,1	21,2	–
Deutschland	204 603	1,5	4,5	19,3	5,8	23,2	17,4	1,3	26,9	0,2

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C3.5

Anteil mobiler Studierender aus dem Ausland in ingenieur- oder naturwissenschaftlichen Studiengängen in % (2005)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge des Anteils mobiler Studierender aus dem Ausland, die in Ingenieurwesen, Fertigung und Bauwesen sowie Naturwissenschaften eingeschrieben sind. Die Angabe für Deutschland bezieht sich auf beide Fächergruppen zusammen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C4.1 Zu erwartende Jahre in Ausbildung und nicht in Ausbildung für 15-bis 29-Jährige (2005)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator C4.1 beleuchtet die Übergangsphase junger Menschen zwischen 15 und 29 Jahren vom Bildungs- in das Beschäftigungssystem. Dazu wird auf Basis des Jahres 2005 berechnet, wie viele Jahre junge Menschen voraussichtlich in den einzelnen Phasen von Bildung oder Beschäftigung^a verbringen werden.

Der Indikator zeigt, in welchen Ländern die Bildungsphase Jugendlicher länger ist, wo Jugendliche relativ früh aus dem Bildungssystem ausscheiden und ob diese Gruppe von Jugendlichen schnell eine Beschäftigung findet, gar keine Beschäftigung sucht oder arbeitslos ist.

Zeitpunkt und Dauer des Übergangs von der Ausbildung in das Erwerbsleben hängen von mehreren Faktoren ab. In erster Linie sind die Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt maßgeblich, also das Verhältnis von Arbeitsangebot und -nachfrage. Wenn die Nachfrage nach Arbeitskräften dem Angebot entspricht oder dieses übertrifft, finden Jugendliche schneller eine Arbeit. Zusätzlich haben mehr Jugendliche einen Anreiz, ihre Arbeit auf dem Arbeitsmarkt anzubieten. Eine günstige Situation auf dem Arbeitsmarkt verkürzt Phasen der Arbeitslosigkeit, kann aber auch die im Bildungssystem verbrachten Jahre reduzieren, da Bildung nicht mehr als Warteschleife vor dem Eintritt in das Berufsleben genutzt wird. Eine hohe Nachfrage nach hochqualifizierten Arbeitskräften kann umgekehrt zu einer Verlängerung der Bildungsphase führen, da mehr Jugendliche in ihre Ausbildung investieren, um einen entsprechenden Arbeitsplatz zu erlangen.

Aber auch der Aufbau des Bildungs- und des Beschäftigungssystems sowie deren Verknüpfung sind von großer Bedeutung für die Übergangsphase. Entsprechen die im Bildungssystem vermittelten Qualifikationen denen, die auf dem Arbeitsmarkt nachgefragt werden, verlaufen die Übergänge reibungsloser. Dazu gehört, dass es eindeutige Qualifikationsprofile gibt, die einem potenziellen Arbeitgeber bekannt sind. In Deutschland sind die Qualifikationsprofile der Ausbildungsberufe gesetzlich geregelt. Eine enge organisatorische Verschränkung beider Systeme unterstützt ebenfalls den Übergang, wie beispielsweise bei der Lehre im dualen System, für die die Ausbildungsbetriebe als mögliche zukünftige Arbeitgeber und die Berufsschulen gemeinsam verantwortlich sind.

Für 15-jährige Jungen und Mädchen in Deutschland waren 2005 durchschnittlich weitere 7,8 Jahre Ausbildung zu erwarten, rund ein Drittel dieser Zeit (2,6 Jahre) in Kombination mit unterschiedlichen Formen der Beschäftigung. Dazu zählen Ausbildungszeiten im Rahmen des dualen Systems, aber auch Erwerbstätigkeiten, die neben einem Studium ausgeübt werden. Die übrige Zeit bis zum Alter von 29 Jahren teilte sich auf in durchschnittlich genau 5 Jahre Beschäftigung, 2,2 Jahre Arbeitslosigkeit und Zeiten, in denen nicht am Erwerbsleben teilgenommen wurde (z. B. Erziehungszeiten). Die zu erwartenden Jahre in Ausbildung und nicht in Ausbildung waren im Vergleich zu 2004 nahezu unverändert.

Die erwartete Ausbildungszeit war im Mittel der OECD-Staaten mit 6,7 Jahren um 1,1 Jahre kürzer als in Deutschland. Die Beschäftigungsphase dagegen war im OECD-Mittel voraussichtlich um ein Jahr länger (6,1 Jahre) als in Deutschland, die Phase der Arbeitslosigkeit oder Nichterwerbsbeteiligung war mit 2,1 Jahren nahezu identisch.

Kürzere Bildungsphasen führen nicht zu längeren Arbeitslosenzeiten

Die zu erwartenden Jahre in Ausbildung differierten zwischen den Ländern um bis zu 1,3 Jahre. In Thüringen werden die 15-Jährigen durchschnittlich noch 8,4 weitere Jahre im Bildungssystem verbringen, in Mecklenburg-Vorpommern umfasst diese Phase dagegen nur 7,1, in Hamburg 7,2 Jahre. Noch deutlichere Unterschiede waren bei der zu erwartenden Verweildauer in rein schulischen Bildungsgängen festzustellen. Sie schwankte im Ländervergleich um zwei Jahre. Dies kann durch Bildungsphasen zur Überbrückung der Zeit bis zum Beginn einer Berufsausbildung sowie die unterschiedliche Zahl der Schuljahre bis zum Sekundar I-Abschluss oder zum Abitur erklärt werden. Die Ausbildungszeiten, die mit Beschäftigungen kombiniert werden (duale Ausbildung, Kombination Studium und Arbeit), variierten zwischen den Ländern um ein Jahr, ohne dass ein Zusammenhang zur Gesamtausbildungsdauer bestand.

Junge Erwachsene werden zwischen dem 15. und 29. Lebensjahr voraussichtlich 8 Jahre im Bildungssystem verbringen

Tabelle C4.1a

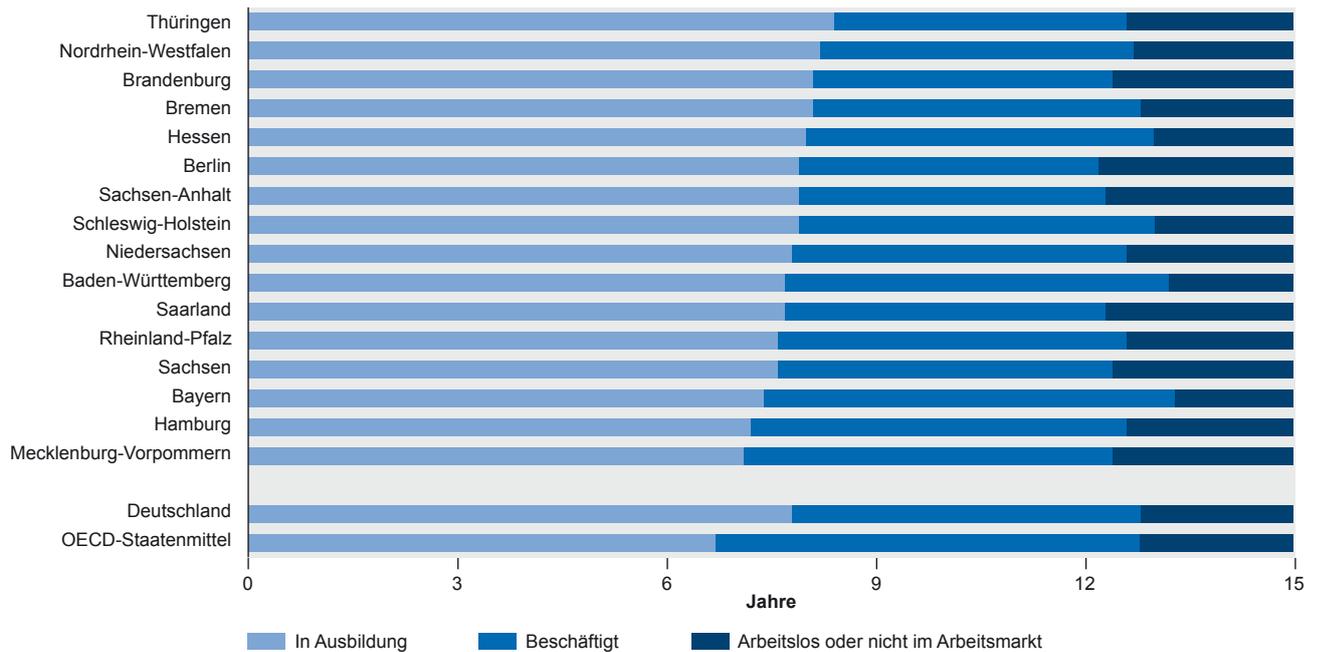
Zu erwartende Jahre in Ausbildung und nicht in Ausbildung für 15- bis 29-Jährige (2005)

Land	Zu erwartende Jahre in Ausbildung			Zu erwartende Jahre nicht in Ausbildung			
	Nicht beschäftigt	Beschäftigt (einschl. dualer Ausbildung)	Zusammen	Beschäftigt	Arbeitslos	Nicht im Arbeitsmarkt	Zusammen
Baden-Württemberg	5,0	2,7	7,7	5,5	0,8	1,1	7,3
Bayern	4,8	2,6	7,4	5,9	0,7	1,0	7,6
Berlin	5,2	2,7	7,9	4,3	1,7	1,0	7,1
Brandenburg	5,5	2,6	8,1	4,3	2,0	0,6	6,9
Bremen	5,3	2,7	8,1	4,7	1,1	1,2	6,9
Hamburg	4,1	3,1	7,2	5,4	1,0	1,3	7,8
Hessen	5,4	2,7	8,0	5,0	0,9	1,0	7,0
Mecklenburg-Vorpommern	4,6	2,5	7,1	5,3	1,9	0,8	7,9
Niedersachsen	5,5	2,3	7,8	4,8	1,2	1,3	7,2
Nordrhein-Westfalen	5,6	2,6	8,2	4,5	1,0	1,3	6,8
Rheinland-Pfalz	5,2	2,5	7,6	5,0	1,0	1,4	7,4
Saarland	5,6	2,1	7,7	4,6	1,1	1,6	7,3
Sachsen	5,3	2,3	7,6	4,8	1,9	0,7	7,4
Sachsen-Anhalt	5,6	2,3	7,9	4,4	1,9	0,8	7,1
Schleswig-Holstein	4,8	3,0	7,9	5,1	1,0	1,0	7,1
Thüringen	6,1	2,2	8,4	4,2	1,6	0,8	6,6
Deutschland	5,2	2,6	7,8	5,0	1,1	1,1	7,2
OECD-Staatenmittel	4,8	1,9	6,7	6,1	0,8	1,3	8,3

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C4.1a

Zu erwartende Jahre in Ausbildung und nicht in Ausbildung für 15- bis 29-jährige (2005)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der zu erwartenden Jahre in Ausbildung.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Jugendliche in Ländern mit kürzerer Verweildauer im Bildungssystem eher länger in Beschäftigung

Jugendliche in Ländern mit einer kürzeren Verweildauer im Bildungssystem werden sich tendenziell länger in Beschäftigung befinden. Daneben hat auch die allgemeine Arbeitsmarktlage Einfluss auf die zu erwartende Beschäftigungsdauer (vgl. Indikator A8). In Bayern werden junge Menschen zwischen 15 und 29 Jahren voraussichtlich 5,9 Jahre in Beschäftigung sein. Es folgten Baden-Württemberg mit 5,5 und Hamburg mit 5,4 Jahren. Am kürzesten war die zu erwartende Beschäftigungsdauer junger Erwachsener in Thüringen mit 4,2 Jahren sowie in Berlin und Brandenburg mit 4,3 Jahren. Somit schwankte die potenzielle Beschäftigungsdauer zwischen den Ländern um 1,7 Jahre. Die Zeit, in der junge Menschen voraussichtlich arbeitslos oder Nichterwerbspersonen sind, differierte zwischen den Ländern um ein Jahr. In Berlin, Mecklenburg-Vorpommern, dem Saarland und Sachsen-Anhalt konnten junge Menschen erwarten, für 2,7 Jahre nicht erwerbstätig zu sein, in Bayern, Baden-Württemberg und Hessen nur für 1,7 bzw. 1,9 Jahre. Der Ländervergleich zeigte keinen direkten Zusammenhang zwischen der Dauer der Arbeitslosigkeit (inklusive der Nichterwerbsbeteiligung) und der Länge der Verweildauer im Bildungssystem bei den betrachteten Altersjahrgängen.

Eine kürzere Bildungsphase geht offensichtlich weder mit besseren noch mit schlechteren Arbeitsmarktchancen einher. Die Zusammenhänge sind vielfältig und bedingen sich gegenseitig.

Junge Männer stehen dem Arbeitsmarkt fast ein Jahr länger zur Verfügung als junge Frauen

Bei 15-jährigen Jungen lagen die Werte der zu erwartenden Zeiten in Ausbildung im OECD-Mittel bei 6,6 Jahren, in Beschäftigung bei 6,8 Jahren und in Arbeitslosigkeit oder Nichterwerbstätigkeit bei 1,6 Jahren. Junge Männer in Deutschland befinden sich voraussichtlich bis zum Alter von 29 Jahren mit durchschnittlich 7,9 Jahren deutlich länger in Ausbildung, mit 5,2 Jahren erheblich kürzer in Beschäftigung und mit 1,8 Jahren etwas länger in Arbeitslosigkeit oder Nichterwerbstätigkeit als im OECD-Mittel. Die entsprechenden OECD-Werte bei Frauen betragen 6,9 Jahre (Ausbildung), 5,4 Jahre (Beschäftigung) und 2,8 Jahre (Arbeitslosigkeit/Nichterwerbstätigkeit). Bei 15-jährigen Mädchen in Deutschland wird die Ausbildungszeit ebenfalls wesentlich länger, die Beschäftigungszeit kürzer und die durchschnittliche Zeit der Arbeitslosigkeit bzw. Nichterwerbstätigkeit ähnlich sein wie im OECD-Mittel.

Junge Männer zwischen 15 und 29 Jahren werden in Deutschland 0,2 Jahre länger im Bildungssystem sein als junge Frauen. Die größten Unterschiede wiesen Berlin, Hamburg, Hessen und Nordrhein-Westfalen mit bis zu 0,7 Jahren auf. In Bremen, Mecklenburg-Vorpommern, im Saarland, in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen werden sich junge Frauen länger in Ausbildung befinden als junge Männer.

Junge Männer länger arbeitslos als junge Frauen

In fast allen Ländern werden junge Männer länger von Arbeitslosigkeit betroffen sein als junge Frauen (Ausnahme Saarland). In fast allen Ländern liegen auch die Beschäftigungszeiten der Männer über denen der Frauen (Ausnahmen sind Berlin und Hamburg).

Allerdings werden Frauen wesentlich länger Nichterwerbspersonen sein als Männer. Am deutlichsten waren die geschlechtsspezifischen Unterschiede mit 1,6 bzw. 1,5 Jahren in Hamburg und Rheinland-Pfalz. In beiden Ländern werden junge Frauen im Schnitt länger als zwei Jahre Nichterwerbspersonen sein. Ein stärkeres Ausweichen von Frauen in die Nichterwerbsbeteiligung bei ungünstigen Arbeitsmarktbedingungen konnte auf Basis des Ländervergleichs aber nicht festgestellt werden, was angesichts nachwirkender gesellschaftlicher Traditionen (z. B. DDR-Kinderkrippensystem, westdeutsches Hausfrauen-Modell) nicht überrascht. So waren in den ostdeutschen Flächenländern die entsprechenden Unterschiede für junge Männer und Frauen am geringsten, obwohl hier die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen am schlechtesten waren. In wirtschaftlich starken Ländern wie Baden-Württemberg und Bayern waren die Unterschiede hingegen relativ groß.

Methodische Hinweise zum Indikator C4.1

Die zu erwartenden Jahre in Ausbildung und nicht in Ausbildung werden berechnet, indem die altersspezifischen Anteile junger Menschen in den entsprechenden Kategorien im Jahr 2005 bestimmt und dann für die Altersgruppen der 15- bis 29-Jährigen aufsummiert werden. Bei der Berechnung wird davon ausgegangen, dass man von den Bildungs- und Erwerbsmustern der heute 15- bis 29-Jährigen auf die künftige Situation der heute 15-Jährigen schließen kann.

Tabelle C4.1b

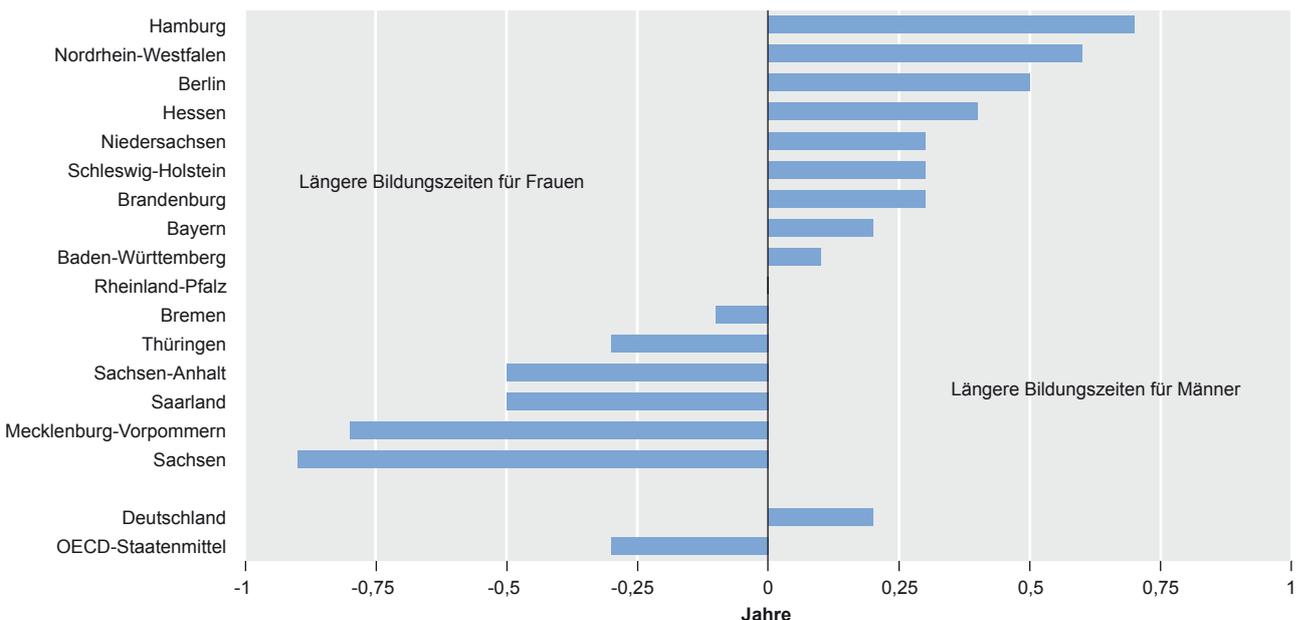
Zu erwartende Jahre in Ausbildung und nicht in Ausbildung für 15- bis 29-Jährige nach Geschlecht (2005)

Land	Geschlecht	Zu erwartende Jahre in Ausbildung			Zu erwartende Jahre nicht in Ausbildung			
		Nicht beschäftigt	Beschäftigt (einschl. dualer Ausbildung)	Zusammen	Beschäftigt	Arbeitslos	Nicht im Arbeitsmarkt	Zusammen
Baden-Württemberg	Männlich	5,0	2,8	7,8	6,1	0,8	0,4	7,2
	Weiblich	5,1	2,6	7,7	4,8	0,7	1,8	7,3
Bayern	Männlich	4,7	2,8	7,5	6,2	0,8	0,5	7,5
	Weiblich	4,9	2,4	7,3	5,6	0,6	1,5	7,7
Berlin	Männlich	5,5	2,7	8,2	4,3	2,1	0,4	6,8
	Weiblich	4,9	2,7	7,7	4,4	1,4	1,5	7,3
Brandenburg	Männlich	5,4	2,8	8,2	4,4	2,0	0,3	6,8
	Weiblich	5,5	2,5	8,0	4,1	1,9	1,0	7,0
Bremen	Männlich	5,1	2,9	8,0	5,0	1,5	0,5	7,0
	Weiblich	5,5	2,5	8,1	4,3	0,7	1,9	6,9
Hamburg	Männlich	4,3	3,2	7,6	5,4	1,5	0,5	7,4
	Weiblich	4,0	2,9	6,9	5,4	0,6	2,1	8,1
Hessen	Männlich	5,4	2,9	8,3	5,2	1,1	0,5	6,7
	Weiblich	5,4	2,5	7,8	4,9	0,7	1,6	7,2
Mecklenburg-Vorpommern	Männlich	4,3	2,4	6,7	5,4	2,4	0,5	8,3
	Weiblich	5,0	2,5	7,5	5,1	1,3	1,1	7,5
Niedersachsen	Männlich	5,4	2,5	7,9	5,0	1,4	0,7	7,1
	Weiblich	5,5	2,1	7,6	4,6	0,9	1,9	7,4
Nordrhein-Westfalen	Männlich	5,8	2,8	8,5	4,6	1,2	0,6	6,5
	Weiblich	5,5	2,5	7,9	4,3	0,8	2,0	7,1
Rheinland-Pfalz	Männlich	4,9	2,8	7,6	5,5	1,1	0,7	7,4
	Weiblich	5,5	2,1	7,6	4,4	0,8	2,2	7,4
Saarland	Männlich	5,5	1,9	7,4	5,2	1,1	1,3	7,6
	Weiblich	5,7	2,2	7,9	4,2	1,1	1,8	7,1
Sachsen	Männlich	4,9	2,2	7,2	5,1	2,3	0,5	7,8
	Weiblich	5,7	2,4	8,1	4,6	1,4	0,9	6,9
Sachsen-Anhalt	Männlich	5,1	2,6	7,7	4,7	2,3	0,3	7,3
	Weiblich	6,2	2,0	8,2	4,0	1,4	1,4	6,8
Schleswig-Holstein	Männlich	4,6	3,4	8,0	5,2	1,4	0,4	7,0
	Weiblich	5,0	2,7	7,7	5,1	0,6	1,5	7,3
Thüringen	Männlich	5,7	2,5	8,2	4,5	1,8	0,5	6,8
	Weiblich	6,6	1,9	8,6	3,9	1,4	1,1	6,4
Deutschland	Männlich	5,2	2,7	7,9	5,2	1,3	0,5	7,1
	Weiblich	5,3	2,4	7,7	4,7	0,9	1,7	7,3
OECD-Staatenmittel	Männlich	4,7	1,8	6,6	6,8	0,9	0,7	8,4
	Weiblich	4,9	1,9	6,9	5,4	0,8	2,0	8,1

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C4.1b

Unterschiede in der zu erwartenden Dauer der Ausbildung 15- bis 29-jähriger Männer und Frauen (2005)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der Unterschiede zwischen Männern und Frauen bei den zu erwartenden Jahren in Ausbildung.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C4.2 Anteil junger Menschen, die sich in Ausbildung bzw. nicht in Ausbildung befinden (2005)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator zeigt für unterschiedliche Altersgruppen, in welchen Bildungs- bzw. Erwerbssituationen einschließlich Arbeitslosigkeit^a und Nichterwerbsbeteiligung^a sich junge Menschen befinden.

Der Übergangsprozess vom Bildungssystem in das Erwerbsleben lässt sich u. a. dadurch beschreiben, indem man die Anteile in Ausbildung und nicht in Ausbildung befindlicher junger Menschen für verschiedene Altersgruppen vergleicht.

Im Mittel aller OECD-Staaten war mit 83 % der überwiegende Teil der 15- bis 19-Jährigen noch in Ausbildung. 9 % dieser Altersgruppe war beschäftigt, die verbleibenden 8 % waren arbeitslos oder nicht erwerbstätig. In den darauf folgenden Altersgruppen verschob sich diese Verteilung deutlich. Bei den 20- bis 24-Jährigen befanden sich bereits mehr in Beschäftigung (43 %) als in Ausbildung (40 %). Bei der Altersgruppe zwischen 25 und 29 Jahren waren im OECD-Mittel zwei Drittel (68 %) beschäftigt, der Ausbildungsanteil lag in dieser Altersgruppe bei 14 %. Für Deutschland stellte sich die Situation, insbesondere in der Altersgruppe der 15- bis 19-Jährigen anders dar: In der jüngsten Altersgruppe waren in Deutschland mit 93 %, u. a. auf Grund des dualen Berufsausbildungssystems, erheblich mehr Jugendliche in Ausbildung als im OECD-Mittel. Aber auch in den beiden anderen Altersgruppen wies Deutschland mit 44 % (20- bis 24-Jährige) und 19 % (25- bis 29-Jährige) höhere Ausbildungsanteile auf als der Durchschnitt der OECD-Staaten. Spiegelbildlich war die Situation bei den Beschäftigtenanteilen: Nur 3 % der 15- bis 19-Jährigen in Deutschland waren beschäftigt. Dieser Wert stieg bei den 20- bis 24-Jährigen auf 37 % an und erreichte 60 % bei den 25- bis 29-Jährigen. In der höchsten Altersgruppe lag er sieben Prozentpunkte unter dem OECD-Mittel.

Hohe Ausbildungsbeteiligung bei jungen Menschen

In allen Ländern befand sich von der Gruppe der 15- bis 19-Jährigen der Großteil noch in Ausbildung. Die niedrigsten Anteile verzeichneten Rheinland-Pfalz und Hamburg mit jeweils knapp 91 %, die höchsten Brandenburg und das Saarland (knapp 97 %). Bei den 20- bis 24-Jährigen war der Anteil der Jugendlichen, die im Bildungssystem waren, schon wesentlich geringer. Die Unterschiede zwischen den Ländern waren deutlich ausgeprägt. So waren in Bremen gut 58 % dieser Altersgruppe noch in Ausbildung, in Mecklenburg-Vorpommern dagegen nur knapp 31 %. In der nächst höheren Altersgruppe (25- bis 29-Jährige) sank der Anteil „in Ausbildung“ nochmals stark. In dieser Gruppe verzeichneten Mecklenburg-Vorpommern (12 %) und das Saarland (14 %) die niedrigsten Ausbildungsquoten. In Berlin dagegen befand sich noch fast ein Drittel der „Endzwanziger“ in Ausbildung (32 %). In Hamburg und Bremen waren es jeweils ein Fünftel.

Eine duale Ausbildung wird vorwiegend in jungen Jahren durchlaufen. 17 % der 15- bis 19-Jährigen befanden sich in einer dualen Ausbildung, bei den 20- bis 24-Jährigen lag dieser Anteil bei 13 %. Für 25- bis 29-Jährige spielte diese Ausbildungsform kaum mehr eine Rolle (2 %). In den Ländern zeigten sich zwei unterschiedliche Muster im Hinblick auf die altersspezifische Beteiligung an einer dualen Ausbildung. In Bayern und in fast allen neuen Ländern (außer Brandenburg) befand sich ein Fünftel und mehr der 15- bis 19-Jährigen in dualer Ausbildung. Dieser Anteil sank in den genannten Ländern bei den 20- bis 24-Jährigen jedoch merklich auf ca. 7 % (Bayern) bis 14 % (Mecklenburg-Vorpommern). Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz wiesen ähnliche Muster auf, allerdings auf niedrigerem Niveau. In den genannten Ländern konzentriert sich die duale Ausbildung auf die Teenager. In fast allen anderen Ländern waren die Quoten bei den 20- bis 24-Jährigen, die sich in dualer Ausbildung befanden, höher als bei den 15- bis 19-Jährigen (Berlin, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen).

Bei den 15- bis 19-Jährigen waren im Bundesdurchschnitt jeweils weniger als 3 % in Beschäftigung, arbeitslos oder nicht im Arbeitsmarkt integriert. Bei den 20- bis 24-Jährigen nahmen alle drei Kategorien an Bedeutung zu: In Deutschland waren im Schnitt mehr als ein Drittel der 20- bis 24-Jährigen beschäftigt, 10 % arbeitslos und 8 % Nicht-Erwerbspersonen. Bei der Gruppe der 25- bis 29-Jährigen stieg der Beschäftigtenanteil noch einmal deutlich an und erreichte im Bundesdurchschnitt 60 %. Die Zunahme des Beschäftigtenanteils war bei allen Ländern festzustellen. Mit Ausnahme von Berlin waren in den anderen Ländern jeweils mehr als die Hälfte der 25- bis 29-Jährigen in Beschäftigung. Der Anteil der Arbeitslosen hatte bei den 20- bis 24-

Fast alle 15- bis 19-Jährigen noch in Ausbildung

In Baden-Württemberg, Bayern, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen konzentrierte sich die duale Ausbildung auf Teenager

Tabelle C4.2a

Anteil junger Menschen, die sich in Ausbildung bzw. nicht in Ausbildung befinden, nach Altersgruppen in % (2005)

Land	Altersgruppe	In Ausbildung				Nicht in Ausbildung				Insgesamt
		In dualer Ausbildung	Sonstige Beschäftigung	Arbeitslos oder nicht im Arbeitsmarkt	Zusammen	Beschäftigt	Arbeitslos	Nicht im Arbeitsmarkt	Zusammen	
Baden-Württemberg	15-19	18,3	7,1	68,7	94,1	2,9	1,6	1,4	5,9	100
	20-24	12,0	8,8	23,9	44,7	40,3	6,6	8,4	55,3	100
	25-29	1,4	6,9	8,7	17,0	64,8	6,8	11,3	83,0	100
Bayern	15-19	21,3	7,4	62,7	91,4	4,6	2,2	1,8	8,6	100
	20-24	7,3	7,6	23,9	38,8	47,6	6,5	7,2	61,2	100
	25-29	1,4	6,7	8,6	16,7	66,3	5,8	11,2	83,3	100
Berlin	15-19	10,7	3,9	77,1	91,7	c	4,0	c	8,3	100
	20-24	13,0	9,1	26,8	48,9	29,4	13,5	8,2	51,1	100
	25-29	2,7	14,6	14,8	32,1	45,7	14,7	7,6	67,9	100
Brandenburg	15-19	17,4	c	76,9	96,6	c	c	c	3,4	100
	20-24	17,4	6,3	16,1	39,9	34,3	20,1	5,7	60,1	100
	25-29	c	5,5	8,5	15,1	59,5	18,4	7,1	84,9	100
Bremen	15-19	c	c	72,7	93,6	c	c	c	c	100
	20-24	13,0	c	35,4	58,4	30,2	c	c	41,6	100
	25-29	–	c	c	22,0	50,4	13,5	14,1	78,0	100
Hamburg	15-19	10,8	8,1	71,5	90,5	c	c	c	9,5	100
	20-24	16,3	13,9	18,8	48,9	34,2	7,1	9,7	51,1	100
	25-29	c	10,3	9,8	23,7	56,5	9,1	10,7	76,3	100
Hessen	15-19	14,1	3,8	75,0	92,8	2,9	3,4	c	7,2	100
	20-24	15,4	9,0	23,1	47,6	36,4	7,7	8,2	52,4	100
	25-29	1,6	9,3	9,9	20,8	61,1	6,8	11,3	79,2	100
Mecklenburg-Vorpommern	15-19	25,3	c	66,3	94,3	c	c	c	5,7	100
	20-24	14,0	c	13,2	30,9	46,1	17,1	5,9	69,1	100
	25-29	c	c	9,3	12,0	60,3	19,5	8,2	88,0	100
Niedersachsen	15-19	13,0	3,3	76,1	92,4	2,1	3,0	2,5	7,6	100
	20-24	14,3	7,2	22,6	44,2	35,2	11,0	9,6	55,8	100
	25-29	2,2	6,3	8,4	16,8	60,2	9,4	13,6	83,2	100
Nordrhein-Westfalen	15-19	11,5	4,6	76,8	92,9	2,4	1,9	2,8	7,1	100
	20-24	16,9	9,5	22,4	48,8	30,5	10,2	10,5	51,2	100
	25-29	1,6	8,4	8,7	18,7	59,4	8,4	13,5	81,3	100
Rheinland-Pfalz	15-19	14,8	5,2	70,7	90,6	3,9	c	3,8	9,4	100
	20-24	13,2	6,9	22,9	42,9	37,9	9,2	9,9	57,1	100
	25-29	c	7,2	8,7	16,9	59,8	8,1	15,3	83,1	100
Saarland	15-19	14,5	c	80,0	96,4	c	c	c	c	100
	20-24	c	c	23,9	43,2	31,7	10,6	14,5	56,8	100
	25-29	c	c	c	14,4	58,5	10,7	16,5	85,6	100
Sachsen	15-19	24,4	c	66,2	91,8	3,6	3,0	c	8,2	100
	20-24	10,6	3,3	26,7	40,7	36,2	17,6	5,5	59,3	100
	25-29	c	5,3	10,3	16,4	59,2	17,7	6,7	83,6	100
Sachsen-Anhalt	15-19	19,8	c	73,6	95,8	c	c	c	4,2	100
	20-24	12,4	3,3	20,0	35,8	38,2	19,4	6,5	64,2	100
	25-29	c	c	11,3	17,1	55,2	17,7	10,0	82,9	100
Schleswig-Holstein	15-19	18,6	6,6	67,4	92,6	c	4,4	c	7,4	100
	20-24	18,4	9,2	19,5	47,1	38,5	7,3	7,1	52,9	100
	25-29	c	7,0	6,8	15,0	64,2	8,6	12,1	85,0	100
Thüringen	15-19	20,5	c	72,4	94,8	c	c	c	5,2	100
	20-24	11,0	3,4	29,5	43,9	35,8	13,7	6,7	56,1	100
	25-29	c	5,3	14,0	20,4	53,5	18,5	7,7	79,6	100
Deutschland	15-19	16,5	4,8	71,7	92,9	2,7	2,4	2,0	7,1	100
	20-24	13,3	7,8	23,1	44,2	37,1	10,3	8,4	55,8	100
	25-29	1,6	7,5	9,4	18,5	60,3	9,7	11,5	81,5	100
OECD-Staatenmittel	15-19	m	14,1	67,5	83,4	9,0	2,8	5,3	16,6	100
	20-24	m	12,5	26,9	40,1	43,3	7,6	9,1	59,9	100
	25-29	m	7,5	6,8	14,2	67,5	6,7	11,8	85,8	100

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

In allen Ländern bis auf Berlin befindet sich die Mehrheit der 25- bis 29-Jährigen in Beschäftigung

Jährigen und den 25- bis 29-Jährigen ein vergleichbares Niveau, d. h. hier waren (mit Ausnahme von Thüringen) kaum altersspezifische Unterschiede festzustellen. Die Kategorie „nicht im Arbeitsmarkt“ wies hingegen bei den 25- bis 29-Jährigen – ebenso wie der Beschäftigtenanteil – einen höheren Wert auf als bei der mittleren Altersgruppe. Im Ländervergleich hatten das Saarland mit 17 % und Rheinland-Pfalz mit 15 % die höchsten Werte bei den Nichterwerbspersonen in der Gruppe der 25- bis 29-Jährigen.

Der markanteste Schritt in das Erwerbssystem findet somit für den größten Teil der jungen Menschen nach dem 19. Lebensjahr statt. In fast allen Ländern findet die Mehrheit der Jugendlichen eine Beschäftigung. Auffallend ist, dass die deutliche Minderung des Ausbildungsanteils bei den 25- bis 29-Jährigen im Vergleich zu den 20- bis 24-Jährigen vorwiegend zu einer Steigerung des Beschäftigten- und nicht des Arbeitslosenanteils in dieser Altersgruppe führt.

Die Erwerbsstruktur in den einzelnen Ländern ist sehr vielfältig: Der Anteil der sich „nicht in Ausbildung“ befindlichen Jugendlichen zwischen 15 und 19 Jahren lag auf niedrigem Niveau und variierte zwischen 3 % (Brandenburg) und 10 % (Hamburg). Bei den beiden anderen Altersgruppen bestanden deutlichere Unterschiede. Der Anteil der Beschäftigten bei den 20- bis 24-Jährigen war in Baden-Württemberg, Bayern und Mecklenburg-Vorpommern mit mehr als 40 % am höchsten, die geringsten Werte (ca. 30 %) wiesen Berlin, Bremen und Nordrhein-Westfalen auf. Auch die Arbeitslosenanteile schwankten zwischen den Ländern in dieser Altersgruppe beträchtlich, und zwar von weniger als 7 % in Baden-Württemberg und Bayern bis rund 20 % in Brandenburg und Sachsen-Anhalt. Allerdings besteht kein (offensichtlicher) Zusammenhang zwischen den Beschäftigten- und Arbeitslosenanteilen. In Baden-Württemberg, Bayern und Schleswig-Holstein gingen relativ hohe Beschäftigtenanteile mit niedrigen Anteilen bei Arbeitslosen einher. In Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt waren bei den 20- bis 24-Jährigen überdurchschnittlich hohe Beschäftigtenanteile mit hohen Arbeitslosenanteilen gekoppelt.

Bei den 25- bis 29-Jährigen war die Spannweite bei den Beschäftigtenanteilen noch größer. In Baden-Württemberg, Bayern und Schleswig-Holstein standen über 64 % dieser Altersgruppe in einem Beschäftigungsverhältnis, in Berlin waren es 46 %. Die Arbeitslosenanteile lagen in Baden-Württemberg, Bayern und Hessen unter 7 %, in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen waren mehr als 18 % in dieser Altersgruppe arbeitslos. Hier wird der Zusammenhang zwischen Beschäftigten- und Arbeitslosenanteilen etwas deutlicher. Die genannten Länder mit hohen Beschäftigtenanteilen wiesen (relativ) niedrige Arbeitslosenanteile auf, während Länder mit unterdurchschnittlichen Beschäftigtenanteilen überproportional hohe Arbeitslosenanteile verzeichneten.

Übergangsmuster junger Männer und Frauen

Für die meisten Länder sind die Fallzahlen bei der hier angestellten Betrachtung zu gering, um noch zuverlässige Aussagen machen zu können. Deswegen werden hier nur Aussagen für das Bundesgebiet getroffen.

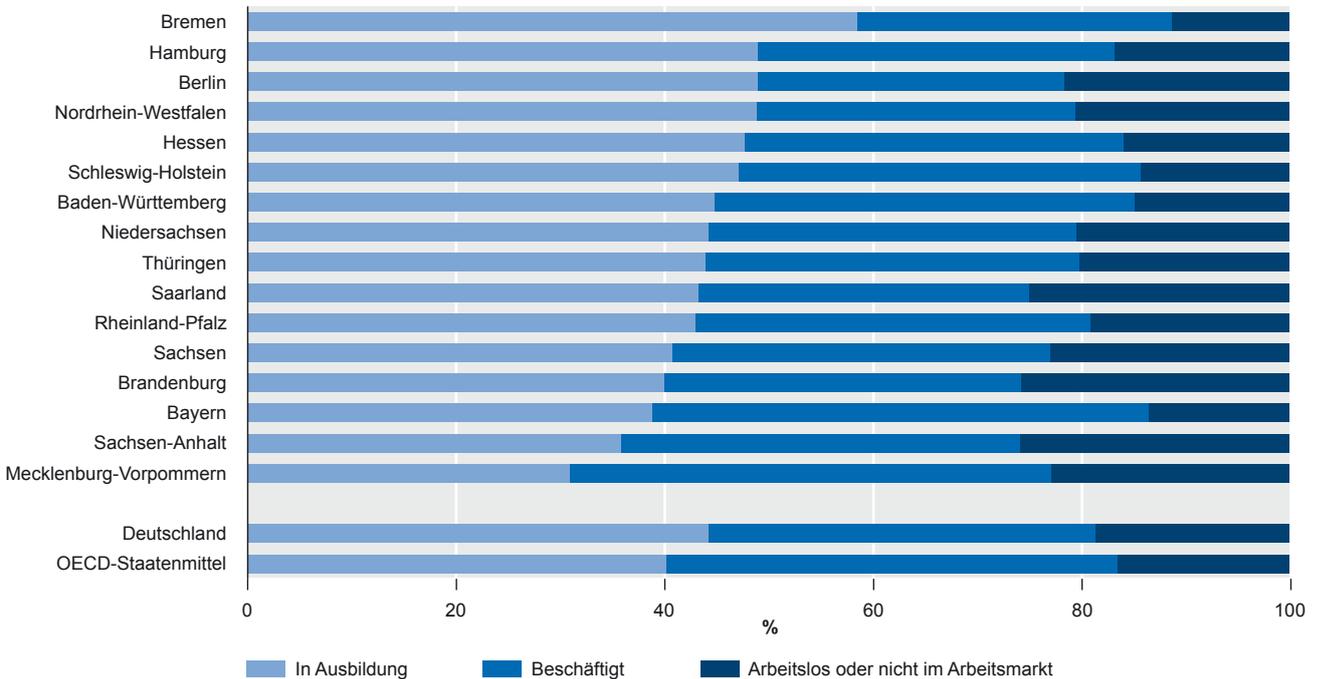
Bei jungen Männern und Frauen zwischen 15 und 19 Jahren sowie zwischen 20 und 24 Jahren waren die Anteile derjenigen in Ausbildung und nicht in Ausbildung sehr ähnlich. Bei den 25- bis 29-Jährigen war der Anteil in Ausbildung befindlicher Männer um 3,6 Prozentpunkte höher. Der Anteil der jungen Frauen, die sich in Ausbildung befanden, ohne sie in irgendeiner Weise mit Arbeit zu kombinieren, war in der untersten Altersgruppe etwas größer, in der obersten Altersgruppe etwas niedriger als bei den jungen Männern. In der mittleren Altersgruppe ist der Anteil nahezu identisch. Grundsätzliche Abweichungen in der Bildungsbeteiligung konnten jedoch nicht konstatiert werden. Bei den jungen Menschen, die nicht mehr in Ausbildung sind, lag der Anteil der 20- bis 24-jährigen Männer in Beschäftigung um gut zwei Prozentpunkte über demjenigen der Frauen. Umgekehrt standen bei den Frauen über 11 % dieser Altersgruppe nicht dem Arbeitsmarkt zur Verfügung, bei den gleich alten Männern waren es 5 %. Bei der Gruppe der 25- bis 29-Jährigen wurden diese Unterschiede noch deutlicher. Mit 65 % lag der Beschäftigtenanteil der Männer um fast neun Prozentpunkte über dem der Frauen, mit 12 % lag die Arbeitslosenquote der Männer um vier Prozentpunkte höher als die der Frauen.

Die Unterschiede in den Übergangsmustern erklären sich zum Teil aus dem späteren Eintritt der Männer in die Berufs- und Hochschulausbildung auf Grund von Wehr- und Zivildienst, aus den Unterschieden in der Berufswahl (duale Ausbildung, Berufsfach- bzw. Fachschulausbildung) oder aus den Unterschieden in der Übernahme von Kinderbetreuungszeiten.

Keine Unterschiede in der Bildungsbeteiligung junger Frauen und Männer

Abbildung C4.2a

Anteil der 20- bis 24-Jährigen, die sich in Ausbildung bzw. nicht in Ausbildung befinden, in % (2005)

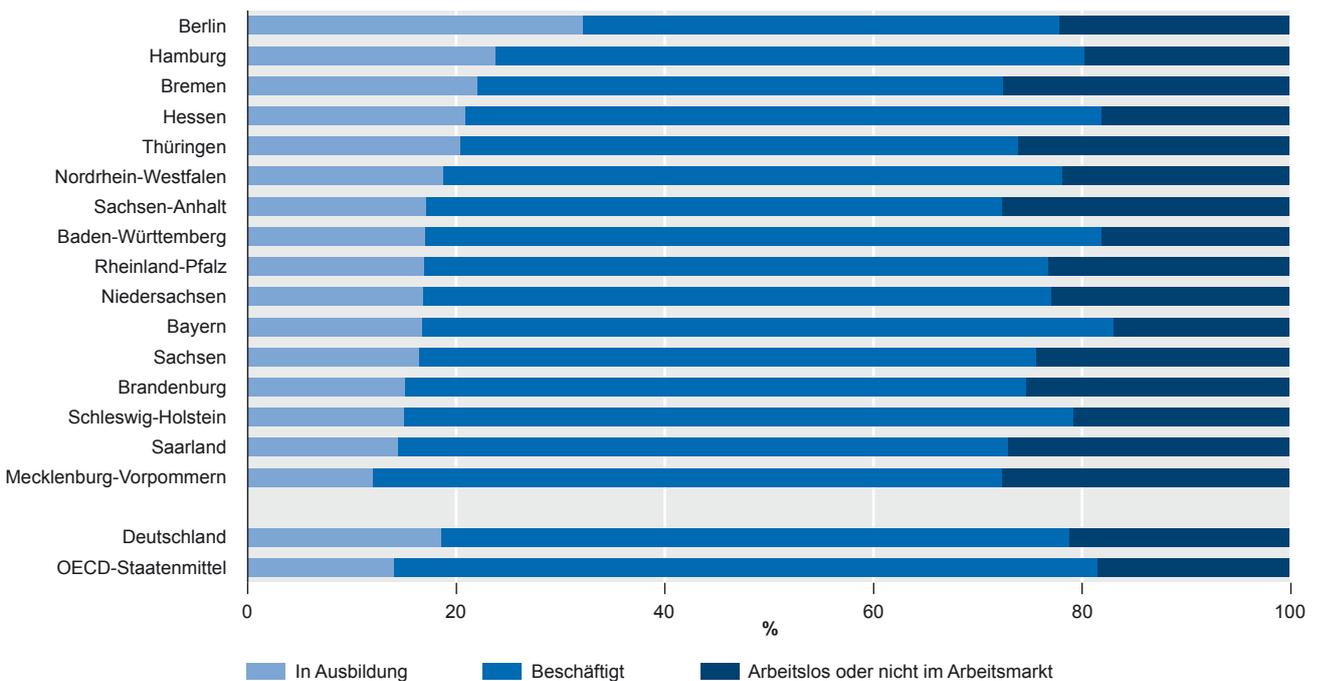


Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge des Anteils der 20- bis 24-Jährigen, die sich in Ausbildung befinden.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C4.2b

Anteil der 25- bis 29-Jährigen, die sich in Ausbildung bzw. nicht in Ausbildung befinden, in % (2005)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge des Anteils der 25- bis 29-Jährigen, die sich in Ausbildung befinden.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Tabelle C4.2b

Anteil junger Männer, die sich in Ausbildung bzw. nicht in Ausbildung befinden, nach Altersgruppen in % (2005)

Land	Altersgruppe	In Ausbildung				Nicht in Ausbildung				Insgesamt
		In dualer Ausbildung	Sonstige Beschäftigung	Arbeitslos oder nicht im Arbeitsmarkt	Zusammen	Beschäftigt	Arbeitslos	Nicht im Arbeitsmarkt	Zusammen	
Baden-Württemberg	15-19	22,5	6,7	65,5	94,8	3,5	c	c	5,2	100
	20-24	10,8	8,6	25,1	44,5	44,0	7,0	4,5	55,5	100
	25-29	1,5	7,2	11,0	19,6	70,7	7,1	2,6	80,4	100
Bayern	15-19	24,8	6,9	58,3	90,0	5,0	3,0	1,9	10,0	100
	20-24	7,5	6,4	24,7	38,5	48,7	8,0	4,7	61,5	100
	25-29	1,8	7,0	9,2	18,1	73,0	5,9	3,0	81,9	100
Berlin	15-19	11,5	c	77,8	90,8	c	5,8	c	9,2	100
	20-24	14,0	7,2	27,0	48,2	29,8	18,1	c	51,8	100
	25-29	c	17,8	13,5	33,2	47,9	16,2	c	66,8	100
Brandenburg	15-19	20,6	c	74,4	97,3	c	c	–	c	100
	20-24	16,5	c	16,4	38,3	34,7	22,8	c	61,7	100
	25-29	c	c	8,6	16,7	63,2	17,9	c	83,3	100
Bremen	15-19	c	c	76,6	100,0	–	–	–	–	100
	20-24	22,2	c	27,5	54,7	32,5	c	c	45,3	100
	25-29	–	c	c	c	59,3	c	c	82,4	100
Hamburg	15-19	c	c	74,9	96,1	–	c	c	c	100
	20-24	18,8	14,4	15,5	48,7	36,3	c	c	51,3	100
	25-29	c	c	10,6	23,1	59,0	14,7	c	76,9	100
Hessen	15-19	17,2	4,5	71,2	92,9	3,2	3,6	c	7,1	100
	20-24	15,7	8,0	23,4	47,1	37,1	10,5	5,4	52,9	100
	25-29	c	9,7	11,6	22,8	65,7	7,6	3,8	77,2	100
Mecklenburg-Vorpommern	15-19	27,8	c	63,0	91,5	c	c	c	8,5	100
	20-24	13,3	c	11,8	27,3	46,7	21,1	c	72,7	100
	25-29	c	c	c	10,4	61,3	23,7	c	89,6	100
Niedersachsen	15-19	15,1	c	76,2	93,2	3,1	c	c	6,8	100
	20-24	15,9	7,9	19,8	43,6	36,0	14,2	6,1	56,4	100
	25-29	c	7,0	10,2	19,1	63,7	11,5	5,7	80,9	100
Nordrhein-Westfalen	15-19	13,1	5,6	74,7	93,4	2,9	1,7	2,0	6,6	100
	20-24	16,9	7,7	24,4	49,0	30,1	13,2	7,7	51,0	100
	25-29	1,9	10,4	10,5	22,8	63,3	10,4	3,5	77,2	100
Rheinland-Pfalz	15-19	15,4	7,2	68,6	91,2	c	c	c	8,8	100
	20-24	14,8	7,7	19,7	42,2	41,1	11,4	5,2	57,8	100
	25-29	c	8,4	9,3	18,7	66,7	9,3	5,4	81,3	100
Saarland	15-19	c	c	74,9	93,9	c	–	c	c	100
	20-24	c	c	26,4	37,5	38,9	c	c	62,5	100
	25-29	c	c	c	20,2	57,6	c	c	79,8	100
Sachsen	15-19	27,2	c	63,5	91,8	3,9	c	c	8,2	100
	20-24	9,3	c	26,0	37,9	37,2	20,7	4,1	62,1	100
	25-29	c	4,2	9,4	13,9	60,1	22,1	3,8	86,1	100
Sachsen-Anhalt	15-19	22,3	c	71,4	96,5	c	c	c	c	100
	20-24	14,8	c	17,1	35,3	36,5	26,1	c	64,7	100
	25-29	c	c	11,6	17,4	60,6	18,2	c	82,6	100
Schleswig-Holstein	15-19	24,4	7,6	61,8	93,8	c	c	–	c	100
	20-24	21,5	c	17,4	45,4	38,1	12,2	c	54,6	100
	25-29	c	c	10,6	17,5	66,3	11,6	c	82,5	100
Thüringen	15-19	27,1	c	65,2	95,4	c	c	c	c	100
	20-24	9,6	c	27,5	40,6	38,1	15,9	c	59,4	100
	25-29	c	c	15,1	20,2	56,2	20,6	c	79,8	100
Deutschland	15-19	19,2	4,8	69,0	93,1	3,1	2,4	1,4	6,9	100
	20-24	13,5	6,9	22,9	43,3	38,3	13,0	5,5	56,7	100
	25-29	1,6	8,0	10,5	20,2	64,7	11,5	3,6	79,8	100
OECD-Staatenmittel	15-19	m	14,3	66,5	82,5	10,7	3,3	4,2	17,5	100
	20-24	m	11,7	25,7	37,8	48,7	8,6	5,2	62,2	100
	25-29	m	7,9	6,5	13,9	75,1	7,0	4,4	86,1	100

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Tabelle C4.2c

Anteil junger Frauen, die sich in Ausbildung bzw. nicht in Ausbildung befinden, nach Altersgruppen in % (2005)

Land	Altersgruppe	In Ausbildung				Nicht in Ausbildung				Insgesamt
		In dualer Ausbildung	Sonstige Beschäftigung	Arbeitslos oder nicht im Arbeitsmarkt	Zusammen	Beschäftigt	Arbeitslos	Nicht im Arbeitsmarkt	Zusammen	
Baden-Württemberg	15-19	13,9	7,5	72,0	93,4	2,3	2,1	2,2	6,6	100
	20-24	13,1	9,1	22,8	45,0	36,8	6,2	12,0	55,0	100
	25-29	c	6,5	6,0	13,8	57,8	6,5	21,9	86,2	100
Bayern	15-19	17,6	7,9	67,3	92,8	4,2	c	1,7	7,2	100
	20-24	7,2	8,8	23,1	39,0	46,5	5,0	9,5	61,0	100
	25-29	c	6,4	8,0	15,4	60,2	5,6	18,9	84,6	100
Berlin	15-19	9,6	7,1	76,1	92,8	c	c	c	7,2	100
	20-24	12,2	10,7	26,6	49,5	29,1	9,5	11,9	50,5	100
	25-29	c	11,7	15,9	31,1	43,7	13,3	12,0	68,9	100
Brandenburg	15-19	13,7	c	79,7	95,9	–	c	c	c	100
	20-24	18,3	7,2	15,9	41,4	33,9	17,6	7,1	58,6	100
	25-29	c	c	c	13,3	55,3	18,9	12,6	86,7	100
Bremen	15-19	c	c	67,8	85,6	c	c	c	c	100
	20-24	c	c	42,9	61,9	27,9	c	c	38,1	100
	25-29	–	c	c	26,4	41,8	c	c	73,6	100
Hamburg	15-19	c	c	67,9	84,4	c	c	c	15,6	100
	20-24	14,0	13,3	21,8	49,1	32,4	c	13,6	50,9	100
	25-29	c	12,2	9,1	24,2	54,3	c	17,2	75,8	100
Hessen	15-19	10,8	c	79,0	92,7	c	3,1	c	7,3	100
	20-24	15,2	10,0	22,9	48,1	35,8	5,2	10,9	51,9	100
	25-29	c	8,9	8,4	19,0	56,9	6,0	18,1	81,0	100
Mecklenburg-Vorpommern	15-19	22,2	c	70,2	97,9	–	–	c	c	100
	20-24	14,8	c	14,9	35,2	45,5	12,1	c	64,8	100
	25-29	c	c	10,4	13,9	59,0	14,6	12,5	86,1	100
Niedersachsen	15-19	10,8	4,8	76,0	91,6	c	3,8	3,4	8,4	100
	20-24	12,7	6,5	25,6	44,7	34,4	7,7	13,2	55,3	100
	25-29	c	5,7	6,6	14,6	56,8	7,3	21,4	85,4	100
Nordrhein-Westfalen	15-19	9,7	3,6	79,2	92,5	1,9	2,0	3,6	7,5	100
	20-24	17,0	11,3	20,4	48,7	30,9	7,3	13,1	51,3	100
	25-29	1,3	6,3	7,0	14,6	55,5	6,3	23,7	85,4	100
Rheinland-Pfalz	15-19	14,2	c	72,8	90,1	c	c	c	9,9	100
	20-24	11,5	6,0	26,2	43,6	34,6	7,0	14,8	56,4	100
	25-29	c	5,9	8,0	15,1	52,4	6,8	25,7	84,9	100
Saarland	15-19	c	c	83,9	98,3	–	c	–	c	100
	20-24	c	c	21,4	49,2	24,2	c	c	50,8	100
	25-29	–	c	c	c	59,2	c	24,1	90,6	100
Sachsen	15-19	21,5	c	69,0	91,8	c	c	c	8,2	100
	20-24	12,0	4,0	27,6	43,7	35,1	14,3	7,0	56,3	100
	25-29	c	6,8	11,5	19,5	58,1	12,2	10,3	80,5	100
Sachsen-Anhalt	15-19	17,4	c	75,6	95,1	c	c	c	c	100
	20-24	9,4	c	23,8	36,4	40,4	11,1	12,1	63,6	100
	25-29	c	c	11,0	16,8	49,0	17,2	17,0	83,2	100
Schleswig-Holstein	15-19	12,9	c	72,9	91,4	c	c	c	8,6	100
	20-24	15,4	11,9	21,5	48,8	38,9	c	9,8	51,2	100
	25-29	c	7,7	c	12,8	62,3	c	19,2	87,2	100
Thüringen	15-19	13,3	c	80,1	94,1	c	c	c	c	100
	20-24	12,6	c	31,9	47,7	33,1	11,0	8,2	52,3	100
	25-29	c	c	12,9	20,6	50,5	16,3	12,6	79,4	100
Deutschland	15-19	13,5	4,7	74,5	92,7	2,3	2,3	2,6	7,3	100
	20-24	13,1	8,8	23,2	45,1	36,0	7,7	11,3	54,9	100
	25-29	1,5	6,9	8,2	16,6	55,9	8,0	19,4	83,4	100
OECD-Staatenmittel	15-19	m	17,5	68,7	84,4	7,8	2,7	6,7	15,6	100
	20-24	m	14,3	28,4	42,5	38,0	6,7	13,2	57,5	100
	25-29	m	8,4	7,2	14,5	59,7	6,5	20,0	85,5	100

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C4.2-EU Anteil der frühen Schulabgänger (2005)

Indikatorenbeschreibung

Von der Europäischen Union (EU) wird das Erreichen eines Abschlusses des Sekundarbereichs II^G als notwendige Mindestqualifikation für eine erfolgreiche Teilhabe in modernen Wissensgesellschaften und ausreichende Chancen am Arbeitsmarkt angesehen.

Dieser Indikator ist deshalb eine von fünf Benchmarks, die 2003 vom Rat der EU verabschiedet wurden. Sie setzt für die EU das Ziel, bis 2010 den durchschnittlichen Anteil der frühen Schulabgänger auf höchstens 10 % zu senken. Der Begriff „frühe Schulabgänger“^G meint junge Menschen zwischen 18 und 24 Jahren, die sich nicht oder nicht mehr in (Aus-) Bildung oder Weiterbildung befinden und nicht über einen Abschluss des Sekundarbereichs II^G verfügen.

Deutschland: Anteil der frühen Schulabgänger in den letzten Jahren gestiegen

Sieben EU-Staaten erreichten Benchmark von zehn Prozent, Deutschland bei 14 Prozent

In der Europäischen Union (EU-27) lag 2005 der Anteil der frühen Schulabgänger bei 16 %. In den letzten Jahren war EU-weit ein kontinuierlicher Rückgang zu beobachten; die EU ist ihrem Ziel von 10 % seit 2000 um zwei Prozentpunkte näher gekommen. Sieben EU-Staaten haben diese Zielmarke bereits erreicht oder deutlich unterschritten. Dazu gehören neben einigen ost-europäischen Staaten auch Dänemark und Österreich. Deutschland bewegte sich mit rund 14 % zwar unter dem EU-Mittel, allerdings war zuletzt eine Zunahme des Anteils an frühen Schulabgängern zu verzeichnen.

Für junge Frauen zwischen 18 und 24 Jahren stellte sich in der EU die Situation mit Blick auf die Benchmark günstiger dar als für Männer. Im EU-Mittel waren nur 14 % der jungen Frauen frühe Schulabgängerinnen, während 18 % der jungen Männer frühe Schulabgänger waren. In Deutschland insgesamt fand sich kaum ein Unterschied zwischen den Geschlechtern.

Thüringen und Sachsen: EU-Benchmark erreicht

Große Unterschiede zwischen den Ländern

Die Streuung der Länderwerte war mit 15 Prozentpunkten beträchtlich. Der Anteil der frühen Schulabgänger lag 2005 in Hamburg und im Saarland mit über 20 % am höchsten. In Thüringen betrug er nur 7 %. Der niedrige Wert für Thüringen erklärt sich vor allem aus dem relativ hohen Anteil in dieser Altersgruppe, der bereits einen Sekundar II-Abschluss erreicht hat; dagegen waren die entsprechenden Anteile in Hamburg und im Saarland relativ niedrig (siehe Indikator A1.2-EU). Den EU-Zielwert von 10 % haben neben Thüringen auch Sachsen und fast auch Brandenburg erreicht. Unter dem Bundesdurchschnitt lagen ferner Bayern (11 %) und Sachsen-Anhalt (12 %) sowie Baden-Württemberg und Hessen (13 %).

In einigen Ländern bestanden deutliche Unterschiede zwischen jungen Männern und Frauen beim Anteil der frühen Schulabgänger, die Situation stellte sich aber insgesamt uneinheitlich dar. Höhere Anteile der Männer fanden sich vor allem in Berlin, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und dem Saarland. Im Saarland war der Anteil junger Männer, die vorzeitig das Bildungssystem verlassen haben, sogar um fast elf Prozentpunkte höher als derjenige der jungen Frauen.

Methodische Hinweise zum Indikator C4.2-EU

Der für diesen Indikator verwendete Begriff der frühen Schulabgänger ist nicht mit Schulabbrechern zu verwechseln. Er grenzt Personen über Alter, den erlangten Bildungsstand und die aktuelle Bildungsbeteiligung ab. Das bedeutet, dass auch junge Menschen, die beispielsweise die Haupt- oder Realschule erfolgreich abgeschlossen haben (anschließend aber nicht die Hochschulreife bzw. keinen beruflichen Abschluss erlangt haben), sich aber nicht mehr im Bildungsprozess befinden, als frühe Schulabgänger gezählt werden. Bildungsbeteiligung umfasst hier sowohl den Besuch von allgemeinbildenden und beruflichen Schulen sowie Hochschulen als auch die Teilnahme an Lehrveranstaltungen der allgemeinen oder beruflichen Weiterbildung in Form von Kursen, Seminaren, Tagungen oder Privatunterricht.

Der EU-Indikator kann nicht unmittelbar mit den Anteilswerten aus Indikator C4.2 verglichen werden. Er unterscheidet sich nicht nur in der betrachteten Altersgruppe, sondern bezieht sich nur auf eine Teilgruppe mit bestimmtem Bildungsstand. Zusätzlich wird die Grenze zwischen Personen in (Aus-)Bildung und nicht in (Aus-)Bildung anders gezogen.

Tabelle C4.2-EU

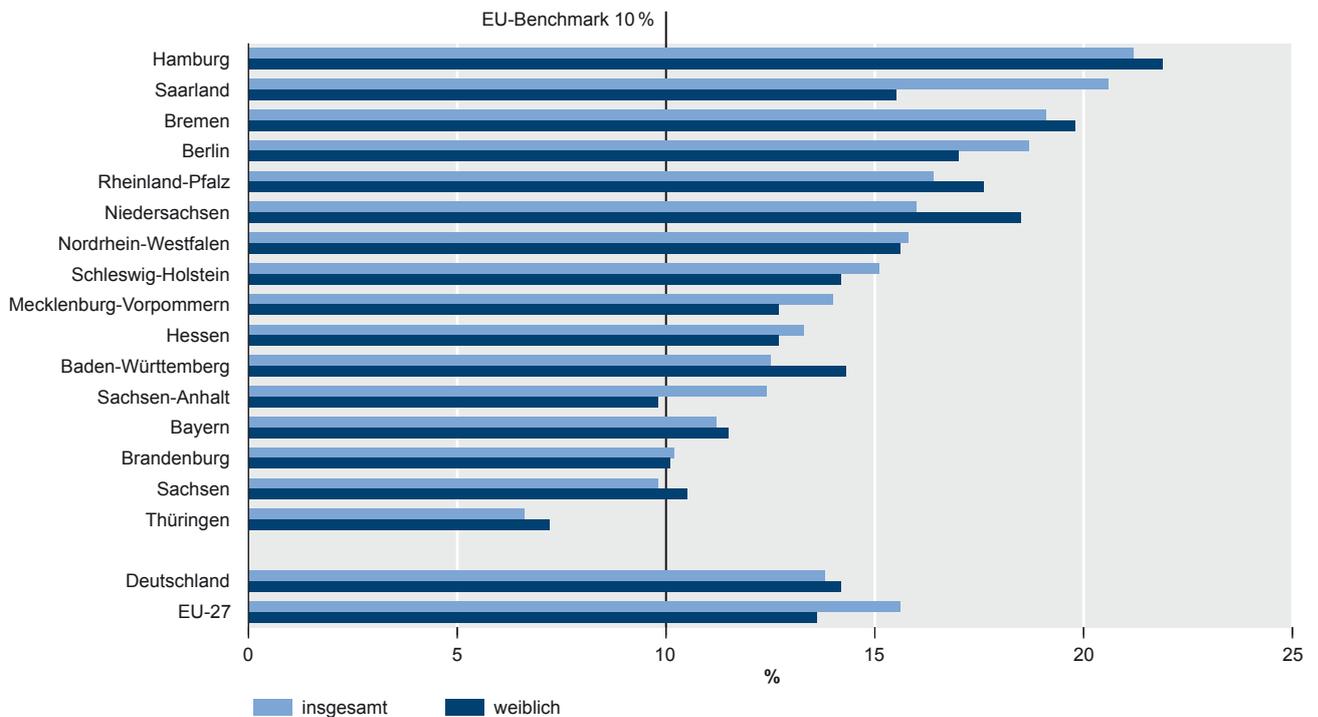
Anteil der frühen Schulabgänger nach Geschlecht in % (2005)

Bevölkerung im Alter von 18 bis 24 Jahren, die sich nicht in Bildung oder Ausbildung befindet und über keinen Abschluss des Sekundarbereichs II verfügt.

Land	Insgesamt	Männlich	Weiblich
Baden-Württemberg	12,5	10,7	14,3
Bayern	11,2	10,8	11,5
Berlin	18,7	20,5	17,0
Brandenburg	10,2	10,3	10,1
Bremen	19,1	18,2	19,8
Hamburg	21,2	20,4	21,9
Hessen	13,3	13,9	12,7
Mecklenburg-Vorpommern	14,0	15,0	12,7
Niedersachsen	16,0	13,7	18,5
Nordrhein-Westfalen	15,8	16,0	15,6
Rheinland-Pfalz	16,4	15,1	17,6
Saarland	20,6	26,4	15,5
Sachsen	9,8	9,1	10,5
Sachsen-Anhalt	12,4	14,7	9,8
Schleswig-Holstein	15,1	16,1	14,2
Thüringen	6,6	6,1	7,2
Deutschland	13,8	13,5	14,2
EU-27	15,6	17,6	13,6

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C4.2-EU

Anteil der frühen Schulabgänger und -abgängerinnen in % (2005)

Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge des Anteils früher Schulabgänger insgesamt.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C4.3 Anteil der Bevölkerungsgruppe, der sich nicht in Ausbildung befindet und arbeitslos ist (2005)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator betrachtet den Anteil arbeitsloser Personen, die sich nicht mehr in Ausbildung befinden, an der Altersgruppe der Bevölkerung mit entsprechendem Bildungsstand.

Mit dem Indikator lässt sich die Bedeutung von Arbeitslosigkeit für eine Altersgruppe mit bestimmtem Bildungshintergrund beleuchten. Bei der Untersuchung von Jugendarbeitslosigkeit würde ein Anteil, der sich lediglich auf die Erwerbspersonen bezieht (Arbeitslosenquote⁹), das Problem möglicherweise überschätzen. Gerade bei jüngeren Altersgruppen mit einem hohen Anteil in Bildung und Ausbildung würden mit einer derartigen Quote nur Aussagen für eine relativ kleine Teilgruppe gemacht.

Die Jugendarbeitslosigkeit spielt in der öffentlichen Diskussion eine besondere Rolle. Der Einstieg in das Erwerbsleben wird wie die Arbeitsmarktchancen (vgl. Indikator A8) maßgeblich vom erreichten Bildungsstand beeinflusst. Ein Abschluss des Sekundarbereichs II⁶ wird als notwendige Voraussetzung für gute Arbeitsmarktchancen gesehen. Jüngere Menschen qualifizieren sich in stärkerem Maße weiter, anstatt einer Erwerbstätigkeit nachzugehen.

Nachfolgend werden die Arbeitslosenanteile junger Menschen für drei Altersgruppen kommentiert und in einer Gliederung nach Bildungsstand nachgewiesen. Die hierfür vorgenommene starke Differenzierung der Mikrozensusdaten lässt für einige Gruppen keine verlässlichen Schlüsse mehr zu. Es können daher nicht für alle Länder Aussagen gemacht werden.

In Deutschland waren 2005 rund 2 % der jungen Menschen zwischen 15 und 19 Jahren arbeitslos und befanden sich nicht in Ausbildung. Für die 20- bis 24-Jährigen und die 25- bis 29-Jährigen lagen die entsprechenden Anteile bei 10 %. Auch im OECD-Mittel fiel der Arbeitslosenanteil bei den 15- bis 19-Jährigen mit 3 % relativ niedrig aus, in den folgenden Altersgruppen lagen die Werte bei 8 bzw. 7 %. Bei der mittleren und oberen Altersgruppe lagen die deutschen Werte über dem OECD-Mittel. Die geringen Arbeitslosenanteile bei den 15- bis 19-Jährigen erklären sich durch die große Zahl Jugendlicher, die sich noch in Bildung befinden. Mit zunehmendem Alter wird die Zahl der Personen, die das Bildungssystem verlassen haben, größer. Entsprechend höher sind dann auch die Arbeitslosenanteile.

Höchste Arbeitslosenanteile in den neuen Ländern

Die Arbeitslosenanteile in den einzelnen Altersgruppen unterschieden sich zwischen den Ländern teilweise deutlich. Hierin spiegelt sich auch die jeweilige Arbeitsmarktlage wider.

Für die Altersgruppe „15 bis 19 Jahre“ konnten nur für acht Länder Aussagen gemacht werden. Die Streuung zwischen diesen Ländern war gering. Baden-Württemberg wies mit 2 % den niedrigsten Wert auf, Schleswig-Holstein mit 4 % den höchsten.

Bei den 20- bis 24-Jährigen differierten die Arbeitslosenanteile zwischen weniger als 7 % (Bayern, Baden-Württemberg und Hamburg) und mindestens 14 % in den ostdeutschen Flächenländern. Den höchsten Anteil verzeichnete Brandenburg (21 %). Der Arbeitslosenanteil war dort mehr als dreimal so hoch wie in Bayern (6 %). Ähnlich sah es bei den 25- bis 29-Jährigen aus. Hier verzeichneten Baden-Württemberg, Bayern und Hessen mit weniger als 7 % die geringsten Arbeitslosenanteile. Am höchsten fielen die Anteile in den neuen Ländern mit Werten von 17 % und mehr aus. Den höchsten Wert verzeichnete in dieser Altersgruppe Mecklenburg-Vorpommern (21 %).

In Baden-Württemberg, Bayern, Berlin und Sachsen entsprach der Arbeitslosenanteil der 20- bis 24-Jährigen etwa dem der 25- bis 29-Jährigen. In Brandenburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Sachsen-Anhalt waren die Arbeitslosenanteile der mittleren Altersgruppe um bis zu drei Prozentpunkte höher als die der oberen Altersgruppe. In Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, im Saarland, in Schleswig-Holstein und Thüringen lagen die Werte der mittleren Altersgruppe um bis zu vier Prozentpunkte unter denen der 25- bis 29-Jährigen.

Methodische Hinweise zum Indikator C4.3

Der Arbeitslosenanteil bezieht sich auf alle Personen der Altersgruppe. Die Bezugsgröße schließt also sowohl junge Menschen in Ausbildung ein als auch Erwerbspersonen⁹ und Personen, die derzeit keine Erwerbstätigkeit anstreben. Folglich ist in Altersgruppen mit einem hohen Anteil an jungen Menschen in Ausbildung der Arbeitslosenanteil⁹ niedrig.

Deutschland: Arbeitslosenanteile in mittlerer und höchster Altersgruppe über OECD-Mittelwert

Arbeitslosenanteile für mittlere Altersgruppe in Brandenburg mehr als dreimal so hoch wie in Bayern

Tabelle C4.3

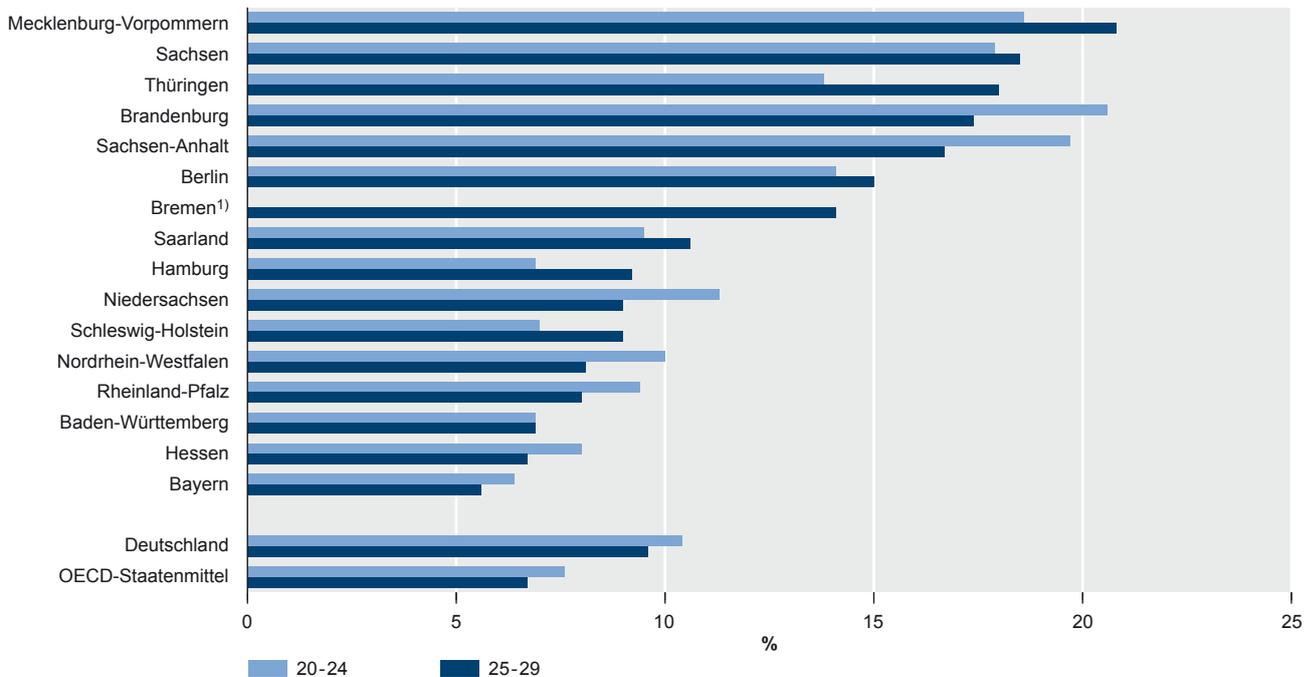
Anteil der Bevölkerungsgruppe, der sich nicht in Ausbildung befindet und arbeitslos ist, nach Altersgruppen und Bildungsstand, in % (2005)

Land	Primar- und Sekundarbereich I			Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich			Tertiärbereich		Alle Bildungsbereiche zusammen			
	15–19	20–24	25–29	15–19	20–24	25–29	20–24	25–29	15–19	20–24	25–29	15–29
Baden-Württemberg	1,3	12,2	17,4	c	4,8	5,8	c	c	1,6	6,9	6,9	5,1
Bayern	1,7	7,7	12,2	c	6,1	4,5	c	4,7	2,2	6,4	5,6	4,7
Berlin	3,4	18,2	31,9	c	11,7	12,0	c	10,2	3,6	14,1	15,0	11,6
Brandenburg	c	19,9	c	c	18,6	19,1	c	c	c	20,6	17,4	12,7
Bremen	c	c	c	–	c	c	–	–	c	c	14,1	7,3
Hamburg	c	15,0	c	–	c	8,3	–	c	c	6,9	9,2	6,7
Hessen	3,0	14,5	16,3	c	4,9	5,8	c	c	3,4	8,0	6,7	6,0
Mecklenburg-Vorpommern	c	17,9	55,0	–	18,0	18,5	c	c	c	18,6	20,8	12,9
Niedersachsen	2,9	12,6	17,6	c	10,9	7,6	c	c	2,9	11,3	9,0	7,6
Nordrhein-Westfalen	1,9	16,0	14,9	c	7,3	6,6	c	5,1	1,9	10,0	8,1	6,6
Rheinland-Pfalz	c	10,1	29,3	c	9,4	4,1	–	c	c	9,4	8,0	6,3
Saarland	c	c	c	–	c	c	–	–	c	9,5	10,6	7,0
Sachsen	2,6	22,9	50,1	c	17,4	19,4	c	c	3,2	17,9	18,5	13,0
Sachsen-Anhalt	c	25,7	29,2	c	18,6	14,6	–	c	c	19,7	16,7	12,5
Schleswig-Holstein	4,2	c	30,0	c	7,4	5,5	c	–	4,3	7,0	9,0	6,7
Thüringen	c	c	36,3	c	14,9	16,5	c	c	c	13,8	18,0	10,8
Deutschland	2,1	13,8	19,7	6,5	9,0	8,4	9,3	5,0	2,3	10,4	9,6	7,4
OECD-Staatenmittel	2,4	13,9	13,5	7,4	6,6	6,5	8,4	5,5	2,9	7,6	6,7	5,7

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C4.3

Anteil junger Menschen, die sich nicht in Ausbildung befinden und arbeitslos sind, nach Altersgruppen in % (2005)



1) Für die 20- bis 24-Jährigen ist kein Wert verfügbar, da zu wenige Beobachtungen vorliegen, um verlässliche Schätzungen anzugeben.

Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge des Anteils der 25- bis 29-Jährigen, die sich nicht in Ausbildung befinden und arbeitslos sind.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C5-EU Anteil der 25- bis 64-Jährigen, die am lebenslangen Lernen teilnehmen, nach Geschlecht (2005)

Indikatorenbeschreibung

Dieser EU-Indikator ist definiert als Anteil der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren, die in den vier Wochen vor der Erhebung an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen teilgenommen hat. Er gibt Auskunft über die Teilnahme von Erwachsenen am lebenslangen Lernen, durch das Kenntnisse und Kompetenzen aufrechterhalten, vertieft oder erweitert werden können.

Lebenslanges Lernen⁶ gilt als wichtige Voraussetzung für die Erhaltung der Beschäftigungsfähigkeit in einer durch technologischen Fortschritt und Globalisierung geprägten Wissensgesellschaft. Eine besondere Relevanz gewinnt das lebenslange Lernen vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung (Alterung der Bevölkerung), die künftig zu einem längeren Verbleiben älterer Personen in der Arbeitswelt führen wird. Lebenslanges Lernen, insbesondere allgemeine Weiterbildung, ist auch von Bedeutung im Hinblick auf persönliche Lebensführung und gesellschaftliche Teilhabe.

Alle Länder unterhalb des EU-Zielwerts zum lebenslangen Lernen

Der Rat der Europäischen Union hat sich im Mai 2003 dafür ausgesprochen, dass bis zum Jahr 2010 jährlich 12,5 % aller 25- bis 64-Jährigen in der Europäischen Union an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen teilnehmen sollen. Im Jahr 2005 betrug der Wert für die 27 Mitgliedstaaten 9,7 %. Er ist damit noch deutlich von der Zielmarke entfernt. Aussagen zur Entwicklung im Zeitverlauf sind auf Grund von methodisch bedingten Brüchen in den Zeitreihen nur eingeschränkt möglich; für das Jahr 2000 wird die Teilnahmequote am lebenslangen Lernen in der Europäischen Union (EU-27) auf 7,1 % geschätzt.

Im EU-Vergleich unterdurchschnittliche Teilnahmequote am lebenslangen Lernen in Deutschland

In Deutschland lag die Teilnahmequote am lebenslangen Lernen im Jahr 2005 bei 7,7 %. Sie bewegte sich damit unter dem EU-Durchschnitt. Die höchsten Werte in der Europäischen Union erreichten Dänemark, Finnland, Schweden und das Vereinigte Königreich mit Quoten von über 20 %. In Deutschland nahmen Männer etwas häufiger an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen teil als Frauen (8,0 % gegenüber 7,4 %), während in der Europäischen Union die umgekehrte Situation bestand (8,9 % gegenüber 10,4 %).

In westlichen Flächenländern nahmen Männer häufiger am lebenslangen Lernen teil als Frauen

Der EU-Zielwert von 12,5 % wurde von keinem der Länder erreicht. Am nächsten kamen Berlin und Hamburg mit Teilnahmequoten von 11,0 % bzw. 9,6 %, gefolgt von Hessen und Baden-Württemberg mit Werten von knapp 9 %. Am niedrigsten war die Beteiligung Erwachsener an Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen im Saarland, in Niedersachsen, Rheinland-Pfalz und Sachsen-Anhalt mit Quoten von weniger als 7 %. Ein regionales Muster der Teilnahmequoten war nicht zu erkennen. Zu den hohen Werten in Berlin und Hamburg trug die überdurchschnittliche Bildungserwartung im Tertiärbereich bei (vgl. Indikator C2.7), da in der Teilnahmequote am lebenslangen Lernen auch Studierende ab dem Alter von 25 Jahren mitgezählt werden.

Die Unterschiede in den Teilnahmequoten von Männern und Frauen waren innerhalb Deutschlands nicht einheitlich ausgerichtet. In der Hälfte der Länder – und zwar in allen westlichen Flächenländern – nahmen Männer häufiger am lebenslangen Lernen teil als Frauen; am größten waren die Unterschiede zugunsten der Männer in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen mit 1,3 bzw. 1,5 Prozentpunkten. In allen neuen Ländern und den drei Stadtstaaten waren die Teilnahmequoten der Frauen dagegen mindestens so hoch wie die der Männer.

Methodische Hinweise zum Indikator C5-EU

Betrachtet wird die Bevölkerung in Privathaushalten am Hauptwohnsitz – nicht am Ort der Arbeitsstätte.

Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen umfassen sowohl den Besuch von allgemeinbildenden und beruflichen Schulen sowie Hochschulen als auch die Teilnahme an Lehrveranstaltungen der allgemeinen oder beruflichen Weiterbildung in Form von Kursen, Seminaren, Tagungen oder Privatunterricht.

Durch die Abgrenzung der Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen, den Bezugszeitraum von vier Wochen und die Erhebungsmethodik im Mikrozensus unterscheiden sich die hier dargestellten Ergebnisse von denen des Berichtssystems Weiterbildung, das deutlich höhere Teilnahmequoten an Weiterbildung ausweist.

Tabelle C5-EU

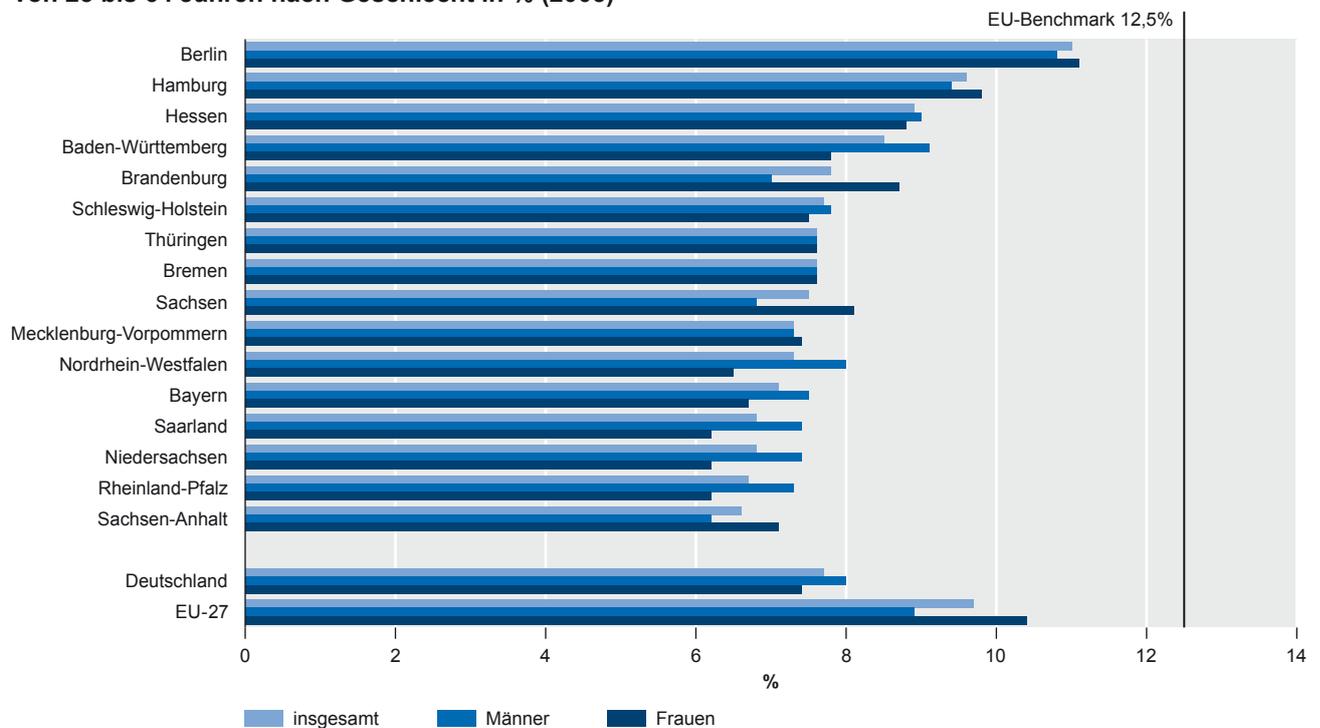
Anteil der an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen teilnehmenden Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren nach Geschlecht in % (2005)

Land	Insgesamt	Männer	Frauen
Baden-Württemberg	8,5	9,1	7,8
Bayern	7,1	7,5	6,7
Berlin	11,0	10,8	11,1
Brandenburg	7,8	7,0	8,7
Bremen	7,6	7,6	7,6
Hamburg	9,6	9,4	9,8
Hessen	8,9	9,0	8,8
Mecklenburg-Vorpommern	7,3	7,3	7,4
Niedersachsen	6,8	7,4	6,2
Nordrhein-Westfalen	7,3	8,0	6,5
Rheinland-Pfalz	6,7	7,3	6,2
Saarland	6,8	7,4	6,2
Sachsen	7,5	6,8	8,1
Sachsen-Anhalt	6,6	6,2	7,1
Schleswig-Holstein	7,7	7,8	7,5
Thüringen	7,6	7,6	7,6
Deutschland	7,7	8,0	7,4
EU-27	9,7	8,9	10,4

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C5-EU

Anteil der an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen teilnehmenden Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren nach Geschlecht in % (2005)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge des Anteils der an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen teilnehmenden Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Kapitel D: Das Lernumfeld und die Organisation von Schulen

D2.1 Durchschnittliche Klassengröße nach Art der Bildungseinrichtung und Bildungsbereich (2005)

Indikatorenbeschreibung

Dieser Indikator beschreibt die Klassengröße⁶ im Primar- und Sekundarbereich I⁶ in der Gliederung nach der Art der Bildungseinrichtung⁶ (öffentliche Bildungseinrichtung⁶ oder private Bildungseinrichtung⁶). Die Klassengröße ist einer von mehreren Faktoren zur Beschreibung der Unterrichtsbedingungen. Allerdings sind die Forschungsergebnisse zu den Auswirkungen der Klassengröße auf die Unterrichtsqualität und auf die Schülerleistungen nicht eindeutig. Zur Verteilung der Schüler nach Art der Bildungseinrichtung siehe auch Indikator C2.9.

Durchschnittliche Klassengröße im Sekundarbereich I höher als im Primarbereich

In den OECD-Staaten wurden 2005 im Durchschnitt im Primarbereich 22 Kinder zusammen in einer Klasse unterrichtet, im Sekundarbereich I waren es 24. Die durchschnittliche Klassengröße in Deutschland lag mit 22 Schülern im Primarbereich und 25 Schülern im Sekundarbereich I lediglich im Sekundarbereich I über dem OECD-Mittelwert.

In allen Ländern gab es im Sekundarbereich I höhere Klassenstärken als im Primarbereich. Allerdings waren die Klassengrößen in den Ländern sehr unterschiedlich: Die Spanne reichte im Primarbereich von 17 Schülern je Klasse in Sachsen-Anhalt bis zu 24 in Hamburg und Nordrhein-Westfalen sowie im Sekundarbereich I von 20 in Thüringen bis zu 27 in Nordrhein-Westfalen. Die kleinsten Klassenstärken wiesen in beiden Bildungsbereichen die ostdeutschen Flächenländer (ohne Brandenburg) auf. Dies dürfte eine Folge des deutlichen Geburtenrückgangs zu Beginn der 1990er Jahre sein. Dieser hat insbesondere im ländlichen Raum „kleine“ Klassen zur Folge, wenn ein möglichst umfassendes wohnortnahes Bildungsangebot aufrechterhalten werden soll. In Berlin und Brandenburg wurde dies durch andere Faktoren (die Hauptstadtfunktion Berlins, Wanderungsbewegungen ins Umland) zum Teil kompensiert.

Beim Vergleich der Klassengrößen öffentlicher und privater Bildungseinrichtungen schnitten im OECD-Mittel private Schulen etwas besser ab: Dort waren die Klassen um knapp zwei (Primarbereich) bzw. einen (Sekundarbereich I) Schüler kleiner. In Deutschland waren dagegen die Klassen in privaten Schulen um jeweils einen Schüler größer. Dies dürfte z. T. auf das in letzter Zeit gestiegene Interesse von Eltern zurückzuführen sein, ihr Kind auf eine Privatschule zu schicken. Zwischen den einzelnen Ländern gab es jedoch deutliche Unterschiede: Im Primarbereich waren in 10 von 16 Ländern die Klassenstärken in öffentlichen Schulen kleiner als in privaten. Im Sekundarbereich I traf dies ebenfalls für die Mehrheit der Länder zu.

Die größten Unterschiede bei der Klassengröße privater und öffentlicher Schulen gab es in der Primarstufe in Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und dem Saarland. Dort saßen in privaten Schulen in jeder Klasse im Durchschnitt vier Schüler bzw. Schülerinnen mehr als in öffentlichen Schulen. Im Sekundarbereich I dagegen waren die Klassen privater Schulen in Brandenburg um sechs Schüler und in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen jeweils um vier Schüler oder Schülerinnen kleiner als die Klassen in öffentlichen Schulen.

Klassen in Privatschulen häufig größer als an öffentlichen Schulen

Tabelle D2.1

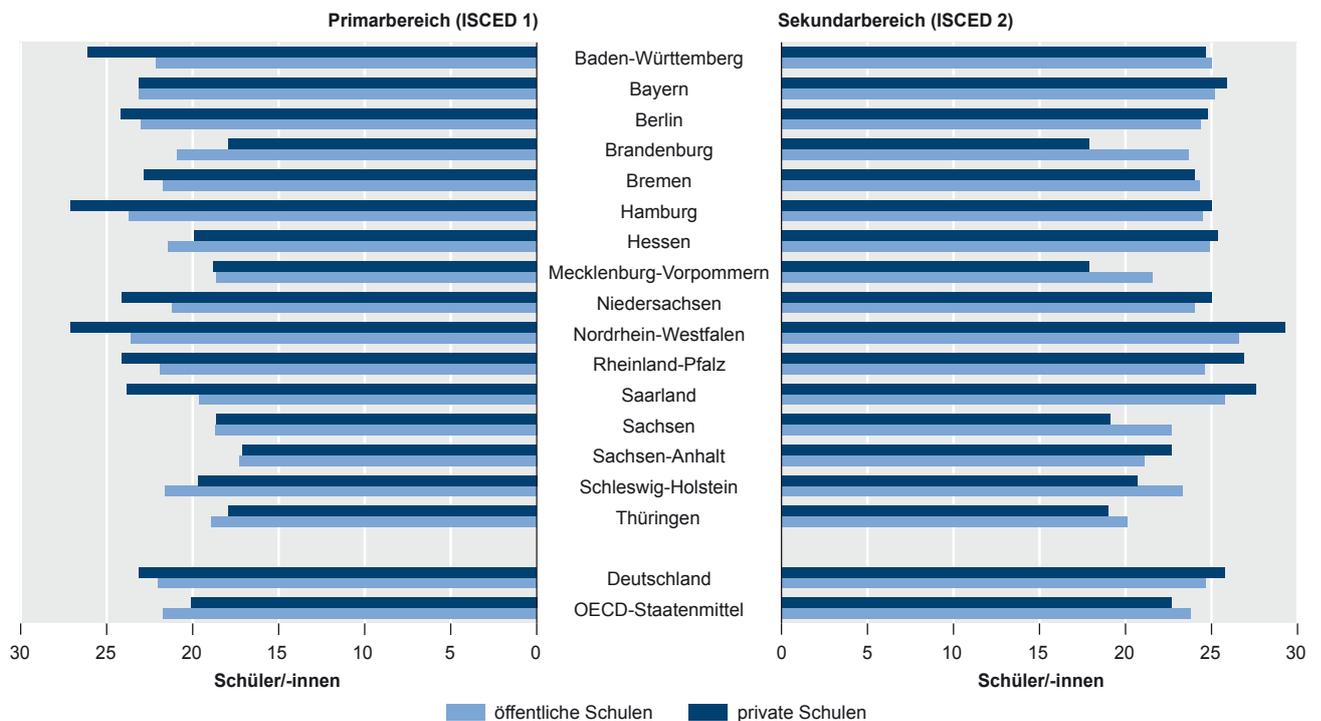
Durchschnittliche Klassengröße nach Art der Bildungseinrichtung und Bildungsbereich (2005)

Land	Primarbereich (ISCED 1)			Sekundarbereich I (ISCED 2)		
	öffentliche Bildungseinrichtungen	private Bildungseinrichtungen	zusammen	öffentliche Bildungseinrichtungen	private Bildungseinrichtungen	zusammen
Baden-Württemberg	22,1	26,1	22,2	25,0	24,7	25,0
Bayern	23,1	23,1	23,1	25,2	25,9	25,2
Berlin	23,0	24,2	23,1	24,4	24,8	24,4
Brandenburg	20,9	17,9	20,8	23,7	17,9	23,5
Bremen	21,7	22,8	22,3	24,3	24,0	24,2
Hamburg	23,7	27,1	24,0	24,5	25,0	24,6
Hessen	21,4	19,9	21,4	24,9	25,4	24,9
Mecklenburg-Vorpommern	18,6	18,8	18,6	21,6	17,9	21,5
Niedersachsen	21,2	24,1	21,2	24,0	25,0	24,1
Nordrhein-Westfalen	23,6	27,1	23,6	26,6	29,3	26,8
Rheinland-Pfalz	21,9	24,1	21,9	24,6	26,9	24,8
Saarland	19,6	23,8	19,7	25,8	27,6	26,0
Sachsen	18,7	18,6	18,7	22,7	19,1	22,5
Sachsen-Anhalt	17,3	17,1	17,3	21,1	22,7	21,2
Schleswig-Holstein	21,6	19,7	21,5	23,3	20,7	23,2
Thüringen	18,9	17,9	18,8	20,1	19,0	20,1
Deutschland	22,0	23,1	22,0	24,7	25,8	24,7
OECD-Staatenmittel	21,7	20,1	21,5	23,8	22,7	24,1

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung D2.1

Durchschnittliche Klassengröße öffentlicher und privater¹⁾ Schulen nach Bildungsbereichen (2005)



1) Staatlich subventionierte und unabhängige private Bildungseinrichtungen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

D2.2a Zahlenmäßiges Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis im Primarbereich und im Sekundarbereich I (2005)

Indikatorenbeschreibung

Dieser Indikator beschreibt das zahlenmäßige Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis im Primar- und Sekundarbereich I⁶ in der Gliederung nach der Art der Bildungseinrichtung⁶ (öffentliche Bildungseinrichtung⁶ oder private Bildungseinrichtung⁶). Er gilt als ein Indikator zur Beurteilung des Bildungsprozesses. Dabei geht man von der Annahme aus, dass die Schüler bei einem niedrigeren Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis einen besseren Zugang zu den Lehrkräften haben. Angaben zur Prozessqualität liefert auch der Indikator D 2.1 (Klassengröße). Das zahlenmäßige Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis wird berechnet, indem die Zahl der Schüler eines bestimmten Bildungsgangs durch die Zahl der Lehrer (jeweils gemessen in Vollzeitäquivalenten⁶) dividiert wird.

In Deutschland betreute eine Lehrkraft zwei Schüler mehr als im OECD-Mittel

In den OECD-Staaten wurden im Primarbereich durchschnittlich 17 Kinder von einer Lehrkraft betreut, im Sekundarbereich I rund 14. In Deutschland waren es 19 bzw. 16. Dabei zeigten sich sehr große Unterschiede zwischen den Ländern. Die Spanne reichte im Primarbereich von 13 Schülern je Lehrkraft in Sachsen-Anhalt bis zu 21 in Hessen. Im Sekundarbereich I reichte sie von zwölf in Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt bis zu 17 im Saarland, in Schleswig-Holstein, Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen. Die niedrigen Schüler-Lehrkräfte-Relationen in den neuen Ländern dürften darauf zurückzuführen sein, dass die Abnahme der Zahl der Lehrkräfte mit derjenigen der Schüler – aufgrund des starken Geburtenrückgangs sowie der Abwanderungen zu Beginn der 1990er Jahre – nicht Schritt gehalten hat.

Das Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis war im Primarbereich ungünstiger als im Sekundarbereich I. Das gilt sowohl für das OECD-Mittel als auch für Deutschland insgesamt und ebenso für alle Länder. Allerdings fielen die Differenzen zwischen den Relationen für die zwei Bildungsbereiche in den Ländern sehr unterschiedlich aus. Sie reichten von fünf Schülern weniger pro Lehrkraft im Sekundarbereich I als im Primarbereich in Brandenburg und Hessen bis zu 0,5 Schülern weniger in Sachsen-Anhalt.

Die Unterschiede zwischen Primar- und Sekundarbereich sind in erster Linie darauf zurückzuführen, dass einerseits der Stundenplan eines Primarschülers weniger umfangreich ist als der eines Sekundarschülers, andererseits ein Primarschullehrer i. d. R. mehr Unterrichtsstunden zu erteilen hat als ein Sekundarstufenlehrer. Weitere Einflussfaktoren sind Doppelbesetzung beim Unterricht im Klassenverbund, die Klassengröße, die relative Bedeutung des Ganztagsunterrichts sowie der Umfang des Unterrichts in Kleingruppen (z. B. Förderunterricht, Wahlfächer, zusätzlicher Musikunterricht).

An Privatschulen war das Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis meist günstiger als an öffentlichen Schulen

Beim Vergleich des Schüler-Lehrkräfte-Verhältnisses öffentlicher und privater Bildungseinrichtungen schnitten private Schulen in Deutschland in beiden Bildungsbereichen besser ab: Im Primarbereich standen in privaten Schulen rein rechnerisch 14 Schüler einer Lehrkraft gegenüber, in öffentlichen Schulen waren es 19. Im Sekundarbereich I entfielen in privaten Schulen 13 Schüler auf eine Lehrkraft, für öffentliche Schulen belief sich dieser Wert auf 16 Schüler. Auch hier gab es deutliche Unterschiede zwischen den Ländern: In Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Berlin, Sachsen-Anhalt, Saarland, Nordrhein-Westfalen, Bremen und Sachsen waren im Primarbereich die Schüler-Lehrkräfte-Relationen in privaten Schulen ungünstiger als in öffentlichen Schulen. Im Sekundarbereich I traf dieser Sachverhalt auf das Saarland, Berlin, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Nordrhein-Westfalen zu.

Die Unterschiede beim Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis zwischen den Ländern waren auch bei privaten Schulen groß. Die Spanne reichte im Primarbereich von neun Schülern je Lehrkraft in Thüringen über elf in Baden-Württemberg bis zu 21 in Mecklenburg-Vorpommern und 22 in Nordrhein-Westfalen. Ähnliches galt auch für den Sekundarbereich I: Hier standen einer Lehrkraft jeweils elf Schüler in Thüringen, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern, 18 Schüler in Nordrhein-Westfalen und 20 Schüler im Saarland gegenüber.

Unterschiede zwischen Privat- und öffentlichen Schulen ergeben sich teilweise aus Unterschieden in den Bildungsprogrammen und im Unterrichtsangebot (siehe auch o. a. Einflussfaktoren für den Primar- und Sekundarbereich).

Tabelle D2.2a

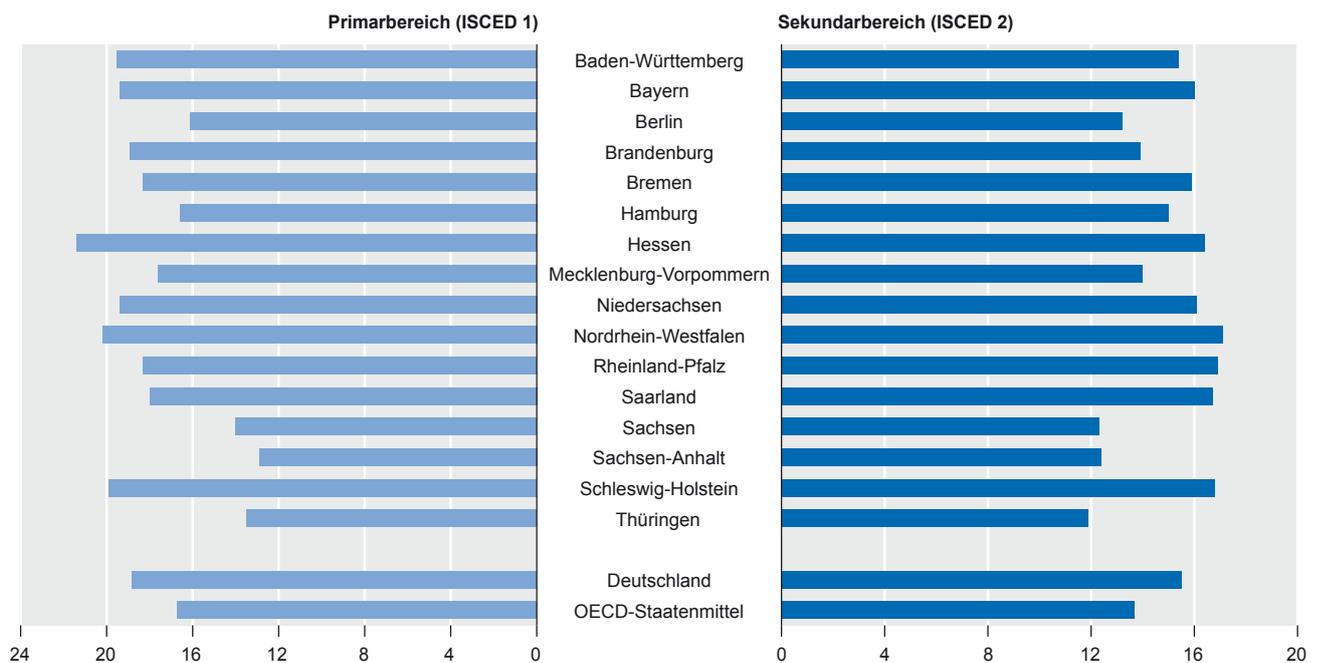
Zahlenmäßiges Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis im Primarbereich und im Sekundarbereich I (2005)

Land	Primarbereich (ISCED 1)			Sekundarbereich I (ISCED 2)		
	öffentliche Bildungseinrichtungen	private Bildungseinrichtungen	zusammen	öffentliche Bildungseinrichtungen	private Bildungseinrichtungen	zusammen
Baden-Württemberg	20,2	10,6	19,5	15,7	12,2	15,4
Bayern	19,6	16,0	19,4	16,1	15,6	16,0
Berlin	16,0	18,3	16,1	13,1	15,5	13,2
Brandenburg	19,1	15,4	18,9	14,0	12,3	13,9
Bremen	18,2	18,9	18,3	15,9	16,0	15,9
Hamburg	16,3	20,0	16,6	15,0	15,1	15,0
Hessen	21,6	15,6	21,4	16,6	14,3	16,4
Mecklenburg-Vorpommern	17,4	20,8	17,6	14,1	11,1	14,0
Niedersachsen	19,5	13,4	19,4	16,2	14,6	16,1
Nordrhein-Westfalen	20,2	21,5	20,2	17,0	18,0	17,1
Rheinland-Pfalz	18,5	14,0	18,3	17,0	16,8	16,9
Saarland	17,9	19,2	18,0	16,5	19,5	16,7
Sachsen	14,0	14,4	14,0	12,3	13,4	12,3
Sachsen-Anhalt	12,8	15,0	12,9	12,4	14,0	12,4
Schleswig-Holstein	20,2	12,8	19,9	17,1	11,0	16,8
Thüringen	13,8	9,1	13,5	12,0	10,8	11,9
Deutschland	19,0	14,2	18,8	15,8	12,9	15,5
OECD-Staatenmittel	m	m	16,7	13,8	12,7	13,7

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung D2.2a

Zahlenmäßiges Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis im Primarbereich und im Sekundarbereich I (2005)



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

D2.2b Zahlenmäßiges Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis im Tertiärbereich A (ISCED 5A/6, 1995 und 2005)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator misst das rechnerische Verhältnis von Studierenden und wissenschaftlichem Personal⁶ (jeweils in Vollzeitäquivalenten⁶) im Tertiärbereich⁶ (ISCED 5A/6, ohne ISCED 5B) und gibt somit Auskunft über die durchschnittliche Betreuungsrelation an den Hochschulen.

Große regionale Unterschiede in der Betreuungssituation

Im internationalen Vergleich gute Betreuungssituation an deutschen Hochschulen

Im OECD-Mittel bildete 2005 eine Lehrkraft im Tertiärbereich A 16 Studierende aus. Deutschland (12) lag in etwa auf dem Niveau Japans, der Slowakei, Spaniens (jeweils 12) und Finnlands (13), die im internationalen Vergleich die besten Betreuungsrelationen aufwiesen. Besonders viele Studierende betreute eine Lehrperson in Griechenland (36), Italien (22), der Tschechischen Republik (19) und Polen (18).

In Brandenburg, Bremen und Rheinland-Pfalz betreute ein Wissenschaftler doppelt so viele Studierende wie im Saarland

Im nationalen Vergleich wiesen 2005 das Saarland (8), Mecklenburg-Vorpommern, Baden-Württemberg und Sachsen-Anhalt (jeweils 10) sowie Bayern, Sachsen, Thüringen und Schleswig-Holstein (11) besonders günstige Betreuungsrelationen auf. In Brandenburg, Bremen und Rheinland-Pfalz entfielen auf eine Lehrperson im Durchschnitt etwa doppelt so viele (16) Studierende wie im Saarland.

Bei der Interpretation und der Bewertung der Aussagekraft dieses Indikators auf Länderebene ist zu berücksichtigen, dass es sich um eine „rechnerische“ Durchschnittsgröße handelt, die nur bedingt Aussagen über die Lehr- und Lernsituation in einzelnen Studiengängen oder gar Lehrveranstaltungen zulässt. Darüber hinaus ist zu beachten, dass in die Bezugsgröße „Lehrkräfte“ auch der wissenschaftliche „Mittelbau“ und die Lehrbeauftragten eingehen, die an den Universitäten und Fachhochschulen von unterschiedlicher Bedeutung sind. Der Indikator wird des Weiteren durch die Fächerstruktur beeinflusst, da insbesondere die Humanmedizin aber auch die Natur- und Ingenieurwissenschaften relativ günstige Betreuungsrelationen aufweisen. Außerdem gehen in die Berechnung Wissenschaftler ein, die sich nicht nur der Lehre, sondern in unterschiedlichem Umfang der Forschung (z. B. Drittmittelpersonal) oder der Krankenbehandlung an Universitätskliniken widmen. Für den Regionalvergleich ist es aus diesen Gründen zweckmäßig, das Studierende/Lehrkräfte-Verhältnis auch differenziert nach Hochschularten zu analysieren und speziell den Einfluss der Humanmedizin zu berücksichtigen.

Betreuungsrelation an Universitäten günstiger als an Fachhochschulen

2005 entfielen in Deutschland auf eine Lehrkraft an den Universitäten und vergleichbaren Hochschulen durchschnittlich elf Studierende. Wegen des weitgehend fehlenden akademischen „Mittelbaus“ waren es an Fachhochschulen mehr als doppelt so viele (23). An den Universitäten waren fast dreimal so viele Studierende eingeschrieben wie an den Fachhochschulen. Daher entspricht die Länderrangfolge bei den Universitäten weitgehend der für den gesamten Hochschulbereich (ISCED 5A/6). Betrachtet man wegen der besseren Vergleichbarkeit die Universitäten ohne die Humanmedizin, so lagen im Ländervergleich Bremen und Brandenburg vorn, während Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein deutlich zurückfielen.

Die günstigsten Betreuungsrelationen an Fachhochschulen wiesen Brandenburg und Hamburg mit rund 20 Studierenden sowie Mecklenburg-Vorpommern, das Saarland und Baden-Württemberg mit rund 21 Studierenden je Lehrkraft auf. Diese Länder belegten bei den Universitäten die Ränge 16, 11, 5, 1 und 3. Die meisten Studierenden betreute 2005 eine Lehrperson an den Fachhochschulen Schleswig-Holsteins und Bremens (28), Hessens (26), Berlins und Sachsen-Anhalts (25).

Neue Länder: Spitzenposition weitgehend eingebüßt

In Deutschland hat sich die durchschnittliche Betreuungsrelation an den Hochschulen zwischen 1995 und 2005 nur wenig verändert. 1995 wiesen die fünf neuen Länder sowohl bei den Universitäten als auch den Fachhochschulen die mit Abstand günstigsten Betreuungsrelationen auf. Diese Spitzenposition büßten die neuen Länder inzwischen weitgehend ein. Ursächlich hierfür war eine annähernde Verdopplung der Studierendenzahlen bei gleichzeitig im Durchschnitt nur geringem Personalzuwachs. Rechnerisch verbessert hatte sich das Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis seit 1995 insbesondere an den Universitäten in Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, dem Saarland und in Bayern sowie an den Fachhochschulen in Nordrhein-Westfalen, Schleswig-Holstein und Bayern.

Tabelle D2.2b

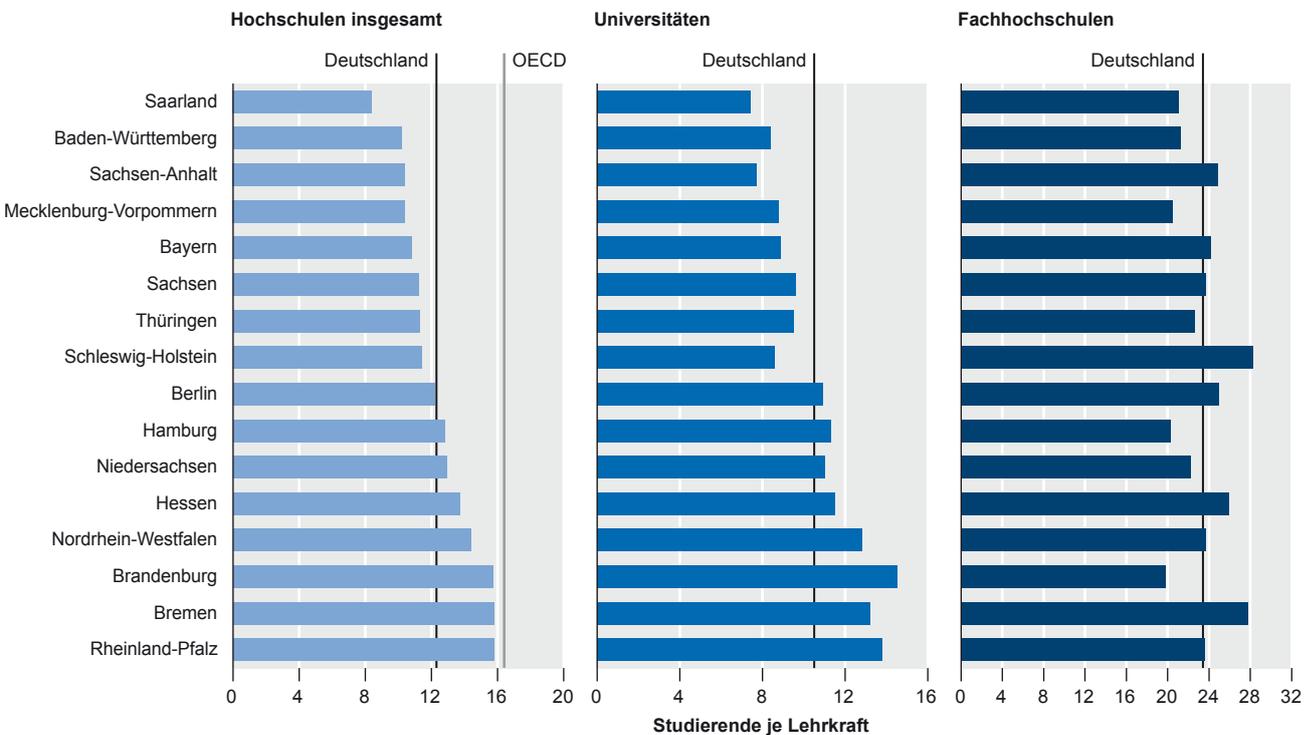
Zahlenmäßiges Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis im Tertiärbereich A (ISCED 5A/6, 1995 und 2005)

Land	2005				1995			
	insgesamt	Universitäten		Fachhochschulen	insgesamt	Universitäten		Fachhochschulen
		insgesamt	ohne Humanmedizin			insgesamt	ohne Humanmedizin	
Baden-Württemberg	10,2	8,4	11,3	21,3	11,0	9,7	12,4	19,9
Bayern	10,8	8,9	12,2	24,2	12,8	11,2	15,1	25,8
Berlin	12,2	10,9	14,7	25,0	10,9	10,3	12,9	17,8
Brandenburg	15,7	14,5	14,5	19,8	7,4	7,1	7,1	8,9
Bremen	15,8	13,2	12,9	27,8	14,4	11,7	11,7	27,6
Hamburg	12,8	11,3	13,9	20,3	13,4	12,1	14,3	21,3
Hessen	13,7	11,5	14,8	25,9	14,2	12,2	15,3	26,0
Mecklenburg-Vorpommern	10,4	8,8	14,2	20,5	5,7	5,0	7,3	12,2
Niedersachsen	12,9	11,0	13,2	22,2	14,9	13,7	17,6	22,7
Nordrhein-Westfalen	14,4	12,8	16,1	23,7	18,7	17,1	20,6	30,6
Rheinland-Pfalz	15,8	13,8	17,4	23,6	13,9	12,1	14,8	22,3
Saarland	8,4	7,4	11,6	21,1	10,9	10,0	15,5	21,9
Sachsen	11,2	9,6	11,9	23,7	6,5	5,6	6,7	12,7
Sachsen-Anhalt	10,4	7,7	11,0	24,9	5,4	4,5	5,9	13,3
Schleswig-Holstein	11,4	8,6	12,4	28,3	11,9	8,4	14,1	31,5
Thüringen	11,3	9,5	12,0	22,6	6,3	5,3	6,7	16,8
Deutschland	12,3	10,5	13,6	23,4	12,7	11,3	14,4	22,9
OECD-Staatenmittel	16,4	m	m	m	15,3	m	m	m

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung D2.2b

Zahlenmäßiges Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis im Tertiärbereich A (ISCED 5A/6, 2005)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in aufsteigender Reihenfolge der Studierenden je Lehrkraft an Hochschulen insgesamt.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

D6.1 Altersverteilung der Lehrkräfte (2005)

Indikatorenbeschreibung

Dieser Indikator beschreibt die Verteilung der Lehrkräfte im Primarbereich und im Sekundarbereich I nach Altersgruppen. Primär soll der Indikator einen Hinweis auf Ersatzbedarf für die in den nächsten Jahren in Ruhestand tretenden Lehrkräfte in der oberen Altersgruppe geben. Er liefert aber auch Indizien zur Prozessqualität (jüngere Lehrkräfte kennen i. d. R. neuere Lehrmethoden, ältere haben mehr pädagogische Erfahrungen) sowie zum Weiterbildungsbedarf.

Über die Hälfte der Lehrkräfte im Primar- und Sekundarbereich I älter als 50 Jahre

Weniger ältere Lehrkräfte in ostdeutschen als in westdeutschen Flächenländern

Lehrkräfte im Primarbereich und im Sekundarbereich I deutlich älter als im OECD-Mittel

Während in den OECD-Staaten im Durchschnitt in beiden Bildungsbereichen (Primar- und Sekundarbereich I) jeweils weniger als ein Drittel der Lehrkräfte 50 Jahre und älter waren, hatten in Deutschland 52 % der Lehrkräfte ein derartiges Alter erreicht. Einen höheren Anteil älterer Lehrkräfte wies auf internationaler Ebene nur noch Italien mit 70 % im Sekundarbereich I auf. Der hohe Anteil älterer Lehrkräfte in Deutschland ist vor allem auf die überdurchschnittlich hohe Anzahl von Lehrereinstellungen in den 1970er Jahren zurückzuführen, teilweise aber auch auf unterschiedliche Altersgrenzen für Pensionierung bzw. Renteneintritt. Jünger als 30 Jahre waren im OECD-Mittel 16 % der Lehrkräfte im Primarbereich und 13 % im Sekundarbereich I. In Deutschland lagen die entsprechenden Anteile bei lediglich 7 % bzw. 4 %.

Zwischen den Ländern gab es deutliche Unterschiede in der Altersstruktur der Lehrkräfte. Im Primarbereich reichte der Anteil der 50-Jährigen und Älteren von 28 % in Hamburg und 36 % in Mecklenburg-Vorpommern bis zu 63 % im Saarland und 66 % in Bremen. Im Sekundarbereich I war die Spannweite etwas kleiner. Die niedrigsten Anteile älterer Lehrkräfte wiesen Sachsen-Anhalt mit 34 % und Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen mit je 35 % auf, die höchsten Hessen und Bremen mit je 56 %. Insgesamt waren in den ostdeutschen Flächenländern in beiden Bildungsbereichen deutlich weniger Lehrkräfte 50 Jahre und älter als in den westdeutschen Flächenländern.

Bei den jüngeren Lehrkräften unter 30 Jahren waren die Unterschiede zwischen den Ländern nicht so prägnant. Im Primarbereich waren in Brandenburg, Berlin und Thüringen weniger als 1 % der Lehrkräfte jünger als 30 Jahre. Dagegen waren es in Baden-Württemberg, Hamburg und im Saarland je 8 % und in Rheinland-Pfalz 10 %. Im Sekundarbereich I waren weniger als 1 % der Lehrkräfte in Berlin, Brandenburg und Thüringen jünger als 30 Jahre. In Baden-Württemberg dagegen waren 6 % und in Rheinland-Pfalz 8 % in dieser Altersgruppe. Die niedrigen Anteile in den neuen Ländern sind auf die geringe Anzahl von Lehrereinstellungen in den letzten Jahren zurückzuführen. Ursache hierfür ist die starke Abnahme der Schülerzahlen in Folge des drastischen Geburtenrückgangs und der Abwanderungen zu Beginn der 1990er Jahre, was auch den Lehrbedarf entsprechend verminderte.

Vergleicht man die Altersstruktur der Lehrkräfte im Primarbereich und Sekundarbereich I in den einzelnen Ländern, war in der Regel im Primarbereich der Anteil älterer Lehrkräfte (50 Jahre und älter) höher als im Sekundarbereich I. Lediglich in Hamburg, Hessen und Schleswig-Holstein war dies nicht der Fall. Auch der Anteil der Lehrkräfte, die jünger als 30 Jahre waren, war im Primarbereich höher als im Sekundarbereich I (mit Ausnahme von Sachsen und Sachsen-Anhalt). Neben der Lehrereinstellungspolitik der Länder könnte hierbei auch die kürzere Studienzeit von Primarschullehrern eine Rolle spielen.

Tabelle D6.1

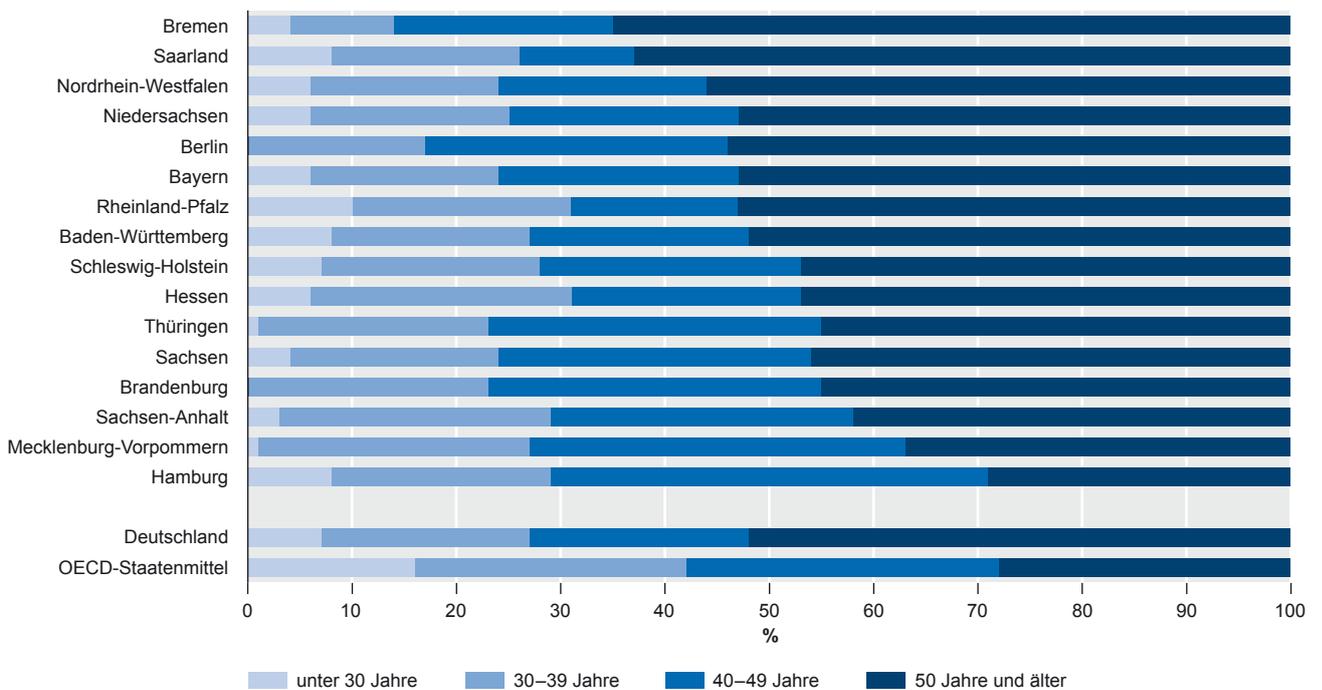
Altersverteilung der Lehrkräfte im Primarbereich und im Sekundarbereich I in % (2005)

Land	Primarbereich (ISCED 1)					Sekundarbereich I (ISCED 2)				
	unter 30 Jahre	30–39 Jahre	40–49 Jahre	50–59 Jahre	60 Jahre und älter	unter 30 Jahre	30–39 Jahre	40–49 Jahre	50–59 Jahre	60 Jahre und älter
Baden-Württemberg	8,0	18,6	21,0	43,8	8,6	6,3	19,9	21,0	43,6	8,9
Bayern	5,7	18,1	22,9	45,3	8,0	5,2	23,2	24,1	39,9	7,6
Berlin	0,4	17,0	29,2	43,8	9,6	0,2	14,9	34,4	42,5	8,1
Brandenburg	0,3	22,9	31,8	35,3	9,7	0,3	17,2	42,9	34,2	5,4
Bremen	3,8	9,7	21,0	54,8	10,8	1,3	12,3	30,2	49,4	6,8
Hamburg	8,3	21,2	42,1	27,5	0,9	1,5	12,4	41,8	40,6	3,6
Hessen	6,4	25,1	21,8	35,7	10,9	2,0	17,7	24,3	47,9	8,0
Mecklenburg-Vorpommern	1,2	26,3	36,4	34,0	2,2	1,0	22,5	41,5	31,3	3,7
Niedersachsen	5,9	18,9	21,7	43,8	9,6	4,3	19,2	23,2	43,0	10,2
Nordrhein-Westfalen	6,3	18,4	19,6	47,5	8,2	2,5	15,6	29,1	45,6	7,2
Rheinland-Pfalz	9,9	21,3	15,5	43,5	9,8	8,0	23,6	22,0	37,6	8,7
Saarland	7,9	18,2	11,4	47,4	15,1	2,9	20,6	27,2	40,7	8,7
Sachsen	3,6	20,4	30,4	33,6	12,0	4,0	21,6	39,1	28,1	7,2
Sachsen-Anhalt	2,8	25,8	28,8	32,3	10,3	4,0	25,0	36,8	28,2	6,1
Schleswig-Holstein	6,7	20,5	24,6	39,4	8,8	4,1	20,4	25,2	41,3	8,9
Thüringen	0,7	21,5	32,2	37,6	8,0	0,5	14,7	43,0	35,3	6,5
Deutschland	6,8	19,7	21,1	43,7	8,7	3,8	19,2	25,7	43,0	8,2
OECD-Staatenmittel	16,1	26,0	29,8	25,0	3,2	13,0	25,4	30,1	27,9	4,1

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung D6.1

Altersverteilung der Lehrkräfte im Primarbereich in % (2005)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt nach dem absteigenden Anteil der Lehrkräfte in der Altersgruppe „50 Jahre und älter“.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

D6.2 Geschlechterverteilung der Lehrkräfte (2005)

Indikatorenbeschreibung

Dieser Indikator beschreibt den Anteil der Frauen an den Lehrkräften⁶ in den einzelnen Bildungsbereichen. Er gibt Auskunft über den erreichten Stand der Gleichberechtigung beim Zugang zu entsprechenden beruflichen Positionen. Daneben zeigt er, in welchem Umfang die Erziehung der Schülerinnen und Schüler in den Bildungsstufen von Frauen oder Männern geprägt wird.

OECD und Deutschland: Lehrberuf ist überwiegend Frauensache

Der Frauenanteil am Lehrpersonal betrug im OECD-Mittel für alle Bildungsbereiche vom Elementarbereich⁶ bis zum Tertiärbereich⁶ (ISCED 0 bis 5) 64 %. In Deutschland lag er mit 62 % nur wenig niedriger. Allerdings gab es zwischen den Ländern deutliche Unterschiede: Die Spanne reichte von 54 % in Hamburg bis zu 75 % in Brandenburg. In allen ostdeutschen Flächenländern lag der Frauenanteil überdurchschnittlich hoch. Die in DDR-Zeiten übliche starke Integration von Frauen in das Berufsleben hat offensichtlich dazu geführt, dass Frauen über alle Bildungsbereiche hinweg im besonderen Umfang den Lehrberuf ergriffen haben.

Ebenso wie bei den meisten OECD-Staaten fiel auch in Deutschland der Frauenanteil am Lehrpersonal umso niedriger aus, je höher die Bildungsstufe ist. Im Elementar- und Primarbereich waren Frauen noch etwas stärker im Lehrpersonal vertreten als im internationalen Durchschnitt, in den höheren Bildungsbereichen dagegen (mit Ausnahme von ISCED 5B) etwas schwächer.

Die Lehrerkollegien beruflicher Bildungsgänge im Sekundarbereich II wiesen eine um fünf Prozentpunkte niedrigere Frauenquote auf als die allgemeinbildenden Bildungsprogramme der gleichen Stufe. Dagegen lag der Anteil der Frauen an den Lehrkräften im Tertiärbereich B um 18 Prozentpunkte über dem entsprechenden Wert des Tertiärbereichs A. Bei der vergleichsweise hohen Frauenquote der Lehrpersonen im Tertiärbereich B dürfte der erhebliche Anteil der Lehrerinnen in den Schulen des Gesundheitswesens, in denen vorwiegend junge Frauen in klassischen Frauenberufen unterrichtet werden, stark ins Gewicht fallen. Die niedrigsten Frauenanteile aller Bildungsbereiche waren im Tertiärbereich A in Baden-Württemberg, Bayern und Bremen (jeweils 29 %) zu verzeichnen. Aber auch in fast allen übrigen Ländern lag der Frauenanteil im Tertiärbereich A unter dem OECD-Mittelwert. Eine Ausnahme bildete lediglich Sachsen-Anhalt, dessen Frauenanteil im Tertiärbereich A leicht über dem OECD-Mittelwert lag.

Der Frauenanteil am Lehrpersonal differierte zwischen den Ländern über alle Bildungsbereiche um 21 Prozentpunkte. In den einzelnen Bildungsbereichen fielen die Unterschiede teilweise noch deutlich größer aus. Vom Sekundarbereich II und dem Tertiärbereich abgesehen, waren die Spannen umso größer, je höher die Bildungsstufe war. Für den Elementarbereich, in dem der Frauenanteil in allen Ländern deutlich über 90 % lag, betrug der Unterschied zwischen den Ländern nur sechs Prozentpunkte. Im Primarbereich waren es 23, im Sekundarbereich I 27 und im Sekundarbereich II 25 Prozentpunkte. Für den Tertiärbereich, in dem durchschnittlich jede dritte Lehrperson weiblich war, belief sich die Spanne der Frauenanteile an den Lehrpersonen zwischen den Ländern auf noch zehn Prozentpunkte. In den westlichen Ländern (ohne Berlin) fielen die Unterschiede der Frauenanteile mit 17 Prozentpunkten im Primarbereich, zehn im Sekundarbereich I und fünf im Sekundarbereich II sowie sieben im Tertiärbereich deutlich niedriger aus.

Frauenanteil sinkt mit steigender Bildungsstufe

Frauen sind im Tertiärbereich A unterrepräsentiert

Tabelle D6.2

Geschlechterverteilung der Lehrkräfte¹⁾ in % (2005)

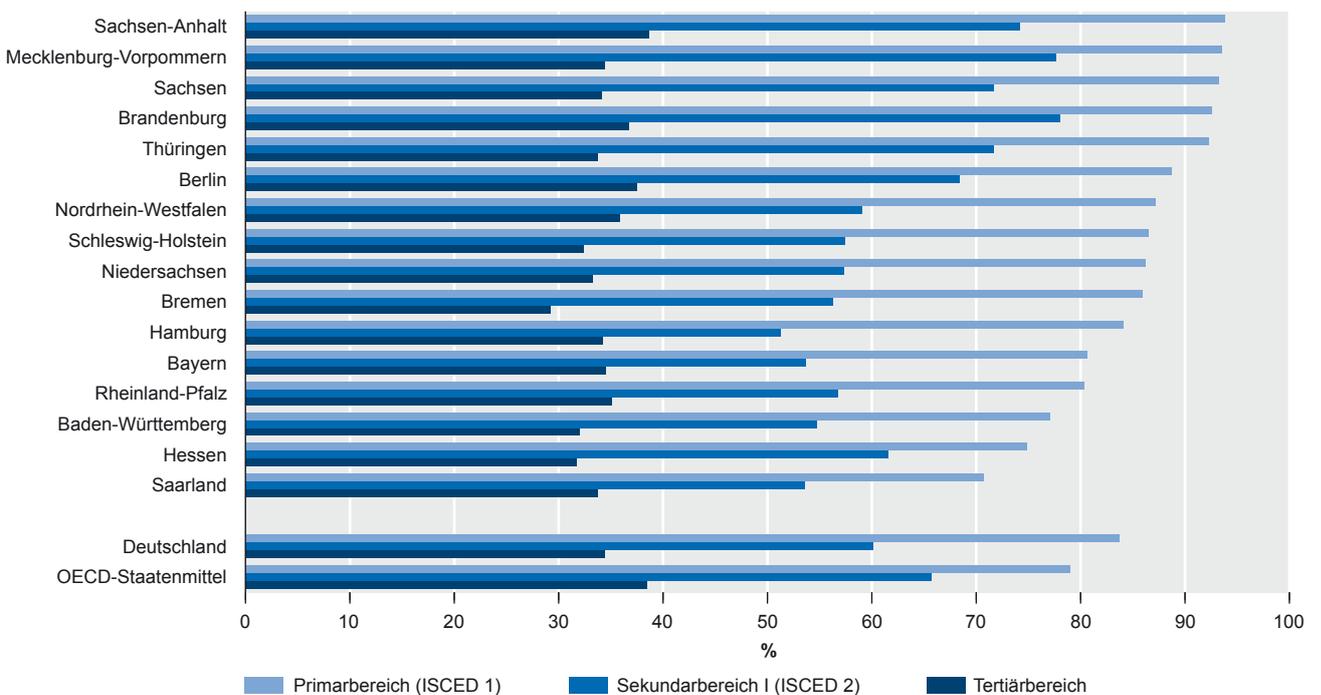
Land	Elementarbereich (ISCED 0)	Primarbereich (ISCED 1)	Sekundarbereich I (ISCED 2)	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich (ISCED 3 und ISCED 4)	Davon		Tertiärbereich			Insgesamt
					allgemeinbildend	berufsbildend	ISCED 5B	ISCED 5A/6	zusammen	
Baden-Württemberg	98,4	77,1	54,7	43,4	45,9	41,6	46,9	28,5	32,0	59,2
Bayern	99,1	80,6	53,7	43,1	45,0	41,6	50,3	28,9	34,5	57,7
Berlin	97,6	88,7	68,4	52,0	56,2	45,4	58,2	34,4	37,5	62,4
Brandenburg	99,6	92,6	78,0	63,9	70,7	57,2	52,3	32,8	36,7	75,0
Bremen	94,2	85,9	56,3	38,9	43,0	32,9	36,2	28,8	29,2	54,8
Hamburg	93,2	84,1	51,3	38,8	39,5	38,0	51,9	32,4	34,2	53,8
Hessen	97,1	74,9	61,6	42,3	44,9	38,9	32,7	31,6	31,7	61,9
Mecklenburg-Vorpommern	98,8	93,5	77,6	61,8	65,6	58,8	49,4	33,9	34,4	72,4
Niedersachsen	98,1	86,2	57,3	40,8	41,8	40,0	47,8	31,9	33,3	62,4
Nordrhein-Westfalen	98,3	87,2	59,1	41,6	44,9	36,5	50,4	30,0	35,9	61,8
Rheinland-Pfalz	98,2	80,3	56,8	41,4	43,9	38,1	46,4	31,1	35,1	63,0
Saarland	98,6	70,7	53,6	39,0	41,2	36,4	39,6	32,0	33,7	55,2
Sachsen	99,5	93,2	71,7	57,3	60,9	55,4	48,9	32,8	34,1	68,6
Sachsen-Anhalt	99,6	93,8	74,2	62,7	68,9	56,1	53,1	36,1	38,7	73,0
Schleswig-Holstein	96,6	86,5	57,4	42,6	48,5	36,3	34,8	32,2	32,4	63,5
Thüringen	99,1	92,3	71,7	59,1	64,7	55,6	43,6	32,9	33,7	71,4
Deutschland	98,3	83,7	60,1	45,8	48,4	43,2	49,1	31,0	34,4	62,2
OECD-Staatenmittel	96,8	79,0	65,7	m	m	m	46,8	35,9	38,5	64,4

1) Anteil der Frauen an den Lehrkräften an öffentlichen und privaten Einrichtungen nach Bildungsbereichen, basierend auf Personen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung D6.2

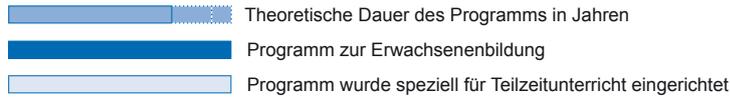
Anteil der Frauen an den Lehrkräften über alle Bildungsbereiche in % (2005)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge des Anteils der Frauen im Primarbereich.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Zuordnung der deutschen Bildungsprogramme zur ISCED-97 (Schuljahr 2004/2005)



ISCED Level	Programm-orientierung	Bildungsprogramm	Vorschul- erziehung	Jahre in Bildung																		
				0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18
0		01 - Kindergärten		Typisches Startalter: 3 2 184 300 Schüler																		
		02 - Schulkindergärten		Typisches Startalter: 6 29 396 Schüler																		
		03 - Vorklassen		Typisches Startalter: 5 18 610 Schüler																		
1		04 - Primarbereich (z.B. Grundschulen)		Typisches Startalter: 6 3 306 136 Schüler																		
2A	allgemeinbildend	05 - Sekundarbereich I, ohne Qualifikation für weiterführende allgemeinbildende Bildungsgänge		Typisches Startalter: 10 3 158 612 Schüler																		
		06 - Sekundarbereich I, mit Qualifikation für weiterführende allgemeinbildende Bildungsgänge (Programm 13)		Typisches Startalter: 10 2 190 658 Schüler																		
	berufsvorbereitend	07 - Sekundarbereich I, Abendschulen		Typisches Startalter: 18-35 22 063 Schüler																		
		08 - Berufsaufbauschulen		Typisches Startalter: 18-22 671 Schüler																		
09 - Berufsvorbereitungsjahr		Typisches Startalter: 16-18 80 559 Schüler																				
3A	allgemeinbildend	10 - Fachoberschulen, 2-jährig (ohne vorhergehende Ausbildung im Dualen System)		Typisches Startalter: 16-18 92 220 Schüler																		
		11 - Berufsfachschulen, die eine Studienberechtigung vermitteln		Typisches Startalter: 16-17 129 636 Schüler																		
		12 - Fachgymnasien		Typisches Startalter: 16-17 117 480 Schüler																		
		13 - Allgemeinbildende Programme im Sekundarbereich II (z.B. gymnasiale Oberstufe, berufliche Gymnasien)		Typisches Startalter: 16-17 788 191 Schüler																		
3B	beruflich	14 - Berufsgrundbildungsjahr		Typisches Startalter: 16-18 48 079 Schüler																		
		15 - Berufsfachschulen, die berufliche Grundkenntnisse vermitteln		Typisches Startalter: 16-17 in Programm 17 enthalten																		
		16 - Schulen des Gesundheitswesens, 1-jährig (medizinische Hilfsberufe)		Typisches Startalter: 17-20 5 366 Schüler																		
		17 - Berufsfachschulen, die einen Berufsabschluss vermitteln		Typisches Startalter: 16-17 379 726 Schüler																		
		18 - Berufsschulen (Duales System) Erstausbildung		Typisches Startalter: 16-18 1 260 012 Schüler																		
3C	beruflich	19 - Beamtenausbildung (mittlerer Dienst)		Typisches Startalter: 16-18 16 426 Schüler																		
4A	allgemeinbildend	20 - Fachoberschulen, 1-jährig (nach einer Ausbildung im Dualen System)		Typisches Startalter: 19-20 29 437 Schüler																		
		21 - Berufsoberschulen/Technische Oberschulen		Typisches Startalter: 19-20 17 546 Schüler																		
	beruflich	22 - Sekundarbereich II, Abendschulen		Typisches Startalter: 19-35 38 177 Schüler																		
		23 - Berufsfachschulen, die einen Berufsabschluss vermitteln (Zweitausbildung kombiniert mit Studienberechtigung)		Typisches Startalter: 19-20 32 468 Schüler																		
24 - Berufsschulen (Duales System) (Zweitausbildung nach vorherigem Erwerb einer Studienberechtigung)		Typisches Startalter: 19-21 231 557 Schüler																				
4B	beruflich	25 - Berufsschulen (Duales System) (Zweitausbildung, nach Abschluss eines berufsqualifizierenden Bildungsganges)		Typisches Startalter: 18-21 180 440 Schüler																		
5A	Erstabschluss Dauer: mittel	26 - Fachhochschulen		Typisches Startalter: 19-24 523 808 Studierende																		
	Erstabschluss Dauer: lang	27 - Universitäten		Typisches Startalter: 19-24 1 403 491 Studierende																		
5B	Erstabschluss Dauer: kurz	28 - Fachakademien (Bayern)		Typisches Startalter: 19-20 7 548 Schüler																		
	Erstabschluss Dauer: kurz/mittel	29 - Schulen des Gesundheitswesens, 2- und 3-jährig		Typisches Startalter: 19-20 114 293 Schüler																		
	Erstabschluss Dauer: kurz	30 - Fachschulen, 2-jährig		Typisches Startalter: 21-23 98 415 Schüler																		
	Erstabschluss Dauer: mittel	31 - Fachschulen, 3- und 4-jährig		Typisches Startalter: 21-23 56 813 Schüler																		
	Erstabschluss Dauer: mittel	32 - Berufsakademien		Typisches Startalter: 19-20 28 074 Studierende																		
	Erstabschluss Dauer: mittel	33 - Verwaltungsfachhochschulen		Typisches Startalter: 19-20 36 299 Studierende																		
6		34 - Promotionsstudium		Typisches Startalter: 25-29 Studierende: m																		
9	allgemeinbildend	35 - Sonderschüler 1) (überwiegend geistig behinderte Schüler, die keinem speziellen Level zugeordnet werden können)		Typisches Startalter: 6 73 011 Schüler																		

1) Der Großteil der Schüler an Sonderschulen wird in den Programmen 04, 05 sowie einige in Programm 13 nachgewiesen.

Umsetzung der nationalen Fachrichtungen in die Fächergruppen der ISCED

Fächergruppe	ISCED 5A/6	ISCED 5B
1 Erziehungswissenschaften	<p>Erziehungswissenschaften Gestaltung (SF Werkerziehung) Gesundheitswissenschaften allgemein (SF Gesundheitspädagogik) Ingenieurwesen allgemein (SF Angewandte Systemwissenschaften) (SF Interdisziplinäre Studien (Schwerpunkt Ingenieurwissenschaften)) (SF Lernbereich Technik) (SF Werken (technisch)/Technologie) Kunst, Kunstwissenschaft allgemein (SF Interdisziplinäre Studien (Schwerpunkt Kunst, Kunstwissenschaft)) (SF Kunsterziehung) Mathematik, Naturwissenschaften allgemein Sonderpädagogik Sport allgemein (SF Sportpädagogik) Sprach- und Kulturwissenschaften allgemein Wirtschafts- und Gesellschaftslehre allgemein Wirtschaftswissenschaft (SF Wirtschaftspädagogik)</p>	<p>Andere Lehrer an berufsbildenden Schulen Andere(r) Erziehungswissenschaftler/-in Angewandte Systemwissenschaften Erzieher/-in o. n. A. Facherzieher/-in für Musik Interdisziplinäre Studien (Schwerpunkt Ingenieurwissenschaften) Lehrer für Fachpraxis an berufsbildenden Schulen Musiklehrer/-in Werklehrer/-in, Werkstattlehrer/-in</p>
2 Geisteswissenschaften und Kunst	<p>Allgemeine und vergleichende Literatur- und Sprachwissenschaft Allgemeine Sprachwissenschaft/Indogermanistik Altphilologie (Klassische Philologie), Neugriechisch Anglistik, Amerikanistik Architektur, Innenarchitektur (SF Innenarchitektur) Außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften Bergbau, Hüttenwesen (SF Archäometrie (Ingenieurarchäologie)) Bildende Kunst Darstellende Kunst, Film und Fernsehen, Theaterwissenschaft Evangelische Theologie, - Religionslehre Germanistik Geschichte Gestaltung (SF Angewandte Kunst) (SF Edelstein- und Schmuckdesign) (SF Graphikdesign/Kommunikationsgestaltung) (SF Industriedesign/Produktgestaltung) (SF Textilgestaltung) Katholische Theologie, - Religionslehre Kunst, Kunstwissenschaft allgemein (SF Kunstgeschichte, Kunstwissenschaft) (SF Restaurierungskunde) Maschinenbau/Verfahrenstechnik (SF Druck- und Reproduktionstechnik) Musik, Musikwissenschaft Philosophie Romanistik Slawistik, Baltistik, Finno-Ugristik</p>	<p>Andere Buchbinder/-in Bild-, Tontechniker/-in Bildhauer/-in, Modelleur/-in Buchbinder/-in, allgemein Dekorentwerfer/-in Dolmetscher/-in Druck- und Medientechniker/-in Drucker/-in o. n. A. Drucktechniker/-in Florist/-in, Blumenbinder/-in, allgemein Formenentwerfer/-in Fotograf/-in Fotolaborant/-in Fototechniker/-in Freie(r) Grafiker/-in Gemeindeassistent/-in Goldschmied/-in Grafik-, Kommunikationsdesigner/-in Graveur/-in Holzbildhauermeister/-in Industriedesigner/-in, Produktgestalter/-in Informations-/Grafikdesigner/-in Kameramann/-frau Keramiker/-in, Töpfer/-in, allgemein Kirchenmusiker/-in Kunsttischler/-in, Restaurator/-in im Tischlerhandwerk Mode-, Textildesigner/-in, -gestalter/-in Musiker/-in, allgemein Musikinstrumentenbauer/-in, allgemein Neue Medien Porzellanmaler/-in Raumausstatter/-in, allgemein Raumgestalter/-in, allgemein Régisseur/-in Restaurator/-in Restaurator/-in im Tischlerhandwerk Schauspieler/-in Schauwerbegestalter/-in Schilder-/Lichtreklamehersteller/-in Silberschmied/-in Steinmetz/-in und Steinbildhauer/-in, Restaurator/-in Tänzer/-in</p>

Fächergruppe	ISCED 5A/6	ISCED 5B
	noch: Geisteswissenschaften und Kunst	Übersetzer/-in Vergoldermeister/-in Werbe- und Mediengestalter/-in
3 Sozial-, Rechts-, Wirtschafts- wissenschaften	Bibliothekswesen, Dokumentation, Publizistik Gesundheitswissenschaften allgemein (SF Gesundheitswissenschaften/-management) Kulturwissenschaften i.e.S. Politikwissenschaften Psychologie Rechtswissenschaft Regionalwissenschaften Sozialwissenschaften Verwaltungswissenschaft (SF Archivwesen) (SF Bankwesen) (SF Finanzverwaltung) (SF Innere Verwaltung) (SF Sozialversicherung) (SF Verwaltungswissenschaft/-wesen) (SF Zoll- und Steuerverwaltung) Wirtschaftsingenieurwesen Wirtschaftswissenschaften (SF Arbeitslehre/Wirtschaftslehre) (SF Betriebswirtschaftslehre) (SF Europäische Wirtschaft) (SF Internationale Betriebswirtschaft/Management) (SF Management im Gesundheits-/Sozialbereich) (SF Volkswirtschaftslehre) (SF Wirtschaftswissenschaften)	Archiv-, Dokumentationsassistent/-in Betriebsleiter/-in, a. n. g. Betriebswirt/-in Betriebswirt/-in des Handwerks Betriebswirt/-in im Handel o. n. A. Betriebswirtschaft/Unternehmensmanagement Betriebswirtschaftslehre Buchhalter/-in, allgemein Büroangestellte(r), Bürofachkraft o. n. A. Controller/-in, a. n. g. Direktionsassistent/-in Europäische Außenwirtschaft Europäische(r) Finanzwirt/-in Fachkraft für Bürokommunikation Fachverkäufer/-in (Hausrat, Wohnbedarf, Tapeten, Farben, Heimwerkerbedarf) Gebäudemanagement, allgemein Geschäftsführer/-in, Betriebsleiter/-in, a. n. g. Großhandelskaufmann/-frau Immobilienmakler/-in, -kaufmann/-kauffrau Industriekaufmann/-frau Internationale Betriebswirtschaft/Management Journalistik Korrespondent/-in Logistik-Techniker/-in Management im Gesundheits- und Sozialbereich Manager/-in o. n. A. Museumsassistent/-in und verwandte Berufe Museumsfachmann Sekretär/-in Staatlich geprüfte(r) Betriebswirt/-in o. n. A. Staatlich geprüfte(r) Betriebswirt/-in, Rechnungswesen/Controlling Steuerberater/-in Technische(r) Betriebswirt/-in Technische(r) Kaufmann/-frau, a. n. g. Textverarbeiter/-in Verwaltungsfachmann/-frau (mittlerer Dienst), allgemein Verwaltungswissenschaft/-wesen Werbefachmann/-frau, allgemein Wirtschaftsingenieurwesen Wirtschaftswissenschaften (SF Betriebswirtschaftslehre) Verwaltungswissenschaft (SF Arbeitsverwaltung) (SF Archivwesen) (SF Auswärtige Angelegenheiten) (SF Bankwesen) (SF Bibliothekswesen) (SF Bundeswehrverwaltung) (SF Finanzverwaltung) (SF Innere Verwaltung) (SF Rechtspflege)
42 Biowissenschaften	Biologie Chemie (SF Biochemie)	Biotechnologie
44 Exakte Natur- wissenschaften	Chemie (SF Chemie) (SF Lebensmittelchemie) Geographie Geowissenschaften (ohne Geographie) Physik, Astronomie	Geowissenschaften (ohne Geographie)
46 Mathematik und Statistik	Mathematik	

Fächergruppe	ISCED 5A/6	ISCED 5B
48 Informatik	Informatik	Datenverarbeitungsfachmann/-frau o. n. A. Informatik Informatikassistent/-in o. n. A. Informatiker/-in o. n. A. Medieninformatik Medizinische Informatik Wirtschaftsinformatik Wirtschaftsinformatiker/-in (staatl. geprüft)
5 Ingenieurwesen, Fertigung und Bauwesen	Architektur, Innenarchitektur (SF Architektur) Agrarwissenschaften (SF Brauwesen/Getränketechnologie) (SF Milch- und Molkereiwirtschaft) (SF Lebensmitteltechnologie) Bauingenieurwesen Bergbau, Hüttenwesen (SF Bergbau/Bergtechnik) (SF Hütten- und Gießereiwesen) (SF Markscheidewesen) Elektrotechnik Ingenieurwesen allgemein (SF Mechatronik) Landspflege, Umweltgestaltung (SF Landespflege/Landschaftsgestaltung) (SF Meliorationswesen) Maschinenbau/Verfahrenstechnik (SF Augenoptik) (SF Chemie-Ingenieurwesen/Chemietechnik) (SF Energietechnik (ohne Elektrotechnik)) (SF Feinwerktechnik) (SF Fertigungs-/Produktionstechnik) (SF Gesundheitstechnik) (SF Glastechnik/Keramik) (SF Holz-/Fasertechnik) (SF Kerntechnik/Kernverfahrenstechnik) (SF Kunststofftechnik) (SF Maschinenbau/-wesen) (SF Metalltechnik) (SF Physikalische Technik) (SF Technische Kybernetik) (SF Textil- und Bekleidungstechnik/-gewerbe) (SF Transport-/Fördertechnik) (SF Verfahrenstechnik) (SF Versorgungstechnik) (SF Werkstoffwissenschaften) Raumplanung (SF Raumplanung) Verkehrstechnik, Nautik (SF Fahrzeugtechnik) (SF Luft- und Raumfahrttechnik) (SF Schiffbau/Schiffstechnik) (SF Verkehrsingenieurwesen) Vermessungswesen	Andere(r) Fertigungstechniker/-in Andere Metallverformer/-in Andere(r) Bautechniker/-in Andere(r) Elektrotechniker/-in Andere(r) Techniker/-in Andere(r) Techniker/-in des Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbaues Ausbaufacharbeiter/-in o. n. T. Bauführer/-innen, Baustellentechniker/-innen Bauingenieurwesen/Ingenieurbau Bautechniker im konstruktiven Ingenieurbau Bautechniker/-in, allgemein Bergbautechniker/-in Bergbautechniker/-in, Steiger/-in o. n. A. Bergbautechniker/-innen (Verfahrenstechnik) Beton- und Stahlbetonbauer/-in, allgemein Beton- und Stahlbetonmeister/-in Betonfertigteilmacher/-in, Betonstein- und Terrazzohersteller/-in o. n. A. Biologisch-technische Sonderfachkraft, allgemein Bohr-, Erdöl-, Erdgastechniker/-in Brau-, Brennereitechniker/-in Brauer- und Mälzmeister/-in Büchsenmacher/-in Chemotechniker/-in, Chemisch-technische(r) Assistent/-in Dachdecker/-innen, allgemein Damen- und Herrenschneidermeister/-in Damenschneider/-in Dreher/-in, allgemein Elektriker/-in, Elektroinstallateur/-in, allgemein Elektromechaniker/-in Elektroniktechniker/-in, a. n. g. Elektrotechnik/Elektronik Elektrotechniker/-in, allgemein Energietechnik (ohne Elektrotechnik) Energietechniker/-in Fahrzeugstellmacher/-in, Wagner/-in Fahrzeugtechnik Feinwerktechniker/-in, Mess- und Prüftechniker/-in Fertigungs-, Betriebstechniker/-in (Maschinenbau), a. n. g. Fertigungs-/Produktionstechnik Fleischer/-in, allgemein Flugzeug-, Schiffbautechniker/-in Galvanotechniker/-in Gas- und Wasserinstallateur/-in Getränkehersteller/-in Gießereitechniker/-in

Fächergruppe	ISCED 5A/6	ISCED 5B
noch: Ingenieurwesen, Fertigung und Bauwesen		<p>Industrie-, Werkmeister/-in (Elektro, Feinmechanik, Optik) Industrie-, Werkmeister/-in (Holz, Papier, Druck) Industrie-, Werkmeister/-in (Metall, Fahrzeugbau) Industriemechaniker/-in (Geräte- und Feinwerktechnik), Feinmechaniker/-in o. n. A. Industriemechaniker/-in (Maschinen- und Systemtechnik), Maschinenbaumechaniker/-in, allgemein Industriemeister/-in (Textiltechnik) Informationselektroniker/-in Informationstechniker/-in Installateur/-in und Heizungsbauer/-in Kälte- und Klimasystemtechniker/-in Kälteanlagenentechniker/-in Karosserie- und Fahrzeugbauer/-in o. n. A. Karosserie- und Fahrzeugbautechniker/-in Keramikmodelleure, Kerammodelleinrichter Klempner/-in Konditor/-in und Bäcker/-in Konstruktions- und Projekttechniker/-in des Elektrofaches, a. n. g. Konstruktionsmechaniker/-in Konstruktionstechniker/-in (Maschinenbau), a. n. g., Schweißtechniker/-in Kraftfahrzeugmechaniker/-in, allgemein Kunststoff-, Kautschuktechniker/-in Kunststofftechnik Kunststoffverarbeiter/-in o. n. T. Lack-, Farbentechniker/-in Landmaschinenmechaniker/-in Lüftungsanlagenbauer/-in Maler- und Lackierermeister/-in Maler/-in und Lackierer/-in (Ausbau), allgemein Maschinen(bau)techniker/-in, allgemein Maschinenbau/-wesen Maurer/-in, allgemein Maurermeister/-in Mechaniker/-in Mechatronik Mechatroniker/-in Mess- und Regeltechniker/-in, Prüffeldmesstechniker/-in Metallbauer/-in, Schlosser/-in o. n. A. Metallfeinbauer/-in Metallpräger/-in, Metallkaltverformer/-in Milch(producte)bereiter/-in Modellbauer/-in Müller/-in Nachrichten- und Fernmeldetechniker/-in Nachrichten-/Informationstechnik Nahrungsmitteltechniker/-in Papiermacher/-in Physikotechniker/-in, Physikalisch-technische(r) Assistent/-in Radio- und Fernsehentechniker/-in Schmiede (Industrie) Sicherheitstechniker/-in Sonstige milchwirtschaftliche/technische Sonderfachkräfte Sonstiger Fertigungsberuf Sonstiger technischer Beruf Straßenbauer/-innen, allgemein Straßenbauermeister/-in Techniker/-in, Technische(r) Angestellte(r) o. n. A. Textil-, Bekleidungs-, Ledertechniker/-in Textilverarbeiter/-in Tischler/-in, allgemein Uhrmacher/-in, allgemein Verfahrensmechaniker/-in Verfahrensmechaniker/-in (Metallerzeugung) o. n. A. Verkehrstechniker/-in Vermessungstechniker/-in, allgemein Versorgungstechnik Versorgungstechniker/-in Werkstofftechniker/-in</p>

Fächergruppe	ISCED 5A/6	ISCED 5B
	noch: Ingenieurwesen, Fertigung und Bauwesen	Werkzeugmechaniker/-in Wirtschaftsingenieur/-in Zimmerer/Zimmerin, allgemein Zimmerermeister/-in
6 Agrar- wissenschaften	Agrarwissenschaften (SF Agrarbiologie) (SF Agrarökonomie) (SF Agrarwissenschaft/Landwirtschaft) (SF Gartenbau) (SF Pflanzenproduktion) (SF Tierproduktion) (SF Weinbau und Kellerwirtschaft) Forstwissenschaft, Holzwirtschaft Veterinärmedizin	Agrartechniker/-in, a. n. g. Agrarwirtschaft: Betriebs- und Unternehmensführung Baumschulengärtner/-in, Veredler/-in Berater/-innen (Gartenbau und Landespflege) Forstassistent/-in, Forstwart/-in, (mittlerer Forstdienst) Forstwissenschaft, Holzwirtschaft Friedhofsgärtner/-in Gärtner/-in, allgemein Gemüsegärtner/-in, Pilzbauer/-in Ingenieur/-in für Gartenbau Landschaftsgärtner/-in Landwirt/-in, allgemein Pferdewirtschaftsmeister/-in Sonstiger Beruf in der Land-, Tier-, Forstwirtschaft und im Gartenbau Techniker/-in für Gartenbau und Landespflege Verwalter/-in im Weinbau Verwalter/-in in der Landwirtschaft Veterinärmedizinisch-technische(r) Assistent/-in, Veterinärmedizinische(r) Laborant/-in Weinbauberater/-in, -ingenieur/-in, -techniker/-in Winzer/-in, allgemein Zierpflanzen-, Staudengärtner/-in
7 Gesundheit und Soziales	Ernährungs- und Haushaltswissenschaften (SF Ernährungswissenschaft) Gesundheitswissenschaften allgemein (SF Nichtärztliche Heilberufe/Therapien) (SF Pflegewissenschaft) Humanmedizin (ohne Zahnmedizin) Pharmazie Sozialwesen Verwaltungswissenschaft (SF Arbeits- und Berufsberatung) Zahnmedizin	Altenpflegehelfer/-in Altenpfleger/-in o. n. A. Andere(r) Sozialarbeiter/-in, Sozialpädagog(e)/-in Arbeitserzieher/-in Arzthelfer/-in Augenoptiker/-in Bewegungstherapeut/-in Diakon/-in in der Seelsorge, Gemeindefereferent/-in Diätassistent/-in Diplom-Sozialwirt/-in o. n. A. Ergotherapeut/-in Erziehungshelfer/-in Fachberater/-in für verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche Fachwirt/-in für Sozialdienst Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/-in Gesundheits- und Krankenpfleger/-in Gesundheitsaufseher/ n, -kontrolleur/-in Hebamme/Entbindungspfleger Heilerziehungspflegehelfer/-in Heilerziehungspfleger/-in, Heilerzieher/-in Heilpädagog(e)/-in Hörgeräteakustiker/-in Jugend- und Heimerzieher/-in Krankengymnast/-in Krankenschwester/-pfleger, allgemein Lehrkraft im Gesundheits-, Rehabilitationsbereich, a. n. g. Logopäd(e)/-in Masseur/-in und Medizinische(r) Bademeister/-in Med. Sektions- und Präparationsassistent/-in Medizinisch-technische(r) Assistent/-in für Funktionsdiagnostik Medizinisch-technische(r) Assistent/-in o. n. F. Medizinisch-technische(r) Laboratoriumsassistent/-in, Medizinische(r) Laborant/-in
	noch: Gesundheit und Soziales	Säuglings-, Kinderkrankenwächter/-pfleger Sozialarbeiter/-in, Sozialpädagog(e)/-in o. n. A. Sozialpädagogik Zahntechniker/-in Zytologie-, Histologieassistent/-in

Fächergruppe		ISCED 5A/6	ISCED 5B
8	Dienstleistungen Dienstleistungen	Ernährungs- und Haushaltswissenschaften (SF Haushalts- und Ernährungswissenschaft) Landespflege, Umweltgestaltung (SF Naturschutz) Maschinenbau/Verfahrenstechnik (SF Abfallwirtschaft) (SF Umwelttechnik (einschl. Recycling)) Raumplanung (SF Umweltschutz) Sport allgemein (SF Sportwissenschaft) Verkehrstechnik, Nautik, (SF Nautik/Seefahrt) Verwaltungswissenschaft (SF Polizei/Verfassungsschutz) (SF Verkehrswesen) Wirtschaftswissenschaften (SF Sportökonomie) (SF Touristik) (SF Verkehrsbetriebswirtschaft)	Anderer nautischer und schiffsmaschinen-technischer Beruf (Küsten-, Seeschifffahrt) Entsorger/-in o. n. A. Familienpfleger/-in, Dorfhelfer/-in Friseur/-in, allgemein Funker/-in Gastronom/-in, Betriebsleiter/-in (Hotel-, Gaststättengewerbe) o. n. A. Gebäudereiniger/-in, allgemein Gesundheits-, Umweltschutztechniker/-in Gymnastiklehrer/-in Hauswart/-in Hauswirtschaftler/-in Hauswirtschaftsleiter/-in Hotel-, Gaststättenkaufmann/-frau, allgemein Kapitän/-in, Schiffsführer/-in (Seeschifffahrt) Kosmetiker/-in Nautische(r) Schiffsoffizier/-in Podolog(e)/-in Schiffsbetriebstechniker/-in Schiffsingenieur/-in, Technische(r) Schiffsoffizier/-in und verwandter Beruf Schiffsmaschinist/-in Schornsteinfeger/-in Schwimmeister/-in Sommelier Sonstiger Dienstleistungsberuf Sportlehrer/-in Techniker/-in für Hauswirtschaft und Ernährung Touristik Umweltschutz Umwelttechnik (einschl. Recycling) Verkehrsbetriebswirtschaft Verkehrsfachmann/-frau (Personen-, Fremdenverkehr), allgemein Verwaltungswissenschaft
9	Nicht bekannt oder keine Angabe	Außerhalb der Studienbereichsgliederung	Ohne Berufsangabe Sonstige

Glossar

Abschluss

Der Begriff Abschluss wird von den Staaten nicht einheitlich definiert. In manchen Staaten erhält man einen Abschluss als Folge einer oder mehrerer bestandener Prüfungen, in anderen wird der Abschluss nach Ableistung einer vorgeschriebenen Anzahl von Unterrichtsstunden erreicht (auch wenn der Abschluss eines Teils oder aller Unterrichtsstunden auch Prüfungen erfordern kann). Ein Abschluss beinhaltet den Nachweis durch den Schüler/Studierenden über die Kenntnisse und Fähigkeiten sowie das Wissen, wie sie von jemandem auf dem Bildungsstand des abgeschlossenen Bildungsgangs erwartet werden. In jedem Fall resultiert ein erfolgreicher Abschluss in einem Zertifikat, das innerhalb des Bildungssystems und auf dem Arbeitsmarkt anerkannt ist. Siehe auch *Absolventen*, *Brutto-Abschlussquoten*, *Erster Abschluss* und *Netto-Abschlussquoten*.

Abschlussalter

Das Abschlussalter eines Schülers/Studierenden ist das Alter am Ende des letzten Schul-/Studienjahres des betreffenden Bildungsbereichs und -gangs, in dem der Schüler bzw. Studierende den Abschluss erlangt. Es sei darauf hingewiesen, dass in einigen Bildungsbereichen der Begriff „Abschlussalter“ nicht wörtlich zu verstehen ist und hier rein aus Definitionsgründen verwendet wird (u.a. wenn in einem Bildungsbereich kein anerkannter Abschluss erworben werden kann, zum Beispiel im Primarbereich). Siehe auch *Typisches Alter*.

Abschlussquote

Siehe *Brutto-Abschlussquoten* und *Netto-Abschlussquoten*.

Absolventen

Absolventen sind definiert als Schüler oder Studierende, die im Abschlussjahr eines Bildungsbereichs (z. B. des Sekundarbereichs II) an einem Bildungsgang teilnahmen und diesen im Bezugsjahr, unabhängig von ihrem Alter, *erfolgreich* beendeten. In der Hochschulstatistik werden Kandidaten mit erfolgreich bestandener Abschlussprüfung (einschl. Promotionen, Zweitstudiengänge, Aufbau- und Weiterbildungsstudiengänge) als Absolventen bezeichnet. Es gibt jedoch Ausnahmen (insbesondere im Hochschulbereich), wo durch die Verleihung eines Zertifikats ein Abschluss auch zuerkannt werden kann, ohne dass der Absolvent in dem betreffenden Bildungsgang eingeschrieben sein muss. Siehe auch *Abschluss*, *Brutto-Abschlussquoten* und *Netto-Abschlussquoten*.

Allgemeinbildende Bildungsgänge

Allgemeinbildende Bildungsgänge sollen die Teilnehmer weder explizit auf bestimmte Berufsfelder noch auf den Eintritt in einen weiterführenden berufsbildenden oder technischen Bildungsgang vorbereiten. Weniger als 25 % des Inhalts des Bildungsgangs sollten berufsbildend oder technisch sein. Siehe auch *Ausrichtung eines Bildungsgangs*, *Berufsbildende Bildungsgänge*, *Berufsvorbereitende Bildungsgänge* und *Sekundarbereich II (ISCED 3)*.

Anteil der Bevölkerung, der sich nicht im Arbeitsmarkt befindet

Der Anteil der Bevölkerung, der sich nicht im Arbeitsmarkt befindet (ausgedrückt als Prozentsatz), ist gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien die Zahl derjenigen Personen, die sich

nicht im Arbeitsmarkt befinden (Nichterwerbspersonen), dividiert durch die Gesamtzahl der betreffenden Bevölkerung (Erwerbs- und Nichterwerbspersonen). Siehe auch *Erwerbspersonen* und *Nichterwerbspersonen*.

Arbeitslose

Die Arbeitslosen sind gemäß den ILO-Richtlinien als Personen im Alter von mindestens 15 Jahren definiert, die ohne Arbeit und arbeitssuchend sind (d. h. in den vergangenen vier Wochen aktiv auf Arbeitssuche waren) und derzeit dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen (d. h. sofort (innerhalb von zwei Wochen) verfügbar sind). In Deutschland wird diese Personengruppe normalerweise als „*Erwerbslose*“ bezeichnet. Da in „Bildung auf einen Blick“ jedoch der Begriff „Unemployed“ mit „Arbeitslose“ übersetzt wird, wurde diese Terminologie in der vorliegenden Veröffentlichung beibehalten. Unter „Arbeitslose“ werden nach dem nationalen Konzept die registrierten Arbeitslosen der Bundesagentur für Arbeit (BA) verstanden, die sich im Gegensatz zu den ILO-Richtlinien an den Unterstützungsberechtigungen nach dem Sozialgesetzbuch orientiert. Siehe auch *Arbeitslosenquote*, *Beschäftigte*, *Erwerbsbevölkerung*, *Erwerbsquote* und *Erwerbsstatus*.

Arbeitslosenanteil

Der Arbeitslosenanteil (ausgedrückt in Prozent) ist die Zahl der Arbeitslosen gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien dividiert durch die Gesamtzahl der betreffenden Bevölkerung (Erwerbs- und Nichterwerbspersonen). In Deutschland werden die hier zur Bevölkerung ins Verhältnis gesetzten Personen normalerweise als „*Erwerbslose*“ bezeichnet. Richtigerweise müsste hier also vom „Erwerbslosenanteil“ gesprochen werden. Da in „Bildung auf einen Blick“ jedoch der Begriff „Unemployed“ mit „Arbeitslose“ übersetzt wird, wurde diese Terminologie in der vorliegenden Veröffentlichung beibehalten. Unter „Arbeitslose“ werden nach dem nationalen Konzept die registrierten Arbeitslosen der Bundesagentur für Arbeit (BA) verstanden. Siehe auch *Arbeitslose*, *Erwerbspersonen* und *Nichterwerbspersonen*.

Arbeitslosenquote

Die Arbeitslosenquote ist gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien die Anzahl der Arbeitslosen dividiert durch die Anzahl der Erwerbspersonen, die Angabe erfolgt in Prozent. In Deutschland werden die hier zu den Erwerbspersonen ins Verhältnis gesetzten Personen normalerweise als „*Erwerbslose*“ bezeichnet. Richtigerweise müsste hier also von der „Erwerbslosenquote“ gesprochen werden. Da in „Bildung auf einen Blick“ jedoch der Begriff „Unemployed“ mit „Arbeitslose“ übersetzt wird, wurde diese Terminologie in der vorliegenden Veröffentlichung beibehalten. Unter „Arbeitslose“ werden nach dem nationalen Konzept die registrierten Arbeitslosen der Bundesagentur für Arbeit (BA) verstanden. Siehe auch *Arbeitslose*, *Beschäftigte*, *Erwerbsbevölkerung*, *Erwerbspersonen*, *Erwerbsquote* und *Nichterwerbsquote*.

Ausgaben für Bildungseinrichtungen

Die Ausgaben für Bildungseinrichtungen umfassen Ausgaben für eigentliche Bildungsdienstleistungen, Ausgaben für zusätzliche Dienstleistungen im Bildungsbereich sowie zusätzlich im Tertiärbereich Ausgaben für Forschung und Entwicklung. Die Ausgaben für eigentliche Bildungsdienstleistungen umfassen alle Ausgaben, die direkt mit Unterricht und Bildung in

Zusammenhang stehen. Darin enthalten sind insbesondere Ausgaben für Lehrkräfte, Schulgebäude und Unterrichtsmaterial. Zu den Ausgaben für zusätzliche Dienstleistungen im Bildungsbereich zählen z. B. öffentliche Ausgaben für Mahlzeiten, Transport zur Schule und Unterbringung auf dem Campus.

Ausländische Studierende

Studierende, die nicht Staatsangehörige des Landes sind, für das die Daten erhoben werden, gelten als ausländische Studierende. Diese Klassifikation ist zwar pragmatisch und operational, kann jedoch aufgrund der unterschiedlichen nationalen Politiken zur Einbürgerung von Migranten zu Inkonsistenzen führen. Hinzu kommt, dass einige Staaten keine separaten Angaben über ausländische Studierende machen können, die eine ständige Aufenthaltsgenehmigung besitzen. Daher wird in den Staaten, in denen eine strenge Einbürgerungspolitik verfolgt wird und nicht zwischen ausländischen Studierenden mit und ohne ständige Aufenthaltsgenehmigung unterschieden werden kann, die Anzahl der ausländischen Studierenden im Vergleich zu den Staaten, in denen Einwanderer leichter die Staatsbürgerschaft erwerben können, möglicherweise zu hoch angesetzt.

Ausrichtung eines Bildungsgangs

Die Ausrichtung eines Bildungsgangs in der Definition der Internationalen Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED) bezieht sich darauf, inwieweit ein Bildungsgang speziell auf eine bestimmte Art von Berufen oder Tätigkeiten ausgerichtet ist und hier zu einer arbeitsmarktrelevanten Qualifikation führt. Bei der Ausrichtung von Bildungsgängen unterscheidet man allgemeinbildende Bildungsgänge, berufsvorbereitende Bildungsgänge und berufsbildende Bildungsgänge. Siehe auch *Allgemeinbildende Bildungsgänge*, *Berufsbildende Bildungsgänge* und *Berufsvorbereitende Bildungsgänge*.

Berufsbildende Bildungsgänge

Berufsbildende Bildungsgänge bereiten die Teilnehmer für die direkte Aufnahme einer Beschäftigung in bestimmten Berufsfeldern, ohne weitere berufliche Qualifizierung, vor. Der erfolgreiche Abschluss eines solchen Bildungsganges führt zu einer für den Arbeitsmarkt relevanten beruflichen Qualifikation. Bei einigen Indikatoren wird bei den berufsbildenden Bildungsgängen zwischen schulischen Ausbildungen und kombinierten schulischen und betrieblichen Ausbildungen unterschieden, und zwar auf der Grundlage des jeweiligen Ausbildungsumfangs in Bildungseinrichtungen und am Arbeitsplatz. Siehe auch *Allgemeinbildende Bildungsgänge*, *Ausrichtung eines Bildungsgangs*, *Berufsvorbereitende Bildungsgänge*, *Kombinierte schulische und betriebliche Ausbildungen*, *Schulische Ausbildungsgänge* und *Sekundarbereich II (ISCED 3)*.

Berufsvorbereitende Bildungsgänge

Berufsvorbereitende Bildungsgänge sollen den Teilnehmern eher als Einführung in die Arbeitswelt dienen und sie für den späteren Eintritt in einen berufsbildenden oder technischen Bildungsgang vorbereiten. Durch den erfolgreichen Abschluss wird keine für den Arbeitsmarkt relevante berufliche oder technische Qualifikation erworben. Siehe auch *Allgemeinbildende Bildungsgänge*, *Ausrichtung eines Bildungsgangs*, *Berufsbildende Bildungsgänge* und *Sekundarbereich II (ISCED 3)*.

Beschäftigte

Beschäftigte sind gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien diejenigen Personen im Alter von mindestens 15 Jahren, die während der untersuchten Bezugswoche mindestens eine Stunde für ein Gehalt (Arbeitnehmer) oder für einen Gewinn (Selbständige und unentgeltlich mithelfende Familienangehörige) arbeiten oder einen Arbeitsplatz haben, aber vorübergehend nicht zur Arbeit gehen (aufgrund von Verletzung, Krankheit, Urlaub oder Ferien, Streik oder Aussperrung, Bildungs- oder Schulungsurlaub, Mutterschafts- oder Erziehungsurlaub usw.) und eine formelle Bindung an ihren Arbeitsplatz haben. Siehe auch *Arbeitslose*, *Arbeitslosenquote*, *Erwerbsbevölkerung*, *Erwerbsquote* und *Erwerbsstatus*.

Beschäftigungsquote

Die Beschäftigungsquote für eine bestimmte Altersgruppe wird berechnet aus der Anzahl der Beschäftigten in der Bevölkerung gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien geteilt durch die Gesamtzahl der betreffenden Bevölkerung (Beschäftigte, Arbeitslose und Nichterwerbspersonen.) Siehe auch *Beschäftigte*, *Arbeitslose*, *Erwerbstätigenanteil*, *Nichterwerbspersonen*.

Bildungsbeteiligung

Die Bildungsbeteiligung wird als Netto-Bildungsbeteiligung angegeben, die berechnet wird, indem die Zahl der Lernenden einer bestimmten Altersgruppe in allen Bildungsbereichen durch die Gesamtzahl der Personen in der entsprechenden Altersgruppe in der Bevölkerung dividiert wird.

Bildungseinrichtung

Bildungseinrichtungen sind definiert als Einheiten, die Einzelpersonen Unterrichtsleistungen bzw. Einzelpersonen und anderen Einrichtungen bildungsbezogene Dienstleistungen anbieten. Siehe auch *Öffentliche Bildungseinrichtungen* und *Private Bildungseinrichtungen*.

Bildungserwartung

Die Bildungserwartung (in Jahren) ist die voraussichtliche durchschnittliche Dauer der formalen Bildung eines 5-jährigen Kindes während seines gesamten Lebens. Die Berechnung erfolgt durch Addition der Netto-Bildungsbeteiligung für jede einzelne Altersstufe ab dem 5. Lebensjahr. Siehe auch *Bildungsbeteiligung*.

Bildungsstand

Der Bildungsstand wird ausgedrückt durch den höchsten abgeschlossenen Bildungsbereich, wobei die Bildungsbereiche gemäß der Internationalen Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED) definiert sind. Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens*.

BIP

Siehe *Bruttoinlandsprodukt*.

Brutto-Abschlussquoten

Die Brutto-Abschlussquoten beziehen sich auf die Gesamtzahl der Absolventen des spezifischen Bildungsbereichs (die jeden Alters sein können) dividiert durch die Bevölkerung im typischen Abschlussalter des Bildungsbereichs. In vielen Staaten ist es jedoch schwierig, ein typisches Abschlussalter anzugeben, weil die Altersverteilung der Absolventen sehr weit gestreut ist. Siehe auch *Absolventen*, *Abschluss*, *Netto-Abschlussquoten*, *Typisches Alter*.

Bruttoinlandsprodukt (BIP)

Das Bruttoinlandsprodukt umfasst den Wert aller innerhalb eines Wirtschaftsgebietes während einer bestimmten Periode produzierten Waren und Dienstleistungen. Es entspricht der Bruttowertschöpfung aller Wirtschaftsbereiche zuzüglich der Gütersteuern und abzüglich der Gütersubventionen. Die Bruttowertschöpfung, die zu Herstellungspreisen bewertet wird, ergibt sich für jeden Wirtschaftsbereich aus dem Bruttoproduktionswert zu Herstellungspreisen abzüglich der Vorleistungen zu Anschaffungspreisen. Die Daten auf Ebene der Bundesländer werden vom Arbeitskreis „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder“ bereitgestellt.

Dauer von Bildungsgängen

Die Dauer von Bildungsgängen bezieht sich auf die festgelegte Anzahl von Jahren, in denen ein Bildungsgang abgeschlossen werden kann.

Duale Ausbildungsprogramme

Siehe *Kombinierte schulische und betriebliche Ausbildungen*.

Durchschnittliche Ausbildungsdauer

Die Berechnung der durchschnittlichen Ausbildungsdauer (in Jahren) im formalen Bildungssystem beruht auf der gewichteten theoretischen Ausbildungsdauer für das Erlangen eines bestimmten Bildungsstandes entsprechend der gegenwärtigen Dauer von Bildungsgängen, wie sie in der UOE-Datenerhebung angegeben sind.

Elementarbereich (ISCED 0)

Der Elementarbereich ist definiert als erste Stufe organisierter Unterrichts, der sehr kleine Kinder an eine schulähnliche Umgebung heranführen soll, d. h., er soll eine Brücke zwischen der Atmosphäre im Elternhaus und der in der Schule herstellen. Programme auf ISCED-Stufe 0 sollten in Einrichtungen oder Schulen stattfinden, die dazu geeignet sind, den Bedürfnissen von mindestens 3 Jahre alten Kindern hinsichtlich ihrer Erziehung und Bildung sowie Entwicklung gerecht zu werden, und über entsprechend ausgebildetes Personal verfügen, um für Kinder dieser Altersgruppe adäquate Angebote durchzuführen. Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)*.

Erster Abschluss

Als erster Abschluss in ISCED 5A werden in Deutschland folgende Prüfungsarten gezählt: Abschluss eines Erststudiums (ohne Master-Abschluss, der einen ersten Abschluss voraussetzt), eines Zweitstudiums (soweit nicht als zweiter Abschluss genannt) sowie eines Weiterstudiums zur Verbesserung der Prüfungsnote. Als zweiter Abschluss gelten dagegen der Master-Abschluss mit vorausgesetztem erstem Abschluss, der Abschluss eines Aufbaustudiums, eines Ergänzungs-, Erweiterungs- und Zusatzstudiums sowie eines Kontakt- oder Weiterbildungsstudiums. Siehe auch *Abschluss*.

Erwerbsbevölkerung

Die Erwerbsbevölkerung insgesamt oder die derzeitige Erwerbsbevölkerung, definiert gemäß den ILO-Richtlinien, umfasst alle Personen, die gemäß der Definition in der OECD-Arbeitsmarktstatistik die Voraussetzungen für die Zugehörigkeit zur Gruppe der Beschäftigten oder Arbeitslosen erfüllen. Siehe auch *Arbeitslose*, *Beschäftigte* und *Erwerbsstatus*.

Erwerbslose

Siehe *Arbeitslose*.

Erwerbslosenanteil

Siehe *Arbeitslosenanteil*.

Erwerbslosenquote

Siehe *Arbeitslosenquote*.

Erwerbspersonen

Erwerbspersonen setzen sich gemäß der Definition der ILO-Richtlinien aus den Beschäftigten und den Arbeitslosen zusammen. Siehe auch *Beschäftigte* und *Arbeitslose*.

Erwerbsquote

Die Erwerbsquote (gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien) ist der Prozentsatz der Personen in der betreffenden Bevölkerung, die entweder beschäftigt oder arbeitslos sind. Siehe auch *Arbeitslose*, *Arbeitslosenquote*, *Beschäftigte*, *Erwerbspersonen*, *Erwerbsbevölkerung* und *Nichterwerbsquote*.

Erwerbsstatus

Der Erwerbsstatus gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien bezieht sich auf den Status innerhalb der Erwerbsbevölkerung, also Beschäftigte(r) oder Arbeitslose(r). Siehe auch *Arbeitslose*, *Beschäftigte* und *Erwerbsbevölkerung*.

Erwerbstätigenanteil

Der Erwerbstätigenanteil (ausgedrückt in Prozent) ist die Anzahl der Beschäftigten gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien dividiert durch die Gesamtzahl der betreffenden Bevölkerung (Erwerbs- und Nichterwerbspersonen). Siehe auch *Beschäftigte*, *Beschäftigungsquote*, *Erwerbspersonen* und *Nichterwerbspersonen*.

Fächergruppen

Die vorliegenden Daten sind mit den nationalen hochschulstatistischen Ergebnissen für Deutschland und die Bundesländer nicht unmittelbar vergleichbar, da sich die Definition der Fächergruppen gemäß ISCED-Klassifikation von der nationalen Systematik unterscheidet. Zur Umsetzung der nationalen Fachrichtungen in die Fächergruppen der ISCED siehe auch unter *Hinweise für die Leser*.

Formale Bildung

Formale Bildung wird als die Bildung definiert, die durch das System der Schulen, Universitäten und anderen formalen Bildungseinrichtungen vermittelt wird, sie stellt normalerweise eine aufeinander aufbauende Abfolge von Vollzeitunterricht dar, in dem Kinder bzw. junge Menschen im Allgemeinen ab einem Alter von fünf bis sieben Jahren bis zu einem Alter von 20 oder 25 Jahren (ggf. auch darüber hinaus) verbleiben. Siehe auch *nichtformale Bildung*.

Frühe Schulabgänger

Frühe Schulabgänger sind junge Menschen zwischen 18 und 24 Jahren, die gegenwärtig keine Schule oder Hochschule besuchen und sich auch an keiner Weiterbildungsmaßnahme beteiligen und nicht über einen Abschluss des Sekundarbereichs II verfügen. Der Begriff der frühen Schulabgänger ist nicht mit Schulabbrechern zu verwechseln. Er grenzt Personen über ihr Alter, den erlangten Bildungsstand und die aktuelle Bildungsbeteiligung ab. Das bedeutet, dass auch junge Menschen, die beispielsweise die Haupt- oder Realschule erfolgreich abgeschlossen haben (anschließend

aber nicht die Hochschulreife bzw. keinen beruflichen Abschluss erlangt haben), sich aber nicht mehr im Bildungsprozess befinden, als frühe Schulabgänger gezählt werden. Bildungsbeteiligung umfasst hier sowohl den Besuch von allgemeinbildenden und beruflichen Schulen sowie Hochschulen als auch die Teilnahme an Lehrveranstaltungen der allgemeinen oder beruflichen Weiterbildung in Form von Kursen, Seminaren, Tagungen oder Privatunterricht. Siehe auch *Sekundarbereich II*.

Gesamtbevölkerung

Im Gegensatz zu den Indikatoren, die aus Arbeitskräfteerhebungen abgeleitet sind, umfassen Gesamtbevölkerungsdaten, die zur Berechnung der Abschluss- und Zugangsquoten und der Bildungsbeteiligung verwendet werden, alle Staatsbürger eines Staates, die in diesem Staat leben oder nur vorübergehend abwesend sind, sowie Ausländer, die dauerhaft in diesem Staat ansässig sind.

Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)

Die Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED-97) dient in dieser Veröffentlichung als Grundlage zur Festlegung der Bildungsbereiche und Bildungsgänge. Einzelheiten zu ISCED-97 und ihrer landesspezifischen Umsetzung finden sich in "Classifying Educational Programmes: Manual For ISCED-97 Implementation in OECD Countries" (Paris, 1999). Siehe auch *Elementarbereich (ISCED 0)*, *Primarbereich (ISCED 1)*, *Sekundarbereich I (ISCED 2)*, *Sekundarbereich II (ISCED 3)*, *Postsekundärer nichttertiärer Bereich (ISCED 4)*, *Tertiärbereich A (ISCED 5A)*, *Tertiärbereich B (ISCED 5B)* und *Weiterführende Forschungsprogramme (ISCED 6)*. Zur Zuordnung der deutschen Bildungsprogramme und Bildungsabschlüsse zur ISCED siehe auch unter *Hinweise für die Leser*.

ISCED

Siehe *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens*.

Kaufkraftparitäten (KKP)

Kaufkraftparitäten (KKP) sind die Währungsumrechnungskurse, die die Kaufkraft verschiedener Währungen ausgleichen. Dies bedeutet, dass man mit einer bestimmten Geldsumme, wenn sie anhand der KKP in die verschiedenen Währungen umgerechnet wird, in allen Staaten den gleichen Waren- und Dienstleistungskorb erwerben kann. Mit anderen Worten, die KKP sind Währungsumrechnungskurse, die die Preisniveau-Unterschiede zwischen den Staaten aufheben. Werden daher Ausgaben im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) für verschiedene Staaten mit Hilfe der KKP in eine gemeinsame Währung umgerechnet, werden sie tatsächlich in der gleichen internationalen Preisgruppe ausgedrückt, so dass Vergleiche zwischen den Staaten nur Unterschiede im Umfang der erworbenen Waren und Dienstleistungen widerspiegeln. Für einen Vergleich mit den Ergebnissen der OECD-Veröffentlichung „Bildung auf einen Blick“ wird der US-\$ als Bezugsgröße für Kaufkraftparitäten verwendet. Der innerdeutsche Vergleich erfolgt hingegen ohne Kaufkraftparitäten in Euro.

Klassengröße

Die Klassengröße ist die durchschnittliche Zahl von Schülern pro Klasse, sie wird berechnet, indem die Anzahl der Schüler

durch die Anzahl der Klassen dividiert wird. Die Daten umfassen ausschließlich die regulären Bildungsgänge im Primär- und Sekundarbereich.

Kombinierte schulische und betriebliche Ausbildungen

In kombinierten schulischen und betrieblichen Ausbildungen ist der Unterricht zwischen Bildungseinrichtung und Arbeitsplatz aufgeteilt, erfolgt jedoch hauptsächlich am Arbeitsplatz. Ausbildungen gelten als kombinierte schulische und betriebliche Bildungsgänge, wenn weniger als 75 % des Lehrplans in der Bildungseinrichtung oder in einem Fernkurs behandelt werden. Ausbildungen, bei denen über 90 % im Betrieb erfolgen, werden nicht berücksichtigt. Duale Ausbildungsprogramme stellen eine Kombination aus Phasen des Arbeitens und des Lernens dar, die beide Bestandteil einer integrierten, formalen Bildung bzw. Ausbildung sind. Siehe auch *Allgemeinbildende Bildungsgänge*, *Ausrichtung eines Bildungsgangs*, *Berufsbildende Bildungsgänge* und *Schulische Ausbildungsgänge*.

Lebenslanges Lernen

Lebenslanges Lernen umfasst hier sowohl die Teilnahme an formaler Bildung als auch an nichtformaler Bildung. Damit zählen sowohl der Besuch von allgemeinbildenden und beruflichen Schulen sowie Hochschulen als auch die Teilnahme an Lehrveranstaltungen der allgemeinen oder beruflichen Weiterbildung in Form von Kursen, Seminaren, Tagungen oder Privatunterricht zum lebenslangen Lernen. Siehe auch *formale Bildung* und *nichtformale Bildung*.

Lehrkräfte

Der Begriff „Lehrkräfte“ umfasst Lehrkräfte auf den ISCED-Stufen 0-4 und akademische Kräfte auf den ISCED-Stufen 5-6. Der Begriff „Lehrkraft“ an Schulen umfasst voll qualifiziertes Personal, das direkt mit dem Unterrichten der Schüler befasst ist, Förderlehrer und andere Lehrer, die mit Schülern als ganzer Klasse im Klassenzimmer, in kleinen Gruppen in einem Förderraum oder im Einzelunterricht innerhalb oder außerhalb des regulären Unterrichts arbeiten. Diese Kategorie umfasst auch Fachgebietsleiter, deren Aufgaben ein gewisses Maß an Unterricht beinhalten, während nicht voll qualifizierte Mitarbeiter, die die Lehrkräfte beim Unterricht unterstützen, wie Hilfslehrkräfte und andere Hilfskräfte, nicht erfasst sind.

Zur Unterkategorie der akademischen Kräfte gehören Mitarbeiter, deren Hauptaufgabe im Unterrichten, in der Forschung oder dem Erbringen von Dienstleistungen für die Allgemeinheit liegt. Sie umfasst Mitarbeiter, die einen akademischen Rang innehaben mit Titeln wie Professor, stellvertretender Professor, Dozent oder einer vergleichbaren akademischen Bezeichnung. Personal mit anderen Titeln (z. B. Dekan, Direktor, stellvertretender Dekan, Fachbereichsleiter) ist in dieser Kategorie enthalten, wenn der Schwerpunkt der jeweiligen Tätigkeit im Unterrichten oder in der Forschung liegt. Nicht eingeschlossen sind Lehrer in der praktischen Ausbildung oder Lehr- und Forschungsassistenten. Der Begriff Lehrkräfte deckt nur einen Teil der unterrichtenden Beschäftigten ab. Siehe auch *Zahlenmäßiges Schüler-Lehrkräfte/Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis*.

Mobile Studierende

Hier handelt es sich um die Gruppe der grenzübergreifend mobilen Studierenden, die zu Studienzwecken aus dem

Ausland nach Deutschland kommen. Zu dieser Gruppe gehören *alle* Studierenden, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben haben und in Deutschland eingeschrieben sind, also nicht nur Studierende mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit, sondern auch deutsche Studierende, auf die diese Bedingung zutrifft. Bei internationalen Vergleichen muss berücksichtigt werden, dass die unterschiedlichen nationalen Regelungen bei der Definition und Erfassung mobiler Studierender sowie unterschiedliche Einbürgerungspolitiken die Vergleichbarkeit zwischen den OECD-Staaten einschränken.

Netto-Abschlussquoten

Die Netto-Abschlussquoten sind der prozentuale Anteil einer fiktiven Altersgruppe, der einen Abschluss im Tertiärbereich erwirbt, womit die Netto-Abschlussquoten unbeeinflusst von Änderungen des Umfangs der entsprechenden Bevölkerungsgruppe oder des typischen Abschlussalters sind. Netto-Abschlussquoten werden berechnet, indem man für jeden einzelnen Altersjahrgang die Zahl der Absolventen durch die entsprechende Bevölkerung dividiert und diese Quoten über alle Altersjahrgänge aufsummiert. Siehe auch *Abschluss*, *Absolventen* und *Brutto-Abschlussquoten*.

Netto-Bildungsbeteiligung

siehe *Bildungsbeteiligung*.

Nichterwerbspersonen

Nichterwerbspersonen sind gemäß der Definition der ILO-Richtlinien alle Personen, die weder erwerbstätig noch arbeitslos sind. Siehe auch *Arbeitslose*, *Beschäftigte* und *Erwerbspersonen*.

Nichterwerbsquote

Die Nichterwerbsquote ist der Anteil der Bevölkerung, der sich nicht im Arbeitsmarkt befindet. Die Nichterwerbsquote und die Erwerbsquote ergeben zusammen 100 %. Siehe auch *Erwerbsquote*.

Nichtformale Bildung

Nichtformale Bildung wird definiert als jede organisierte und fortgesetzte Bildungsmaßnahme, die nicht genau der o. a. Definition formaler Bildung entspricht. Somit kann die nichtformale Bildung sowohl innerhalb als auch außerhalb von Bildungseinrichtungen stattfinden und wendet sich an alle Altersgruppen. Nichtformale Bildungsprogramme sind nicht notwendigerweise hierarchisch aufgebaut und können unterschiedlich lang sein. Siehe auch *formale Bildung*.

Öffentliche Bildungseinrichtungen

Eine Bildungseinrichtung wird als „öffentlich“ eingestuft, wenn sie direkt von einer staatlichen Bildungsbehörde beaufsichtigt und geführt wird oder entweder direkt von einer Regierungsbehörde oder von einem Verwaltungsgremium (Rat, Ausschuss usw.) beaufsichtigt und geführt wird, dessen Mitglieder überwiegend entweder von einer staatlichen Behörde ernannt oder mit öffentlichem Wahlrecht gewählt werden. Siehe auch *Bildungseinrichtungen* und *Private Bildungseinrichtungen*.

Öffentliche Gesamtausgaben für Bildung

Öffentliche Bildungsausgaben beziehen sich auf die Ausgaben für Bildung von staatlichen Behörden aller Ebenen. Ausgaben, die nicht direkt mit dem Bildungswesen zu tun haben (z. B. Kultur, Sport, Jugend etc.), sind dabei grundsätzlich aus-

geschlossen, es sei denn, es handelt sich um von den Bildungseinrichtungen als zusätzliche Dienstleistungen angebotene Aktivitäten. Enthalten sind auch öffentliche Subventionen an private Haushalte. Dazu zählen Stipendien, Darlehen und Kindergeld soweit es an den Status der Bildungsteilnahme gebunden ist.

Öffentliche Subventionen an private Haushalte

Dazu zählen Stipendien, Darlehen und Kindergeld soweit es an den Status der Bildungsteilnahme gebunden ist.

Postsekundärer nichttertiärer Bereich (ISCED 4)

Bildungsgänge im postsekundären nichttertiären Bereich befinden sich aus internationaler Sicht im Grenzbereich zwischen Sekundärbereich II und postsekundärem Bereich, auch wenn sie im nationalen Zusammenhang eindeutig als zum Sekundärbereich II oder zum postsekundären Bereich gehörig angesehen werden können. Selbst wenn der Inhalt dieser Bildungsgänge nicht wesentlich anspruchsvoller ist als der des Sekundärbereichs II, können sie doch den Kenntnisstand derjenigen, die schon einen Abschluss im Sekundärbereich II erworben haben, erweitern. Die Teilnehmer der betreffenden Bildungsgänge sind in der Regel älter als im Sekundärbereich II. Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)*.

Primärbereich (ISCED 1)

Der Primärbereich beginnt normalerweise im Alter von fünf, sechs oder sieben Jahren und dauert vier bis sechs Jahre (der Normalfall in den OECD-Staaten ist sechs Jahre). Bildungsgänge des Primärbereichs erfordern normalerweise keine vorherige formale Bildung, obwohl es immer häufiger vorkommt, dass Kinder vor dem Primärbereich schon den Elementarbereich besucht haben. Die Grenze zwischen Elementar- und Primärbereich wird normalerweise durch den Beginn des für den Primärbereich üblichen systematischen Lernens, z. B. des Lesens, Schreibens und Rechnens, gekennzeichnet. Es ist jedoch üblich, dass schon im Elementarbereich mit den ersten Lese-, Schreib- und Rechenübungen begonnen wird. Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)*.

Private Bildungseinrichtungen

Eine Bildungseinrichtung wird als privat angesehen, wenn sie von einer nichtstaatlichen Organisation (z. B. einer Kirche, Gewerkschaft oder einem Wirtschaftsunternehmen) beaufsichtigt und geführt wird oder wenn ihr Verwaltungsgremium zur Mehrheit aus Mitgliedern besteht, die nicht von einer staatlichen Stelle oder Behörde ernannt wurden. Siehe auch *Bildungseinrichtungen*, *Öffentliche Bildungseinrichtungen*, *Staatlich subventionierte private Bildungseinrichtungen* und *Unabhängige private Bildungseinrichtungen*.

Schüler/Studierende

Ein Schüler bzw. Studierender ist definiert als eine Person, die an einem Bildungsgang teilnimmt, der von der vorliegenden Statistik erfasst wird. Die Schüler- bzw. Studierendenzahl (Personenzahl) bezieht sich auf die Anzahl der Schüler bzw. Studierenden, die im Bezugszeitraum an einem Bildungsgang teilnehmen, und nicht unbedingt auf die Anzahl der Anmeldungen. Jeder Bildungsteilnehmer wird nur einmal gezählt.

Schulische Ausbildungsgänge

In schulischen (beruflichen und technischen) Ausbildungsgängen erfolgt der Unterricht (entweder teilweise oder ausschließlich) in Bildungseinrichtungen. Dazu zählen auch spezielle Berufsausbildungszentren, die von öffentlichen oder privaten Stellen oder betrieblichen Ausbildungszentren betrieben werden, sofern diese als Bildungseinrichtungen anerkannt sind. Diese Ausbildungsgänge können eine Komponente der Ausbildung am Arbeitsplatz umfassen, d. h. eine Komponente der praktischen Erfahrung am Arbeitsplatz. Ausbildungen gelten als schulische Ausbildungsgänge, wenn mindestens 75 % des Lehrplans in der Bildungseinrichtung (die dabei den gesamten Bildungsgang abdeckt) behandelt werden, wobei Fernkurse eingeschlossen sind. Siehe auch *Allgemeinbildende Bildungsgänge*, *Ausrichtung eines Bildungsgangs*, *Berufsbildende Bildungsgänge* und *Kombinierte schulische und betriebliche Ausbildungen*.

Schulpflicht

Die Zeitdauer, für die Kinder bzw. Jugendliche gesetzlich zum Schulbesuch verpflichtet sind.

Sekundarbereich (ISCED 2–3)

Siehe *Sekundarbereich I* und *Sekundarbereich II*.

Sekundarbereich I (ISCED 2)

Der Sekundarbereich I setzt inhaltlich die grundlegenden Bildungsgänge des Primarbereichs fort, wenn auch normalerweise stärker fachorientiert, wobei häufig stärker spezialisierte Lehrer zum Einsatz kommen, die Unterricht in ihren Spezialfächern erteilen. Der Sekundarbereich I ist entweder „abschließend“ (d. h., er bereitet die Schüler auf den direkten Eintritt in den Arbeitsmarkt vor) und/oder „vorbereitend“ (d. h., er bereitet Schüler auf den Sekundarbereich II vor). Dieser Bereich umfasst in der Regel zwei bis sechs Schuljahre (der Normalfall in den OECD-Staaten ist drei Jahre). Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)*.

Sekundarbereich II (ISCED 3)

Der Sekundarbereich II entspricht in den meisten OECD-Staaten der letzten Phase des Sekundarbereichs. Der Unterricht ist oft facherspezifischer als auf der ISCED-Stufe 2, und die Lehrkräfte benötigen in der Regel höherwertige bzw. facherspezifischere Qualifikationen als auf ISCED-Stufe 2. Das Eintrittsalter für diesen Bildungsbereich liegt normalerweise bei 15 oder 16 Jahren. Es gibt wesentliche Unterschiede in der typischen Dauer von ISCED 3-Bildungsgängen, sowohl zwischen den einzelnen Staaten als auch innerhalb der Staaten, normalerweise beträgt sie zwischen zwei und fünf Jahren. ISCED 3 kann entweder „abschließend“ sein (d. h. die Schüler auf den direkten Eintritt in das Erwerbsleben vorbereiten) und/oder „vorbereitend“ (d. h. die Schüler auf den Tertiärbereich vorbereiten). Die Bildungsgänge auf ISCED-Stufe 3 kann man auch in drei Kategorien einteilen, je nachdem bis zu welchem Grad der Bildungsgang speziell auf eine bestimmte Gruppe von Berufen oder Tätigkeiten und auf arbeitsmarktrelevante Qualifikationen vorbereitet: allgemeinbildend, berufsvorbereitend oder berufsbildend/technisch. Siehe auch *Allgemeinbildende Bildungsgänge*, *Berufsbildende Bildungsgänge*, *Berufsvorbereitende Bildungsgänge* und *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)*.

Staatlich subventionierte private Bildungseinrichtungen

Eine staatlich subventionierte private Bildungseinrichtung ist eine Bildungseinrichtung, die mehr als 50 % ihrer Kernfinanzierung von staatlichen Stellen erhält oder deren Lehrkräfte von staatlichen Stellen bezahlt werden. Der Ausdruck „staatlich finanziert“ bezieht sich nur auf den Grad der Abhängigkeit einer privaten Bildungseinrichtung von der Finanzierung durch den Staat, nicht jedoch darauf, inwieweit sie staatlichen Vorschriften oder einer staatlichen Leitung unterliegt. Siehe auch *Bildungseinrichtungen*, *Öffentliche Bildungseinrichtungen* und *Private Bildungseinrichtungen*.

Studienanfänger im Erststudium

Studienanfänger im Erststudium sind diejenigen Studierenden, die sich zum ersten Mal in dem entsprechenden Bildungsbereich einschreiben. Ausländische Studierende, die im Rahmen eines Postgraduiertenstudiums zum ersten Mal an dem Bildungssystem eines Landes teilnehmen, gelten ebenfalls als Studienanfänger im Erststudium.

Studienanfängerquote

Anfängerquoten werden als Netto-Anfängerquoten angegeben. Sie stellen den Anteil von Personen einer synthetischen Alterskohorte dar, die in den Tertiärbereich eintreten, unabhängig von Veränderungen der Populationsgröße und Unterschieden zwischen den einzelnen OECD-Staaten hinsichtlich des für den Tertiärbereich typischen Eintrittsalters. Die Netto-Studienanfängerquote einer speziellen Altersgruppe wird berechnet, indem die Anzahl der Studienanfänger der speziellen Altersgruppe in den einzelnen Tertiärbereichen durch die Gesamtpopulation der entsprechenden Altersgruppe geteilt wird ($\times 100$). Die Summe der Netto-Studienanfängerquoten wird berechnet, indem die Netto-Studienanfängerquoten der einzelnen Altersjahrgänge aufsummiert werden. Siehe auch *Studienanfänger im Erststudium*.

Teilzeitstudierende

Als Teilzeitstudierende werden für Deutschland in ISCED 5A nur Studierende in eigens für ein Teilzeitstudium konzipierten Studiengängen gezählt. Studierende, die in einem Vollzeitstudiengang eingeschrieben sind, aber auf Grund einer Erwerbstätigkeit ihr Studienprogramm auf mehrere Jahre verteilen, gelten nicht als Teilzeitstudierende, sondern als Vollzeitstudierende. Siehe auch *Teilzeitstudium*.

Teilzeitstudium

Als Teilzeitstudium gilt in Deutschland ein Studiengang, der nach Dauer und Unterrichtsbelastung eine studienbegleitende Berufstätigkeit zulässt. Duale Studiengänge zählen nicht zum Teilzeitstudium. Siehe auch *Teilzeitstudierende*.

Tertiärbereich (ISCED 5–6)

Siehe *Tertiärbereich A (ISCED 5A)*, *Tertiärbereich B (ISCED 5B)* und *Weiterführende Forschungsprogramme (ISCED 6)*.

Tertiärbereich A (ISCED 5A)

Der Tertiärbereich A ist weitgehend theoretisch orientiert und soll hinreichende Qualifikationen für den Zugang zu weiterführenden Forschungsprogrammen und Berufen mit hohem Qualifikationsniveau, wie Medizin, Zahnmedizin oder Architektur, vermitteln. Die theoretische Gesamtdauer eines tertiären Studiengangs des Tertiärbereichs A beträgt mindestens drei Jahre (Vollzeitäquivalent), normalerweise dauert er jedoch

vier Jahre oder länger. Derartige Studiengänge werden nicht ausschließlich an Universitäten angeboten. Umgekehrt erfüllen nicht alle Studiengänge, die national als Universitätsstudium anerkannt werden, die Kriterien für die Einstufung im Tertiärbereich A. Der Tertiärbereich A schließt Zweitabschlüsse wie den amerikanischen „Master“ mit ein. Erst- und Zweitabschlüsse sind klassifiziert nach der Gesamtstudiendauer, d. h. nach der Gesamtstudiendauer im Tertiärbereich, die notwendig ist, um den Abschluss zu erhalten. Der Tertiärbereich A (ISCED 5A) schließt in Deutschland Universitäten, Theologische und Pädagogische Hochschulen sowie Kunsthochschulen und Fachhochschulen mit ein. Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)* und *Tertiärbereich B (ISCED 5B)*.

Tertiärbereich B (ISCED 5B)

Studiengänge des Tertiärbereichs B sind typischerweise kürzer als im Tertiärbereich A und konzentrieren sich auf praktische/technische/berufsbezogene Fähigkeiten für den direkten Eintritt in den Arbeitsmarkt, obwohl in diesen Studiengängen auch einige theoretische Grundlagen vermittelt werden können. Verwaltungsfachhochschulen werden dem Tertiärbereich B (ISCED 5B) zugeordnet, der außerdem Fachschulen, Fachakademien, Schulen des Gesundheitswesens und Berufsakademien umfasst. Sie dauern mindestens zwei Jahre (Vollzeitäquivalent). Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)* und *Tertiärbereich A (ISCED 5A)*.

Typisches Alter

Das typische Alter für ein Bildungsprogramm bezieht sich auf das jeweilige Alter, das normalerweise dem Beginn und der Beendigung eines Bildungsabschnitts entspricht. Siehe auch *Abschlussalter*.

Unabhängige private Bildungseinrichtungen

Eine unabhängige private Bildungseinrichtung ist eine Bildungseinrichtung, die weniger als 50 % ihrer Kernfinanzierung von staatlichen Stellen erhält und deren Lehrkräfte nicht von staatlichen Stellen bezahlt werden. Der Ausdruck „unabhängig“ bezieht sich nur auf den Grad der Abhängigkeit einer privaten Bildungseinrichtung von der Finanzierung durch den Staat, nicht jedoch darauf, inwieweit sie staatlichen Vorschriften oder einer staatlichen Leitung unterliegt. Siehe auch *Bildungseinrichtungen*, *Öffentliche Bildungseinrichtungen*, *Private Bildungseinrichtungen* und *Staatlich subventionierte private Bildungseinrichtungen*.

Vollzeitäquivalent

Ein Vollzeitäquivalent ist eine Maßeinheit, welche einer Vollzeitanstellung/Vollzeitausbildung entspricht. Die Vollzeitäquivalente werden berechnet, indem die geleistete Arbeitszeit/Ausbildungszeit in Beziehung gesetzt wird zur Arbeitszeit/Ausbildungszeit, die einer Vollzeitanstellung/Vollzeitausbildung entspricht.

Vollzeit-/Teilzeitausbildung

Vollzeit-/Teilzeitausbildung bezieht sich darauf, ob es sich nach der Konzeption der Bildungsprogramme um eine Vollzeit- oder Teilzeiteilnahme der Schüler/Studierenden handelt. Siehe auch *Teilzeitstudierende*.

Weiterführende Forschungsprogramme (ISCED 6)

In dieser Bildungsstufe werden tertiäre Studiengänge eingestuft, die direkt zum Erwerb eines weiterführenden Forschungsabschlusses führen, z. B. einer Promotion. Die theoretische Vollzeitstudiendauer eines solchen Programms beträgt in den meisten Staaten drei Jahre (bei einer Vollzeitausbildungsdauer insgesamt von mindestens sieben Jahren im Tertiärbereich), obwohl die Studierenden häufig länger eingeschrieben sind. Die Ausbildungsgänge umfassen fortgeschrittene Studien und originäre Forschungsarbeiten. Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)*.

Wissenschaftliches Personal (ISCED 5A/B und 6)

Professoren, Dozenten und Assistenten, wissenschaftliche Mitarbeiter und Lehrkräfte für besondere Aufgaben zählen in Deutschland zum hauptberuflichen wissenschaftlichen Personal an Hochschulen. Lehrbeauftragte, Gastprofessoren und wissenschaftliche Hilfskräfte gehören zur Kategorie des nebenberuflichen wissenschaftlichen Personals. Die Gruppe des wissenschaftlichen Personals, bei dem es sich nicht um Professoren handelt, wird umgangssprachlich auch als „akademischer Mittelbau“ bezeichnet. Siehe auch *Lehrkräfte*.

Zahlenmäßiges Schüler-Lehrkräfte/Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis

Das zahlenmäßige Schüler-Lehrkräfte/ Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis wird berechnet, indem die Zahl der Schüler/Studierenden eines bestimmten Bildungsbereichs durch die Zahl der „Lehrkräfte“ des gleichen Bildungsbereichs und ähnlicher Bildungseinrichtungen (jeweils gemessen in Vollzeitäquivalenten) dividiert wird. Siehe auch *Lehrkräfte*, *Schüler/Studierende* und *Vollzeitäquivalent*.

Ziel eines Bildungsgangs

Das Ziel eines Bildungsgangs, gemäß der Definition der Internationalen Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED), bezieht sich auf das Ziel, auf das ein Bildungsgang die Schüler/ Studierenden vorbereiten soll, z. B. den nächsthöheren Bildungsbereich, den Arbeitsmarkt oder andere Bildungsgänge im gleichen oder anderen Bildungsbereichen. Bildungsgänge der Kategorie A sollen die Schüler/Studierenden auf den unmittelbaren Zugang zum nächsthöheren Bildungsbereich vorbereiten.

Bildungsgänge der Kategorie B sollen Schüler/Studierende auf den Zugang zu bestimmten, aber nicht allen Bildungsgängen des nächsthöheren Bildungsbereichs vorbereiten, und Bildungsgänge der Kategorie C sollen Schüler/Studierende auf den direkten Zugang zum Arbeitsmarkt oder zu anderen Bildungsgängen im gleichen Bildungsbereich vorbereiten.

Zu erwartende Jahre in Ausbildung

Siehe *Bildungserwartung*.

Weitere Quellen

Die OECD-Veröffentlichung *„Bildung auf einen Blick 2007“* enthält detaillierte Ergebnisse zu den einzelnen Indikatoren (Text, Tabellen, Schaubilder), Hinweise zur Methodik der Indikatorenberechnung sowie zur Interpretation der Indikatoren und der Ergebnisse im Ländervergleich.

Im Internet finden sich unter www.oecd.org/edu/eag2007 umfangreiche Informationen zu den bei den Indikatoren verwendeten Berechnungsmethoden, der Interpretation der Indikatoren im jeweiligen nationalen Kontext und den benutzten Datenquellen. Die Website bietet auch Zugang zu den Daten, die den Indikatoren zugrunde liegen, sowie zu einem umfassenden Glossar zu den in dieser Publikation benutzten technischen Begriffen. Ferner enthält die Website auch diejenigen Indikatoren, die in der gedruckten Ausgabe von *„Education at a Glance“* nicht enthalten sind, um den Umfang nicht zu sehr auszuweiten.

Wie in der vorhergehenden Ausgabe bietet *„Bildung auf einen Blick“* Zugriff auf den innovativen StatLinks-Service der OECD. Unter jeder Abbildung und jeder Tabelle von *„Bildung auf einen Blick 2007“* findet sich eine Web-Adresse (URL), die zu einer Excel-Arbeitsmappe mit den entsprechenden zugrunde liegenden Daten führt. Diese URL sind dauerhaft eingerichtet und werden langfristig bestehen bleiben. Außerdem können Benutzer der E-Book-Ausgabe von *„Bildung auf einen Blick“* direkt auf diese Links klicken. Die entsprechende Arbeitsmappe öffnet sich dann in einem separaten Fenster.

Das *„OECD Handbook for Internationally Comparative Education Statistics“* informiert im Detail über Konzepte, Definitionen, Klassifikationen und Methoden, auf denen die Indikatoren und die ihnen zugrunde liegenden Daten beruhen.

Die Veröffentlichung *„Bildungspolitische Analyse“* ist ein Begleitband zu *„Bildung auf einen Blick“* und greift ausgewählte Themen von besonderer Relevanz für die Regierungen wieder auf. Die Ausgabe 2005/2006 enthält fünf Kapitel, in denen zentrale Ergebnisse und politische Entwicklungen zu folgenden Themen dargestellt werden:

- Hochschulbildung: Qualität, Chancengleichheit und Effizienz
- Trend zu einer expliziten Politik der Internationalisierung des Hochschulsektors
- Motivationsförderung und Eingehen auf die Erfordernisse des Lehrkörpers
- Verbesserung des Lernprozesses durch formative Beurteilung
- Geschlechtsspezifische Differenzen bei Wahl der Fachrichtung Mathematik

Unter www.bildungsbericht.de stehen weiterführende Materialien sowie eine Download-Version des Bildungsberichtes zur Verfügung.

Weitere Informationen zu den EU-Benchmarks sind auf den Internetseiten der Europäischen Kommission, Generaldirektion Bildung und Kultur, zu finden (http://ec.europa.eu/education/policies/2010/et_2010_en.html).

Adressen der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder

Statistisches Bundesamt

Statistisches Bundesamt
65180 Wiesbaden
<http://www.destatis.de>
Infoservice
Telefon: 06 11 / 75 - 24 05
Telefax: 06 11 / 72 - 40 00
<http://www.destatis.de/kontakt>

Statistisches Bundesamt
Zweigstelle Bonn
Postfach 17 03 77
53029 Bonn
Telefon: 0 18 88 / 644 - 1
Telefax: 0 18 88 / 644 - 89 90 / 89 91
E-Mail: poststelle@destatis.de

i-Punkt-Berlin/
EDS Europäischer Datenservice
Otto-Braun-Straße 70 – 72
10178 Berlin
Telefon: 018 88 / 644 - 94 27
Telefax: 018 88 / 644 - 94 30
<http://www.eds-destatis.de>
E-Mail: eds@destatis.de

Statistische Ämter der Länder

Statistisches Landesamt
Baden-Württemberg
70158 Stuttgart
Telefon: 07 11 / 641 - 0
Telefax: 07 11 / 641 - 29 73
<http://www.statistik-bw.de>
E-Mail: auskunftsdienst@stala.bwl.de

Statistisches Amt für Hamburg
und Schleswig-Holstein
Standort Hamburg
20453 Hamburg
Telefon: 040 / 42 83 1 - 0
Telefax: 040 / 42 83 1 - 13 33
<http://www.statistik-nord.de>
E-Mail: info-hh@statistik-nord.de

Statistisches Landesamt
Rheinland-Pfalz
56128 Bad Ems
Telefon: 0 26 03 / 71 - 0
Telefax: 0 26 03 / 71 - 19 44 44
<http://www.statistik.rlp.de>
E-Mail: info@statistik.rlp.de

Bayerisches Landesamt für
Statistik und Datenverarbeitung
80288 München
Telefon: 089 / 21 19 - 0
Telefax: 089 / 21 19 - 15 80
<http://www.statistik.bayern.de>
E-Mail: info@statistik.bayern.de

Standort Kiel
Postfach 71 30
24171 Kiel
Telefon: 04 31 / 68 95 - 0
Telefax: 04 31 / 68 95 - 93 72
<http://www.statistik-nord.de>
E-Mail: info-sh@statistik-nord.de

Landesamt für zentrale Dienste
Statistisches Amt Saarland
Postfach 10 30 44
66030 Saarbrücken
Telefon: 06 81 / 501 - 00
Telefax: 06 81 / 501 - 59 15
<http://www.statistik.saarland.de>
E-Mail: presse.statistik@lzd.saarland.de

Amt für Statistik Berlin-Brandenburg
Standort Berlin
10306 Berlin
Telefon: 030 / 90 21 - 0
Telefax: 030 / 90 21 - 36 55
<http://www.statistik-berlin-brandenburg.de>
E-Mail: info@statistik-bbb.de

Hessisches Statistisches Landesamt
65175 Wiesbaden
Telefon: 06 11 / 38 02 - 0
Telefax: 06 11 / 38 02 - 8 90
<http://www.statistik-hessen.de>
E-Mail: info@statistik-hessen.de

Statistisches Landesamt
des Freistaates Sachsen
Postfach 11 05
01911 Kamenz
Telefon: 0 35 78 / 33 - 0
Telefax: 0 35 78 / 33 - 19 21
<http://www.statistik.sachsen.de>
E-Mail: auskunft@statistik.sachsen.de

Standort Potsdam
Postfach 60 10 52
14410 Potsdam
Telefon: 03 31 / 39 - 0
Telefax: 03 31 / 39 - 4 18
<http://www.statistik-berlin-brandenburg.de>
E-Mail: info@statistik-bbb.de

Statistisches Amt
Mecklenburg-Vorpommern
Postfach 12 01 35
19018 Schwerin
Telefon: 03 85 / 48 01 - 0
Telefax: 03 85 / 48 01 - 44 16
<http://www.statistik-mv.de>
E-Mail: statistik.auskunft@statistik-mv.de

Statistisches Landesamt
Sachsen-Anhalt
Postfach 20 11 56
06021 Halle (Saale)
Telefon: 03 45 / 23 18 - 0
Telefax: 03 45 / 23 18 - 9 13
<http://www.statistik.sachsen-anhalt.de>
E-Mail: info@stala.mi.sachsen-anhalt.de

Statistisches Landesamt Bremen
Postfach 10 13 09
28013 Bremen
Telefon: 04 21 / 361 - 25 01
Telefax: 04 21 / 361 - 43 10
<http://www.statistik.bremen.de>
E-Mail: office@statistik.bremen.de

Niedersächsisches Landesamt
für Statistik
Postfach 91 07 64
30427 Hannover
Telefon: 05 11 / 98 98 - 0
Telefax: 05 11 / 98 98 - 41 32
<http://www.nls.niedersachsen.de>
E-Mail: auskunft@nls.niedersachsen.de

Thüringer Landesamt für Statistik
Postfach 90 01 63
99104 Erfurt
Telefon: 03 61 / 37 - 9 00
Telefax: 03 61 / 37 - 8 46 99
<http://www.statistik.thueringen.de>
E-Mail: auskunft@statistik.thueringen.de

Landesamt für Datenverarbeitung
und Statistik Nordrhein-Westfalen
Postfach 10 11 05
40002 Düsseldorf
Telefon: 02 11 / 94 49 - 01
Telefax: 02 11 / 94 49 - 21 04
<http://www.lids.nrw.de>
E-Mail: statistik-info@lds.nrw.de

